Neue Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs

von

Valentin Karl Veillodter,

Decan, Districts-Schulinspector und Hauptprediger in Nürnberg.

Erster Band.

Nürnberg,

in der Riegel- und Wießner'schen Buchhandlung.

1816.

Wd
Bayerische Staatsbibliothek München
158.D

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Predigten, welche ich bis itzt herausgegeben habe, haben einen Kreis von Lesern gefunden, in dem ich durch sie zu wirken vermogte. Ich folge aufs neue dem Wunsche mehrerer derselben, indem ich diesen neuen Jahrgang herausgebe. Daß in ihn Predigten aufgenommen wurden, die genaue Beziehung auf die wichtigen Ereigniße der Zeit haben, in der sie gehalten wurden, bedarf wohl keiner Entschuldigung. Erneuert mögen itzt noch mit Segen die Eindrücke werden, welche solche Vorträge damals machten; befestigen mögen sie

die Gelübde, die sie damals bewirken sollten; durch die Erfahrung bewährt mögen sie itzt darstellen, was damals warnend, tröstend, Hofnung erregend gesprochen wurde. Ich habe bei diesen Predigten das Jahr bemerkt, in dem sie vorgetragen wurden.

Nürnberg im Monat Julius.
1816.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Am ersten Adventssonntage.

Was haben wir Lehrer der Religion zu erbitten, um hoffen zu dürfen, daß unser Wirken auch in dem neuen Kirchenjahre gesegnet seyn werde? 1

Am zweiten Adventssonntage.

Worte an diejenigen, welche in den Zeiten der Noth dem Glauben und der Tugend getreu blieben, und an jene, welche mehr oder weniger dieselben verleugneten. – – 11

Am dritten Adventssonntage.

Wodurch vermögen wir uns zur Beharrlichkeit in der Ausführung guter Enschließungen zu stärken? – – – – – 21

Am vierten Adventssonntage.

Anleitung zu heiligen Ueberlegungen in den Stunden, wo wir mit Gott und unserm Herzen allein sind. – – – – 31

Am ersten Weihnachtsfeste.

Wie das Fest der Geburt Jesu als ein Fest höherer Errettung von uns gefeiert werden soll. – 42

Seite

Am zweiten Weihnachtsfeste.

Was begeisterte den Stephanus zu seiner Treue gegen die Religion? - - - 52

Am Sonntage nach dem Christfeste.

Ueber den Mißbrauch und die segnende Anwendung des Gedankens an die Unsicherheit unserer irdischen Lebenszeit. - - - 61

Am letzten Abend im Jahre.

Eine Familienandacht. - - - - 71

Am Neujahrsfeste.

Wie nöthig uns der Glaube im Dunkel der Zukunft sey. - - - - - 80

Am Feste der Erscheinung Christi.

Eindruck des Aufblicks frommer Menschen zu dem Sternenheere Gottes. - - - 89

Am ersten Sonntage nach Epiphanias.

Wodurch erleichtern wie uns die Pflicht, überall segnenden Einfluß auf die Kinderwelt zu äussern? - - - - - 99

Am zweiten Sonntage nach Epiphanias.

Die eigenen Sorgen und Leiden, welche sich auch an die glücklichste eheliche Verbindung ketten. 108

Am dritten Sonntage nach Epiphanias.

Das Vertrauen, das wir wechselseitig gegen einander haben sollten. - - - 119

Seite

Am vierten Sonntage nach Epiphanias.

Wie das Christenthum uns stärkt, den Hindernißen des häuslichen Glückes zu begegnen. 129

Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Einige ernste Bitten in Beziehung auf den heiligen Bund der Ehe. - - - - 139

Am sechsten Sonntage nach Epiphanias.

Die Sehnsucht nach einem innerlich heitern Abend des Lebens. - - - - 148

Am Sonntage Septuagesimä.

Ueber den Ausspruch Jesu: Gott ist ein Geist. - 159

Am Sonntage Sexagesimä.

Wie viel daran liege, daß der Mensch vom Gedanken an Gott ganz durchdrungen sey. 169

Am Sonntage Estomihi.

Hinblicke auf den heiligen Kampf Jesu. - - 179

Am Sonntage Invocavit.

Pflicht einer genauen und freudigen Bekanntschaft mit Gottes Wort. - - - 189

Am Sonntage Reminiscere.

Wie die Liebe zu den Unsrigen beschaffen seyn müsse? - - - - - 201

Am Sonntage Oculi.

Ehrfurchtsvolle Hinblicke auf die Erhabenheit Gottes. 212

Am

Seite

Am Sonntage Lätare.

Daß Menschenliebe das beste Glück auf Erden sey. 223

Am Sonntage Judica.

Die hoch beseligenden Wirkungen der Gemeinschaft mit Gott. - - - - 234

Am Palmsonntage.

Der beruhigende und kräftigende Einfluß einer würdigen Abendmahlsfeier auf die Herzen der Leidenden. - - - - - 245

Am Charfreitage.

Der Segen der Menschenliebe am Abend des Lebens. - - - - - 256

Am

Am ersten Adventssonntage.

Versammelt vor dir, Unendlicher, in feierlicher Andachtsstille, flehen wir demüthig und hoffend um deinen Segen. Zu heiligen Zwecken wollen wir uns hier vereinen; der hohen Sorge für unser Geisteswohl, dem Hinblicke auf das Überirdische, der Erwärmung unsers frommen Eifers wollen wir uns weihen. O sey mit uns und segne uns! Entreiß uns der Welt, wecke uns auf von unserer Eitelkeiten Traume! Es ruhe auf uns dein Geist, und begleitet von reichem Gewinne noch für die Ewigkeit seyen uns die seligen Stunden, die wir wieder hier vor dir, unserm Gott, durchleben werden! Amen.

Evangelium Math. 21, v. 1—9.

Um die rasch hinfliehende Zeit in ihrem Fluge für unsere Übersicht auf einige Augenblicke gleichsam fest zu halten, und uns dessen bewußt zu werden, was wir in ihr erfuhren und genoßen, theilen wir sie in Abschnitte ein, die wir nicht ohne Ernst und Rührung beginnen oder schließen. Auch die christliche Kirchengemeinschaft hat die Wichtigkeit dieses ernsten Rückblicks auf den Segen der Vergangenheit, und dieser Neubelebung frommer Entschließungen für die Zukunft erkannt, und hierzu einen eigenen Zeitabschnitt bestimmt. Das, was wir im heiligen Verein des Christenthums aus der Fülle geistiger Segnungen empfiengen, das, was wir als religiöse Menschen in einem längern Zeitraume geworden sind, das,

was wir als Geweihte Jesu mit frommen Eifer zu erstreben haben, soll uns vorschweben und erwärmen an dem heutigen feierlichen Tage, mit dem wir ein neues Kirchenjahr beginnen. Wie sich heute mit der Feier der Ankunft Jesu auf der Welt die Reihe der christlichen Feste eröfnet, so eröfnet die Kirche euch heute aufs neue die beseligende Gelegenheit, durch heilige Betrachtung der Lehre und des Lebens Jesu reicher an Erkenntniß und seliger durch wachsende Tugend an Ruhe und Hoffnung zu werden.

Mit heiterm Ernste, mit tiefer Rührung, mit labender Hoffnung beginne ich als eines der Werkzeuge, durch welche die Kirche auf euch, Geliebte, segnend wirken will, aufs neue mein Wirken unter euch. Ahndend die Seligkeiten des geistigen Genußes, der Erhebung meines Herzens über das Irdische, der heiligen Erwärmung meines Innern durch die Religion, welche ich aufs neue diesem Wirken danken werde, belebt, befeuert von dem heißen Wunsche, auch eure Herzen empor zu Gott und zu dem Himmel zu erheben — o wie könnte ich diesen Morgen anders feiern, als mit reinem Dank gegen Gott und mit den herrlichsten Erwartungen? An Redlichkeit des Eifers, an der treuesten Anstrengung meiner Kräfte soll es mir — das gelobe ich euch freudig — gewiß nie fehlen.

Aber ob mein Wirken unter euch in dem großen Umfange, wie ich es wünsche, gesegnet seyn werde, das beruht mit auf dem, was ihr m i t z u w i r k e n habt, Geliebteste. Nicht aufgedrungen können geistige Segnungen werden; ohne eure Empfänglichkeit für die Wahrheit, ohne euer Verlangen nach ihr, ohne eure treue Anwendung derselben, würden die beredetsten Vorträge an euch vergeblich seyn. Nur durch unser gleich redliches Zusammenwirken kann also der heilige Zweck unserer religiösen Belehrungen erreicht werden. Wie freue ich mich, daß ich

ich mir hierinn so viel von euch versprechen kann! wie fühle ich mich zum heitern Beginn neuer Thätigkeit unter euch gestärkt durch die Erinnerung an so manche gemachte selige Erfahrung von dem Einfluße meiner Vorträge auf eure Veredlung und Tröstung! Laßt mich euch herzlich bitten, daß ihr auch in diesem neuen Zeitraume euer williges Mitwirken mir nicht versaget und daher diese erste Stunde der Andacht der ernsten Untersuchung weihen:

Was haben wir Lehrer der Religion von euch zu erbitten, um hoffen zu dürfen, daß unser Wirken auf euch auch in diesem neuen Kirchenjahre gesegnet seyn werde.

Erhebet euch in den heiligen Stunden, die ihr hier durchleben werdet, über das Irdische. Belebet immer mehr in euch das Bedürfniß des religiösen Glaubens. Seyd treu besorgt für euer ununterbrochenes Fortschreiten auf der Bahn des Guten. Benüzet die Erweckungen, die in unsern kirchlichen Versammlungen liegen, zur Befestigung eurer Liebe.

Nicht, um aus der reichen Fülle jener nützlichen Kenntnisse, die zur Beförderung des irdischen Glücks, zur Führung eines angenehmen, bequemen Lebens dienen, euch Belehrungen mitzutheilen, nicht Regeln der Klugheit für euer glücklicheres Fortkommen auf der Welt euch vorzutragen, treten wir unter euch auf. Nein, ein höherer Geist soll uns regieren, ein heiliger Zweck uns vorschweben, wenn wir an dieser ehrwürdigen Stätte zu euch reden. Im Namen der Religion sprechen wir zu euch, im Namen der heiligenden Lehre, die zwar durch ihre erhabenen Wahrheiten auch den Pfad eures irdischen Lebens erleuchten, durch ihre Ansichten und Tröstungen die irdische Wallfahrt euch erleichtern und verschönern will, die aber vor allem euern Geistesblick über das Irdische

hinauf erheben, die euch ein höheres Ziel, als die Erhaschung vergänglicher Freuden, aufstecken, die euch durch himmlische Güter innerlich reich beseligen, die euch die genaue Verbindung des irdischen Lebens mit dem einstigen seligen im höhern Geisterreiche Gottes darstellen, die euch im Leiden durch den Aufblick zu Gott und zu der Ewigkeit zum standhaften Muth begeistern, die euch stärken will, den Rath, den oft die irdische Klugheit wider das Gewissen gibt, edel zu verschmähen, deren hochheiliger Zweck also ist, euch zu erhabenen Wesen, würdig ihrer großen Bestimmung zu bilden. Wenn ihr nun also tief versunken in das Irdische, fest gehalten von zum Theil kleinlichen Sorgen, umstrickt von unreinen Begierden und heftigen Trieben hier erschienet — ach, glichen dann eure Herzen dem guten Boden, der den Saamen der Wahrheit willig aufnimmt, daß in seinem Schooße der Keim sich entfalte, um hundertfältige Frucht zu bringen? Könntet ihr mit solchen verwilderten Herzen uns fassen, wenn wir zur Stille des Geistes unter dem Andrange der irdischen Sorgen, zur edeln Selbstverleugnung und Beherrschung eurer Triebe, zu großmüthigen Aufopferungen für Wahrheit und Tugend euch ermuntern? wenn wir von der Seligkeit eines reinen Herzens, vom innern Frieden, von dem Werthe höherer Güter, vom Glücke des Tugendhaften auch unter äussern Leiden, von der erhebenden Hoffnung eines bessern Lebens zu euch reden? Nein, wollet ihr, Geliebte, den Segen unserer redlichen Bemühungen empfangen, wollet ihr uns die stärkende, selige Erwartung gewähren, daß wir an euch nicht vergeblich arbeiten in dem Herrn — bereitet euch vor auf die heiligen Stunden, die ihr hier verleben wollet, und erkennet, daß sie dem Richten des Geistesblicks auf das höhere Unvergängliche geweihet sind. Sammlet, ordnet vorher schon eure Gedanken und Gefühle, und ziehet sie ab von dem, was nur des irdischen Lebens flüchtigen Genuß betrift. Ist es nicht genug, daß sechs Tage dem Erwerb des Ver-

gänglichen gewidmet sind? Wolltet ihr nicht einige festliche Stunden der Woche dem ruhigen, erquickenden Hinblicke auf das Höhere, der ernstern Sorge für eures unsterblichen Geistes ewiges Wohl heiligen? Ja, geweihet sey der Tag des Herrn dem heiligen Beschauen dessen, was den Menschen als Menschen adelt, was ihm einen höhern Rang anweißt in der Reihe der Wesen, was über das tausendfache Kleinliche ihn erhebt, dem er im Sorgengewühle nicht entfliehen kann, was es ihm freudig fühlen läßt, er sey nicht blos für diese arme Erde und für diesen Lebenstraum geschaffen. O doch nur an diesem Tage, nur in den Stunden, die ihr hier durchleben wollet, entreißet euch dem Kleben an dem, was zum Gemeinen herabzieht; hier, an der Schwelle dieses Tempels, in welchem ein himmlisches Gefühl des Unvergänglichen euch ergreifen soll, leget eure irdischen Sorgen nieder, und weihet eure Herzen ganz der erhebenden Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit und den himmlischen Ahndungen der bessern Welt! Nur dann werden wir uns der herrlichen Hoffnung überlassen dürfen, auf euch zu wirken mit Segen.

Aber hierzu müssen wir feurig auch das wünschen, daß ihr auch das große Bedürfniß des Glaubens fühlen möget. Indem wir zu euch darüber sprechen, wie elend, wie trostlos, wie verlassen das Menschenleben, besonders in sorgenvollen und leidensschweren Tagen, wäre, ohne den glaubigen Hinblick auf Gott, ohne das feste Vertrauen auf die wohlthätigen Zwecke seiner unerforschlichen Verhängnisse, ohne die tröstende Zuversicht auf seine rettende Hülfe und ohne die stärkende Aussicht auf jene friedliche Heimath jenseits der Gräber — wie können wir auf euch wirken, wenn ihr entweder aus sträflichem Leichtsinne das Bedürfniß dieses Glaubens nicht fühlen, oder gebeugt euch lieber dem Kleinmuth hingeben, als der tröstenden Stimme der Religion eure Herzen öfnen wolltet?

Für Menschen, die thöricht meinen, daß sie dem blinden Zufalle hingegeben seyen, für solche, die leichtsinnig den ernsten Zuruf der Zeit nicht hören wollen, für Stolze, die alles, was sie wünschen, blos von ihrer Einsicht, ihren Entwürfen, ihrem Ansehen in der Welt erwarten, für Vermessene, welche des Unerforschlichen Wege richten, für Irdischgesinnte, welche kein höheres Glück, als dieses Lebens flüchtige Freuden kennen wollen, und nach der Zukunft reinerm, heiligen Genuße sich nicht sehnen, werden freilich unsere Vorträge wenig rührend und kräftig seyn. Sie meinen ja, der himmlischen Stärkung und Tröstung des Glaubens nicht zu bedürfen. O möchtet ihr Alle, in eurer Ohnmacht, eurer Schwäche und Hülfsbedürftigkeit euch erkennen! erkennen, daß der scharfsinnigste Verstand die vielen Räthsel in der Welt, das Verschlungene im Gange menschlicher Schicksale nicht zu lösen vermöge! möchtet ihr vor der Trostlosigkeit erschaudern, auf diesem Schauplatze der Ungerechtigkeit euch menschlicher Gewalt, Bedrückung und höhnendem Uebermuth Preiß gegeben zu sehen! möchtet ihr erbeben vor dem Gefühle des Unglücklichen, der auf keinen höhern Retter hofft! möchte euch bange seyn vor dem schmerzlichen Schicksale dessen, der am Grabe nur Vernichtung zu erblicken meint— ihr würdet dann sehnend fliehen in die Arme des Glaubens, ihn für des Lebens höchstes Kleinod halten, und freudig aufnehmen, was wir, um ihn in euch zu befestigen, zu euch sprechen. Ist dieser Glaube an Gott und die Ewigkeit Bedürfniß für das Herz auch in den glücklichsten Tagen, o wie könnten wir seiner entbehren in den Tagen der Trübsal? Möchtet ihr zahlreichen Sorgenvolle und Trauernde, möchtet ihr es erkennen, nur die Religion könne euch aufrecht erhalten in den Stürmen der Prüfung, nur sie euern Muth stärken und euch bewahren, daß ihr nicht eine Beute des Kleinmuths werdet! Zu euch vor Allen wollen wir reden in ihrem heiligen Namen, und selig uns preißen, wenn es uns ge=

gelingt, eure trüben Seelen zu erheben, euern Schmerz zu lindern, und erquickende Hoffnung in euch zu beleben. Erscheinet mit empfänglichen Herzen an diesem heiligen Orte, segnet die Stunden, die ihr hier frei von Bedrängnissen durchlebet; nehmet Trost und Kraft mit zurück in euer sorgenvolles Leben, daß ihr würdig duldet; befestiget euern Glauben, daß ihr nicht wider Gott murret; richtet hier oft euern Blick auf die Ewigkeit, daß ihr muthvoll ausharret bis ans Ende. Glücklich, überaus glücklich wollen wir Lehrer der Religion uns schätzen, wenn ihr dadurch uns in den Stand setzet, segnend auf euch und tröstend zu wirken!

Aber auch die ernsten Forderungen des Allheiligen im Himmel euch zu verkündigen, sind wir berufen; euer Gewissen sollen wir aufregen, zur ernstern Prüfung eures Lebens sollen wir euch verpflichten, den Eifer in der Heiligung sollen wir in euch anfachen. Ohne Schonung sollen wir hierüber zu euch sprechen; der höchsten Verantwortung würden wir uns aussetzen, wenn wir schmeichelnd euch bethören wollten. Nicht blos überaus wichtig, auch höchst segnend ist dieser Zweck unserer religiösen Vorträge an euch. Sie sollen euch hinführen zum Höchsten, was der Mensch zu erringen vermag; sie sollen euch zu jener Tugend und Frömmigkeit ermuntern, die das reine irdische und ewige Heil der Geschaffenen begründen. Dieser Eifer in der Heiligung begründet in euch den Glauben, denn wie vermögtet ihr ohne ihn getrost an Gott und die Ewigkeit zu gedenken? O daß wir auch hierinn nach unserer heißen Sehnsucht segnend auf euch zu wirken, daß wir euch durch unsere Vorträge zu edlern uud glücklicheren Geschöpfen zu bilden vermögen — wie sehr beruht dies darauf, daß ihr mit der Bereitwilligkeit, euch zum Guten erwecken zu lassen, mit dem redlichen Verlangen, zur aufrichtigen Selbsterkenntniß zu gelangen, mit dem kräftigen Vorsatze, immer bessere Menschen zu

wer-

werden, euch um uns versammelt! Denn, wenn ihr selbstgefällig glaubet, daß ihr schon vollkommen seyd, und von dem, was wir im Namen des ernsten Gesetzes rügen müssen, nichts auf euch beziehen wollet, wenn ihr vielleicht die Forderungen jenes Gesetzes für übertrieben zu erklären geneigt seyd, wenn ihr träge den Kampf mit euch selbst scheuet, wenn also überhaupt das Bedürfniß der Lebensbesserung von euch nicht gefühlt wird, und euch daher kein Eifer der Heiligung beseelt — wie sollen, wie können wir durch unsere Vorträge wohlthätig auf euch wirken? Wenn wir an ernsten Warnungen, an kräftigen Ermunterungen, an warmen Bitten es nicht fehlen lassen, woher kommt es, daß unsere Vorträge nicht noch mehr für die wahre Lebensbesserung bewirken? Es fehlt so Manchen die redliche Einsicht, daß sie der Besserung bedürfen und der feste Vorsatz, nach ihr zu streben. O daß jene Einsicht und dieser Vorsatz euch nicht mangeln mögen, wenn ihr euch hier vor Gott versammelt! Reget auf in euch das lebhafteste Gefühl eurer Unvollkommenheit; fasset auf das große Eine, was euch Allen Noth thut, die stete Heiligung eurer Herzen; glaubet nicht, ihr Einzelnen, daß unsere Rügen euch nicht treffen, sondern nur auf die andern sich beziehen. Erscheinet nicht blos im Beichtstuhle, sondern in jeder unserer Versammlungen mit dem heiligen Vorsatze: ich will mein Leben bessern und frömmer werden, und dazu jeden Vortrag des göttlichen Worts mit Treue benützen. Werdet uns nicht abgeneigt, wenn wir bisweilen mit strengem Ernste zu euch reden: beschuldiget uns keiner Uebertreibungen, wenn wir das sittliche Verderben Vieler euch aufdecken. Erfüllet ihr auch diese unsere herzliche Bitte, versammelt ihr euch hier mit dieser Empfänglichkeit für das Gute, gesegnet unter euch wird unser Wirken auch in diesem neuen Kirchenjahre seyn.

Auch die Liebe endlich, durch die wir uns als Christen auszuzeichnen berufen sind — sollen unsere religiösen Vor-

Vorträge an euch befördern. Ist etwas geschickt, uns an unsere ursprüngliche Gleichheit vor Gott, an das Bedürfniß unserer wechselseitigen Hülfreichung zu erinnern, und den Ermunterungen zur Liebe einen eigenen kräftigen Nachdruck zu geben, so ist es der heilige Verein, in dem wir als Christen, als Kinder des himmlischen Vaters, als Erlößte Jesu uns hier versammeln; so sind es die rührenden Feierlichkeiten unserer geheiligten Religion. Hier rufen wir euch in ihrem Namen zu: daran soll Jedermann erkennen, daß ihr Jesu Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt: Joh. 13, v. 35. hier ermuntern wir euch in ihrem Namen: seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller. Ephes. 3, v. 4. Hier vereinigen wir uns im engen Bruderkreise, verlangen an diesem heiligen Orte keine Auszeichnungen des Ranges, sondern demüthigen uns Alle vor Gott im andachtsvollen Flehen. Hier feiern wir Feste des Dankes für gleich empfangene göttliche Segnungen. Hier kommen wir bei der heiligen Weihe der Taufe den neuen Ankömmlingen der Erde mit Liebe entgegen, und geloben ihnen liebevolle Leitung auf dem Pfade ihres Lebens. Hier feiern wir das große Fest der Menschenliebe am Altare im heiligen Andenken an Jesum, und indem wir das Gelübde treuer Nachfolge ihm darbringen, geloben wir ihm auch die reine Menschenliebe, von der er uns das erhebenste Beispiel gab. Durch welchen Segen wird sich die Religion Jesu auch in diesem neuen Zeitabschnitte an euch verherrlichen, wenn ihr alles, was wir bei diesen feierlichen Veranlassungen in ihrem Namen zu euch sprechen, mit empfänglichen Herzen aufnehmet, wenn ihr mit mildem Sinne hier erscheinet! Wie könntet ihr würdige Glieder der Gemeine Jesu seyn ohne Liebe? Wie könnte euer Flehen dem Ewigen wohlgefallen, wenn eure Herzen entweiht wären

von feindseligen Gefühlen! O daß der große Zweck des christlichen Vereins befördert würde durch jede unserer heiligen Versammlungen! Daß ihr erfülltet unsere Bitte an euch: Liebet euch unter einander! und das Christenthum auch hierdurch segnend einwirkte auf eure Veredlung, eure Ruhe, eure Wohlfahrt!

Mit der seligen Hoffnung, es werde so geschehen, laßt mich als Freund und Lehrer unter euch wandeln, laßt mich fortsetzen mein Wirken unter euch. Und so seyen denn gesegnet die hier zu feiernden Stunden stiller Andacht. Es befestige sich in euch immer mehr ein himmlischer Sinn, ein unerschütterlicher Glaube, ein feuriger Tugendeifer, eine herzliche Liebe. So werde reich die Ernde der Guten unter uns! Amen.

Am zweiten Adventssonntage.

Zu dir erhebt sich unser Herz
O Vater, der uns Glück und Schmerz
Mit gleicher Huld bereitet;
Ob bange Sorge uns umgibt,
Uns jede frohe Aussicht trübt,
Wir zagen nicht, es leitet
Deine Güte, die dies Leben
Uns gegeben
Selbst durch Leiden
Hin zur Quelle wahrer Freuden.

Oft wann im Stillen unser Herz
Vergeblich rang mit Sorg und Schmerz
Verschlossen jeder Freude;
Wer rettete, wes war die Macht,
Die liebevoll des Kummers Nacht
Uns Sorgenden zerstreute?
Du warsts Vater
Wenn wir zagen, zweifelnd fragen:
Wie wirds enden?
Eilst du, unsern Gram zu wenden.

Hier oder dort! Einst stillest du
Den heißen Drang nach Glück und Ruh,
Einst führst du uns zum Frieden.
Was du für uns auch ausersehn,
Laß sie uns nur im Frieden gehn
Die Bahn, die du beschieden.
Ewig soll dann,
Wenn wir werden
Dieser Erden
Sanft entschweben,
Dich noch unser Herz erheben! Amen.

Evangelinm Luc. 21, v. 25—36.

Eine Schildernng furchtbarer Ereignisse stellt Jesus in prophetischen Bildern in unserm Evangelium auf. Nicht um seine Vertrauten dadurch zu erschrecken that es das, sondern um ihnen trefliche Rathschläge für die Zeiten der Noth zu ertheilen, und sie dadurch zu stärken, in ihnen ihren Glauben, ihren Muth und ihre Tugend unerschütterlich zu bewahren. Ja, in jenen nahenden Zeiten der Prüfung sollte die Herrlichkeit der Religion, zu deren Verkündigern er sie erwählt hatte, sich bewähren; da sollte sie ihren Geist über das Irdische erheben, und sie aufrecht erhalten unter dem Drucke des Schicksals.

Daß die Religion Jesu das vermöge, daß der Glaube die härteste Prüfung zu bestehen fähig sey — o die Zeiten, in denen wir seit zwei Jahrzehnten lebten, haben es erfreuend dargelegt; sie haben erwiesen in erhebenden Beispielen, daß die wahre Frömmigkeit und Tugend auch durch die gröste irdische Noth nicht erschüttert zu werden vermöge.

Doch, das sind nicht die einzigen Erfahrungen, die wir in jenen trüben Zeiten machten. Wir sehen auch Menschen, die durch Prüfungen sich von der Religion abführen, ihren Glaubeu sich rauben, ihre Rechtschaffenheit wankend machen ließen. Man sahe, wie da Manche beunruhigenden Zweifeln unterlagen, man hörte vermeßene Worte, man bemerkte, wie manche in der Noth zu Rettungsmitteln griefen, die sie ehemals mit Schaam verworfen haben würden. Nicht alle wankten und verirrten sich im gleichen Maaße; aber es möchten manche unter euch seyn, die an jene Zeiten, die wenigstens an ihren in denselben bewiesenen Kleinmuth und an ihr Murren nicht ohne Reue denken können.

Itzt ist es vorüber: Gott hat den Jammer der Völker gnädig gewendet, er hat furchtbar sein Gericht ge-

geoffenbaret, er hat sich als den Rettenden mächtig verherrlicht, und zurückgekehrt zu dem Glauben an den Allgerechten, der über der Erde mit Weisheit und Liebe thront, sind manche Verirrte. Aber, wie wir überhaupt die Vergangenheit, besonders eine so merkwürdige, nie aus dem Auge verliehren sollen, wie für unsere Ruh sehr viel darauf beruht, welches Betragen wir in ihr beobachteten, wie für jeden Fall die Erinnerung an das, was wir damals wären, und wie wir fühlten und handelten, uns lehrreiche Ermunterungen oder Warnungen gibt, so auch hier. Gerettet aus den Stürmen der Noth laßt uns richten das Maaß unsers Glaubens und unserer Tugend in jener Zeit. Und so laßt mich denn in dieser heiligen Stunde euch vortragen:

Worte an diejenigen, welche in den Zeiten der Noth dem Glauben und der Tugend getreu blieben, und an jene, welche mehr oder weniger dieselben verleugneten.

Zuerst also laßt mich zu euch sprechen, die ihr in den Zeiten schwerer Prüfung fest im Glauben gestanden, und von der Bahn der Rechtschaffenheit nicht gewichen seyd. Wohl euch, ihr habt euch einmal ein köstliches Bewustseyn aus jenen trüben Zeiten gerettet. Auch ihr habt vielleicht die Versuchung empfunden, wenigstens an Kraft und Muth des Glaubens zu verliehren. Es ereigneten sich erschütternde Schrecknisse, entartete Menschen verübten ungeheure Greuel, wie wenn kein strafender Richter im Himmel lebte; was Lasterhafte zum Verderben des Erdkreises unternahmen, schien zu gelingen, während die Unterdrückten unterlagen; das Recht schien verschwunden und die rohe schrecklich trotzende Gewalt den Triumph an sich gerissen zu haben. Noch hielten sich Viele Jahre hindurch aufrecht am Stabe der Hoffnung; aber die beßre Zeit wollte sich nicht nahen. Der Friede erschien, nur um Zeit zu schrecklicheren Kriegsrüstungen zu

zu geben, die Noth wuchs mit der wachsenden Nahrungslosigkeit, und wer kann es leugnen, Tausende giengen unter im Sturm der Trübsal. Da traf auch euer Ohr die furchtbare Zweifelsstimme: wo ist Gottes Hülfe? Ist der Arm des Allmächtigen zu schwach, um zu retten? Oder hat er sein Volk vergessen? Ist Recht, ist Tugend nicht ein leerer Traum? Ist der Mensch, den die Bosheit Anderer so furchtbar bedrückt, nicht berechtigt, mit gleichen schlechten Waffen gegen sie zu kämpfen? Soll er um der Tugend willen untergehen zu einer Zeit, wo die Tugend von Tausenden nicht geachtet wird? Waren nicht manche von euch vielleicht in schrecklichen Lagen, wo man euch zurief: Noth leidet kein Gebot? — Wir haben zwar Alle in jenen trüben Zeiten gelitten, doch wenn die, welche noch verschonter blieben, widerstanden, so ist es weniger zu bewundern. Aber ich kenne solche, dir schwer zu kämpfen hatten, deren Noth hoch stieg, die ein Opfer nach dem Andern zu bringen hatten, die kaum absehen konnten, ob sie sich durchkämpfen würden durch die lange Trübsal, und die doch redlich blieben, die mit edler Entschlossenheit es wählten, lieber ein Opfer der Zeit zu werden, als ihre Rechtschaffenheit ihr zum Opfer zu bringen. In kenne solche, die umgeben von Zweifelnden doch nicht wankten im Glauben; die es hörten, wie Andere ihre Hoffnung auf Gott aufgaben, und erschüttert von Trauer über solche Verirrung, demüthig flehend ausriefen: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! O wohl euch, ihr Bewährten, ihr Treuen! Euch hat die Hülfe, welche Gott endlich gnädig sandte, nicht blos das Glück besserer Zeiten fürs Irdische, nicht blos die Wiederkehr schöner Tag gebracht, euch brachte sie noch einen höhern himmlischen Segen, den Frieden des seligen Bewußtseyns, auch in der Trübsal nicht von Gott, auch in der Noth nicht von der Tugend gewichen

zu seyn. Euch kehrt die bessere Zeit gedoppelt segnend wieder; ihr fühlet euch würdig der Gnade, mit der Gott auch euch Rettung sandte; ihr blicket ruhig im Herzen zurück auf jene Tage der Anfechtung, und die Erinnerung an erlittenen Verlust wird versüßt durch das Gefühl des unsichtbaren Gewinnes an Geist und Herzen, den ihr da erndetet, als ihr die Probe herrlich bestandet.

Wohl euch, so rufe ich euch ferner zu, ihr habt in jener Trübsalszeit euern Glauben auch wirklich befestiget. Das Wahre und Gute wird immer herrlicher und kräftiger, je mehr und länger es geübt wird. Um in jenen verhängnißvollen Tagen nicht zu zweifeln an der Weisheit, Macht und Liebe des Unendlichen, um nicht zu murren gegen seine Wege, mußtet ihr euch aufs neue stärkend vorhalten, was das Evangelium des Herrn zur Begründung eines heiligen Glaubens lehrt: ihr habt es damals mit Sehnsucht nach Trost ergriffen, habt es lebendig euch eingeprägt, habt die Kraft seiner herrlichen Verheissungen erfahren. Ihr bekennet itzt dankbar: Gott, wenn in jenen Tagen der Trübsal dein Wort nicht wäre unser Trost gewesen, so wären wir vergangen in unserm Elend! Wie sollte nun dieses euch so theuer gewordene Wort des Herrn, dessen stärkender Einfluß sich dort an euch verherrlichte, in irgend einer künftigen Anfechtung euch je untergehen lassen? Wie sollte der Glaube, der damals so standhaft die Probe hielt, und dadurch einen neuen herrlichen Zuwachs an Kraft erhielt, nun, wenn Gott wieder Prüfungen über euch verhängte, wanken und euch verlassen? Nein, ihr in jener Leidenszeit Bewährten, ihr werdet nicht mehr zweifeln und unterliegen; ihr habt euch den Besitz eines heiligen Kleinods durch eure Treue gesichert; ihr, die ihr längere und schwerere Prüfungen fromm bestanden habt, werdet nun durch kürzere, die euch bevorstehen könnten, euch nicht erschüttern lassen. Wohl euch, das sichert eure

Ruhe,

Ruhe, das verschönert euern Blick in die Zukunft. Dieser erhöhte Glaube an Gott wird nun segnend auf euch auch in den frohen Tagen des Lebens wirken: eure freudige Zuversicht auf Gott wird eure Seele erheitern, ihr werdet kindlicher zu dem beten, auf dessen Liebe ihr unerschütterlich gebauet habt, und der Friede der Religion wird herrlich walten in euern Herzen!

So habt ihr aber auch, ihr Treuen, in jenen Tagen der Noth, eure Tugend befestiget. Auch der edle Wille nimmt herrlich zu an Kraft, je mehr er geübt wird; die Tugend wird fester, je länger der Mensch ihren heiligen Vorschriften gehorcht, und je größere Anstrengungen und Opfer ihr gebracht werden. Wer unter Sorgen und Mühen einen theuern Besitz bewahrte, wird der ihn späterhin aus Leichtsinn vergeuden? Es musten vielleicht manche von euch schwer kämpfen in jener harten Zeit, um nicht zu unerlaubten Rettungsmitteln zu fliehen und um ihr Gewissen zu bewahren in der Noth. Ihr habt gesiegt, ihr habt euch aufrecht erhalten, ohne eure Herzen zu beschweren. O tröstet euch damit, wenn irdischer Verlust euch traf, daß ihr an Tugend reicher geworden seyd, daß ihr eine Festigkeit des Willens, eine Kraft des Entschlußes gewonnen habt, die euch nun erhebt, die von nun an die Vollbringung des Guten euch erleichtert. Ueber schwere Versuchungen zum Abfall von der Tugend habt ihr gesiegt, o wie viel freudiger und kräftiger werdet ihr nun die schwächern Reitzungen zur Sünde besiegen! Ihr werdet nun nicht mehr wanken; das heilige Bewustseyn der von euch bewiesenen Treue hat euch fester an die Tugend geknüpft, die hier schon im Innern so reich belohnt. Ihr habt die Liebe Gottes zu euch, seinen getreuen Kindern, euch erhalten; ihr werdet durch fortgesetzte Treue sie in euch zu bewahren suchen bis an euer Ende.

Doch, daß dieses geschehe, daß euer Glaube und eure Tugendliebe von euch treu erhalten werden in euch, dazu

dazu fasset erneuerte heilige Entschließungen. Können wir denn um irgend etwas Größeres besorgt seyn in der Welt, als daß unser Glaube an Gottes waltende Vorsicht, Weisheit und Liebe, unser Vertrauen auf ihn in allen Lagen des Lebens, unsere Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und der Friede unsers Gewissens nie wanken mögen? Blos der Gedanke an manchen irdischen Verlust ist uns schon schrecklich. Und doch, kann denn ein Mensch bedauernswerther seyn, als wenn er seinen Blick nicht mehr freudig und hoffend zum Himmel zu erheben vermag, nun verlassen vom Glauben ohne Stütze umherirrt, oder im Drange der Noth seine Rechtschaffenheit, Tugend und Ruhe für seine Errettung hingab, und dadurch die zufriedene Erinnerung an die Vergangenheit sich raubte? O wir sahen ja in jenen sorgenvollen Zeiten das Unglück solches Gemüthszustandes an so warnenden Beispielen: wir sahen, wie manche auf diesem Wege selbst der Verzweiflung in die Arme sanken! Meine Brüder, bewahret die heiligen Kleinodien des Glaubens und der Tugend. Laßt uns wachen, daß uns keine Gefahr ihres Verlustes bedrohe. Laßt uns, wie die Jünger des Erlösers beten: Herr, stärke uns den Glauben! und unser ernstes Streben sey, unsere Glaubens- und Tugendtreue zu solcher Unerschütterlichkeit zu erheben, daß sie keiner Gefahr mehr unterliege.

Aber auch zu euch, die ihr in den Zeiten der Trübsal mehr oder weniger wanktet, laßt mich einige ernste Worte sprechen. Ich will freudig voraussetzen, es seyen nicht solche unter euch, die gänzlich irre wurden im Glauben, die vermessen sich auflehnten wider Gott, die bis zu solchen empörenden Aeusserungen, wie man sie hörte, sich vergaßen, oder die durch grobes Unrecht sich zu helfen suchten. Aber wollet ihr aufrichtig forschend in eure Herzen blicken, werden da nicht manche unter euch sich finden, die wenigstens in besonders trüben Tagen ihre Glaubens-

freudigkeit geschwächt sahen, die hier und dort erschütternden Zweifeln Raum gaben, die es unternahmen, die Wege des Ewigen zu richten, oder Art und Zeit der Rettung ihm vorschreiben zu wollen? Sind nicht vielleicht solche unter euch, die wenigstens um der Noth willen, in der sie sich befanden, mit dem, was sie zu ihrer Aufrechthaltung thaten, es nicht so genau wie ehemals nahmen? die in dem Unrecht, das sie in der Welt herrschen sahen, eine Rechtfertigung des nun von ihnen zu begehenden zu finden glaubten? Was hierüber euch zur Entschuldigung gereichen kann, Geliebte, das beurtheilt Gott. Aber könnet ihr selbst ohne innige Beschämung an jene Zeit des Wankens gedenken? Schmerzt nicht schon ein Mißtrauen, das man in gute Menschen setzte, die es nicht verdienten? Ihr zweifeltet an der Weisheit des Unendlichen, und sie hat sich aufs neue verherrlichet; ihr wolltet an keine Rettung, an keinen glücklichen Ausgang des Kampfes für Recht und Freiheit glauben, und sie erschienen. Ihr meintet, keine bessere Zeit mehr zu erleben, und ihre Morgenröthe ging auf. Ihr wähntet auf dem Pfade der strengen Rechtschaffenheit dem Untergang nicht entfliehen zu können, und sehet itzt wohl ein, daß ihr auch in unerschütterlicher Tugendtreue nicht würdet untergelegen seyn. Nicht ohne Beschämung, nicht ohne Reue wird sich euch das vor das Auge stellen. Es macht die Erinnerung an jene schmerzlichen Zeiten noch schmerzlicher: es trübt euch, wenn jener Sinn für Wahrheit und Recht nicht erloschen ist, den Genuß der Wiederkehr besserer Zeiten.

Indem ihr nun für diese, für die erfahrne Rettung, mit euern Brüdern oder im Stillen dem Unendlichen eure Dankgebete weihet, nahet euch ihm auch mit reuemüthigem Flehen um gnadenvolle Verzeihung jener Versündigungen am Glauben und an der Tugend. Von euch werde vor allem das Bekenntniß gehört: Gott, ich einst Kleinmüthiger und Verzagter bin vor allem zu gering der

Barm=

Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast! Wenn ihr itzt nach der glücklichen Wendung der Angelegenheiten, die euch damals bekümmerten, euch wieder glücklich dadurch fühlet, daß jene Zweifel des Kleinmuths nun von euch genommen sind, wenn ihr nun gebessert wieder zurückkehret zur Strenge der Rechtschaffenheit — o erkennet zu eurer Befestigung im Guten, wie verlassen der Mensch ohne Glaube und Tugend ist. Es waren, das fühlet ihr itzt noch in schmerzlicher Erinnerung, es waren düstre Zeiten für euch, als euer Glaube wankte, als ihr nicht mehr so kindlich vertrauungsvoll zu euerm Gotte betetet, als ihr zu eurer Rettung Schritte thatet, die euer Gewissen nicht billigte, und also der selige Friede des Herzens von euch wich. O möchtet ihr itzt wehmüthig einsehen, der Verlust an Zuversicht, an Muth, an Ruhe, an Hoffnung sey weit größer, als der Verlust an irdischen Gütern. Diesen können bessere Zeiten wieder ersetzen, und vergessen wird in frohern Tagen die entflohene Zeit der Noth: wäret ihr aber damals versunken in Kleinmuth die bessere Zeit hätte euch nicht errettet, und habt ihr euch auch itzt wieder aufgerichtet im Glauben an Gott und die Tugend, schmerzlich wird euch immer das Andenken an jene Zeit seyn, da ihr schon im Wanken euch unglücklich fühltet.

O benützet diesen Schmerz und diese Reue, um zu verstärken in euch den Entschluß, nun um so angelegentlicher nach Befestigung eures Glaubens und eurer Tugendtreue zu ringen. Habt ihr einmal gewankt, könnte nicht irgend eine Prüfung, wie sie auch in bessern Zeiten Einzelne ergreift, aufs neue euch erschüttern? Bewahret euch dagegen, meine Brüder; schützet euch, daß ihr feste stehet im Glauben, in der Tugend und in der Hoffnung. Wollet ihr diese heiligen Güter in Gefahr geben um des Irdischen willen, das morgen vor euerm brechenden Auge sich verdunkeln kann? Laßt mich nicht ermüden, euch ernst

und bittend zuzuruffen: Menschen, werdet reich am Herzen, reich in Gott, reich in der Hofnung der Ewigkeit! Ergreifet das Wahre, das Unwandelbare. Blicket auf zum Himmel, wenn der Erde Sorgen euch hinabziehen wollen zur ängstlichen Bekümmerniß; rufet in euch mächtig auf die heiligende Liebe zum Guten, wenn die Noth euch erschüttern will. Erhebet euch im Geiste des Glaubens zur bessern Welt, wenn euch bange werden will in dieser engen Behausung. So kämpfet, daß ihr aus den Fluten der Zeit rettet den Glauben, die Liebe und die Hofnung. Einst naht die Stunde, wo nur diese drei euch zu beseligen vermögen. Sie mögen euch umschweben in eurer Todesstunde und euch im Geiste den Himmel öffnen! Amen.

Am dritten Adventssonntage.

Es hebt sich auf der Andacht Schwingen,
Unendlicher, der Geist zu dir empor,
Das heilige Gelübd' zu bringen:
Der Tugend Pfad, den ich schon oft verlohr,
Will ich, o Gott, mit neuer Treue gehn,
Und, groß durch sie, der Sünde Reitz' verschmähn.

Die Kräfte, die du mir gegeben,
Will ich getreu zu nützen mich bemühn;
Zu großen Zwecken ward das Leben
Von dir, o Gott, aus Liebe mir verliehn.
Um herrlicher einst wieder aufzublühn,
Sinkt es auf deinem Wink ins Grab einst hin.

Ja, treu zu seyn, bis einst am Ziele
Auch mir dort der Vollendung Palme weht,
Gelobt mit heiligem Gefühle
Dir itzt mein Herz, das kindlich zu dir fleht.
Gib Kraft dazu und leit an deiner Hand,
Den müden Pilger in das Vaterland! Amen.

Text. Röm. 7, v. 18. 19.

Die Aeusserungen des Apostels in unserm Texte enthalten nicht ein Geständniß seiner eigenen Schwäche in der Vollbringung des erkannten Guten. Stellt er, der Ehrwürdige, sich uns doch überall dar in herrlicher Kraft, in edler Selbstüberwindung; und wünschen wir, im Bilde eines Andern zu schauen, wie groß es sey, tugendhafte

Ent-

schließungen mit unerschütterlicher Treue auszuführen, sein Beispiel mag sich uns hierzu ermunternd vor die Seele stellen. Aber nicht Alle sind so stark, wie er; tausende müssen beschämt bekennen: das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich oft nicht in mir. Die Tugend erwärmt mein Herz, edle Beispiele rühren mich, ich fasse den Entschluß, sie nachzuahmen, und gelange doch nicht dahin, weil ich bald im Leichtsinne meiner Gelübde vergesse oder bald die Anstrengung scheue, die es kostet, ein edlerer Mensch zu seyn. Ja, in dieser Schwäche, der sich tausende noch nicht entrissen haben, und tausende sich nicht entreißen zu können meinen, liegt ein mächtiges Hinderniß des Gedeihen des Guten und der höhern Glückseligkeit auf der Erde. Es ist nicht schwer, für das Gute zu erwärmen, denn seine Ehrwürdigkeit ist unwiderstehlich; aber den Kampf, aus dem es hervorgehen soll, scheuen viele. Ich sahe schon viele gute Entschließungen, ich vernahm edle Gelübde, ich erhielt theure Versprechungen zur Unterstützung des Guten, ich hörte wie tausende dem Allwissenden reuig es gelobten: Ich will mein Leben bessern und frömmer werden. Aber als ich wieder auf jene, die das gesprochen hatten, blickte, wo war bei Vielen das Andenken an ihre Gelübde hingeschwunden? Wo zeigte sich die edle Kraft, die mit Selbstverleugnung und Muth herrliche Siege über die Versuchungen der Welt und Sünde erringt? Laßt mich von euch, Geliebte, in dieser stillen Stunde es erbitten, daß ihr aufrichtig forschend blicket in euer Herz. Habt ihr immer treu und standhaft das Gute ausgeführt, das ihr euch redlich vorgenommen hattet? Habt ihr nicht vielleicht herzlich bereuend eure Unarten, eure Fehler oder eure Trägheit im Guten, nun doch wieder ihnen euch ergeben? Ach, welche geringe Fortschritte in der Besserung bei Manchem! Und auch ihr, Edleren, die ihr glücklichere Fortschritte aber auch größere Forderungen an euch selbst machet, die ihr ringet nach dem Bessern, die ihr schon oft die innern Versuchun-

gen

gen herrlich überwunden habt, gelingt euch solches immer, beschleichen nicht auch euch noch Fehler, seyd nicht auch ihr in einzelnen Augenblicken schwach, wird euch nicht öfters die Vollbringung edler Entschließungen schwer, so daß auch ihr der Stärkung hierzu bedürfet? So möchte ich wohl eurer aller Aufmerksamkeit mich erfreuen können, wenn ich in dieser Andachtsstunde mit euch untersuche:

Wodurch vermögen wir uns zur Beharrlichkeit in der Ausführung guter Entschließungen zu stärken?

Durch die Ueberzeugung, daß wir unsere guten Entschließungen wirklich auszuführen vermögen, und daß nichts großes in der Welt ohne Kampf vollbracht werden könne. Durch den Hinblick auf die Beyspiele aller großen und edlen Menschen. Durch vertrauungsvolles Flehen zu Gott. Durch die Erwägung der heiligen Güter, die wir durch unsere Beharrlichkeit erringen.

Die Besserung des Menschen, sein Losreißen von dem, was vor dem Richterstuhle des Gewissens beschämt, sein Emporheben zur höhern Reinigkeit des Herzens und erhabnerer Tugend ist nicht das Werk kurzer Zeit, ist nicht die Wirkung der ersten Versuche. Es finden sich bei dem im Guten noch Unbefestigten noch viele schwache Augenblicke, noch manche unbewachte Stunden; es kehren in solchen dann manche Lieblingsunarten und Fehler zurück, oder der Mensch versucht, sie zu überwinden, und es will ihm in wiederhohlten Versuchen nicht gelingen. Wie traurig nun, wenn er dann auf den Wahn verfällt, er könne nicht leisten, was er sich vorgenommen hat, er könne der Sünde, die ihm zur Gewohnheit geworden ist, nicht mehr entsagen! Und könnte dieses Zweifeln an eurer Kraft nicht auch euch, ihr Edlern, beschleichen, wenn es euch schwer wird, zu der Tugendhöhe euch zu erheben, nach der ihr euch so innig sehnet? wenn ihr im Kampfe

mit

mit euch selbst immer neue Schwierigkeiten zu besiegen findet? O so überzeuget euch denn ihr Alle, die ihr es redlich meinet, es sey die Kraft in euch, zu vollbringen, was ihr in heiligen Augenblicken euch vor Gott vorgenommen habt; es sey keine, wenn auch noch so eingewurzelte fehlerhafte Gewohnheit in euch, die ihr nicht abzulegen vermöget; es sey keine Versuchung je so mächtig, daß ihr nicht siegenden Widerstand ihr leisten könntet; es sey kein Kampf zu schwer für eure Kraft, und es fehle euch nicht am Vermögen, durch treues unerschütterliches Emporstreben endlich die Höhe reinerer, himmlisch lohnender Tugend zu erreichen. Eure Körperkräfte sind beschränkt, hier läßt sich bestimmen, was ihr zu heben und zu tragen vermöget: eure Geisteskräfte sind beschränkt, es bleibt für eure Erkenntniß vieles unerforschlich: aber Eine Kraft ist in dem Menschen groß und herrlich, die Kraft des edeln, frommen Willens. Durch sie vermag er auszuführen, was er beschlossen hat. Gelinge es euch auch nicht im ersten Augenblicke, möget ihr anfangs auch bisweilen euch wieder übereilen lassen von der Sünde, der ihr entsagt habt, möget ihr so manches noch zu bereuen haben — verzweifelt nur nie am glücklichen Ausgang eurer frommen Bemühungen für euer geistiges Heil. Erneuert oft die heiligen Entschließungen, die ihr in bessern Stunden redlich faßtet. Bemerket mit Freude, wie euch das Gute doch immer etwas leichter wird. Habt ihr einmal einen Sieg über euch selbst errungen, warum solltet ihr ihn nicht öfter erringen können? Erschrecket nie vor dem Schweren, was euch die Pflicht gebietet; es ist die Kraft in euch, es zu vollbringen. Wollet nur ernstlich, meine Geliebten. Denket des heiligen Ausspruches: Es hat euch och keine denn menschliche Versuchung betreten, und Gott ist treu, der euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen. 1 Corinth. 10, v. 13. Der Tuge d Pfad ist anfangs steil, läßt nichts als Mühe blicken; do ch späterhin führt er zum Heil, und end-

endlich zum Entzücken. Lasset es euch ja nicht befremden, daß die Tugend Kampf und Mühen kostet: wäre sie etwas, das ohne Anstrengung, das auch von gewöhnlichen Menschen geleistet werden könnte, wo wäre dann ihr Werth, ihr Verdienst? wie könnte sie uns Aussichten auf himmlische Belohnungen eröfnen? wo ist überhaupt etwas wünschenswerthes, etwas Großes in der Welt, das nicht durch Kampf errungen werden müste? Welche Kräfte werden oft von euch aufgebotten, welche Mühen werden angewendet, um ungewisse, oft täuschende, immer aber vergängliche Erdengüter zu erringen? Und wir wollten da Anstrengung, Kraft und Mühe scheuen, wo es das Höhere, das wahrhaft Befriedigende, das ewig Dauernde, die Tugend, den Frieden mit Gott und mit uns selbst, und die Erringung herrlicher Aussichten in eine endlose Zukunft gilt? Wie, sollten wir verlangen wollen, daß diese heiligen Güter von uns auf eine gemeine Art erworben würden? — Daß unser Emporstreben zu Gott und zum Himmel ein Kampf sey, das ist Gottes Wille. So laßt uns denn als folgsame Kinder willig in ihn tretten. Die Fassung des Entschlußes ist leicht, die Ausführung ist oft schwer, denn der Eifer, der uns in heiligen Andachtsstunden erwärmt, nimmt in den Zerstreuungen des Lebens wieder ab, die Lieblingssünde tritt mit gewaltigen Lockungen wieder hervor, oder es tretten dem Guten, das wir unterstützen wollen, ungeahndete Hindernisse in den Weg. Wollen wir da ermüden, und nicht halten, was wir Gott vielleicht in besonders feierlichen Stunden, z. B. am Anfange einer neuen Lebensperiode, oder im Beichtstuhle oder am Altare Jesu gelobten? Ich möchte euch da zurufen: I r r e t e u c h n i c h t G o t t l ä ß t s i c h n i c h t s p o t t e n Galat. 6, v. 7. Auch schon der Entschluß ist ein Gelübde an Gott, das wir zu halten verbunden sind. So stärket euch denn hierzu im vollem Gefühle der herrlichen Kraft, die der Ewige uns gab, die Welt und Sünde zu überwinden und in Geduld in guten Werken zu trach-

ten

ten nach dem ewigen Leben. Daß ihr auch das Schwere übernehmet, daß ihr euch selbst verleugnet, um der Tugend treu zu seyn, so denket oft des heiligen Ausspruchs: Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht, 2. Tim. 2, v. 5., und hebet euch im steten Fortschreiten zum Guten immer mächtiger empor zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Ein zweites Stärkungsmittel zur Ausführung frommer Entschließungen zu ergreifen, so blicket hin auf das Beispiel aller ausgezeichnet frommen und edeln Menschen, die hiernieden lebten. Sie, welche die Krone erstritten, haben alle nach ihr gerungen im ernsten Kampfe. Sie alle hatten mächtige Neigungen zu besiegen, sie alle mußten ihrer Beharrlichkeit im Guten theure Opfer bringen. Von dem Göttlichen, der als das stärkendste Beispiel vor dem Blicke der dankbaren Nachwelt steht, zeugt die Schrift: er wurde allenthalben versucht, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Ebr. 4, v. 15. Gleich erhaben und schwer war sein Entschluß zum Heil der Welt, mit zahllosen Schwierigkeiten muste er für die Vollbringung desselben kämpfen. Die Hingabe alles dessen, was im Leben anzieht, wurde von ihm gefordert, nur durch Darbringung theurer Opfer konnte er sein großes Werk vollenden. Er führte es glorreich hindurch; er errang es, daß der Apostel von im zeugen konnte: er war Gott gehorsam bis zum Tod am Kreuze Philipp. 2, v. 8. Ihm folgten in diesem festen treuen Willen nach seine Apostel; der Entschluß, dem Heile der Menschheit durch Verkündigung der Lehre Jesu ihr Leben zu weihen, wurde von ihnen ausgeführt unter Anstrengungen, Mühen und Opfern, die Ehrfurcht einflößen gegen diese erhabenen Herolde des Evangeliums. Und so stellen sich uns alle die bessern Menschen, die unsere Bewunderung verdienen, ehrwürdig dar durch diese nichts fürchtende Beharrlichkeit in treuer Ausführung ihrer frommen Entschlüße. Die

Ge=

Geschichte nennt mehrere solcher Edeln, die dadurch sich emporhoben zu Vorbildern der Tugend und zu Beglückern ihres Geschlechts, daß ihnen das Gute, der Wille, die Gnade Gottes größer war, als irdischer Gewinn und sie kein Opfer scheuten. Aber auch wir um uns her, erblicken wir nicht solche Weise, Fromme, die mit ehrwürdiger Selbstverleugnung, mit Unermüdlichkeit und Muth ausführen, was sie sich selbst und Gott geloben?

Sollten solche Beispiele uns nicht anfeuern, erheben, stärken? Ist es nicht auch in unser Inneres geschrieben, nur der sey ein besserer Mensch, nur der sey der göttlichen Liebe würdig, der feste steht im Guten, der nicht vergißt, was er gelobte, der mit sich selbst und mit der Sünde kämpft, und dessen Leben in edler Ausführung frommer Entschließungen ein erhebendes Fortschreiten an Weisheit und Tugend ist? Wollen wir weniger seyn als jene Standhaften, deren Beispiele uns vorleuchten? — Ihr, die ihr schon oft gute Entschließungen faßtet, aber so oft auch wieder wanktet, daher auch leider so wenig weit noch auf dem Pfade der Heiligung fortgeschritten seyd — wollet ihr beim Hinblick auf jene Getreuen nicht beschämt erröthen, und euch ermannen, daß ihr nicht öfter noch klagen müsset: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Röm. 7, v. 18. O möget ihr endlich einmal es erringen, daß euer Herz fest werde im Guten, daß ihr den Schmerz der Beschämung euch ersparet, mit dem das unselige Wanken zwischen Guten und Bösen bestraft, und euer Herz endlich die Seligkeit schmecke, die das Bewußtseyn gibt, ich bin durch Vollbringung meiner guten Entschließungen ein besserer Mensch geworden!

Daß es euch um so mehr hierin gelinge, stärket euer Vertrauen auf Gott, lebet im heiligenden Gefühle seiner Allgegenwart und betet um Kraft zu dem Unendlichen.

chen. Verheißend spricht der Ewige: meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2 Corinth. 12, v. 9. Sie wird, o glaubet das freudig, ihr Edeln, sich auch in euch verherrlichen. Es wird auch hierin der Segen der Religion und der frommen Gesinnung so erfreuend sichtbar. Große, schwere Entschließungen für das Gute wurden von manchen gefaßt. Zu Selbstüberwindungen, Arbeiten, Mühen und Aufopferungen, die in Erstaunen setzten, entschloßen sich manche beherzt im vertrauungsvollen Ausrufe: Gott wird mich stärken, der die Pflicht mir auferlegt, wird mir auch Kraft geben, sie zu erfüllen! und ihr fester Wille im Bunde mit ihrem festen Glauben siegte herrlich. O vertrauet auf den Unendlichen; er blickt segnend auf die, welche ihn fürchten, und der beseligende Gedanke: ich erhebe mich durch Vollbringung des Guten zu Gott, ich werde durch Besserung meines Herzens würdiger seiner Gnade, möge euch den Sieg über das, was euerm Fortschreiten im Guten sich entgegenstellt, erleichtern! Vor Gott sind eure frommen Enschließungen gefaßt, denn der Allsehende erforschet euer Inneres; Zeuge eurer Gelübde ist der Allwissende im Himmel; darum wanket nicht. Im Aufblicke zu ihm arbeitet an euern Herzen; an ihn, dem ihr so oft schon gelobt habt: Ich will mein Leben bessern und frömmer werden, gedenket, wenn ihr versucht werdet, der alten Lieblingssünde wieder zu unterliegen. An ihn, der das Gute segnet, gedenket, wenn ihr ermüden wollet in Beförderung der wohlthätigen Unternehmungen, denen ihr Beistand gelobt habt. Zu euerm Vater im Himmel betet nm das Theuerste, was der ewig Liebevolle zu geben vermag, um Kraft, euch immer mehr zu entreißen dem Einfluß der Sünde, und zu erheben zur Würde der Kindes Gottes. So stehet da in der Stärke, die aus Tugend und Glauben fließt; so werde euer Leben ein Emporsteigen zum Bessern, eine selige Annäherung zu Gott, ein Triumph der Religion, und am Schluße jeder Lebensperiode, bei jedem Rückblicke in die Vergangenheit erhebe

euch

euch das Bewusstseyn: Gottlob, ich bin ein besserer Mensch geworden!

Ist aber dies nicht etwas Großes? Könnet ihr etwas herrlicheres erringen? Fließen nicht aus diesem Zeugniß unsers Herzens ein Friede, eine Aussicht und Hofnung, die für alle Anstrengungen und Mühen reich entschädigen? Was sind wir Menschen! Welches rastlose Streben, welcher Aufwand von Kräften für das Vergängliche! Und welche Weichlichkeit, welche Scheu, welcher Wankelmuth oft da, wo es die Erringung heiliger Güter für die Ewigkeit gilt! O wollten wir der Seligkeit, sagen zu können: Ich bin ein besserer Mensch geworden, ich habe mein Gelübde erfüllt! die Anstrengungen und Sorgen weihen, mit denen wir es oft zu erringen suchen, sagen zu können: ich bin reicher, ich bin gescheiter, mächtiger geworden — welch ein edleres und glücklicheres Geschlecht würde diese Erde bewohnen! Hast du denn, armer Mensch, nur Sinn für das Irdische, Blendende, Sinnliche? Fühlst du unter den tausendfachen Unruhen des Lebens kein tiefes Sehnen nach innerm Frieden? Tritt dir nie der große Augenblick vor die Seele, wo einst dies alles, was dich itzt so sehr bewegt, sich losreißen wird von dir, und ahndest du nicht das Heilige, was allein in der Todesstunde lächelnde Heiterkeit über dich verbreitet, und deinem matten Blick dorthin eine köstliche Aussicht zu eröfnen vermag? Siehe, nur die Treue im Guten, die standhafte Erfüllung edler Vorsätze, das Fortschreiten auf der Bahn, die sich am Eingange in den Himmel endet, ist es, was hier im Leben die wahre innere Befriedigung und in der Todesstunde herrliche Hofnung gibt! Sey im Besitze aller Erdenschätze, du erscheinst dir klein, wenn du zu schwach bist, etwas Gutes standhaft auszuführen, und arm stehst du am Grabe, in welches das Nichtige versinkt! Sey dagegen arm an irdischen Schätzen und niedrig vor den Menschen — bist du der Edlern Einer, die ihre Kraft dem

Gu-

Guten weihen, die ihren Blick zum Himmel richten, die in der Tugend ihre Seligkeit, in Gottes Beifall ihren Frieden suchen — o du bist innerlich glücklich, und wie das Evangelium sich ausdrückt, selig, wenn du auch leidest, selig hier schon in Hofnung. Du hast ewige Güter dir gerettet aus dem Sturm der Zeit, du hast dir einen theuern innern Schatz erworben, du bereitest dir eine schöne Zukunft. Gehe getrost durchs Leben, du gehst immer höherm Glücke durch Weisheit und Tugend entgegen. Blicke auf die Vollendungsstunde, sie krönet dein schönes Tagewerk, sie endet den Kampf, und hebt dich empor zur leichtern Vollbringung des Guten. Dort wird keine Thräne dich reuen, die dir im Ringen nach dem Bessern hier entfiel. So stärke dich diese erfreuende Aussicht, daß du beharrest treu im Guten bis ans Ende.

Ja, laßt uns Alle ringen, daß wir das Kleinod erlangen. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Es stärke uns dieser heilige Zuruf, daß wir als veredelte Geschöpfe anlangen am Ziele und in den Armen der Tugend sanft entschlafen! Amen.

Am

Am dritten Adventssonntage.

Aus deinem Quell, Allvater, nimmt
Der Mensch, zur Seligkeit bestimmt,
Zahllose Freuden, täglich fließt
Ihr Strom, der unerschöpflich ist.

Vom Himmel strömt dein Segen her,
Strömt durch Gebirg und Thal und Meer.
Wie schön ist deine Welt, wie reich!
Herr, was ist deinen Schätzen gleich!

Noch größere Freuden sendest du
Uns, wenn wir dich nur lieben zu;
Du beutst uns Seligkeiten an,
Womit kein Mensch uns segnen kann.

Der Engel hoch an deinem Thron
Sieht durch Jahrtausende dich schon;
Wird immer weiser, wird o Herr
Stets durch dein Anschaun seliger.

Und doch, wie hoch er strebt, umfaßt
Er nimmer, was du bist und hast,
Nur du durchschaust dich ganz allein!
Wie selig, selig muß das seyn!

Jauchzt hohe Lieder unsers Danks!
Frohlockt ihm Jubel des Gesangs!
Der Herr ist selig nicht allein,
Auch wir, wir sollens ewig seyn!

Text: Psalm 63, v. 6—9.

Wem gehören die meisten Stunden unsers irdischen Hierseyns? Den Forderungen unsers Berufs, dem geselligen Umgange, den Sorgen für das Irdische und den Zerstreuungen des Lebens. Zum thätigen Wirken sind wir berufen, nicht blos zu stillen Betrachtungen; gänzliche Entfernung von der Welt ist nicht, wie man ehemals glaubte, der Weg der Annäherung zum Himmel, sondern in der regsten Theilnahme an den Angelegenheiten und Bedürfnissen der Menschheit, in weiser Sorge für unser Glück, im segnenden Umgange mit andern, in treuer Erfüllung unserer Pflichten sollen wir unsere Kräfte üben, und dadurch, daß wir hier in unsern Verbindungen mit der Welt ganz das leisten, was Gott uns auftrug, uns bilden für die himmlische Welt. Aber, um hier ganz zu seyn, was wir seyn sollen, um nicht zu vergessen, wozu wir berufen sind, um uns zu stärken für das Gute, bedürfen wir da nicht auch wieder stille Stunden des Nachdenkens, der Beschäftigung mit Gott und dem Ueberirdischen, der Erneuerung frommer Entschließungen? Soll das Drängen und Treiben im Leben nie einen Stillstand finden? Sollen die Hände nie ruhen, und das Auge nie sich zu Gott erheben? Soll das arme Menschenherz nie der Sorgen für das Irdische entlastet werden, um sich freier zu fühlen im Anschauen des Ueberirdischen, und in seliger Ahndung der Zukunft zu blicken in die himmlische Heimath? Würden wir nicht herabsinken zum Gemeinen, wenn wir unser Auge nie abzögen vom Vergänglichen und Gemeinen, wenn wir nicht hinwegblickend vom eiteln, mangelhaften, oft sogar verächtlichem Treiben Vieler um uns her, auf das Höhere Bessere unsere Aufmerksamkeit und unser Verlangen richteten? Wenn wir nicht von dem, was im gemeinen Leben geschieht, ernst und ermunternd schauen wollten auf das, was nach den heiligen Forderungen Gottes an uns geschehen soll? Fühlte ja doch selbst der heilige Erlöser das Bedürfniß, öfter aus dem Geräu-

sche

sche in die Einsamkeit zu fliehen, und da sich zu stärken im Umgange mit sich selbst und mit seinem Gott. So fühlet auch ihr, weisern und bessern Menschen, oft recht innig das Bedürfniß dieses stillen vertrautern Umgangs mit euch selbst, der redlichen Erforschung eures Innern, des andächtigen Verweilens vor den Werken Gottes, des Aufblicks zu dem Himmel, und der heiligen Erhebung eurer Herzen zu dem Unendlichen im stillen Gebete und in seliger Erwartung der bessern Welt; so sprechet ihr freudig mit den Worten unsers Textes: Herr, wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir; und theuer, reich an reinem Genuße, beruhigend in Tagen der Trübsale, stärkend in Zeiten, die schwere Anstrengungen von euch fordern, sind euch solche Stunden der Weihe für den Himmel. Aber viele Andere kennen sie nicht und entbehren dieser Stärkung und dieses Genußes, die Einsamkeit ist ihnen lästig, weil sie, solche heilige Betrachtungen in ihr anzustellen, nicht vermögen. Ob es mir nicht gelingen möge, hier und da einem von ihnen das Verlangen nach solchen stillen Betrachtungen, nach solchen segnenden Erhebungen des Geistes einzuflößen, laßt mich in diesen andachtsvollen Augenblicken versuchen, und euch mittheilen eine

Anleitung zu heiligen Ueberlegungen in den Stunden, wo wir mit Gott und unserm Herzen allein sind.

Laßt uns I. untersuchen, womit wir uns in solchen geweihten Stunden zu beschäftigen haben und II. welchen hohen Segen sie uns gewähren.

Glaubet doch ja nicht, ihr guten Menschen, die ihr Gott liebet, und mit euerm Geisteswohl es redlich meinet, daß vielleicht Gelehrsamkeit erfordert werde, in stillen Stunden euch mit euch selbst zu beschäftigen, euer Inneres

zu erforschen, und euch im Geiste zu Gott und zu der bessern Welt aufzuschwingen. Nein, habt ihr Sinn für das Gute, wollet ihr mit andächtigem Blicke schauen auf die Werke Gottes um euch her, wollet ihr lernen, nachzudenken über die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft — es kann, es wird an seligen Beschäftigungen des Geistes in stillen Stunden euch nicht fehlen. Es ist einmal Gott, der Unendliche, euer Wohlthäter, Regierer und Freund, auf den ihr euern betrachtenden Blick zu lenken habt. Vor dem, was er an Menschen thut, was er an euch gethan hat von eurer Jugend an, was ihr noch für die Zukunft zu hoffen habt von seiner Erbarmung, verweilet mit euerm Blicke, und das Gefühl seiner Nähe, seiner Liebe und Gnade wird selig euch ergreifen. Um reiche Veranlassung zu finden zu frommen Ueberlegungen und Gefühlen, trettet hinaus auf den stillen Schauplatz seiner erhabenen Werke. Ob sie im Blüthenschmucke des Frühlings oder im Zauber des fruchtereichen Herbstes sich euch zeigen, ob die Natur in ihrer Winterruhe oder in ihrer Frühlingsauferstehung sich euch darstellt, spricht Gott nicht überall durch sie zu euern Herzen? Wenn ihr da wundervolle Anordnungen erblicket zum Wohlseyn aller Geschaffenen, wenn ihr da bemerket, auch den Wurm im Staube umfasse die Fürsorge des Ewigen, wenn da gleichsam der Odem des Allmächtigen euch umweht, wenn euer Herz da leichter schlägt, ihm dankbar entgegenschlägt, den ihr anbetend findet in dem, was er erschuf — wird euch da nicht die Nähe eures Gottes fühlbarer? Seyd ihr da noch allein? Spricht da nicht eure Seele mit dem ewig Gnadenvollen? Vergißt sie da nicht des Kleinlichen, der Sorgen um das Nichtige, des Unbefriedigenden der glänzenden Zerstreuungen? fühlt sie da nicht selig ihre Abhängigkeit von dem Vater der Geister? betrachtet sich der Mensch, dem Gott durch die Natur in seiner Herrlichkeit sich offenbart, nicht als einen Mitgenoßen des unermeßlichen Reiches, von dem diese

große

große Erde wieder nur ein unermeßlich kleiner Theil ist? Schwinden in solchem Anschauen der Werke Gottes *nicht* Stunden gleich Minuten selig dahin? — Wie aber Gott sich offenbart den Menschen in seinen Werken, so offenbart er sich ihnen auch in der Leitung ihrer Schicksale. O blicket in den Stunden stiller Betrachtung zurück auf euer Leben: schauet zurück bis in die Jahre der Kindheit; was der Unendliche an euch gethan hat, das lasset in dankender Erinnerung vor euch vorübergehen. Wie euer Daseyn sein Geschenk ist und was er euch durch dasselbe gab, wie er euch schützte und leitete von eurer Jugend an, wie das, was euch in jenen entfernten Jahren wiederfuhr, dazu dienen mußte, euch das Glück zu bereiten, das ihr jetzt genießet, wie jene Vereitlung eurer Wünsche, über welche ihr damals trauertet, so nöthig und segnend in ihren Folgen für euch wurde, wie euch Gott in Noth beschützte und aus Gefahren errettete, welche Summe von Wohlthaten in so vielen Jahren auf euch herab floß — das überleget, und stellet wiederholt solche Betrachtungen an, die euch mit seligem Gefühl der göttlichen Erbarmung erfüllen. So blicket auch auf das Leben Anderer; die menschlichen Schicksale sind ein würdiger Gegenstand des Nachdenkens für den Frommen, der die weisheitsvollen Leitungen des Unendlichen anbetend verehrt.

In jenen Stunden, wo ihr mit Gott und euerm Herzen allein seyd — o solltet ihr da nicht euch oft die wichtige Frage vorlegen: wozu riefst du mich, Ewiger, auf diesen irdischen Schauplatz? wohin sollen deine heiligen Verfügungen über die Menschen sie führen? Was soll ich thun, um deine erhabenen Absichten mit mir zu erreichen? Was soll ich werden? wo glänzt das Ziel, dem ich entgegenstreben soll? Ja, des Menschenlebens heilige Bestimmung schwebe in jenen Stunden in ihrer Ehrwürdigkeit vor euerm Blicke. Saget es euch da, wiederholet es euch da oft, daß ihr nicht geschaffen seyd, um

immer zu weilen auf dieser unvollkommenen Erde, daß es nicht das Irdische, Vergängliche ist, woran ihr mit ganzer Seele hängen sollet, daß ihr hier seyd, um auf dieser ersten Stufe des Daseyns Gott und seinen Willen immer besser erkennen zu lernen, das Gute immer reiner und inniger zu lieben, von Schwächen und Sünden immer freier, in Ausübung der Tugend immer stärker zu werden, und euch dadurch vorzubereiten auf den Uebergang in ein Land, dessen Seligkeiten euch bestimmt sind, euch aber nur dann zu Theil werden, wenn ihr weise, fromm und würdig hier gelebt habt. Erkennet mit Freude, daß der Sterbliche in jedem Stande und in jeder Lage diese heilige Bestimmung erreichen könne: erkennet, daß ununterbrochenes Glück den Sterblichen hinderlich seyn würde, das am Geiste zu werden, was sie werden sollen: überdenket, wie oft das Schmerzliche, das euch im Leben traf, in dieser Hinsicht zum herrlichen Gewinn für euch wurde, wie es euch belehrte, warnte, von Fehlern heilte, zu Tugenden führte, die euch vorher noch fremde waren. Blicket zurück: was ihr oft so heiß im Irdischen ersehnt habt, hat euch nicht befriedigt. Lernet daraus, daß der Mensch, um wahrhaft glücklich zu seyn, etwas Höheres suchen müsse, als irdische Güter und Zerstreuungen. Ist es euch in den stillen Stunden, die ihr so ernst mit euch selbst durchlebet, wohl, erkennet daraus, daß es höhere Güter gebe, als jene, nach denen Tausende in trüglicher Verblendung ringen, und daß ihr also eurer heiligen Bestimmung ungetreu werden würdet, wenn ihr blos Schätze sammeln wolltet, die jeder Augenblick euch entreißen kann. Ist euer Loos mühevoll, vielleicht gerade itzt traurig, beruhigt euch darüber im Gedanken: ich lebe nicht blos für diese Welt, den Frieden mit Gott kann keine Macht mir entreißen, die kurze Trübsal, die ich itzt dulde, befördert mein ewiges Heil, die Welt vergeht, aber mein Geist steht über den Gräbern, und ich werde einst erkennen, wie Gott durch Lei-

den mich zur Herrlichkeit führen wollte. Solche Betrachtungen gehören mit zu den segnenden Unterhaltungen in den Stunden, die der Mensch vor Gott mit sich selbst durchlebt.

Benützet ferner die Stille solcher Andachtsstunden zur prüfenden Betrachtung eures Innern. O schon um dieses segnenden Geschäftes willen, tretet öfters in die Einsamkeit: im Geräusche des thätigen Lebens verliehrt der Mensch so leicht sich gleichsam selbst aus den Augen, und doch ist es so nothwendig, daß er wisse, wie er gestaltet sey. In jenen ruhigen Stunden des religiösen Nachdenkens ziehet nun eure Gesinnungen und Werke vor euer Gericht: da lasset das, was ihr vielleicht kurz vorher im Gedränge der Sorgen, oder unter Zerstreuungen gewünscht, geredet, gethan habt, noch einmal vor euch vorüber gehen; da blicket ernst hin auf die heiligen Forderungen Gottes an euch, da schauet auf die Beispiele der Edlern um euch her, und in diesem Spiegel erkennet euch selbst: erkennet, was euch am Höhern noch mangelt, was ihr itzt schon seyn könntet, wenn euer Wille fester und kräftiger gewesen wäre. Erinnert euch der edeln Vorsätze, die ihr schon öfter faßtet, prüfet euch, wie weit ihre Erfüllung euch gelang, untersuchet, was euch an ihrer noch kräftigeren Vollbringung hinderte. Wiederholet euch da alle Beweggründe zum Eifer im Guten, erneuert fromme Vorsätze, fasset neue, fühlet Schaam und Reue über bisherige Verirrungen, aber erhebet euch wieder im festen Entschluße, mit größerer Vorsicht und Treue zu wandeln. Betet in jenen stillen Stunden zu Gott, daß er euch gnädig stärke; fühlet die Seligkeit, die das Gemüth aus frommen Wollen zieht; es wird der redliche Vorsatz, bessere Menschen zu werden, es wird die Ahndung der größern Ruhe, die aus euerm reinen Tugendeifer fließen wird, euch glücklich machen und entschädigen für den Schmerz, den ihr vor-

her

her über die Entdeckung eurer Fehler und Mängel empfandet.

Aber auch im heiligen hoffenden Hinblicke auf die bessere Welt feiert jene Stunden des stillen Umgangs mit euch und euerm Gott. Habt ihr einmal im ernsten Nachdenken es erwogen, was ihr zu seyn und zu vollbringen hienieden berufen seyd — so fraget euch zu einer andern Zeit: wie wird mir seyn, wenn ich dereinst am Ziele stehe? was harret meiner jenseits der Gräber, wenn ich im Glauben und in der Tugend meinen Lauf vollende? O es gehört entschieden zu den seligsten Beschäftigungen in stillen Andachtsstunden, sich im Geiste über diese Erde mit ihren Nichtigkeiten und Sorgen empor zu schwingen! Wie erscheinen uns da tausenfache Bekümmernisse, die in andern Stunden uns beunruhigen, so klein und nichtig! Wie reißt die Seele sich da williger los von der Anhänglichkeit an das Vergängliche, die sie sonst so beunruhigend gefangen hielt! Da erscheint diese Zeit der Prüfung so kurz, da fühlt sich das Herz bereit, alles hinzugeben für die Erkaufung heiliger Ruhe am Abend des Lebens; da schwebt die Seele in himmlischer Ahndung empor zu den Sonnenwelten Gottes, wo auch ihr ein seliger Wohnort bereitet ist; da sieht sie das Leid gestillt, das Schwächliche vernichtet, den Kampf geendet, die Bekümmernisse gehoben, die Fesseln gesprengt, und eine milde Sehnsucht nach dem Feierabend der bessern Welt entrückt sie der Erde. Stunden solcher Vorempfindung, solcher Sehnsucht nach dem Ewigen bewirken zugleich den Entschluß, ruhig auszuharren so lange als Gott gebietet, und im Kreise des Vergänglichen so zu wirken, daß man einst würdig erfunden werde der Aufnahme in das Reich des Unvergänglichen — sie sind Stunden der Weihe für den Himmel!

Ja solche Stunden der Losreißung vom lärmenden Drängen und Treiben des Lebens sind für den bessern

Menschen die seligsten hiernieden, ein solcher stiller Umgang mit Gott und mit uns selbst ist von den segnendsten Folgen. Da umfängt den Menschen eine heilige Ruhe, da gehört er sich selbst, da ist er gleichsam herausgetreten aus dem Dienste der Welt, die oft nur allzuunbillige Forderungen an ihn macht, und seine Kraft in jedem Augenblicke seines Lebens den irdischen Zwecken gewidmet wissen will. Du, der du nicht dich selbst aus dem Auge verliehren, dich frühzeitig abstumpfen und endlich den Sinn für das Bessere verliehren willst, laß sie dir nicht rauben die Stunden stiller Ueberlegung und Andacht, deren Segen du bedarfst, um deine Tugend aufrecht zu erhalten in den Gefahren der Welt, deinen Glauben zu stärken und deinen Muth zu beleben! Wie, sollen wir denn im ewigen Sorgen und Drängen und Arbeiten für das Vergängliche, unter beständigem Wechsel von Mühe und zerstreuenden Freuden uns durch das Leben stürzen, daß wir uns selbst fremde werden, und das Höhere, das Bessere sich unserm Blicke immer mehr entziehe? daß wir nie zu uns selbst kommen, und angelangt am Grabe nicht wissen für was wir gelebt haben? Ach, warum geht es mit Vielen so! Ihr Leben gehört dem Staate und zerstreuenden Lustbarkeiten, und die höhern Angelegenheiten des irdischen Daseyns werden ihnen so fremde, daß sie vor der Einsamkeit erschrecken. Ihr nicht also, ihr bessern Menschen! Ihr sehnet euch nach ihrer Stille, ihrem Segen. Ihr sehnet euch nach dem heiligenden Umgange mit euerm Gott. Die Irdisch Gesinnten, noch mehr die Lasterhaften fliehen den Blick auf sich selbst und auf das Nichtige glänzender Güter und Freuden, denn solche Ueberlegungen würden sie betrüben und erschrecken. Sie wollen sich täuschen, sie wollen das Unsichere ihres Besitzes und Genußes sich verbergen; sie scheuen die schmerzlichen Entdeckungen, die von ihnen bei ruhigem Nachdenken über ihren Seelenzustand gemacht werden müßten, und denken nicht, daß einst das Erwachen aus ihrem gefährlichen

lichen Traume desto schrecklicher seyn müsse. Ihr nicht also: indem euch das nichtige Irdische nicht befriedigt, sehnet ihr euch, zu erkennen und zu fühlen, es sey etwas Höheres in euch, das nicht abhängt von Menschengunst und vom veränderlichen Schicksale. Lasset andere stolz seyn auf Schönheit, Reichthum, Rang und Titel. Im stillen Blick auf Gott und euer Herz — da werdet ihr weit höherer Vorzüge euch bewußt, da strahlt euch eures Gottes Liebe und eure heilige Bestimmung herrlicher entgegen; da fühlet ihr im niedrigsten Stande euch größer als jene, die der nichtige Glanz der großen Welt umgibt; da schaut euer Auge gläubiger empor zu dem Erhabenen, der euer Vater ist; da blicket ihr auf das Grab, an dessen Rande alle irdischen Auszeichnungen hinschwinden, da erhebet ihr euch zur seligen Ewigkeit, in deren Gefilde nur die Reinen und Guten gelangen. Wie ist euch da so wohl! Wie fühlet ihr euch so groß geachtet von Gott! Wie beruhiget ihr euch da über Kränkungen, die ihr von Menschen erdulden müsset, welche ihrer Brüder Werth nur nach den äussern Vorzügen messen! Aber wie befeuert sich da auch euer Entschluß, würdig der heiligen Bestimmung eures irdischen Daseyns zu leben! Indem der heilige Wille Gottes euch in Stunden solcher Ueberlegung recht lebhaft vor Augen schwebt, indem da die Tugend euch in hoher Ehrwürdigkeit erscheint, indem ihr blickend auf die Erfahrungen im Leben, auf das Thun der Leichtsinnigen und Edeln es tief fühlet, nur die Weisheit und Frömmigkeit adle den Menschen, indem euch da das Nichtige zu gering erscheint, um ihm den Frieden des Herzens aufzuopfern — o da erhöht sich in euch der Muth, zu wirken, zu kämpfen für das Gute, da stärket ihr euch zu ehrwürdigen Aufopferungen für die Tugend, da gelobet ihr es Gott, treu zu vollbringen seinen heiligen Willen, da belebt sich in euch ein höherer Eifer — und kräftiger tretet ihr aus dieser überlegenden Einsamkeit zurück in die Zerstreuungen des thätigen Lebens. Da seyd ihr

nun gewaffnet gegen die Gefahren der Welt, denn eine Ruhe und Stille hat sich über euern Geist verbreitet, die jedem Leichtsinn mächtig wehrt. Ihr habt euch vorbereitet durch fromme Entschließungen auf den euch erwartenden Kampf, ihr werdet in ihm siegen. Die Stunden jenes Umgangs mit Gott waren die wohlthätigen Pflegerinnen köstlicher Tugenden, und so gehet ihr denn hin, sie willig auszuüben.

So entreißet euch denn oft, ihr Geliebten dem Lärm der Welt und dem Drange der irdischen Sorgen, zu leben den großen Angelegenheiten eures Geistes. Werdet bekannter, vertrauter mit euch selbst: nähert euch da dem Unendlichen mit Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen; sammelt euch Kraft zum glorreichen Sieg über Welt und Sünde, zur Treue im Guten bis ans Ende. Erhebet euch im seligen Ahndungsgefühle hinauf zur bessern Welt, und fühlet in solchen heiligen Stunden vorempfindend, was euch erwartet, wenn euer Geist einst den Unruhen des irdischen Daseyns entnommen seyn wird! Amen.

Am ersten Weihnachtsfeste. *)

Gott, dir sey Preiß! Gott dir sey Ehre in der Höhe! Unaussprechlichen ewigen Segen gabst du der Welt durch Jesum. Millionen Dankender fallen heute nieder vor deinem Throne und freuen sich ihrer Erlösung. Auch wir lobsingen dir, du ewig Gnadenvoller. Auch uns strahlt das Licht, das Jesus Christus verbreitete; sein Segen ist der Friede, der in frommen Herzen wohnt, und seine Verheissungen öfnen unserm Geistesblicke den Himmel. Geheiligt dem Preiße, der sich in hohen Entschließungen offenbart, seyen diese Tage festlicher Feier, daß sie neu belebe unsere Herzen für das Gute, daß Friede sey auf Erden, und du, unser Vater, mit höherem Wohlgefallen blickest auf uns deine Kinder. Gott, es geschehe! Wir flehen zu dir um deine Gnade! Wir loben dich, Erbarmender! Amen.

Evangelium Luc. 2, v. 1—14.

Ist irgend ein frohes Ereigniß im Leben fähig, die Seele mit der tiefsten Freude zu erfüllen, sie in einen Zustand zu versetzen, der dem seligen Erwachen aus einem bangen Traume gleicht, und sie zur feurigsten Lobpreißung Gottes zu entflammen, so ist es die gnädige Befreiung von großen Gefahren, die liebevolle Errettung aus schwerem Kummer und drückenden Leiden. Wer, der bisher verlassen mit Noth und Sorgen rang, wird

*) Gehalten im Jahre 1814.

wird nicht mit heilig froher Rührung niederfallen, wenn ihm der Tag der Errettung anbricht, der sein bisher so herbes Schicksal heiter ändert? — So kann es denn also nicht einen Augenblick lang zweifelhaft seyn, welche Gefühle uns an dem hochheiligen Feste durchglühen sollen, das wir heute feiern. An jenem großen Tage, da Jesus in dieses irdische Leben eintrat, um der Verfassung des Menschengeschlechts eine neue bessere Gestalt zu geben, die Sonne der religiösen Erleuchtung heraufzuführen über die Erde, die Herzen der Menschen aufs neue für tugendhafte Entschließungen zu gewinnen, den Duldenden die himmlischen Tröstungen des Evangeliums zu eröfnen, und das Sehnen und Hoffen aller auf die bessere Welt hinzulenken, da galt der Menschheit die herrliche Verkündigung: Freue dich, denn dir ist heute ein Heiland gebohren! Ein Retter tritt ein, vom Elend des Aberglaubens und Irrthums, von der Sclaverei des Lasters, von der Trostlosigkeit im Leiden, von der bangen Furcht am Grabe dich zu befreien. Lebe wieder auf, bedrängte Menschheit! Die Tage des Heils sind dir erschienen. Eine Lehre soll dir verkündigt, ein Beispiel soll dir aufgestellt werden, das dich erheben wird zur Wahrheit und Freiheit.

Also eine höhere Errettung ist dir angeboten, ein Heil ist euch, ihr Sterblichen bereitet, das hinausreicht über dieses Lebens Grenzen. Darum sey Freude, sey Dank, sey heilige Hofnung das Gefühl, mit dem ihr Alle das Fest feiert, das der Erinnerung an den Eintritt Jesu in diese Welt geweihet ist. Laß es uns in dieser feierlichen Stunde als ein solches betrachten, und darüber nachdenken:

Wie das Fest der Geburt Jesu als ein Fest der höhern Errettung von uns gefeiert werden soll.

Mit dem Gefühl des reinsten, feurigsten Dankes, mit heiliger Erneuerung und Versieglung unsers Glaubens, mit den sichersten Hofnungen für das Wohl der Menschheit, mit der heiligen Entschließung, würdig dieser Verherrlichung der ewigen Liebe zu leben.

Was Feste der Errettung sind und wie sie entflammen zu Freude und Dank — wir haben es in dem Jahre, das sich zu Ende neigt, erfahren. Haben wir sie nicht in unserm deutschen Vaterlande lobpreißend gefeiert; hat da sich nicht unsere Seele im heiß entflammten Danke zu dem allmächtigen Retter erhoben? O es war ja die Hülfe so lang und innig ersehnt, und sie ist eingetreten zu einer Zeit, da die Noth sehr hoch gestiegen war. Es lasteten schwere Leidensbürden auf uns, Sorge und Kummer hatten jeden ergriffen, Gefahren umlagerten und bedrohten uns, die Freude war entwichen und finster war der Blick in die Zukunft. Da gebot der Ewige den wogenden Wellen, da sandte er mächtige Rettung, da ließ er neue Hofnungen wieder aufgehen in den Herzen der Menschen, und die Dankenden fielen lobsingend auf ihr Angesicht und Preißgesänge ertönten in den Provinzen unsers deutschen Vaterlandes. Und doch, meine Theuersten, war dies nur eine Errettung von irdischen Uebeln, von Leiden, die doch am Grabe ihre gewisse Grenze finden. Krieg, Nahrungslosigkeit, Armuth, Krankheit, Verfolgung sind schwere Trübsale; aber es gibt solche, die noch tiefer erniedrigen. Ein Volk das sie empfindet, ist elend, aber noch elender ist jenes, das in Unwissenheit, Aberglauben, Sünde, Rohigkeit und Laster versunken ist. Wer aus jenen irdischen Drangsallen errettet, sey als liebender Helfer geprießen; aber höher werde verehrt mit heißem Danke, wer die Menschen von der Finsterniß zum Lichte, von der Sünde zu Tugend, von der Bangigkeit zur Ruhe, von der Trostlosigkeit zur Hofnung führt. Das ist eine höhere,

weiter greifende, nach ihren herrlichen Folgen in die Ewigkeit hin reichende Errettung. Das Leben entflieht, die Thräne des Kummers vertrocknet am Grabe. Aber der Fluch der Sünde und des Lasters verfinstert noch die Scheidestunde und bereitet noch jenseits der Gräber furchtbares Elend. Diese größern Uebel sind es nun, von denen die Menschheit durch Jesum Befreiung erhalten sollte, darum sagt von ihm die Schrift so treffend: er hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9. v. 12. Erfüllt denn nun aber Errettung von irdischen Plagen schon mit dem Dankgefühle, das nach überstandenen Leiden unsre Brust durchströmmt, wie sollte nicht an dem Erinnerungsfeste dieser höhern Erlösung unser Herz sich auch in höhern Lobgesängen zu dem Unendlichen erheben. O daß auch eure Herzen davon erfüllt seyen, möchtet ihr recht lebhaft es erkennen, es sey das höchste Glück hienieden, ein weiser, erleuchteter, frommer, ruhiger und glaubender Mensch zu seyn: es sey das Höchste, diese Spanne der Zeit so zu durchleben, daß sich beim Hinblicke in die Ewigkeit dem hoffenden Herzen der Himmel öfne! Dazu erkennet nun aber, wir ihr diese Erleuchtung, diese Besserung des Herzens, diese Beruhigung, diese Aussichten in eine selige Zukunft, Jesu und seiner himmlischen Lehre, seinem stärkenden Beispiel danket. Er war das Licht der Welt, und trat mit den Strahlen desselben hin zu denen, die da saßen in Finsterniß und Schatten des Todes. Versunken in Irthum und Aberglauben bedurfte die Welt eine neue Erleuchtung; entartet in Leichtsinn und Lasterhaftigkeit bedurfte sie eines Retters, der ihr neu verkündige den Willen des Allheiligen im Himmel, der das Elend der Sünde ihr darstelle, und durch ein großes Beispiel neu aufrege die bessere Kraft im Menschen. Jesus Christus erschien, und eine neue bessere Verfassung trat ein: das, was er so glanzlos im Stillen durch die mächtige Kraft der Wahrheit und des Beispiels bewirkte, das, was er der Welt gab, erschien den Beglückten

ten als eine so herrliche Errettung, daß der Tag seiner Geburt der Anfang einer neuen Zeitperiode und zugleich ein Festtag wurde, den wir noch nach Jahrhunderten feiern, und die späteste Nachwelt mit gleich hohen Empfindungen des Preißes feiern wird. Blicket hin auf die Verfassung der Nationen, zu denen die Strahlen des rettenden Lichtes noch nicht durchdrangen, schauet auf die oft so beklagenswerthe Verfassung derer, die ihre Seelen dem Einfluße des Evangeliums nicht öfnen wollen; betrachtet euch freudig als die von tausendfachen Unruhen, Sorgen und Zweifeln Befreiten; erkennet, daß das, was Jesus der Welt und also auch euch gab, unendlich größer sey, als irdischer Gewinn, und so sey es denn das heißeste Dankgefühl, das heute eure Brust durchglühe, so fallet mit lautem, mächtig ergreifenden Preiß nieder vor Gott, der an jenem feierlichen Tage der Welt den Heiland sandte.

In diesem freudigen Gefühle der unendlichen Liebe Gottes erneuert aber zugleich und versiegelt den Glauben an Gott, der uns nie verläßt, und jene, welche ihm folgen, weise und gnädig zum ewigen Heil hin leitet. Als die höchste Verherrlichung der ewigen Gnade stellt uns das Evangelium die Sendung Jesu dar, als einen Beweis von Gottes Fürsorge und rettender Hülfe, die nun unsere Herzen ewig im unbeschränktesten Vertrauen zu Gott hinneigen, und unerschütterlich in uns den Glauben begründen soll, daß wir von Gott, der sich der Verirrten nnd Gefallenen so erbarmend annahm, Schutz, Leitung, Hülfe und Trost in allen Anliegenheiten des Lebens freudig erwarten dürfen. Daran ist erschienen, zeugt Johannes, die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. 1 Joh. 4. v. 9. Und feurig freudig ruft ein anderer Apostel aus: Hat Gott uns seinen Sohn gesendet, wie sollte

sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wie könntet ihr aber, die ihr in der Sendung Jesu ein so herrliches Unterpfand der ewigen Gnade erhieltet, je zweifeln an Gottes Liebe? Wie sollte jene waltende Fürsorge des Unendlichen, die euch, noch ehe ihr waret, durch Jesum ein ewiges Heil bereitete, nicht auch in der väterlichen Lenkung eures irdischen Schicksals sich liebend offenbaren? Wie sollte Gott, der euch seinen Sohn zum Lehrer und Vorbild sandte, nicht auch durch das, was er euch im irdischen Leben erfahren läßt, zur Wahrheit, zur Besserung des Herzens und zum reinen Glücke euch leiten? Wie solltet ihr in der Noth von dem mächtigen Retter verlassen seyn, der sich der Noth der Menschheit so erbarmend annahm? O ihr Kummervollen und Bedrängten, zweifelt nicht an Gottes Liebe! Gerade diese Furcht, dieses Zagen in den Widerwärtigkeiten des Lebens auch aus euern Seelen zu verbannen, euch zu stärken, daß ihr aufrecht und muthig stehet in der Trübsal, daß ihr im Glauben an das ewige bessere Daseyn des Lebens Mühen standhaft traget, sandte Gott Jesum, daß er stärke die Schwachen und des Glaubens Flamme neu und herrlich auflodere in den Herzen der Menschen. In solchem Glauben, in solchem Muthe leget eure Christenwürde dar. Die Gelübde hierzu erneuert an diesem heiligen Feste. Es senke sich der Friede in eure Herzen, den die Lobgesänge der Engel der Erde verkündigten. Gehet still hoffend durchs Leben, und trauet freudig auf Gott, der euch im Jesu alles gab.

In diesem Glauben mögen aber auch die frohesten Hofnungen für das Wohl der Menschheit euch beleben. Groß hat an derselben Gott verherrlicht seine Erbarmung. Entfernt hatten sich von ihm in Aberglaube und Sünde die Menschen. Die Offenbarung seiner Größe und seines Willens stand vor ihnen in seinen herrlichen Werken; aber die Verirrten merkten nicht auf die Stimme der Natur

tur und des Gewissens. So sanken sie tief herab, und des Volkes Aberglaube, der Nationen furchtbare Ausschweifungen und Entartungen in Ueppigkeit und Lastern stellen betrübende Gemählde aus jener Periode vor Jesu Erscheinung auf. Da sandte Gott den höhern Retter vom geistigen Elend, den Heiland, der die Verirrten wieder zur Wahrheit, die Verblendeten zur Tugend, die Trostlosen zurück zur Ruhe führe. Da offenbarte er, daß er der tief Gesunkenen mit erbarmender Gnade gedenke, daß er das Menschengeschlecht nicht verlasse, daß er es leiten wolle zum herrlichen Ziele. Wer sie auffäßt mit Vertrauen und Liebe diese Beweise der ewigen Gnade, wer mit ihnen das Aufmerken auf so manche andere gnädige Errettungen Gottes aus allgemeinem Jammer verbindet, o der wird nie verzweifeln am Wohle der Menschheit, der wird nicht fürchten, daß sie je unterliegen könne den Versuchen derer, welche Wahrheit, Recht und Tugend von der Erde zu verbannen wünschen: der wird in Zeiten, wie die erst kurz vergangenen waren, wo Troz und Unrecht über die Bedrängten triumphieren zu wollen schienen, nicht blos für sich, sondern auch für das ganze Geschlecht seiner Brüder sprechen: Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der von Tode errettet. Psalm 68. v. 21. Durch Jesum ist der Menschheit eine höhere ewige Erlösung geworden. Seine himmlische Lehre ist es, die vor Zurückesinken in Barbarei und Elend uns sichert. An seiner Lehre entzündete sich der Muth, der, als man uns in Geistessclaverei aufs neue zu werfen versuchte, der Wahrheit, Geistesfreiheit und dem Rechte den Sieg errang. So lange die Gemeine Jesu dauert, und sie soll durch nichts überwältigt werden, wird die Wahrheit wirken, wird die Tugend nicht ersterben, wird die Hofnung nicht verblühen, und der Völkerglück nicht rettungslos hinsinken. Das Evangelium wird die Verirrten wieder zurechte weisen, die Schlummernden wecken, die Geschwächten stärken, und

der

der Gott, der der Welt den höchsten Beweis der rettenden Liebe durch Jesum gab, der Menschheit immerdar sich erbarmen, daß sie ihr hohes Ziel nicht verfehle. Darum fasset Muth für die gute Sache, stärket ihn an diesem Feste heiliger Erinnerung, blicket getrost in die Zukunft, und leget mit freudigem Vertrauen das Schicksal eures Geschlechts in Gottes Hände!

Fasset aber auch als die Erretteten die Entschließung, und erneuert sie heute vor Gott: dieser Verherrlichung der ewigen Liebe würdig zu leben. Jesus Christus erschien, um als der Retter von Finsterniß und Sünde Licht und Tugend, innere Ruhe und äussern Frieden, Muth und selige Hofnung zu verbreiten. So sollen wir denn als die Erlösten uns auszeichnen durch höhern erleuchteten Sinn, durch Frömmigkeit, Stille des Geistes, Liebe und freudigen Blick in die Zukunft. In eine heilige Gemeine wollte er die sammeln, die sich dem geistigen Elend, das auf der Welt lag, entreißen lassen wollten, Friede sey auf Erden! ertönte es in jener heiligen Nacht. O daß er, dem noch so vielseitig ein unchristlicher Geist entgegen strebt, daß er sich segnend herabsenke auf uns, dazu laßt uns kräftig wirken an unserm Theile! Friede ist der Lohn der Weisheit und Tugend! Unsere verkehrten Begriffe sind es, die uns mit uns selbst und mit der Welt entzweien; unsere Unarten, Schwächen, Sünden und Laster sind es, aus denen so zahllose Leiden fließen. Nichts segnendes kann gedeihen, kein Glück kann sich auf Erden begründen, kein Wohlstand, kein Friede kann dauern, so lange Irthum und Sünde die Menschen beherrschen. Keine Staatsverfassung, keine noch so treflichen Einrichtungen, keine Bündnisse der Völker können Ruhe und Wohlseyn sichern, wenn nicht der Geist der Weisheit und Tugend über den Menschen waltet. Nur auf die Art also, wie Gott der Menschheit durch Jesum half, nur durch eine höhere Errettung konn-

te sie zu einer glücklicheren Verfassung gelangen. Das Heil ist der Welt dargeboten; an uns ist es, daß wir es freudig, feurig ergreifen. Ihr seyd nun, ruft das Evangelium des Herrn uns zu, Kinder des Lichts; wandelt als dieselben. Ephes. 4. v. 9. Ringet nach Wahrheit. Gott hat sich euch so vielfach geoffenbaret, merket auf seine Stimme; sie spricht zu euch durch die Natur, durch euer Herz und durch sein Wort. Scheuet nicht die stillen Beschäftigungen mit euch selbst, lebet öfter in heiligen Stunden dem Nachdenken über das Höhere, nach dem der Mensch selbst unter den Sorgen für das Gemeine ringen soll. Reiniget eure Begriffe, erweitert und veredelt eure Ansichten, erhebet euch immer mehr zum hellern Lichte. Der Herr ist erschienen, daß er uns errette von aller Ungerechtigkeit, und uns reinigte zu einen Volk, das fleißig wäre zu guten Werken. Betrachtet vor allem aus diesem Gesichtspunkte die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen sollte: es sey der Göttliche durch Lehre und Beispiel euer Erretter! Er ruft euch zu: Selig sind, die reines Herzens sind! O so weihet denn dieser Reinigung eurer Herzen, dieser Veredlung eures Willens, dieser Erhebung eurer Wünsche und Hofnungen heilige Sorgfalt. Ringet empor nach dem Höhern, suchet des Lebens Seligkeit in dem hohen Bewustseyn edler Vorsätze und segnender Fortschritte auf der Bahn zur Vollendung durch Weisheit und Tugend. Herrlich ist das Ziel, das Jesus der Menschheit aufsteckte; nur auf dem Pfade dahin gedeiht das wahre Heil. Betretet und verfolget ihn freudig. Nichts adelt höher eure Natur, nichts lohnt göttlicher, als das Ringen nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn schauen. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber Gottes Willen thut, bleibt glücklich in Ewigkeit. 1 Joh. 2. v. 17. Und so sey Jesus durch sein Licht und sein Beispiel euer Erretter von der innern Unruhe, die das mit

sich

sich selbst entzweite Menschenherz verfolgt, von der Muthlosigkeit, die jene am Grabe niederbeugt, welche nicht durch ein heiliges Leben sich Gott weihten und der Tugend. Frieden der Welt zu geben erschien der Welterlöser; wandelt so vor ihm als die Seinen, daß sein Friede mit euch sey. Je mehr sich eure Seele losreißt vom Kleinen, Niedrigen und Gemeinen, je mehr ihr im Wahren, Guten, Schönen und Heiligen die wahre Befriedigung des Herzen suchet, je stiller euer Gemüth durch reines Sehnen wird, desto ruhiger seyd ihr in Gott; je mehr ihr so euern Blick auf das Unvergängliche richtet, desto sanfter reißet ihr einst euch los vom Irdischen, desto verklärter wird für euch die Stunde des Scheidens vom Leben, und indem ihr noch am Grabe empfindet, daß ihr eure selige Hofnung dem Welterlöser danket, wird auch da noch seine Erscheinung auf der Welt als eine höhere Errettung euch erscheinen.

Als die Erretteten feiert nun diese festlichen Tage mit tiefem Gefühle des Dankes und mit heiliger Lobpreißung Gottes! Sie seyen im höhern Sinne euch Tage der Freude. Und sie veredle, sie heilige eure Herzen, sie hebe euch im Geiste empor zu jener bessern Welt, sie lasse euch ahnden, was jene erwartet, die der Tod als Friedensbote aus den Unvollkommenheiten des Erdendenlebens rettet! Amen.

Am zweiten Weihnachtsfeste.

Vereint vor dir, o Gott, in festlicher Stille, hebt unser Herz anbetend sich zu dir empor. Du sandest Jesum, zu leiten die Menschen zu dir, zum Glauben, zur Ruhe und Hofnung. Jahrhunderte sind entflohen, und Millionen segnen heute noch den großen Weltbeglücker; Millionen nach uns werden ihm danken. Wie wandelte er, so groß und segnend auf der Erde! O daß sein Geist auf uns ruhe, daß diese Festesfeier den heiligen Eifer für das Wahre, Große und Gute aufs neue in uns entflamme, damit wir als die Seinen mit höherm Eifer ringen mögen nach dem Unvergänglichen! Amen.

Text. Apostelgeschichte 6. v. 8 bis Kapitel 7. ganz.

Kaum hatte die Lehre des Weltheilandes angefangen, ihre segnenden Strahlen zu verbreiten, da zeigte es sich schon herrlich, zu welcher Kraft sie zu stärken, zu welchem Muthe sie zu führen, zu welcher Größe sie zu erheben, zu welcher heiligen Begeisterung sie zu entflammen vermöge. Sie war es die mit ihrem Lichte, ihrer Kraft, das Antlitz eines Sterblichen so verklärte, daß seine erbitterten Feinde meinten, sie sähen eines Engels Angesicht: sie war es, die ihn zu einer Rede entflammte, die ihnen durchs Herz gieng; sie war es, die dem herrlichen Manne, von dem unser Text erzählt, Kraft gab, furchtlos einem schrecklichen Tode entgegen zu sehen, die ihn stärkte, für seine Feinde zu beten, die seinem Geiste den Him=

Himmel öfnete. Wenn eine Sache, wie hier die Religion, so auf uns wirkt, daß sie uns alles übrige Geringfügige vergessen läßt, daß ihr Besitz, ihre Ehre uns theurer ist, als unser Vortheil, selbst unser Leben, daß sie unser ganzes Wesen erfüllt und erhebt, Begeisterung nennen wir dann diesen Zustand, und wird sie, wie bei Stephanus, durch etwas so Großes, Heiliges erzeugt, wohlthätig wirkt sie dann auf uns: sie verherrlicht die Würde des Menschen, sie zeugt von unserer Verwandtschaft mit der unsichtbaren Welt.

Laßt uns freuen, Geliebte, daß Stephanus, der erste fromme Märtyrer der Religion nicht der Einzige blieb, dem diese heilige Begeisterung für die Religion entflammte. Von ihr ergriffen waren auch die Apostel; so stellen sie sich am hohen Pfingstfeste dar, so zeigen sie sich in der freudigen Erduldung eines gewaltsamen Todes für die Religion; von ihr ergriffen waren alle die Edlen, die lieber den Tod als Verleugnung des Christenthums wählten, und unter Lobgesängen ihr Leben freudig hingaben.

Die Zeiten, wo die Kraft der Religion sich in solchen ausserordentlichen Wirkungen verherrlichen, wo die heilige Begeisterung für sie sich so hell auflodernd darstellen konnte, sind vorüber. Solche Opfer, wie Stephanus sie mit Hoheit darbrachte, werden von uns nicht gefordert. Sollte aber mit jenen Zeiten auch die Empfänglichkeit der Menschen entflohen seyn, von der Religion so durchdrungen, so erhoben, so begeistert zu werden? Gibt es nicht auch still darzubringende Opfer, die Kraft und Muth und Seelenstärke fordern? Sollte es nicht auch unter uns fromme edle, von den Wahrheiten, Tröstungen und Hofnungen der Religion heilig entflammte Seelen geben? Wenn heute noch die Treue gegen das Christenthum mit Darbringung des Lebens zu versiegeln wäre — würden sich in unsern Christengemeinden keine Bereitwilligen dazu finden? Ja bei aller Gleichgültigkeit, deren

deren man Viele beschuldigen muß, bei der Unfähigkeit Vieler, in ihrem irdischen Sinne, vom sittlich Großen ergriffen zu werden — laßt mich es freudig glauben, es sey die Zahl derer nicht allzu gering, welche von tiefer Ehrfurcht gegen Jesu Religion belebt, von hoher Liebe zu ihr entflammt, durch ihren herrlichen Einfluß sich beseligt fühlen, und die daher die festlichen Tage des Andenkens an die Geburt des Göttlichen, der diese himmlische Lehre auf die Erde brachte, mit begeisterter Freude und heiligen Dankgebeten feiern. Laß mich vertrauend hoffen, es würden auch unter uns solche Edle seyn, die der Treue gegen die Religion ihr Leben aufzuopfern, bereit seyn würden.

Je mehr wir aber erkennen, wie die Religion zu dieser frommen Begeisterung erheben, wie sie diesen hohen Sinn, diese Kraft uns einzuflößen vermöge, desto ehrfurchtswürdiger, als ein desto herrlicheres Geschenk der ewigen Liebe wird sie uns erscheinen, und zu einen desto beseligenderen Freudenfest werden uns diese heiligen Tage werden. So laßt uns dieß denn an dem erhabenen Manne, dessen Tod unsere Festepistel beschreibt, abnehmen, und miteinander betrachten:

Was begeisterte den Stephanus zu seiner Treue gegen die Religion Jesu?

Es waren die erhabenen Einsichten, die hohen Kräfte, die heiligen Hofnungen, welche ihm die Religion gab, und durch welche sie ihm über alles theuer wurde.

In der mosaischen Religion war Stephanus erzogen, Verehrer also eines einzigen Gottes; die köstlichen Belehrungen der Propheten lagen vor ihm. Aber sie wurden zu seiner Zeit von dem verblendeten Volke wenig mehr beherzigt. Der Aberglaube seines Volks, der blinde Eifer für äussere Gebräuche, Zermonien und Opfer hatte viel-

vielleicht auch ihn ergriffen; die bessere Erkenntniß war ihm früher nicht zu Theil geworden. Er war ein edlerer Mensch, empfänglich für Wahrheit, aber das Licht derselben war ihm noch nicht aufgegangen. Da ertönte auch ihm die Stimme des Weltheilandes, da ergriff die göttliche, erhebende, beruhigende Lehre desselben seine Seele, und wie ganz anders war es nun in seinem Geiste! Nun war der Tag der hellern Erkenntniß ihm aufgegangen, nun hatte er sich zu neuen, ihn hoch beseligenden Einsichten erhoben. Ganz anders erschienen ihm nun die geisttödtenden Gebräuche des jüdischen Gottesdienstes, und die durch Jesum verkündigte Verehrung des einzigen Unendlichen im Geist und in der Wahrheit erquickte seine Seele. Seine blinde Anhänglichkeit an das Alte war vergangen: daß selbst die mosaischen Anordnungen geändert werden müßten, sahe er ein. Nun war ihm Gott nicht mehr blos der Gott seines Volkes, sondern der Wohlthäter und Vater aller Nationen. Auch die Heiden sollten im neu erschienenen Lichte wandeln, der Lehrer und Retter Aller sollte Jesus seyn, der hohe, heilige Retter von Sünde und Verderben. Mit kindlichem Vertrauen blickte er nun auf zu dem Ewigen, den er vorher knechtisch verehrt hatte: die Streitigkeiten der Gelehrten seines Volks über Unsterblichkeit beunruhigten ihn nun nicht mehr: mit hoffendem Blicke sahe er auf zum Himmel. Und wie fest waren diese heiligen Ueberzeugungen in ihm gegründet! Welche Achtung, welcher Dank gegen Jesum, dessen Lehre ihm dieses neue geistige Leben gab, beseelte ihn, welcher heiliger Eifer für die Wahrheit, zu der ihn Gott geleitet hatte, ergriff ihn nun! Vergeblich verlangte man mit Todesdrohungen von ihm, Jesum zu verleugnen: wie konnte er den lästern, aus dessen Geiste jenes heilige Licht in ihn geflossen war! Wie konnte er einer Religion untreu werden, die zu dieser Würde seinen Geist erhoben, die diese Fülle der Ruhe und Hoffnung ihm mitgetheilt hatte! —

Wenn

Wenn ihr euch so den Einfluß der Religion auf jenen Edeln lebhaft vorzustellen vermöget, weil ihr ihn selbst auf euch mit Beseligung empfindet — o dann wird euch die heilige Begeisterung desselben nicht befremden. Auch ihr würdet den unaussprechlichen Segen dieser Erleuchtung für keinen Preiß hingeben; auch euch, ihr Edlern, begeistert der Glaube, der dem Stephanus den Himmel öfnete. Aber erkennet zugleich mit Wehmuth, woher es komme, daß diese heilige Begeisterung für die Religion Vielen so fremde ist, und warum diese festlichen Tage von so Manchen ohne Theilnahme an der religiösen Christenfreude durchlebt werden. Ach, das Licht der Religion ist Vielen, die in der Gemeinschaft mit ihren Verehrern leben, noch nicht aufgegangen: ihre köstlichen Wahrheiten wirken nicht auf sie. Läßt sich da etwas anders, als todte Gleichgültigkeit von ihnen erwarten? Ist aber euch die Religion Jesu geworden, was sie Jedem ihrer wahren Verehrer werden will, eine Quelle der Belehrung über die ehrwürdigsten Gegenstände des Wissens, fühlet ihr tief, wie viel ihr ohne dieses Licht entbehren würdet an Ruhe, Kraft und Hofnung, erkennet ihr gerührt den Segen, den sie Jahrhunderte hindurch über die Erde verbreitete, — dann vermag sie auch euch zur reinen Verehrung und treuen Anhänglichkeit zu begeistern. Danket ihr ja doch diesem himmlischen Einfluße der Religion das wahre geistige Leben! Daß ihr Gott erkennet als den Heiligen und Mächtigen, als den Weisen und Guten, daß ihr anbetend euer Herz zu ihm als den segnenden Geber alles Guten erheben könnet, daß der Gedanke an Gott euch Gefühl eurer Würde, Freudigkeit und kindliche Zuversicht gibt — das ist Werk des Evangeliums Jesu. Daß eure heilige Bestimmung euch vor Augen steht, daß ihr euch erhoben fühlet über die vernunftlosen Geschöpfe, daß ihr den hohen Ruf zur Wahrheit und Tugend vernommen habt, daß ihr im Streben nach dem Höhern beruhigt seyd über den Gang eurer Schicksale,

und bei jeder unbegreiflichen Wendung desselben euch glaubig der ewigen Weltregierung hingebet, die das Verworrene mit weiser Sorgfalt entwickelt und durch Übung zur Tugend, durch Entbehren zur Stärke, durch Leiden zur Seligkeit führt — ist es nicht das Christenthum, das dieses Licht über euer Leben verbreitet? So durch dasselbe beglückt, wolltet ihr diesen Glauben verleugnen? wolltet gleichgültig aus euerm seligen Zustande treten? Nein, laßt es mich euch freudig zutrauen, mit einer Ehrfurcht, einem Gefühle des Dankes, das eure Treue verbürgt, werdet ihr das Geburtsfest des Göttlichen feiern, der diesen Segen himmlischer Erleuchtung der Welt erwarb, hinaufblickend zu ihm werdet ihr rühmen: Von dir strahlt meinem Geiste täglich neues Licht! Glauben laßt mich: es seyen in dieser Versammlung Viele, die lieber, gleich dem Stephanus, mit Freudigkeit sterben, als von der Wahrheit, die sie erleuchtet, von der Freiheit und Wärme, die das Christenthum ihrem Herzen gibt, scheiden würden, es sey also auch in diesem Sinne die Begeisterung für die Religion noch nicht ausgestorben.

Aber es war auch das Gefühl der hohen Kraft, die das Christenthum gibt, was den Stephanus zu dieser Begeisterung entflammte. Von ihm rühmt unsere Epistel: Stephanus voll Glaubens und Kräfte that Wunder und große Dinge vor allem Volke. Indem wir hier von den Kräften sprechen, die ihm das Christenthum gab, laßt uns nicht an ausserordentliche Thaten denken, sondern auf die geistige Größe schauen, zu der ihn sein Glaube erhob. Als mächtiger Bekämpfer des Bösen, als großmüthig Verzeihender, als freudig Sterbender stehe er vor uns! Wie er, der Einzelne, auch scheinbar unterliegend, doch über die Bosheit seiner Feinde siegte, wie er, sich und sein Schicksal vergessend, unerschütterlich der Stimme der Pflicht gehorchte, wie er die Kraft errang, dem Tode für das Heilige muthvoll entgegen zu blicken — das laßt

uns an ihm bewundernd beschauen. Stephanus konnte sich zurückeziehen: seinen Glauben vermogten ihm seine Feinde doch nicht zu rauben; nur daß er schweige, verlangten sie von ihm. Aber wie konnte er das, wenn er aufblickte zu dem erhabenen Beispiele Jesu? Hatten denn Herodes, oder der hohe Rath, oder Pilatus diesen geschreckt? Hatte er nicht gelehrt: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten? Eine solche Lehre, ein solches Beispiel flößten ihm eine Kraft zur Treue ein, die alles Irdische verachten lehrt. Der Geist des Eifers für das Gute, der Liebe, die der Menschheit das köstlichste Kleinod gern erhalten möchte, der Liebe, die verzeiht, des Muthes, der unter Drohungen nicht wankt, hatte ihn ergriffen. Wie Jesus bekannte er furchtlos die Wahrheit, sah furchtlos die immer höher steigende Erbitterung seiner Feinde, hörte furchtlos das furchtbare Urtheil des Todes. Sie irrten sich, wenn sie hofften, er solle widerrufen und um Gnade bitten. Nein, immer höher loderte in ihm auf die Flamme heiliger Begeisterung: er sahe im Geiste den Himmel offen, seine Feinde sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht, er bat knieend um Verzeihung für seine Mörder und entschlief freudig in den Armen der Treue.

Wer von euch, Geliebte, auf eine ähnliche Art die hohe Kraft empfindet, die das Christenthum verleiht, wie sollte er nicht ähnliche unerschütterliche Treue gegen dasselbe fühlen? Aber wundert euch nicht der Gleichgültigkeit Vieler gegen diese göttliche Lehre! Sie haben ihre Kraft noch nicht erfahren, sie sind blos äussere Bekenner derselben, und bei diesem Bekenntniß innerlich so elend, so unzufrieden, so zerrüttet in ihrem Gemüthe, als wenn sie keine Religion hätten: wem darf es befremden, wenn diese Menschen das Christenthum gleichgültig verleugnen? Doch, ihr, die ihr durch dasselbe veredelt, gestärkt, beruhigt

ruhigt und innerlich selig geworden seyd — ihr wisset die hohe Würde, den unaussprechlichen Segen desselben zu rühmen, ihr würdet kämpfen mit Aufopferung, mit begeistertem Muthe, wenn man euch und der Welt dieses Kleinod entreissen wollte. Ihr erkennet, daß ihr einst noch nicht waret, was ihr itzt seyd; ihr segnet die Religion für das, was sie aus euch machte; ihr segnet sie für die Kraft zur Selbstüberwindung, die sie euch gab, für die Erhöhung eurer Liebe zum Guten, für die Milde, die sie euch einflößte, für die stille Würde, die sie euerm Geiste schenkte, für die himmlische Ruhe, die sich dadurch in eure Seelen senkte. Ihr könntet die Religion nicht verläugnen: ihr werdet ihr getreu bleiben bis in den Tod.

So wird sie euch denn also vor allem in jener feierlichen Stunde mit ihrem himmlischen Segen reich umschweben. Sahe nicht Stephanus im Geiste den Himmel offen? Hob ihn sein Glaube nicht über den Tumult um ihn her und über die Schrecken des Todes hoch empor? Ahndete er nicht in jenen heiligen Augenblicken die unnennbare Seligkeit, welche seiner wartete? O nie konnte er einer Religion ungetreu werden, die über das Irdische ihn erhob, die ihn im schwersten Kampfe so herrlich stärkte, eine so erquickende Aussicht in die Ewigkeit ihm eröfnete? Sein Geist blickte in jene Welt hinüber, und er fürchtete nun die Menschen nicht mehr, die nur den Leib zu tödten vermögen. Er blieb in heiliger Begeisterung treu der Wahrheit, und sein Geist schwebte triumphirend hinüber in das Land der Verklärung.

Ihr, denen die Religion den Himmel öfnet, die ihr bei der Geburt Jesu an die Geister besserer Welten gedenkt, zu denen auch euer Geist dereinst hinüber schweben wird — Christen, die ihr euch selig fühlet als Genossen dieses heiligen Reichs, o möchtet ihr die Religion euch

rauben lassen, die diese große Hofnung seliger Unsterblichkeit mit höher wirkender Kraft in eure Seelen senkt? Blicket hinweg über das schnell enteilende Leben! Wie Augenblicke fliehen dem Thätigen die Jahre dahin; und wornach sehnt nach allen Anstrengungen und Sorgen sich auf jenem entscheidenden Puncte die matte Seele? Nach dir, du stärkender Glaube an ein besseres Leben! Nach dir, du heilige Hoffnung: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, im Leben und im Tode stehen wir unter der gnadevollen Leitung des Unendlichen! Ihr, die ihr die Lehre Jesu nicht heilig verehret, was könnet ihr den Menschen geben, ihnen diesen hohen Glauben zu ersetzen? Wie wolltet ihr sie trösten an den Gräbern ihrer Geliebten, wie sie mit Ruhe erfüllen an den Pforten der Ewigkeit? O schon der Segen der durch Jesum eröfneten Aussicht in das Land der Verklärung vermag für seine erhabene Lehre zu begeistern! O schon um des Lichtes willen, das sie über diesen Gegenstand unserer heißesten Sehnsucht verbreitet, um der Kraft zu dulden willen, die sie einflößt durch die heilige Verheißung der Unsterblichkeit, um der Seligkeit willen, die sie den treuen Glaubigen am Grabe einflößt — sey uns gesegnet, sey von uns gefeiert mit Rührung das Fest seines Eintritts ins irdische Leben! Erneuern wollen wir an ihm fromme Gelübde, treu wollen wir bleiben seiner göttlichen Lehre! Sie war unsere Führerin in der Jugend; sie sey unsere Trösterin im Alter, sie flöße uns Engelsfreudigkeit ein am Grabe! Wir wollen sie bekennen, fest halten, üben, bis einst erschöpft am bald errungenen Ziele der Körper sinkt, und unser Geist hinauf schwebt in das heilige Land der Verklärung! Amen.

Am

Am Sonntage nach dem Christfeste. *)

Ewiger, wir sind in deiner Macht: du gabst uns dieses irdische Leben und nimmst es einst von uns. Gott, unserer Jahre Zahl kennest du, du weißt, wann unser Geist von seiner irdischen Hülle entbunden werden soll, und wo sich unser Auge zum letzten Schlummer schließet. Herr des Todes, wir freuen uns, daß unser Schicksal in deinen Händen ruht, und blicken ruhig auf das Grab: der dunkle Pfad des Todes führt hin zum Lichte seliger Unsterblichkeit. Wo wir auch wandeln im unermeßlichen Gebiete deiner Schöpfung, da leitest du uns; ja, wir sind dein im Leben und im Tode! Amen.

Psalm 103, v. 15. 16. 17.

Nur wenige Tage noch, so stehen wir aufs neue mit ernstem Gefühle an der Grenze eines Zeitabschnittes, und beginnen eine neue Laufbahn in der gänzlichen Ungewißheit für einen Jeden, ob er sie auch vollenden werde. Denn so nahe wir auch itzt, bis auf einige Tage, dem Jahresschlüße stehen — wer von uns weiß es entscheidend, ob er nur ihn erleben werde? Auch diese wenigen Tage werden noch für manche Kranke und Sieche Tage der Erlösung und des Uebergangs ins bessere Leben seyn; aber auch unter uns Nichtkranken, unter den scheinbar Kräftigsten könnten solche seyn, die des Jahres letzte Stunde nicht erleben. Enden wir ja doch keines, in dem nicht erschütternd schnelle

*) Gehalten im Jahre 1813.

schnelle Todesfälle sich ereignen, in dem nicht das jähe Hinsinken manches Kräftigen in den Staub die Wahrheit unserer Texteswortes uns so lebhaft vergegenwärtiget: es gleiche der Menschen Leben der zarten Feldblume; es sinke jäh vom Hauche des Todes angeweht hin wie die Blüthe, die der Sturm entwelkt, und es gebe gar keine Sicherheit für die Dauer der menschlichen Lebenszeit; es sey weder Jugend, noch Fülle von Kraft uns ein sicherer Bürge vor dem Tode; es könne irgend ein Unglücksfall, ein Erschrekken, eine ungeahndete Wendung unsers Schicksals uns schnell an die Pforten der Ewigkeit führen. Wie drängen sich uns solche Betrachtungen vorzüglich am Schluße dieses Jahres auf! Hundtausende der kräftigsten Menschen sind im blutigen Kampfe hingesunken in den Staub, Schrecken, Jammer, Sorgen haben die Kraft von Tausend Andern erschüttert, und auch solchen Menschen das frühe Grab geöfnet, die am Morgen des Jahres in ihrer Gesundheitsfülle es nicht ahndeten, es werde sich ihnen bald der Lebensabend nähern. So werden auch in dem neuen Jahre Menschen hinsinken, die itzt noch eine lange Lebensdauer hoffen zu dürfen glauben.

Wir können diese Unsicherheit der menschlichen Lebenszeit uns nicht verbergen; wir sollen sie uns nicht verbergen. Verschieden ist jedoch der Eindruck, den sie auf die Menschen macht, welche sie ernst erwägen; nicht jeder gleich segnend für Tugend und Ruhe. Laßt uns, Geliebte, diese Angelegenheit näher ins Auge fassen, um auch in Hinsicht auf sie als weise und religiöse Menschen unsere Urtheile und unsere Gefühle zu berichtigen. Und so sey denn diese Stunde geweiht der Betrachtung

Ueber den Mißbrauch und die segnende Anwendung des Gedankens an die Unsicherheit unserer irdischen Lebenszeit.

Zur Unzufriedenheit mit dem Leben selbst, zum leichtsinnigen Genuß desselben, zur Muthlosigkeit bei ihren Unternehmungen lassen sich manche durch den Gedanken an die menschliche Hinfälligkeit verleiten, und hierin besteht der Mißbrauch, den sie von ihm machen.

Auch in seiner längsten Dauer erscheint das menschliche Leben den meisten Sterblichen zu kurz; zu kurz den Einen für ihre Begierde nach Genuß, zu kurz den Andern für ihre weit reichende Thätigkeit, oder die Ausführung ihrer edeln Plane. Schon Moses, dessen Leben so reich an Mühseligkeiten war, klagt: unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon; es währet siebenzig Jahre, wenns hoch kommt achtzig, wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen, Psalm 90. Doch, könnte man nur auf diese Dauer mit Gewißheit rechnen! — klagen manche. Aber, welche überraschend kurze Erscheinung ist das Leben von Millionen! Mehr als die Hälfte der Gebornen durchlebt nicht ein Jahrzehend. Des Kindes schönste Blüthe verbürgt nicht die liebliche Hoffnung, mit der das Elternherz auf die Geliebten blickt; des Jünglings Kraft welkt oft früher dahin, als die des Greißes, der auf den rüstigen Nachkommen sich stützen zu können wähnte. Was sind der Sterblichen schöne Erwartungen! Du ringest lang nach Glück und Freude, und wenn du viele Hindernisse mühevoll überwunden hast, so öfnet sich dir vielleicht das frühe Grab! Was ist ein solches Leben, auf dem des Todes Furcht uns immer begleitet? Wie kann man da, wenn nicht Leichtsinn uns verblendet, sich irgend einer reinen Freude überlassen? So hört man bisweilen schwermüthig klagen, besonders im Kreise derer, die an früh geöfneten Gräbern stehen, und bedauert es, daß der Gedanke an die Unsicherheit des Lebens sie zu solcher Unzufriedenheit leitet: es ist ein Mißbrauch, den man von ihm macht; er soll zum ernsten aber nicht zum schwermüthigen Hinblick auf das Leben führen.

Wie

Wie so ganz entgegen gesetzt lassen sich Andere durch diesen Gedanken an des irdischen Lebens Unsicherheit verführen zum gefährlichen Leichtsinn! Wenn das Gewissen ermahnend spricht: genieße mit weiser Mäßigung die Freuden der Erde, schone deine Kraft, daß sie nicht zu frühe ermatte, stürme nicht auf deine Gesundheit ein, daß nicht ein sieches Alter dich quäle, vergeude nicht in deiner Jugend deine Schätze, daß du in der Zukunft nicht darben dürfest, bereite dir durch Weisheit, Mäßigung und Liebe einen heitern späten Abend des Lebens — so setzt der Leichtsinn diesem Warnungsrufe die verderbliche Frage entgegen: wer weiß, ob ich die Zukunft, das ferne Alter, auf das ich Bedacht nehmen soll, auch erlebe? Warum soll ich itzt mich beschränken, um für Jahre zu sorgen, deren Erlangung mir so ungewiß ist? Wo wären die Früchte meiner Mäßigkeit in der Jugend, wenn ich vielleicht im männlichen Alter schon von der Erde scheiden müßte? Warum soll ich für entfernte Jahre sparen, an deren Ziel so wenige anlangen? Der itzige Augenblick ist mein; ich will ihn genießen nach meiner Lust; wer weiß, was zukünftig ist? Das ist die gefährliche Sprache des Leichtsinns: unter solchem täuschenden Schein von Lebensweisheit sucht der genußbegierige Mensch ihn zu verbergen, damit will er sein Gewissen betäuben und sich selbst verblenden. Einen solchen Mißbrauch sollet ihr nie von dem Gedanken an die Unsicherheit des irdischen Lebens machen.

Aber auch dazu mißbrauchet ihn, Geliebte, nie, daß ihr euch muthlos durch ihn machen lasset in euern Hoffnungen und Unternehmungen. Wann bedürften wir mehr des aufrichtenden und hoffenden Hinblicks in die Zukunft, als in unserer trüben Gegenwart? Die Welt hat seit Jahrzehenden schrecklich gelitten; auch wenn itzt, wie wir zu Gott flehen, und es den tröstenden Anschein hat, unsere Noth sich wendet, sogleich können nicht die glücklicheren Tage wieder vorhanden seyn, die wir einst durchlebten

lebten. Zu tief sind die Wunden, die der Jammer der Zeit uns geschlagen hat, als daß alle Schmerzen sogleich weichen könnten. Auf die Zukunft blickt nun unsere Hofnung. Wollen wir ihren Balsam dadurch uns rauben, daß wir muthlos sprechen: wer weiß, ob ich sie erlebe? Wolltet ihr das besonders, ihr kräftigen Menschen in des Lebens besten Jahren? — Die Zukunft ist es ferner, für die wir segnende Entwürfe zu machen haben, für die wir wirken sollen. Alles Gute gleicht dem ausgestreuten Saamen; in der Zukunft erst treibt aus ihm der Keim, und spät erscheinen oft Blüthe und Frucht. Es gibt wohlthätige Unternehmungen, die sich erst in mehrern Jahren vollenden lassen. Wollen wir da auch kleinmüthig sprechen: wer weiß es, ob ich ihre Vollendung erlebe? und weil wir hierüber keine Gewißheit haben, lieber die Hand ans edle Werk nicht legen? Soll der Landmann seine Flur nicht besäen, weil Niemand es ihm verbürgen kann, daß er den Tag der Ernde erleben werde? Willst du keinen Baum pflanzen, weil du nicht weißt, ob du noch in seinem Schatten ruhen werdest? O sey mißtrauisch gegen dich bei solchen Ausflüchten, daß nicht Trägheit sich hinter ihnen verberge. So abschreckend, so deine Thätigkeit und Hofnung darniederschlagend soll nicht der Gedanke an die Unsicherheit der menschlichen Lebenszeit auf dich wirken!

Es sind diese bisher euch mitgetheilten Klagen und Betrachtungen die Klagen solcher, die das menschliche Leben blos von der Seite des irdischen Genußes beschauen: da ist denn freilich keine Spur von einer höhern Ansicht der Dinge, von der Liebe, die für Andere wirkt und nicht ermüdet, wenn sie auch selbst die Früchte ihres Thuns nicht erndet, vom religiösen Glauben an den Allvater, der unsers Lebens Ziel bestimmt, und an die Ewigkeit, zu welcher der Tod die früher und spät Vollendeten einführt. Jene unzufriedene und muthlose Sprache hörte

ich nie aus dem Munde frommer Menschen; eine ganz andere nicht niedergeschlagende, sondern erhebende segnende Anwendung machen diese von dem Gedanken an die Unsicherheit des menschlichen Lebens.

Wer ist es, der meinem Körper jenen künstlichen, zarten Bau gab, den so leicht ein innerer Unfall zerstören kann? Wer ist es, der so oft die Gefahr nicht abwendet, in der ein theures Menschenleben plötzlich untergeht? Wer ist es, der mich nahe dem lang erstrebten Genuße oder der Vollendung eines edlen Werks schnell abruft von der schönen Pflanzung meiner Freuden und meines Thuns? Ist es ein unseliger Zufall, der meine Tage mir verkürzt? Oder der Ruf jenes allweisen und guten Wesens, das dem sterblichen Leben ein Ziel setzt nach seinem gnädigen Rathschluße? Finde ich im Glauben an den Ewigwaltenden, ohne dessen Willen selbst kein Sperling vom Dache fällt, nicht auch in den Ursachen, die das menschliche Leben so unsicher machen, eine Veranstaltung Gottes, die ich als segnend mit tiefer Ehrfurcht auch dann anzubeten habe, wenn sie für mein irdisches Glück schmerzliche Wirkungen hervorzubringen droht? Kann ich ausruffen: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, oder beten: Gott, du hast den Sterblichen ein Ziel gesetzt, das sie nicht überschreiten werden — und dabei klagen? So führe mich denn der Gedanke an meines Lebens Hinfälligkeit zu Gott, in dessen Händen mein Schicksal steht; so lehre er mich, jeden neuen Lebenstag als ein Geschenk der unendlichen Liebe betrachten; so befördere er in mir das heilige Gefühl der Dankbarkeit; so stärke er mich zur kindlichen Hingebung an Gott, indem auch ich nicht weiß, wie nahe mir mein Ende sey. Segen und Ruhe gewährt mir dann ein Gedanke, der Andere betrübt.

Ist die Zeit des irdischen Hierseyns so ungewiß, können des Lebens Freuden dir so schnell verblühen — Sterblicher,

licher, mit desto weiserer Sorgfalt genieße dann die Gegenwart. Es fordert dieß die genügsame Dankbarkeit gegen Gott, zu der dich dein Herz verpflichtet. Gleiche nicht eigensinnigen Kindern, die mürrisch die Freude verschmähen, weil ihnen nicht ein längerer Genuß derselben gegönnt ist; gleiche nicht trübsinnigen Menschen, die nichts mit Liebe und Dank ergreifen wollen, weil alles Irdische vergänglich ist. Das Leben eilt dahin, die Zukunft ist ungewiß, darum empfange desto dankvoller, was dir die frohe Gegenwart darbietet. Gott läßt dir heute Freuden blühen, genieße sie mit heiligem Aufblicke zu dem ewigen Geber; Gott gibt dir einen Tag der Erquickung, stärke dich durch ihn für kommende Tage der Anstrengung. Nicht blos um deines Wohls, auch um deiner Tugend willen ergeht diese Aufforderung an dich. Dich soll als religiösen, gottvertrauenden, für ein ewiges Daseyn geschaffenen Menschen der Gedanke an die irdische Vergänglichkeit nicht betrüben. Du sollst in jedem Augenblicke so glücklich seyn, wie Gott dich haben will. Es wäre der Triumph, den deine Weisheit und dein religiöser Sinn erringen sollten, der heutigen Freude froh zu genießen, wenn du auch wüßtest, es gehe morgen dir zum letztenmale die Sonne auf. Ja, genieße heiter das Maas des Guten, das dir hier bereitet ist, damit, wenn morgen sich dein Leben schlöße, du mit dem Bewußtseyn scheiden könnest, als ein dankbarer heiterer Mensch gelebt zu haben. Möchten Alle erkennen, daß es Pflicht sey, so froh hiernieden zu seyn, als wir als weise Menschen in unserer Lage zu seyn vermögen.

Noch eine ernste wichtige Lehre gebe dir der Gedanke: wer weiß wie nahe mir mein Ende! Ist die Zeit so ungewiß, vermag dir niemand für dein Leben auch nur das nächste Jahr zu verbürgen — o so benütze treu die dir gegönnten Augenblicke für deine Pflichterfüllung. Siehe mit edler Sorgfalt um dich: zu heiligen Zwecken sind

deine Tage dir zugezählt. Du hast viel zu vollbringen, um zu werden, was du hier werden sollst, zu leisten ganz, was Gott dir auftrug. Der heutige Tag ist dein, der morgende dir ungewiß; gelähmt könnten da schon deine Kräfte seyn, geschloßen vielleicht schon dein Auge. Könntest du da ruhig liegen, oder friedevoll sterben, wenn eine Schuld auf dir lastete, die du dir, oder den Deinen, oder der Menschheit abzutragen aus Sorglosigkeit versäumtest? Darum kaufe die Zeit aus, arbeite an deinem Herzen, reinige, läutere es, unterhalte keine sträfliche, feindselige Gesinnung, daß nicht, wenn deines Lebens Ende dich überraschte, du mit beflecktem Herzen vor dem allheiligen Richter erscheinen! müssest. Blicke auf die Deinen; spare keine nützlichen Anordnungen für sie auf die ungewisse Zukunft; verspare unangenehme Bemühungen für sie nicht auf die kommenden Tage, in welchen du alles in Ordnung bringen wollest. Was du für deine Nebenmenschen Gutes zu thun im Stande bist, das thue heute. Je schwieriger deine edlen Entwürfe in der Ausführung seyn möchten, desto frühzeitiger beginne sie. Ja, sprich in solcher frommen Sorgfalt: Ich muß wirken, was Gott mir aufgetragen hat; es kommt die Nacht, da Niemand wirken mag.

So laß dich denn aber auch gleich Jesum, dessen wohlthätige Laufbahn sich so frühe schloß, durch die Unsicherheit deiner Lebenszeit nicht abhalten vom Beginn wohlthätiger Unternehmungen. Es bewahre dich vor solcher Muthlosigkeit der vertrauende Aufblick zu Gott und der liebende Hinblick auf die Nachwelt. Greife freudig das edle Werk an: hat dein Gott dich nicht dazu berufen, es auszuführen, tritt ruhig ab. Das Gute steht unter des Allmächtigen treuer Obhut; in seine Hände befiehl scheidend dein menschenfreundliches Werk; er wird Andere an deine Stelle rufen, daß sie vollführen, was du unvollendet lassen musstest. Säe den Saamen des

Guten

Guten; was schadet es, wenn du auch seine Frucht nicht mehr sehest? pflanze den Baum, es werden Andere sich seines Schattens freuen. Je mehr du liebend auf die Nachwelt blickst, je inniger du deinem Gott vertraust, desto kräftiger wirst du wirken bis an des Lebens lezten Hauch.

Je unsicherer deine irdische Lebenszeit dir ist, desto lebhafter ergreife die frohe Hofnung des ewigen Lebens. Wie trüb wäre die Aussicht des Lebens ohne diesen heiligen Glauben. Es wäre schrecklich für den Menschen, denken zu müssen, daß er morgen vielleicht schon im Schooße der Vernichtung ruhe. Nun aber schließt das Grab uns eine selige Hofnung auf, und erhebend reiht sich an den Gedanken des Todes der Lichtgedanke der Unsterblichkeit. Dieser Glaube lößt jedes bange Räthsel, hebt die Verwirrung im Laufe der Menschenschicksale auf, und nicht zum Schrecken, sondern zur friedlichen Ahndung, nicht zur Verzagtheit, sondern zum fröhlichen Eifer führt der Gedanke an die Möglichkeit einer nahen Vollendung. O steht es nur recht lebhaft und anschaulich vor unserm Geiste, es führe der Tod uns zum Gewinn, es sey das Scheiden von der Erde uns ein Aufschwung zum Vollkommneren, es beginne mit dieser Erdenwallfahrt Ende für uns ein reicheres seliges Leben — mit himmlischer Ruhe werden wir es denken, daß vielleicht auch uns das Grab sich bald eröfnen werden!

Ja, zu solchen ermunternden, stärkenden und tröstenden Betrachtungen leite uns Alle dieser Gedanke; wir werden ihn dann nicht meiden, wir werden als Christen bei ihm verweilen mit Ruhe, und wenn des irdischen Lebens Unsicherheit sich uns lebhafter vergegenwärtigt im schnellen Hinweggehen eines unserer Brüder, wir werden dann nicht traurig seyn, wie jene, die keine Hofnung haben, sondern vergessend unsern Schmerz glücklich

preißen die Vollendeten, denen das himmlische Leben aufgegangen ist, das keinen Wechsel kennt.

So scheiden wir denn als Christen ruhig von dem Jahre, dessen Vollendung uns nahe ist. Gelobt sey der ewig Gnadenvolle für die Freuden, mit denen er es uns schmückte, für die Tröstungen, die er den Leidenden gab. Möge keinen von uns der Vorwurf betrüben, die entflohenen Tage in Leichtsinn oder trüben Mißmuth durchlebt zu haben! Wir stehen wieder näher dem Grabe — das beunruhige uns nicht; wir wissen nicht, welche von uns zu denen gehören, deren Sterbetag das neue Jahr heraufführen wird — das erschrecke uns nicht. Wir wollen dankbar froh genießen, was noch an Lebensfreuden uns von der ewigen Liebe beschiedeu ist; wir wollen treu und freudig wirken, so lange es Gott gefällt. Heiter leben und doch auch heiter bereit seyn, dem Rufe zum Tode zu folgen — das ists, was wir erstreben wollen. Laßt uns kindlich beten:

Herr, Herr, ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt;
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh' ich dies Flehen noch vollbracht,
Dein Lob erst ausgestammelt.
Laß mich, Vater,
Reiche Saaten
Guter Thaten
Hinbegleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten! Amen.

Am letzten Abend im Jahre.

Eine Familienandacht.

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen feierlichen Augenblicken! Amen.

Noch einmal in diesem Jahre bilde sich in Liebe und Andacht ein heiliger Familienkreis vor dem Allvater, mit tief bewegter Seele, mit höherm Ernste werde er geschlossen! Es sind feierliche Augenblicke, die itzt die Welt durchlebt; Bilder der Vollendung umschweben uns; eine große Rechnung über Zeit und Kräfte, die für den Segen eines ewigen Daseyns uns verliehen wurden, ist wieder abgethan. Es ertönen in der Stille dieser Nacht Lobgesänge der Freude und es fließen in ihr heiße Thränen des Kummers; es steigen Gebete um Vergeltung für Menschenliebe und Seufzer, welche das Unrecht anklagen, zu dem Throne des ewigen Richters auf. So stehen wir an der Schwelle eines Jahres; noch einige Stunden, und es ist mit seinen Freudenblüthen und Stürmen hinabgesunken in der Vergangenheit rauschende Fluthen. Wir sind zum letztenmal in ihm versammelt vor dem ewig Gnadenvollen, der uns mit Vatertreue bisher geleitet hat, und indem wir die unendliche Erbarmung anbeten, die uns in Liebe verbunden hat, indem unsere Herzen feuriger schlagen und unsere Blicke inniger auf einander ruhen, indem wir uns zärtlicher die Hände reichen uns wechselseitig segnend für das, was wir einander in diesem Jahre durch treue Freundschaft waren, können wir uns wohl der

Frage

Frage erwehren: wird, wenn einst die Sonne eines Jahres wieder herabsinkt, keiner hinweggegangen seyn aus diesem theuern Kreise? Können wir unsern Blick abwenden von den Gräbern, die in diesem Jahre die Hülle geliebter Väter, Mütter, Gatten, Kinder und Freunde in ihren Schooß aufnahmen? ihn abwenden von den Trauernden, denen die Zeit nahm, was nur die Ewigkeit wiedergeben kann, und die heute unter bittern Thränen ihr müdes Haupt zur Ruhe neigen? Nein, nicht leichtsinnig wollen wir scheiden von der fliehenden Zeit! Jede Trennung im Leben hemmt den raschen Flug unserer gewohnten Empfindungen, und lehrt uns hinblicken auf das, was war und nicht mehr ist. So gehe denn auch du, scheidendes Jahr mit deinen Entwürfen und Thaten, mit deinen Hofnungen und Sorgen, mit deinen Freuden und Thränen noch einmal vor unserm Blicke vorüber! Von deinen flüchtigen Erscheinungen hinweg wollen wir blicken auf das, was ewig feste steht, von dem, was der Zerstörung durch Zeit und Menschen unterworfen ist, auf das, was über Menschengewalt und Schicksalswechsel erhaben in begeisternder Würde vor uns steht; über die Schranken des Endlichen hinaus wollen wir uns erheben, zu durchfliegen im Geiste die seligen Räume, die dem sich öffnen, der seiner Tage Zahl vollendet im Glauben und in der Tugend!

Ist es uns nicht, wie von gestern her, Geliebte, daß wir am Schluße des letzten Jahres vor Gott im Dankgebete versammelt waren? Steht nicht in warmer Lebendigkeit noch vor uns, was schon am Anfange desselben geschahe! So rauscht das Leben dahin, dessen Eile wir durch unsere Wünsche beflügeln, und über dessen Kürze wir klagen! Wir haben genoßen, gewirkt, gehofft, gefürchtet, geduldet. Wie eine fliehende Erscheinung ist alles vor uns übergegangen. Entschwunden sind die heiligen Stunden der höhern Geisteserhebung wie die Tage

gesel-

geselliger Fröhlichkeit; überstanden sind der Schmerz, der bange das Herz ergriff, und die Sorgen und Kümmernisse, die manches redliche Gemüth belasteten. Doch laßt uns nicht bloß bei dieser Erfahrung stehen bleiben, daß wir nicht zürnen auf das Leben, das nur denen gehaltlos erscheinen kann, die einzig auf irdisches Genießen und Dulden blicken. Was wie ein Traum entschwindet, ist nicht deswegen unbedeutend wie ein Traum. Es liegt den flüchtigen Erscheinungen des Lebens etwas Großes zum Grunde — das menschliche Thun, durch welches Segen und Thränen bereitet werden. Die Zeit entflieht, aber die Thaten, in ihr vollbracht, stehen vor des Ewigen Throne. Darum laßt uns in dieser feierlichen Abendstunde ernst und freudig auf das schauen, was in dieser Zeit Großes und Herrliches gewirkt wurde, was die Edlern unsers Geschlechts zum bleibenden Eigenthum sich errangen, und nun nicht blos in das neue Jahr, sondern in alle künftige Zeiten segnend sie begleitet. Je schneller unsere Tage entfliehen, desto größer erscheint sich selbst der Mensch, der in diesen fliehenden Stunden Schätze für die Unsterblichkeit sich zu erwerben vermag. Sey der Genuß hingeblühter Freuden verschwunden, heilbringend war für uns die Zeit, wenn wir nicht blos genoßen, sondern mit tugendhaftem Eifer wirkten. Laßt uns jene bedauern, denen für die Erinnerung an das entflohene Jahr nichts bleibt, an das sie mit lohnendem Andenken sich halten können. Aber um uns zu freuen des ewigen Segens, den die eilenden Stunden zu gewähren vermögen, laßt uns schauen auf die Verständigen und Edeln, die reicher an Weisheit und Tugend von dem durchlebten Zeitraum scheiden. Ihnen waren die gemachten Erfahrungen im Leben Stimmen Gottes an ihr Herz; sie haben ihre Seelen aufgethan dem himmlischen Lichte, das von oben herab strahlt; sie haben im Heiligthum der Natur, in den Stunden ernster Einsamkeit, in den heiligen Augenblicken der Andacht ihre Herzen zu dem Vater der Geister erhoben und da geschmeckt

die

die Kräfte der zukünftigen Welt. Sie haben im Kampfe mit sich selbst und mit der Welt gerungen nach dem grossen Einen, und ihre stillen Ueberlegungen waren nicht vergeblich, ihr Kampf führte zum Sieg, ihr Herz wurde reicher, ihre Ruhe reiner, ihr Friede befestigter, ihr Inneres heiliger, die flüchtige Zeit gab ihnen ewige Güter. So jauchzen sie ob des unvergänglichen Segens; und war er zum Theil die Frucht bitterer Leiden, sie preißen den Vater, der sie durch Prüfungen für die bessere Welt erzog. Die Stunden kummervoller Besorgnisse sind vorüber, die Thränen des Harms getrocknet. Aber, wenn das was wehe that, eintreten mußte, die Seele zu reinigen und abzuziehen vom Eiteln, sie näher zu Gott zu führen, und der veredelte Mensch sich sagen kann — das mußte ich leiden, um durch Gottes Gnade zu werden, was ich bin — dann erscheint die entflohene Zeit nicht wie ein banger Traum, sondern wie eine Gabe, die reiche Zinsen trägt für den Himmel.

Dazu ist sie auch euch geworden, ihr edeln, liebenden Menschen; ihr habt in ihr den ewigen Segen herrlicher Erinnerungen euch erworben; ihr habt im beseligenden Wohlthun Freuden genoßen, deren Andenken nie verlischt. Ihr habt Gutes gewirkt, ihr habt Brüder erfreut, Trauernde erquickt, Bedrängte gerettet, Kummervolle getröstet, Seufzer gestillt, Thränen getrocknet. So seyd ihr umhergewandelt als die Stellvertreter Gottes auf Erden. Lasset die Zeit, die man nach Jahren mißt, entflohen seyn: ihr habt auf Menschenherzen gewirkt und so steht der Segen eures Wohlthuns über der Vergänglichkeit; euer Andenken ist verherrlicht in frommen Herzen; der innere Friede, den ihr Schutzgeister der Menschheit euch erworben habt, geleitet euch als die Frucht der entflohenen Tage hinüber in die neue Zeit.

Aus solchem ernsten Gesichtspuncte laßt uns, Geliebte, die flüchtige Zeit betrachten. Es wäre traurig, wenn

wenn einer von uns dieses Jahr nun, da es entschwunden ist, für verloren halten müßte! Nein, theuer seyst du uns, du scheidende Periode! du stehest in enger Verbindung mit der irdischen und ewigen Zukunft. Wir haben in dir gelebt für das Unvergängliche; einst werden blühen und reifen unsere Saaten! So sinke gesegnet hinab; was du uns gabst für Geisteswohl bleibt ewig!

Es ist die Summe der empfangenen Segnungen Gottes auf die wir ferner in dieser Scheidestunde unsern Blick hinlenken wollen. Reich und glücklich durch die Liebe, die uns verband, vielfach gesegnet jeder von uns durch die Freuden, die Gott dem Andern gab, wir, als Gatten, Vater, Mutter, Kinder, Brüder, Schwestern, uns einander unaussprechlich theuer — können wir aus diesem Kreise, den die ewige Erbarmung schützte, treten, ohne noch einmal anbetend unsere Hände zu falten, und hingesunken zu bekennen: Herr, unser Gott, du hast Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich? Können wir auf unsere gleich uns beglückten Brüder, können wir selbst auf die Weinenden schauen, die des ewigen Vaters Gnade aufrecht erhielt und durch himmlische Tröstungen erquickte, ohne Lobgesänge zu stammeln? Welche Fülle von Freude und Liebe! Natur, die du itzt schlummerst, dich hatte dein Schöpfer in diesem Jahre wieder prächtig geschmückt! Deine Gefilde hatte er geziert mit Blüthen und Früchte und in deinem stillen Heiligthume der betenden Seele errichtet einen begeisternden Tempel. Sonne, die du itzt den fernen Brüder strahlest, dich hat er täglich heraufgeführt am Himmel, zu erwärmen die Erde, und Freude zu scheinen in die Herzen ihrer Bewohner. Neue Ankömmlinge auf unserer Erde, euch rief die unendliche Liebe ins Leben, zu erweitern in tausend Familien den Kreis der seligsten Freuden, und an euch als neuen Gegenständen ihres mächtigen Wirkens endlose Zeiten hindurch zu verherrlichen ihre wunderbare Erbarmung! Menschen,

schen, die ihr wandelt dießeits und jenseits der Meere, habt ihr nicht Alle zu rühmen des ewigen Vaters unermeßliches Wohlthun? Hat er nicht auch über eure Gefilde heraufgeführt der Morgenröthe Pracht? Sahet nicht auch ihr den Abendstern glühen am Himmel? Glänzten nicht auch über euch in stiller Nacht die Flammenheere Gottes? Hat nicht Gott auch euch zu sich gezogen durch unzählbare Freuden? — So schauen wir vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, erblicken überall Gnade um Gnade und des preißenden Herzens Lobgesang strömt in die Worte aus: die Erde ist, Herr, voll deiner Güte! Auch euer Loos, ihr Seligen, die Gott in diesem Jahre zur Vollendung rief, heischt unser Dangebet. Ihr habt unsern Blick emporgezogen zur bessern Welt! wir weinten an euern Gräbern, und der Herr hat uns gestärkt, daß eure Todesfeier zum Hofnungsfest der Auferstehung für uns wurde! So beten wir denn vereint mit gefaltenen Händen

Wir danken Gott! wir danken dir!
Ach, danket, danket Gott mit mir;
Gebt unserm Gott die Ehre! —

Von den Segnungen Gottes, von den erfahrnen Freuden und Prüfungen hinweg senke sich dann unser Blick auf unser Inneres. Was sind wir durch sie geworden? Glück und Thränen sendet Gott, die Seele für den Himmel zu bilden: wie haben wir genoßen und geduldet? Was seine heilige Liebe verhängt, das soll zum ewigen Heil uns führen. Für das Höhere, das nicht hinrauscht mit der Zeit, sollen wir leben; für das Unsterbliche in uns und unsern Brüdern sollen wir wirken. Empor zieht unser Sehnen unsern Blick; "strebe aufwärts zu Gott, zum Lichte der Wahrheit, zum Frieden der Tugend, zur Ahndung jener heiligen Zukunft„ — ruft eine innere Stimme. Wir, die wir wechselseitig wieder in diesem Zeitraume unsere Tugenden und Schwächen sahen, mit

der

der Hand auf unserer Brust laßt ernst uns fragen, was sind wir geworden? doch weiser, im Guten kräftiger, im edeln Wirken muthiger, an Liebe reicher, im Gemüthe stiller, in Hofnung seliger? Wurden sie doch also nicht von uns verträumt, die Tage, die uns zur Bearbeitung unsers Geistes und Herzens, zu kräftigen Thaten für die Welt, zur Reife für den Himmel gegeben waren? Erhob die Freude unsere Seele? Läuterte die Trübsal, welche uns vielleicht widerfuhr, unser Herz? Sind wir uns selbst bekannter geworden? Können wir selig im Geiste auf Siege blicken, die wir in Kraft und Glauben errangen? Vermag doch Jeder von uns auf Stunden zurück zu schauen, die er in ernster Erforschung seines Innern, im vertrauten Umgang mit seinem Gott, im religiösen Genuße der Natur, in den heiligen Begeisterungen der Andacht durchlebte? — Was waren wir unsern Brüdern? Klagt uns kein Unrecht an? Haben wir in Liebe uns Dank und Segen erworben? Was waren wir uns in unserm ehrwürdigen Kreise? Wir reichen uns in Dank und Demuth die Hände. Segen für das, was wir uns segnend waren: Verzeihung Jedem von uns für das, was er in Schwäche verschuldete! Gott ist über uns. Können wir im Aufblicke zu ihm heiter von diesem Jahre scheiden — als die Hochbeglückten treten wir dann aus demselben!

Noch einen Blick in die überirdische Zukunft! Eine Zahl unserer Tage ist wieder hingerauscht, ein Theil der uns bestimmten Freuden wieder genoßen, ein Theil der uns bestimmten Leiden wieder erduldet. Die Zeit unserer irdischen Aussaat hat abgenommen; wir sind näher gerückt dem Tage der Ernde! Die Blüthe der Jüngern unter uns kann näher seyn dem Verwelken, als die Kraft der ehrwürdigen Bejahrten in diesem Kreise. Ernst trete in dieser Abschiedsstunde die Hinfälligkeit des Menschenlebens vor unsere Seele! Es gleicht der Blume

des

des Feldes; schnell ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Jahr, das wir nun vollenden — auch du hast zitternde Greise verschont und blühende Kinder, hofnungsvolle Jünglinge, und kräftige Männer hinweggeraft. Es scheiden gebeugte Familien von dir mit Thränen! Auch das Jahr, das dir folgt, wird Vollendete aus jedem Lebensalter hinüber rufen! Wir blicken in dieser Abendstille wehmüthig euch nach, die ihr von uns geschieden seyd, ihr theuern Glücklichen, die ihr nun schon in den Reihen der Engel das Lob des Unendlichen feiert. Im Geiste weilend an euern Todeshügeln erhebt uns der Glaube in Hoffen und Sehnen hinauf zur bessern Welt. Ihr habt mit uns den Morgen dieses Jahres begrüßt; wir feiern verlassen von euch den Abend desselben. Ihr seyd vorangegangen in das heilige Land, wo auch uns eine Stätte bereitet ist. Ihr seyd uns nicht auf immer entrissen, seyd nicht verstoßen aus der Reihe der Lebenden: ein schöneres Leben ist euch aufgegangen. Es geht auch uns dereinst sein heiliger Morgen auf! Stehend itzt an der Grenze eines Jahres, wie einst an unserer Wallfahrt Grenze blikken wir heiter, ruhig, ahndend hinweg über alle irdische Schranken, und freuen uns der himmlischen Zukunft, für die wir hier wirken und reifen. Liegt doch nichts betrübendes in dem Gedanken, näher zu seyn der Stunde der Befreiung! Möge Jeder von uns am Morgen des neuen Jahres mit frommer Ruhe sprechen: Sey es auch das letzte meines Lebens! Gott, ich bin dein; dir lebe ich, dir sterbe ich! Wir werden weinen, wenn einer nach dem andern aus diesem Kreise tritt: der letzte breitet dann desto sehnender seine Arme nach der Unsterblichkeit aus. Noch ein Paar Jahre des Erdentraums, und geschlossen ist wieder schöner und fester dieser Kreis der Liebe dort in des Vaters Hause!

Bis dahin leite uns der Glaube, die Liebe und die Hofnung! Wir wollen das heilige Kleinod des Lebens,

den Frieden mit Gott, treu bewahren. Wir flehen zu ihm für uns und alle unsere Brüder um Kraft zur Treue, um Muth im letzten Kampfe, um Freudigkeit in unserer Sterbestunde.

Ja, gieb sie uns dereinst, du Allerbarmer, wenn unsers Lebens Sonne sinkt! Was die Erde gibt, vermag des Geistes heißes Verlangen nicht zu stillen. Was wir in diesem Jahre genoßen, ist vorüber, was wir itzt noch unser nennen, sinkt vielleicht bald dahin. Stärke uns für die Tage der Wallfahrt, die du uns noch gibst, daß wir erringen das Höhere, was ewig bleibt, daß unser Geist sich über das Nichtige erhebe, und wenn dann einst die letzte Stunde winkt, daß wir in Friede zu dir hinüber gehen! Amen.

Am

Am Neujahrsfeste. *)

Gott, dir sey Preiß, du unsere ewige Zuflucht! Siehe wir erheben in dieser feierlichen Stunde freudig zu dir unsere Hände, und unser Trost ist deine Gnade. Im Dunkel liegt vor uns die Zukunft, wir ahnden nicht, was sie enthüllen wird: aber du waltest über ihr, du leitest uns, und wir wandeln ruhevoll im Lichte dieses Glaubens! Vater, er weiche nicht von uns! wir flehen zu dir um diesen Segen, um diese theure Gabe für unsere neue Laufbahn. Herr, wenn wir nur dich haben, dann fragen wir nichts nach Himmel und Erde. Wie es uns dann auch gehe; sey du nur unsers Herzens Theil. Wir leben dir, wir sterben dir! Amen.

Psalm 73, v. 23. — 26.

Mit kräftigen Worten möchte ich meine Vorträge an euch, Geliebte, in dieser neuen Zeitperiode beginnen; wie einen Leitstern für dieses begonnene Jahr möchte ich euch einen heiligen Spruch der Bibel hinstellen, daher habe ich die herrlichen Worte des Psalms zu unsern Text gewählt. Diese Wahl lege euch zugleich die heißen frommen Wünsche dar, mit denen ich euch an diesem feierlichen Morgen begrüße, und für deren Erfüllung an dieser Stätte kräftig zu wirken, ich euch freudig gelobe. Vielfach verschieden sind die Pfade, auf denen ihr wieder diesen Zeitraum durchwandeln werdet; ich kenne nicht die Wünsche, die heute

*) Gehalten im Jahre 1816.

heute eure Brust bewegen, nicht was euch zur Erhöhung eures irdischen Wohls noch mangelt. Aber ich kenne Ein Großes, das uns Allen Noth thut, Ein heiliges Bedürfniß, ohne dessen Befriedigung kein reines Glück auf Erden blüht, und wir die großen Absichten unsers hiesigen Daseyns nicht erreichen, das ist der fromme Sinn, den unser Text ausspricht, dieser fromme unerschütterliche Glaube im Herzen, dieser kindliche Aufblick zu Gott bei allem, was die Seele erfreut und betrübt, dieses feste Hangen an Gott, diese demüthige Ergebung, dieses Glücklichseyn im Bewußtseyn der ewigen Gnade. Wir können nicht anders als mit tiefem Ernste diese neue Bahn betreten; verhüllt liegt vor uns die Zukunft; möglich, daß Trübsalstage in ihr uns bevorstehen, möglich, daß es uns an die Pforten des Todes führe. Wir werden dennoch ruhig und heiter dem was uns erwartet, entgegengehen, wir werden auch unter Prüfungen den freudigen Muth nicht verliehren, wir werden selbst in der Nähe des Todes uns selig fühlen, wenn wir nur heute und bei allem, was uns in diesem Jahre begegnen wird, freudig sprechen: Gott, dennoch bleib ich stets an dir! Herr wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Wer in diesem Glauben in die Zukunft schaut, den verwirrt ihr Dunkel nicht; denen, die reines Herzens wandeln, denen, die das Ueberirdische als das Höchste ergreifen, denen, die sich der Ewigkeit erfreuen, begegne was der ewige Weltenlenker beschlossen hat, es sey Glück oder Leiden, Tod oder Leben — es führt sie Alle zum ewigen Heil hin. So hätten wir denn also etwas Großes gefunden, das wir uns anzueignen haben, um würdevoll und ruhig die neue Bahn zu durchwandeln. Diese Ueberzeugung fester in euch zu gründen und dahin zu erheben, daß ihr eifrig trachtet nach dem Kleinod und es bewah-

ret, laßt mich in dieser festlichen Stunde noch weiter euch darlegen:

Wie nöthig uns der Glaube im Dunkel der Zukunft sey.

Nemlich der Glaube an das Ueberirdische bei der Unsicherheit alles Irdischen. Der Glaube an einen mächtigen Beschützer bei dem Gefühl unserer Ohnmacht. Der Glaube an einen weisen Lenker bei der Unsicherheit unserer Entwürfe. Der Glaube an ein besseres Leben bei dem Gefühl der Hinfälligkeit des irdischen.

An die Unsicherheit alles Irdischen, an das Täuschende unserer Hofnungen und Befürchtungen erinnert uns jeder Rückblick auf eine entflohene längere Periode. Ernsteres Nachdenken und die Erfahrung in der Vergangenheit lehren uns, es ruhe unser Glück auf morschen Stützen, wenn es allein auf den Besitz und Genuß der Güter und Freuden gebaut ist, die so ganz ausser unserer Gewalt liegen, die von so vielfachen Seiten mit der Gefahr des Verlustes bedroht, und endlich selbst ihrer Natur nach vergänglich sind. Worauf willst du, Sterblicher, sicher rechnen im Leben? Nahm nicht das entflohene Jahr Tausenden, die es im Wohlstand begrüßten, ihre Habe? Wurden nicht eben so Vielen durch die ungeahndeten Zeitereignisse ihre wohl überdachten Entwürfe gestört? Sank nicht in Kummer und Leiden die Gesundheitsfülle manches Kräftigen dahin? Wurden nicht zärtliche Gatten und Eltern des Theuersten beraubt, was sie auf dieser Welt besitzen? Starben nicht schon dadurch viele der schönsten Freuden dahin? Lößten nicht hier und dort andere Ereignisse einen freundschaftlichen Kreis auf, der noch lange zu beseligen versprach? Lasset euch nicht trübsinnig durch solche Erfahrungen machen, genießet freudig dankbar auch das unsichere Glück, aber bauet nicht auf das Vergängliche. Und doch sehnt sich das Menschenherz nach etwas Bleibendem, es will nicht allein für das Ungewiße wirken, es

will ein selbsterrungenes Glück. Glaube an das Unsichtbare und dein Sehnen wird gestillt, ein Kreis der Thätigkeit eröfnet sich dir dann für dieses Jahr, in dem der sicherste und seligste Erfolg dir entgegenglänzt. Betrachte dich nämlich nicht blos als Bürger dieser Erde, erkenne dich als Mitgenoßen eines höhern heiligen Reiches. In deinem irdischen Leben kannst du nicht immer werden, was du wünschest; aber im Reiche der Geister hängt dein Fortschreiten einzig ab von deinem Willen und deiner Kraft. Widrige Ereignisse können deine Schritte zu Ehrenstellen und Reichthümern aufhalten; du hast dich ein Jahr lang abgemüdet in solchem Streben, und doch bist du nicht weiter gekommen, Verlust hat vielleicht deine Güter vermindert. Glaube an das Unsichtbare, an die geistigen Schätze, die du erringen sollst für Welt und Himmel! Hier ists gewiß, sie werden dein seyn, wenn du mit Standhaftigkeit nach ihnen ringst. Wer will dich aufhalten im Streben, zur immer größeren Erkenntniß Gottes und Jesu Christi zu gelangen, und dir dadurch für dein ganzes Leben das hohe Glück einer richtigeren Beurtheilung der Dinge, der Freiheit von Vorurtheilen und Furcht, des getrosten Muthes und der freudigen Hofnung zu erwerben? O vergiß nicht, indem du etwas wählest, wornach du auch in diesem Jahre streben willst, den heiligen Rath der Bibel: nimm an die Weisheit, denn sie ist besser als Gold und Verstand haben ist besser, als Silber. Sprüchw. 16, v. 16. Wer wird die ferner wehren, unter allen Ereignissen dieses Jahres an der Heiligung deines Herzens zu arbeiten, deine Seele immer mehr zu schmücken mit Frömmigkeit und Tugend, deinen Glauben zu stärken, deine Ergebung zu erhöhen, deine Liebe in edeln Thaten zu verherrlichen, und so deinem Herzen das heilige Kleinod der Ruhe und des Friedens mit Gott zu erkaufen? Jeder wandelt mit gewißen Vorsätzen der Zukunft entgegen, erringen will er im Laufe dieses Jahres irgend ein geliebtes Gut. O

mögest du im Glauben an das Unsichtbare hintreten mit der festen Entschließung: ich will in diesen kommenden Tagen reicher werden an Tugenden und seliger in Gott; das sey mein Ziel! Wohl dir, dieser Glaube erhebt dich im Dunkel der Zukunft, denn du hast nun etwas Großes, Sicheres vor dir: möge dir viel von dem, was irdische Freuden betrift, mißlingen, das Herrlichste wirst du gewiß erreichen.

Erkennet ferner, welches hohe Bedürfniß im Gefühl unserer Ohnmacht der Glaube an einen mächtigen Beschützer im Himmel sey. Indem wir an die Leiden des vorigen Jahres denken, zu dessen Anfang schon ungeahndet vorbereitet wurde, was uns einige Monate später so erschreckend überraschte, indem wir an die vielfachen Gefahren denken, deren viele wir um so weniger abwenden können, weil wir sie nicht vorher erblicken, indem wir vor einer verhüllten Zukunft stehen und uns in unserer Schwäche und Ohnmacht erblicken, wie sehnt sich da das Herz nach Beruhigung, nach einem Glauben, der es bewahre, daß es nicht in Aenstlichkeit versinke. Nur der Leichtsinnige mag sich sicher wähnen vor den Schlägen des Schicksals; nur der thörichte Eingebildete auf seine Klugheit bauen, und meinen, daß er immerdar dem begegnen könne, was ihn bedroht. Der Weisere erkennt den Kampf mit Hindernißen und Schwierigkeiten, in den das Menschenleben verwickelt ist; er sieht, wie die Mächtigsten dem über sie verhängten Schicksale unterliegen, wie der Starke oft von seiner Kraft verlassen ist, wie der, welcher vorher noch blühend einher schritt, von Schmerzen itzt gebunden da liegt. Was wird dein Loos in diesem Jahre seyn? Ob nicht auch du vielleicht in Lagen gerathen möchtest, die deine Ohnmacht dich recht lebhaft fühlen lassen — das weist du nicht, denn dunkel liegt vor dir die Zukunft. Ach, uns selbst allein überlassen, einer Macht hingegeben, der wir nicht widerstehen können,

wie

wie möchte uns bangen vor dem, was über uns kommen könnte! Wie fühlt also der Mensch, ergriffen von solcher Erkenntniß seiner Schwäche das große Bedürfniß des Glaubens an ein höheres Wesen voll Weisheit, Macht und Güte, das uns Schwache schütze, das verborgene Gefahren abwende, das in eingetretenen uns beistehe, das uns Wankenden die Hand reiche und die Gefallenen wieder aufrichte! Wohl uns, die das Wort des Herrn zu solchem Glauben führt! Es tritt die Religion tröstend zu uns und spricht: fürchtet nicht die verborgene Zukunft; der Zufall hat keine Gewalt über euch, der Troz derer, die euch könnten verderben wollen, hat seine Grenzen. Ueber den Welten thront Gott, und er ist gnadenvoll um euch, er ist der Schwachen Stärke und der Bedrängten Schutz. Was könnte euch das Schicksal anhaben, das er nicht beschlossen hätte? Kaufet man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euern Vater; nun aber sind auch die Haare auf euerm Haupte alle gezählet. Matth. 10, v. 28. Drohen euch Gefahren, um eure Kräfte zu üben, euern Muth anzuspannen, euern Glauben zu erhöhen — zaget nicht: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Psalm 68, v. 21. Ringet nur darnach, daß dieser Glaube herrlich in euch wirke, dann werdet ihr freudig sprechen: ob ich schon wandle im finstern Thale, fürchte ich mich doch nicht, denn du Gott bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich. Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. So werdet ihr ruhig der Zukunft entgegen gehen.

Dann wird ihr Dunkel euch auch nicht erschrecken bei der Unsicherheit eurer Entwürfe. Mit solchen Entwürfen

tritt

tritt Jeder einer neuen Zeit entgegen. Wo wäre einer unter uns, der nicht in diesem Jahre so manches zu unternehmen oder zu vollenden gedächte? Selbst bejahrtere Menschen haben noch ihre Plane für die wenigen Tage ihres Lebens; und das ist es, was heute vorzüglich unsere Brust bewegt. So soll es auch seyn; ein Ziel unserer irdischen Thätigkeit sollen wir haben, Wünsche, Hofnungen auch für unser hiesiges Daseyn sollen uns beseelen; nur daß unser Gewissen billige, was wir unternehmen. Aber je mehr unsere Entwürfe uns am Herzen liegen, desto weniger laßt es uns, damit wir nicht schmerzlich getäuscht werden, uns verbergen, unsicher sey ihre Hinausführung, und auch in dieser Hinsicht liege Dunkel über der Zukunft. Ach, die klügste Vorsicht scheitert hier oft an unerwarteten Ereignissen, was bisweilen Jahrelang eifrig verfolgt wurde, wird noch zuletzt vereitelt, Schmerz statt Freude erwartet uns vielleicht hierin in den künftigen Tagen. Daß ihr dennoch ruhig vor ihnen stehet, und mit Ergebenheit hinsinken sehet, was eine glückliche Hinausführung in diesem Jahre krönen sollte — seyd stark im Glauben. Entsaget der stolzen Zuversicht auf eigene Kraft, der vermessenen Einbildung, es könnten eure scharfsinnigen Berechnungen euch nicht trügen, und von Menschen hänge ab die Erreichung ihrer Unternehmungen. Im Geiste der Demuth, die uns nie verlassen, und des Vertrauens, das überall uns mächtig erheben soll, sprechet: wenn Gott will und wir leben, wollen wir dieses und jenes thun. Klaget nicht, daß das Schicksal nicht in eurer Gewalt stehe, sondern frohlocket vielmehr darüber, daß der Herr den Ausgang lenkt. Sprechet mit der Ruhe, die auf alles gefaßt ist: des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein macht, daß er fortgehe. Der Herr schauet vom Himmel auf aller Menschen Werk; von seinem hohen Throne siehet er herab auf alle, die auf Erden wohnen; er lenket

ket ihnen Allen das Herz, und merket auf alle ihre Werke. Psalm 33. Frohlocket, wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 12, v. 28. und somit tretet getrost ins neue Jahr!

Vielleicht in euer letztes Lebensjahr! Wer von uns in diesem Zeitraume seine Laufbahn zu schließen berufen sey — auch darüber ruht das Dunkel der Zukunft. Denn für des irdischen Lebens Dauer ist kein Maaßstab zu finden, geringe Zahl der Jahre, Gesundheit, Blüthe und Kraftfülle entscheiden nicht. Des Sterblichen Leben ist wie des Feldes Blume; wenn der Wind darüber wehet, ist sie nicht mehr da und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Psalm 103. Beherzige heute Jeder, was Jacobus ausruft: was ist unser Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet nnd dann verschwindet, Jacobi 4, v. 14. und spreche Jeder, wie öfters im Leben, so vorzüglich heute: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Bedarf es doch nicht einmal eines so langen Zeitraums, um solche große Veränderung zu erfahren: feiert doch mancher den Schluß einer Woche, die er noch im Hause des Herrn begann, schon im Kreise der Engel. So unsicher ist unser Leben! und bei dieser Ansicht — ach, so dringend das Bedürfniß des Glaubens, der den Himmel öfnet, der die bessere Welt am Ziele der Laufbahn zeigt. Laß die Hofnungen für dieses Leben unsicher seyn; wenn sie bisweilen täuschen, so täuschen ja auch die Besorgnisse, und es wechselt das Leid mit der Freude. Aber, wenn die Ewigkeit nicht wäre, trübe wäre dann die Zukunft, die vielleicht die Nähe unsers Todestages uns verbirgt. So sey denn gesegnet an diesem festlichen Morgen, du heilig tröstender Glaube an die bessere Welt. Vor deinem Lichte weicht das Dunkel der Zukunft und du eröfnest mir die Aussicht auf eine endlose Bahn des Wirkens und Genießens.

nießens. Ruhig feire ich den Morgen dieses Jahres; führe es auch den Abend meines irdischen Lebens herauf, so endet es ja doch mein Daseyn nicht. Freudig ergreife ich meines Erlösers Wort: wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt, Joh. 11, v. 25. Lebe ich hier fromm und im Glauben des Sohnes Gottes, so sehe ich zu jeder Zeit im Geist den Himmel offen: so weiß ich, es kann dies Jahr das köstlichste mir nicht rauben, es brächte mir Gewinn, wenn es mich zur Vollendung riefe. Gelobt sey Gott, der Geber des ewigen Lebens! ich trete fröhlich die neue Laufbahn an, denn ob ich lebe oder sterbe, so bin ich des Herrn!

Es geleite euch, Geliebte, diese heilige Gemüthsstimmung auch in diesem Jahre auf allen euern Wegen! Gott sey mit euch! der Glaube an Gott und an die Ewigkeit beselige, stärke und erhebe euch! Gehet hin im Frieden. Weihet euch aufs neue dem Streben nach allem, was wahr, was gut und göttlich ist, und wirket in Heiterkeit und Kraft für Welt und Himmel. Ladet auf euch keine Schuld; seyd dankbar im Glücke, hingebend an Gott in der Trübsal, geduldig in Hofnung! Denket der letzten Stunde, und wem sie schlägt in diesem Jahre, den beselige Friede am Grabe, dem öfne sie den Eingang in den Himmel! Amen.

Am

Am Feste der Erscheinung Christi.

Anbetung dir, Unendlicher! Die Himmel erzählen deine Ehre, die Erde ist voll deiner Güte. Was im großen Weltall lebet, jauchzet dir, deine Kinder fallen anbetend nieder und freuen sich deiner Erbarmung. Anbetung dir, der die Sonne schuf und die leuchtenden Sterne, der Hügel und Fluren bekleidet, der Millionen schuf und in den Geist des Menschen den himmlischen Funken des ewigen Lebens legte. Gott, wie sind deine Werke so groß und viel! Mit heiliger Freude unterwerfen wir uns dir. Du, der Sonnen, Monden und Sternen ihre Bahn bestimmest, du leitest uns nach deinem Rathe. Und naht sich uns einst des Lebens Ende, auf jenen leuchtenden Sternen hast du dann einen Wohnort uns bereitet, dort werden wir freier überschauen die Wunder deiner Erbarmung! Amen.

Evangelium Math. 2, v. 12.

Eine glänzende Erscheinung am Himmel war es, die jenen ehrwürdigen Männern, von denen unser Evangelium erzählt, die große Zeitbegebenheit, welche sich damals ereignete, zu verkündigen schien. Durch die Gestirne, glaubten sie, offenbare Gott den Sterblichen das Zukünftige. Ein Stern, der ihnen vorher noch nicht sichtbar gewesen war, schien vor ihnen hinzuwandeln, ihnen den Weg, welchen sie nehmen, den Ort, welchen sie zu finden wünschten, anzuzeigen. Diese Vorstellung und Erwartung war jenem Zeitalter und jenem Lande angemessen. Wie natürlich finden wir nun den Ausdruck unsers Evangeliums,

liums, da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut. Wie oft, wie aufmerksam mochten sie zu ihm empor schauen, wie dankbar den Segen der Leitung, welche sie ihm zuschrieben, erkennen.

Wir können, wir dürfen nicht mit der Erwartung, in der Stellung der Gestirne die Zukunft zu lesen, aufblicken zu dem nächtlichen Himmel. Solche Offenbarungen Gottes flammen nicht an ihm. Aber andere, weit höhere, die nicht blos des irdischen Lebens Glück oder Leiden betreffen, stellt uns der Aufblick zu dem Sternenhimmel vor die Seele. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Meine Lebensschicksale vermag ich nicht in den Sternen zu lesen; aber des Unendlichen Macht und Gnade, der Sterblichen heilige Bestimmung, des Geistes ewige Fortdauer, der Geschaffenen endloses Fortschreiten strahlt mir entgegen aus jenen lichten Höhen; eine höhere, heilige Freude, eine selige Ahndung begeistert mich, wenn ich über dieser Erde Grenzen im Geiste mich erhebe, wenn ich meinen Blick abziehe von dem Kleinlichen und der irdischen Sorgen vergeße, indem ich entzückt vom Glanzmeere des nächtlichen Himmels mit meiner Phantasie jene unermeßlichen Räume durchfliege; Führer in einem andern Sinne, als jener Stern es den Weisen war, sind wir noch immer Gottes Sternenheere; sie leiten zu dem Unendlichen, zur Ruhe im Glauben an die beßre Welt, zu jener Erhebung, die nur das wahrhaft Große gibt.

Ich habe diese Stunde dem Nachdenken über einen Gegenstand geweiht, der keinem unbekannt seyn kann, der — laßt mich es hoffen, schon Viele von euch oft entflammte und begeisterte. Wer hätte nicht schon oft aufgeblickt zu dem Himmelsgewölbe, wenn es im Glanze der Sterne schimmert? Wer da sich nicht ergriffen gefühlt auf wunderbare Weise? Auch des Kindes Blick zieht jenes Lichtmeer auf sich; auch des Leichtsinnigen Nachdenken

macht

macht es rege. Und in welchem höhern Schimmer flammen jene Welten uns entgegen in der reinern Luft der kalten Winternächte! Laßt mich euch, Geliebte, in dieser Stunde ermuntern, oft euern Blick mit heiligem Andachtsgefühle zu den Sternen zu erheben, um da zu euern Segen emporgehoben über diese Erde eurer seligen Verbindung mit dem Geisterreiche Gottes euch aufs neue bewußt und von Glauben und Hofnung inniger durchdrungen zu werden. So weilen wir denn mit unserm Nachdenken bei dem

Eindruck des Aufblicks frommer Menschen zu dem Sternenheere Gottes.

Er entflammt zur Anbetung Gottes, er erhebt über das Gewirr des Irdischen, er flößt in die Seele Beruhigung und heiliges Ahnden der bessern Welt.

Ich kenne keinen Gegenstand der Beschauung auf der Erde, der leichter, plötzlicher, kräftiger den Blick auf Gott hinrichtete, und die Seele zur demuthsvollen Anbetung stimmte, als das Heer der flammenden Sterne in feierlich nächtlicher Stille. Auch wenn du nicht gerade deswegen hinaus trittst, dich seligen Ahndungen im Aufblick zu den leuchtenden Welten zu weihen, wenn du aus dem Kreise der Zerstreuung hinweg aufschauest zu ihren unermeßlichen Räumen, es wird ein heiliger Ernst dein frommes Herz ergreifen, deine Seele sich hinneigen zu dem Allgewaltigen und dein Mund stammeln: von ihm und durch ihn sind alle Dinge, ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Wer diesen Eindruck empfand — und sollte Einer unter euch seyn, der ihn noch nicht empfunden hätte? — der findet es unmöglich, daß je es auch nur Einzelne gegeben habe, die wirklich an dem Daseyn eines Weltenschöpfers zweifelten. O du, dessen Seele noch nicht erfüllt ist von der tiefsten Ehrfurcht gegen den Vater der Geister, der du noch nicht empfandst

wie

wie glücklich der Mensch sich fühlt in seiner Demuth, und wie die Größe des Unendlichen den, der im Staube anbetet, nicht niederbeugt, sondern erhebt in Liebe und Vertrauen — tritt hinaus, und richte deinen Blick zum flammenden Himmel, und frage dich: wer hat diese glänzenden Welten erschaffen, und führet ihr Heer heraus und nennet sie alle mit Namen? Und wären diese zahllosen Gestirne nur leuchtende Puncte zum Schmuck des Gewölbes des Himmels, ich würde mich anbetend beugen vor der Macht dessen, die sie aussäte auf diesem endlosen Raume. Aber sind sie nicht auch Sonnen und Welten? Sonnen, um die wieder Welten sich kreisen in schwindelnder Weite? Wir fassen mit unserer Einbildung die Größe unsers Erdballs nicht, und doch mag auch er den Bewohnern jener Sterne erscheinen wie der kleinste, den wir schauen am nächtlichen Himmel. Welch ein Raum, welch ein Gebiet der Schöpfung Gottes, welch ein Schauplatz des Lebens, des Wirkens und der Freude, welch eine Stufenreihe von Wesen! Und kannst du, Sterblicher, denn wohl den Umfang dieses gränzenlosen Reiches auch schwach nur ahnden? Tausende von Sternen haben wir durch künstliche Werkzeuge entdeckt, durch mühsame Forschungen gezählt; da wo euer Auge nur blassen Schimmer sieht, bemerkt der gelehrte Forscher Millionen leuchtender Körper, zusammen gedrängt dem Scheine nach in dichte Reihen, und doch in der Wirklichkeit wohl in tausendfach meilenweiter Entfernung. Kometen wandeln mit reißender Schnelligkeit ihre wundervolle Bahn durch den unermeßlichen Aether, und werden oft erst nach einem Jahrhundert den Erdenbewohnern wieder sichtbar. Wo ist, wenn wir dieses grenzenlose Gebiet, in dem Sonnen und Erden und Monde wandeln, mit unserer Einbildungskraft umfassen wollten — wo ist für uns Anfang, Mittelpunct und Ende? Und wenn du im Geiste von Sonne zu Sonne durch unendliche Zwischenräume dich erhübest, wo würdest du

an der Grenze der Schöpfung seyn, und nicht neue Denkmähler der ewigen Allmacht entdecken? Vielleicht haben Millionen leuchtender Sterne, deren Strahlen vom Anfange der Schöpfung an mit unbegreiflicher Geschwindigkeit uns entgegenströmen, sich unserm Auge noch nicht gezeigt, weil ihre Strahlen uns noch nicht erreichten. Und in welcher Ordnung, von welcher erhabener Macht im großen Raum gehalten, schweben diese Welten dahin, und wandeln nach unverrückten Gesetzen ihre Bahn! Und welche unermeßliche Fülle von Leben und Kraft in diesem gränzenlosen Reiche Gottes? Denn deine Erde, o Mensch, ist doch nicht der einzige Wohnplatz vernünftiger Geschöpfe? In jenem unendlichen Raume herrscht doch wohl nicht freudenleere Stille? Nein, zahllose Millionen Geister leben wirken und reifen hier für ewig wachsende Seligkeit.

Verloren in solchen Betrachtungen, in solchem Weilen am nächtlichen Himmel, mit welchem Gefühle wirst du nun aufblicken zu dem Allerhabnen, dem hochheiligen Schöpfer, vor dem die Myriaden dieser Weltenbewohner im Staube sich beugen? zu dem Gebete und Lobgesänge aufsteigen aus jedem dieser leuchtenden Sterne? zu dem Alle mit heiligen Danke flehen: Vater der Geister, von dir und durch dich sind alle Dinge! Dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! O wenn diese Offenbarung unendlicher Macht und Liebe nicht mächtig deine Seele ergreift, wenn da nicht Bewunderung, Demuth, Dankbarkeit, Liebe zu dem Erhabenen dich durchdringt, wenn da deine Seele sich nicht emporgehoben und entflammt fühlt vom heiligen Feuer der Andacht, sich nicht selig fühlt im Gebete zu Gott — wie vermögte irgend etwas dein Herz zu rühren?

Hast du aber diesen Einfluß des Aufblicks zu dem Sternenheere Gottes empfunden, o es wird dann überhaupt

haupt dich über das Irdische erheben und befeuern dein heiliges Streben nach dem Höhern. Immer umgeben vom Gemeinen gewöhnt sich endlich der Mensch an das Gemeine, immer mit seiner Betrachtung hingezogen zu den tausendfachen Kleinigkeiten im Leben, wie leicht könnte da auch der Bessere dahin gerathen, selbst Gefallen zu finden am Kleinlichen, um das Nichtige sich abzusorgen, und selbst ein kleinlicher Menschen zu werden. O wir bedürfen es sehr, öfters unsere Blick abzuziehen von dem, was uns umgibt, der Beobachtung so mancher Erbärmlichkeiten im Getriebe des Menschenlebens uns zu entschlagen, und im Geiste mit unserm Nachdenken, unsern Gefühlen und Hofnungen im Reiche des Ueberirdischen zu weilen, daß es sich uns lebhaft vergegenwärtige, wir seyen nicht für dieses Leben allein geschaffen, und zu höhern Entzwecken und Bestrebungen sey unser Geist mit herrlichen Kräften ausgerüstet. Im Aufblicke zu dem Sternenheere Gottes, zu der Ordnung, die im Lichtreiche des Unendlichen waltet, zu den Gestirnen, die in feierlicher Nachtstille uns entgegen glänzen — wie erhebt sich da die Seele über das Kleinliche, das so oft grundlos uns ängstiget, über die Erbärmlichkeiten, welche uns im Leben entzweien, über die Nichtigkeiten, denen die menschliche Verkehrtheit oft so lächerliche Bedeutsamkeit verleiht, über die Verwirrung, die oft so verderblich unter den Erdbewohnern herrscht. In der Stille der Nacht, wo die Leidenschaften schweigen, unter dem Gewölbe des Sternenhimmels, dessen Herrlichkeit die Seele aufwärts zieht, wie wacht da mächtig auf die Sehnsucht nach dem Bessern, und wie verächtlich erscheint uns, was im Gewühle des Tages vielleicht uns zur Vergehung reitzte. Mensch, wenn du versucht wirst, dein Herz mit niederm Stolze zu beflecken, oder dich hinzuneigen zum verrächtlichen Uebermuthe, tritt hinaus, hinaufzublicken zu den Sternen! Wärst du Beherrscher der ganzen Erde, siehe, welch ein kleiner Punct ist sie

in der Reihe der Dinge, vielleicht der geringste unter den Weltkörpern, die um Sonnen sich drehen. Willst du dich überheben der Vorzüge, mit denen Gott dich begnadigte, blicke auf zu den Welten, welche höhere Geister bewohnen. Willst du stolz seyn auf deine Einsichten, blicke auf zum Himmel, hier kannst du von tausend Fragen über das große neue wunderbare Weltall vielleicht nicht Eine dir beantworten. Willst du in Demuth dich erheben, der Sternenhimmel lehrt dich deinen hohen Rang erkennen. Auch deine Erde ist ein Theil dieses glänzenden Weltalls, auch sie glänzt den Bewohnern anderer Sterne am erhabenen Himmel, auch du gehörst in die Reihe der Wesen, die von den Sternen aus ihre Lobgesänge zu dem Erhabenen senden. Du, ein Genoße des Geisterreichs kannst nicht geschaffen seyn, immer zu weilen auf dieser niedrigen Stufe. Dein Gefühl in solchen Augenblicken heiliger Betrachtung, dein Sehnen nach dem Höhern zeugt dir, du seyest bestimmt, dich aufzuschwingen einst zu einem höhern Wohnorte in diesem herrlichen Reiche Gottes. Die Stille, die in jenen feierlichen Augenblicken dein Inneres erfüllt, die Liebe zum Guten, die da erwacht, führen dich unfehlbar hin zu heiligen Entschließungen. Ja, du willst das Kleinliche verschmähen, du willst dich dem ängstlichen Haschen nach niedrigem Sinnengenuße entziehen, du willst streben nach Stille und Ordnung in deinem Innern, du willst dich dem Himmel weihen, dessen reines Licht zu dir hernieder glänzt. Verwandt mit den Geistern, deren Wohnplätze du auf jenen Sternen suchest, willst du dich ihnen nähern durch Weisheit und Tugend. Nur das erscheint dir itzt des Strebens würdig, was dich in heilige Verbindung setzt mit den Unsterblichen. Du, für den Himmel Geschaffener, erneuerst itzt im Aufblicke zu seinen leuchtenden Höhen das Gelübde: mein Wandel sey im Himmel! Er führe mich nach dieser Pilgerreise Ende hinauf in jene Gefilde des Lichtes und der Klarheit! Und so sinkst du in heiliger

An-

Anbetung nieder vor dem, der diese zahllosen Wohnungen für Selige bereitet hat. Am gestirnten Himmel flammt dir der heilige Ausspruch: Gott ist die Liebe! Seine Erbarmung hat keine Grenzen; so weit als Sonnen glänzen und Sterne schimmern im unermeßlichen Weltall, so weit geht seine Gnade und steigen Lobgesänge auf zu dem Vater der Geister.

Und welche Beruhigung strömmt dir aus diesem Glauben an die unendliche Liebe, du, der mit thränenschwerem Auge auf zu den Sternen blickst. Welches Licht strahlt dir aus ihren Höhen, du, dessen Seele die bangen Verwirrungen des Lebens zu verdunkeln drohen! O es erquickt, es stillt die wogende Unruhe, von dem Getümmel der Streits, der Befeindungen, der Sorgen, aufblicken zu können zu einem Gebiete, wo Ordnung, Gesetz und friedliche Stille herrschen. Es zieht die Beschauung der Wunderwerke Gottes mächtig hin zu ihm, der als Allvater liebend und segnend, schützend und rettend über den Welten thront, auch des Geringsten in seinem unermeßlichen Reiche sich erbarmt, auch deine Seufzer hört und deine Thränen zählt. Trauernder, wenn dein Auge um dich her nur Scenen des Jammers sieht, wenn Verwirrung überall dem menschlichen Glücke droht, blicke auf zu Gottes Sternenheere und bete zu deinem Gotte. Von dieser stillen Welt herab fällt Ruhe in die Seele. Laß die Verblendeten sich abkämpfen hier um nichtige Schattenbilder, dich ergreife tröstend das Große, in deine Seele senke sich die heilige Hofnung, daß du nicht immer weilen sollst im Lande des Streits, sondern eine friedlichere Wohnung dir dort bereitet ist. Wenn die Plane der Mächtigen und das Toben der Völker dich erschrecken wollen, traue auf den Allmächtigen, der über zahllose Welten gebietet, und auch dem Jammer um dich her sein Ziel zu setzen vermag. Wenn du verlassen dir erscheinst, bete unterm Sternenhimmel zu deinem

nem Gott, er, der sie alle mit Namen nennt, weiß auch, was du bedarfst. Wenn dir der Stern der irdischen Hofnung untergeht, jene, die am nächtlichen Himmel glänzen, rufen gleichsam dir zu: auf unsern Gefilden ist eine heilige Ruhe bereitet den in dem Erdenkampf Ermüdeten. Wenn du trauerst über deine unvollkommene Erkenntniß und Tugend, tröste dich mit der herrlichen Aussicht: unermeßlich sind die Stufen, auf welchen die Geschaffenen fortschreiten sollen in jenem Reiche des Lichts: dort werden sich höhere Wahrheiten meinem forschenden Blicke enthüllen, dort wird ein reineres Gefühl meine Brust durchströmen, dort eine erhabnere Ausübung der Tugend mich unaussprechlich beseligen! Ja, auch diesen Einfluß verfehlt der andachtsvolle Aufblick zu den Sternen nicht, er erweckt ein heiliges frohes Ahnden der bessern Welt, und eine sanfte Sehnsucht nach ihren Seligkeiten. Indem ich mich hinauf erhebe im Geiste zu jenem endlosen Raume, indem ich da ein Lichtgebiet erblicke, das zu durchwallen Jahrtausende nicht hinreichen, indem ich dort Wunder der ewigen Allmacht und Güte ahnde, die einst zu schauen meine Seele sich sehnet, indem ich Leben und Seligkeit dort ausgegoßen sehe in unermeßlicher Fülle — o da ist es mir undenkbar, daß mein Wirken auf diese Erde eingeschränkt seyn, daß mein geistiges Leben am frühen Grabe hinwelken sollte! da fühle ich es, daß ich nicht Staub bin, da lodert mein Glaube an Unsterblichkeit hell und erwärmend auf, da erhellt sich mir die Nacht des Todes, da ahnde ich leise die Wonne der Überraschung, wenn mein Geist einst dieser Erde entschweben und über Sonnen und Sterne sich emporschwingen wird zu dem himmlischen Wohnplatz, der mir bereitet ist. — Und denke ich in nächtlicher Stille mit Wehmuth an euch, die mir der Tod entriß, meine Trauer wird milder, mein Gefühl für euch Anbetung Gottes, wenn ich hinauf zum Heere der Sterne blicke. Dort suche ich euern Wohnort, ihr Verklär-

ten: ist es vielleicht einer jener leuchtenden Körper, deren Glanz mein Auge entzückt? Wohl euch, ich kann in dieser andächtigen Stille der Beschauung selbst eurer Vollendung mich freuen. Sehnsucht, mit euch auf jenen Sternen zu leben, ergreift meine Seele, und der Glaube spricht tröstend: die Zukunft wird dein Sehnen stillen; auch für dich ist eine Stätte in jenem Lichtreiche bereitet; die Ewigkeit vereint dereinst die Nahen und die Fernen! —

Möge, Geliebte, auch in diesem Jahre euer Herz sich oft in dieser Anbetung und seligen Ahndung emporheben zu dem Sternenheere Gottes! Möge euern Seelen sich dadurch Gott offenbaren in seiner Herrlichkeit und Liebe! Ruhe des Geistes sey mit euch im Glauben an den Weltenschöpfer! Ruhe lächle euch am Grabe im Aufblicke zu dem Gott, der in jenen lichten Höhen euch einen Wohnplatz bereitet hat! Amen.

Am

Am ersten Sonntage nach Epiphanias.

Der Friede Gottes sey mit uns in diesen feierlichen Augenblicken stiller Andacht! Amen.

Evangelium Luc. 2, v. 41. — 52.

Auf einen sehr ernsten Gegenstand, auf die Kinderwelt, lenkt unser heutiges Evangelium unsern Blick. Die Begebenheit, welche es erzählt, ist die einzige, welche uns aus den frühern Jahren des Lebens Jesu bekannt gemacht worden ist. Mit Wohlgefallen verweilen wir vor ihr, denn lehrreich sind die Betrachtungen, die sie uns gibt. Die frommern Eltern Jesu gestatten zum erstenmal dem geliebten Sohne, im heiligen Tempel den Unendlichen anzubeten. Sie mögen mit treuer Sorgfalt den Sinn für das Heilige in des Kindes Herzen genährt haben. War ja doch die Mutter selbst um ihrer Frömmigkeit willen die Ausgezeichnete, der das Glück zu Theil wurde, als die Gebenedeite glücklich gepriesen zu werden. Und mit welchen Empfindungen mag Jesus sich dem heiligen Orte genähert haben, den er damals schon für seines Vaters Haus erkannte; welche Flamme des Glaubens loderte damals schon in seinem Herzen; wie hatte sich des Kindes Sinn schon für das Höhere gebildet! Was er wirken, was er der Welt einst werden, wie er der Nachwelt sich ewig unvergeßlich machen würde, das ahndeten einst die nicht, in deren Gesellschaft er jene Festreise machte.

So ahnden wir oft nicht, was aus diesem oder jenem Kinde, das neben uns wandelt, einst werden wird,

zu welchen besondern Werkzeug es Gott auserſehen hat, und wie höchſt wichtig alſo der Einfluß iſt, den wir durch unſere Reden und unſer Thun auf daſſelbe äuſſern. Doch möge auch keine beſondere, ausgezeichnete Laufbahn ihm für einſt von Gott beſtimmt ſeyn, es iſt ein Geſchöpf, das mit uns der Ewigkeit entgegenwandelt; wir können es durch unſern Einfluß veredeln oder verderben, wir können durch unſere Behandlung deſſelben und durch unſer Beipiel ſein Wohlthäter und Verführer werden. Das iſt eine überaus wichtige Bemerkung für Alle. Nicht allein blos von der elterlichen Erziehung, ſondern auch vom Beiſpiele Anderer, vor deren Augen Kinder wandeln, hängt das Seelenheil derſelben ab. Treflich erzogene Kinder wurden ſchon oft durch die Verführung und das Beiſpiel Anderer verdorben. Nicht blos die Eltern wirken alſo auf Kinder, ſondern Alle, die um ſie ſind. Das, worüber ich in dieſer Stunde zu euch ſprechen will, ſey daher nicht blos euch, ihr Väter und Mütter, es ſey auch euch, ihr Unverehlichten von ernſter Wichtigkeit. Wo ihr ſeyd, wandeln Kleine um euch, die weit aufmerkſamer, als man gewöhnlich glaubt, auf eure Reden merken, auf euer Thun hinſchauen. Nun iſt es aber nicht genug, daß ihr, beherzigend den Ausſpruch Jeſu: wehe der Welt der Aergerniß halber! das meidet, was jene zarten Seelen unmittelbar verderben, was verführeriſche Bilder und Lüſte in ihnen erwecken, was ſie gleichgültig gegen Frömmigkeit und Tugend machen könnte. Nein auch ſegensvollen Einfluß ſollt ihr auf die Kinder um euch her äußern, mit behutſamer Vorſicht ſollt ihr in ihrer Nähe wandeln, auch unſchuldiger Aeußerungen, die von ihnen mißverſtanden werden könnten, ſollt ihr euch enthalten, durch freundliche Liebe ſollt ihr die zarte Kinderwelt an euch ziehen, durch euer Beyſpiel ſollt ihr ſie zum Guten, zu Gott und zu dem Heil der Ewigkeit führen. O hier kann auch derjenige reich ſegnend auf die Kinderwelt einwirken, dem keine eigenen Lieblinge zur Bildung anvertrauet wurden,

den, hier können besonders schöne weibliche Seelen im stillen Familienkreise sich bleibende theure Verdienste erwerben. Laßt uns einander dazu mit Wärme ermuntern, und dazu in ernste Betrachtung ziehen:

Wodurch erleichtern wir uns die Pflicht, überall segnenden Einfluß auf die Kinderwelt zu äußern.

Blicket mit Achtung auf die Kleinen. Erkennet daß ihr Wohl und dadurch zugleich das Wohl der Nachwelt euch anvertrauet ist. Beherziget die mächtige Kraft des Beispiels. Erwäget die große Verantwortlichkeit eurer Behandlung der Kinder. Heiliget euern Einfluß auf sie durch den Hinblick in die Ewigkeit.

Mit Liebe blicken wir auf die Kinderwelt, dazu treibt uns unser Herz, dem Gott diese Liebe unverlöschlich einflößte, damit der Mensch durch sie stark genug werde, die Opfer zu bringen, welche der Menschen Ernährung, Schutz und Bildung fordern. Aber diese Liebe allein reicht nicht hin, das große Werk zu vollenden, diese Liebe, wenn sie nicht weise und fromm ist, wenn sie nicht das wahre ewige Wohl der Geliebten ins Auge faßt, kann sie verderben, anstatt sie zu beglücken. Nicht bloß mit dem sinnlichen Gefühl der Liebe, sondern zugleich mit Achtung blicket auf die Kinder. Lasset euch diese Forderung nicht befremden. Sie verlangt nur von euch, daß ihr lebhaft bedenket, diese Geschöpfe um euch, mögen immerhin ihre Seelenkräfte theils noch schlummern, theils noch wenig wirken, seyen eben so wie ihr mit herrlichen Kräften begabt, seyen eben so wie ihr bestimmt, in der Welt einst wohlthätig zu wirken und für den Himmel zu reifen; sie seyen eben so wie ihr Gegenstände der ewigen göttlichen Liebe und von ihr geschaffen für das Heil der Unsterblichen. Das, Geliebte, sollte uns oft vor-

schweben, das, was unsere Kinder zu werden berufen sind, sollten wir immer ins Auge fassen, dann würden wir nicht blos mit ihnen liebend tändeln, sondern das Geschäfte ihrer Erziehung mit heiligem Ernste betreiben, dann würden wir nicht glauben, in der Nähe der Kinder dürften wir, weil es nur Kinder sind, uns nachläßig oft thörigt betragen, sondern ein gewisser Scheu würde uns ergreifen, daß wir nicht übel verstanden von ihnen auch nur aus Unvorsichtigkeit ein böses Beispiel ihnen gäben; dann würden wir mit unserer Sorgfalt nicht bloß diejenigen Kinder umfassen, an die uns elterliche oder Verwandten-Liebe bindet, sondern wir würden glauben, daß wir jedem Kinde, in dem wir ein zur Unsterblichkeit geschaffenes Wesen erblicken, es schuldig seyen, durch Lehre und Beispiel ihm zu nützen. O es würde um menschliche Tugend und Glückseligkeit weit besser in der Welt stehen, wenn nicht Tausende der Kleinen von den Erwachsenen so wenig geachtet würden, daß man um ihrentwillen sich weder im Reden noch Handeln scheut, und wenn nicht selbst die Liebe, die oft so schwach und eitel ist, so viel verdürbe. Wenn man sieht, wie oft in einem Kreise sich Alle vereinigen, die Kinder durch Schmeicheleien und durch Mißbrauch für ihre eiteln Absichten zu verderben, sollte man nicht glauben, sie wären dazu geschaffen, daß die Erwachsenen mit ihnen tändeln, mit ihnen prangen, mit ihnen sich im gefährlichen Zeitvertreibe belustigen? Wahrlich die schmerzlichste Härte könnte Kindern nicht mehr schaden, als jene schwache eitle Liebe, die ihnen alles erlaubt, die ein Vergnügen daran findet, wenn man die Kleinen durch übertriebene Liebkosungen bethört, und die es offen zeigt, man habe das wahre Heil der Kinder so wenig im Auge. Aber auch jene willkührliche Strenge, jene Härte, mit der oft die kleinen Schutzlosen behandelt werden, bezeugt, man ehre in dem schwachen Kinde nicht das Wesen, dessen Kraft unter unserer sorgfältigen Pflege erstarken soll.

O ihr bessern Seelen betrachtet die Kinder aus einem ernsteren, religiösen Gesichtspunkte, betrachtet sie mit dem freundlichen Ernste, mit dem Jesus auf sie blickte. Als Wesen, die seine Aufmerksamkeit nicht auf sich ziehen könnten, sahen seine Jünger jene Kinder an, welche die Liebe auf mütterlichem Arme zu ihm brachte, und strebten, sie zurückzuweisen. Da sprach er mit achtender Liebe: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich, Matth. 19, v. 13. 14. Im Geiste sahe er vorher, wie unter diesen iezt Unmündigen einst seine Lehre herrlich wirken würde; daß auch sie bestimmt seyen, durch sein Evangelium zu Gott geführt zu werden, bedachte er. So, in seinem Geiste blicket achtungsvoll auf eure Kleinen. Was sie itzt noch sind, waret ihr einst, was ihr itzt seyd, sollen sie einst werden. An eure Stelle sollen sie treten; in ihre Hände wird einst das Wohl der Welt gelegt; was ihr unternahmet, sollen sie fortsetzen, was ihr begonnen habt, sollen sie vollenden. Auch sie gehen, gleich euch, nur durch die Welt, viele von ihnen treten früher als ihr in die Reihen der Engel. So ist denn also im Umgange mit ihnen oder in euerm Handeln vor ihren Augen von etwas sehr wichtigem die Rede, von den richtigeren Begriffen, die sie durch euch erhalten sollen, von den guten und frommen Gesinnungen, die ihr in ihnen hervorbringen sollet. Sehet, das ist aber ein Gegenstand, der euer Nachdenken, eure Aufmerksamkeit auf euch selbst, und eure Vorsicht sehr erregen sollte.

Darum erkennet zugleich, daß eurer Kinder Wohl und das Wohl der Nachwelt in eure Hände gelegt sey. Sehet, diese ihrer ewigen Bestimmung nach so ehrwürdigen Wesen, die gleich euch für Gottes heilige Absichten auf der Welt wirken sollen und bestimmt sind, einst Mitbürger des himmlischen Reiches zu werden, sind eurer Erziehung und euerm Einfluße anvertraut. Mit Liebe

wün-

wünschet ihr, daß es euern Kindern hier und dort wohl gehen möge. O so wirket denn dafür durch die treue Sorgfalt, mit der ihr sie umfasset, mit der ihr sie unterrichtet, sie vor Verführung bewahret, sie zum Guten gewöhnet, sie in der Tugend befestiget. Aber nicht blos ihr, denen Gott eigene Lieblinge gab, sollet euch zu dieser Pflicht verbunden glauben; wir alle haben durch Umgang und Beispiel wichtigen Einfluß auf Kinderseelen, wir alle sollen jede Gelegenheit, sie vor Verführung zu verwahren, sie zu warnen, zu ermuntern, zu stärken, freudig benützen. Das ist gerade die Quelle so vielfacher Verführung, so mannigfaltiger Nachtheile, daß Viele nur auf ihre Kinder mit Sorgfalt blicken, und in der Gegenwart Anderer sprechen oder thun, was sie vor den Ihrigen mit Scheu unterlassen würden. Jesus warnt nicht blos Eltern davor, den Kindern ein böses Beispiel zu geben, sondern spricht ein ernstes Strafurtheil über Alle, die da ärgern eines der Geringsten unter den Kleinen. Wir alle, Verehlichte und Unverehlichte, sollen einsehen, daß der Kinder Wohl uns Allen anvertrauet sey; in Allen Erwachsenen sollten die Kleinen liebende, warnende, rettende Freunde und tugendhafte Vorbilder finden. Aber so ist es nicht; daher irren wir, wenn wir meinen, wir dürften unsere Kinder nur vor dem schädlichen Umgange mit verdorbenen Kindern bewahren. Nein, die Erwachsenen sind es oft in noch gefährlicherem Grade, die durch unvorsichtige Reden, zweideutige Scherze und unedle Handlungen die Herzen der Kinder verderben, und sogar keine Hinsicht nehmen auf die Nähe der Kleinen, in deren Herzen sie dadurch den Saamen des furchtbaren Bösen streuen. Müssen denn nicht diese Kleinen so oft unselige Zeugen von elenden Zänkereien, boshaften Beschimpfungen, vielleicht thätigen Mißhandlungen Anderer seyn? Und das vielleicht sogar in der eigenen Familie, das müssen sie vielleicht gewahr werden zwischen Eltern. Bist du in Gefahr, dich zu vergessen in Rede oder That, und

es tritt ein Kind hinzu, du solltest erschrocken ablassen, daß nicht dein Thun seine Seele verderbe. Aber, weil hier so unverantwortlich gesündigt wird, weil Seelen, die Gott für das Gute schuf, verdorben werden durch jene, deren segnendem Einfluße sie Gott anvertraute, steht es mit der Menschheit noch nicht besser, und ist der Hinblick in die Zukunft nicht erfreulicher. Auch das Wohl der Nachwelt ist in die Hände derer gelegt, die auf Kinder wirken. Wenn wir nicht sorgfältiger sie erziehen, wenn wir nicht vor Verirrung und Verführung sie zu bewahren, wenn wir nicht durch Lehre und That sie zu kräftigen, mäßigen, frommen und gerechten Menschen zu bilden suchen, was soll aus ihnen werden? Wie können sie einst glücklich seyn und Segen stiften? Wie können wir ruhig die Angelegenheiten, die wir itzt leiten, dereinst ihren Händen anvertrauen? Wenn wir fortfahren, unsere Kinder so zu verweichlichen und doch zugleich aus Modethorheit ihre Gesundheit so vielen Gefahren Preiß zu geben, welch ein schwächliches Geschlecht wird einst da stehen! Wenn wir fortfahren, unsern Kindern schon so frühzeitig die rauschenden Freuden der großen Welt zum Bedürfniß zu machen, und mit unverzeihlicher Schwäche uns nach ihren Launen zu richten, zu welchen unzufriedenen und unbrauchbaren Geschöpfen werden sie einst werden! wenn wir nicht schon in frühen Jahren den Geist der Frömmigkeit ihnen einzuflößen suchen, daß sie wie Jesus schon frühe ihr Herz zu dem Ueberirdischen erheben lernen, woher sollen sie einst Kraft und Trost nehmen in den Stürmen des Lebens? Sehet, so verpflichtet euch der Hinblick auf die Nachwelt dringend, daß ihr segnenden Einfluß auf die Kinderwelt äussern möget. Aber, rechnet hierbei, Geliebte, auch auf die mächtige Kraft des Beispiels: das wirkt weit entscheidender auf Kinderherzen als die kräftigsten Lehren zu wirken vermögen. Was ihr durch diese gut gemacht zu haben glaubet, das verderbet ihr zehnfach wieder durch eine einzige unedle That.

Als

Als Vorbilder sollen wir Erwachsenen vor der Kinderwelt stehen: unser Tugendwandel soll sich ihnen einprägen, daß einst noch unser frommes Thun auf sie wirke, wenn wir entschlafen sind. Die Nachwelt soll Ermunterung ziehen aus dem Rückblicke auf eine tugendhafte Vorwelt. Das nehmet zu Herzen, und das stelle euch die Wichtigkeit eurer Aufführung, eurer tadelnswerthen oder edeln Handlungen im höhern Lichte dar. Ihr handelt vor Kindern, die sich nach euch bilden; vieles was diese nicht sehen, kommt doch zu ihren Ohren. Ihr befördert durch euern Wandel den Segen der Tugend, oder erweitert die Gewalt des Lasters. So wird euer Leben zum Fluch oder Segen nicht blos für die Reifern, welche mit euch den Lebensweg wandeln, sondern auch für den Kreis der Kinder und für die Nachwelt.

So überdenket denn, meine Theuern, zugleich aus diesem Gesichtspuncte die hohe Verantwortlichkeit des Einflußes, den ihr segnend oder verderblich auf die Kleinen äussert, die, sie seyen eure eigenen Kinder oder nicht, durch eure Bemühungen, eure Vorsicht und euer Beispiel zum Guten, zum irdischen Glück und zum ewigen Heil geleitet werden sollen. O daß keines dieser Kleinen, durch Reden oder Thaten von euch irre geleitet, im Guten wankend gemacht oder gar verführt und verdorben, einst wider euch zeuge am Tage des Weltgerichts! O daß ihr vielmehr, in welchem Kreise ihr auch wandelt, durch Liebe und Ernst, durch Bitte und Warnung, durch Beispiele der Frömmigkeit und Tugend euch theure, unvergängliche Verdienste um das Heil derer, die mit Liebe auf euch blickend vor euern Augen wandeln, euch erwerben möget! daß ihr einst auch in dieser Hinsicht gesegnet und ruhig von diesem Schauplatze möget treten können! Blicket auf die Ewigkeit, und heiliget dadurch euern Einfluß auf die Kinderwelt. Dem Himmel sollen wir unsere geliebten Kleinen entgegen führen. Einst im

Tode uns trennend von ihnen sollen wir der heiligen Hofnung uns überlassen können, sie, die Gott auch fürs bessere Leben schuf, dort selig wieder zu finden in des Vaters Reiche. Ach, wenn ihr nur für ihr irdisches Wohl besorgt seyd, wenn ihr ihren Sinn und ihre Wünsche nur auf die irdischen Weltfreuden hinlenket, wenn ihr nicht frühzeitig sie suchen lehret, was ewig beseligt, behandelt ihr sie dann als Geschöpfe, deren große Bestimmung in die Unendlichkeit hinreicht? Seyen unsere Kinder auch noch nicht lange eingetreten in dieses Leben, laßt uns ihres Todes gedenken, daß ein heiliger Ernst uns im Umgange mit ihnen ergreife. Es gehen viele der Geliebten vor uns in die Ewigkeit, es nimmt der Tod Jünglinge und Jungfrauen dahin, und unsere schönsten Hofnungen sinken mit ihnen in das Grab. Ach, daß uns dann nur die Hofnung tröstend aufrichte, sie seyen rein und gut hinüber gegangen in jene Welt! Oder wenn wir sterbend uns einst von unsern Kindern trennen, daß dann die himmlische Hofnung uns lächle, sie werden uns nachfolgen zum herrlichen Wiederverein in jenen Sonnenwelten Gottes! Das Glück, uns dieser großen Hofnung freudig überlassen zu können, ist aber nur der Lohn treuer Erfüllung unserer Elternpflichten. Uns feurig, standhaft ihr zu weihen sey unser heiliges Gelübde! Amen.

Am

Am zweiten Sonntage nach Epiphanias.

Gott, der du uns beriefst, im heiligen Verein der Ehe zu wirken für die großen Absichten, die du mit unserm Geschlechte erreichen willst, stärke Alle, die seine ehrwürdigen Verbindlichkeiten übernahmen, sie zu erfüllen mit Freude und Treue, stärke sie, daß sie eingedenk ihrer Gelübde in Unschuld und Lauterkeit durchs Leben wandeln, und zu Einen Sinn und Geist immer mehr vereinigt werden. Ihr ganzes Leben hindurch und in der Ewigkeit laß ihre Herzen sich des geschloßenen Bundes freuen! Amen.

Evangelium Joh. 2. v. 1—11.

Unser Evangelium lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen sehr wichtigen Gegenstand hin, über den wir an dieser Stätte nur selten Gelegenheit finden, zu euch zu sprechen. Es wurde eine Hochzeit gefeiert, das Fest der Weihe zu den innigsten und beglückendsten Bund, den es unter den Menschen gibt. Ja, das soll wenigstens dieser ehrwürdige Bund seyn, und ist es Gottlob für Tausende, die in ihn getreten sind; beglückend durch die reinsten Segnungen, die das Leben zu verschönern vermögen, und nicht blos beglückend für die Vereinten, sondern auch für die Welt, für die Fortbildung der Menschheit, für die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung, für die Erhaltung unsers Geschlechts, für die Fortpflanzung und Beförderung alles Wahren, Guten und Schönen hier=

hiernieden. Nur in dem Maaße werden Sicherheit, Wohlfahrt, Eintracht, Sittlichkeit und die reinsten Freuden gedeihen und blühen, in welchem der heilige Verein der Ehe mit Ehrfurcht betrachtet wird, seine Pflichten mit Treue erfüllt, und seine Freuden mit reinem Herzen genoßen werden. Mit Recht wird daher der Tag, an welchem edle Verlobte diesen heiligen Bund schließen, im glücklichen Familienkreise als ein Fest der Freude gefeiert; aber mit Recht tritt auch die Religion ernst zu dieser Feier, die Verlobten zu stärken zur freudigen Erfüllung der an sie ergehenden neuen Forderungen, und zur würdevollen frommen Uebernahme der Sorgen und Leiden, die auch an diese, so wie an alle Verhältniße des irdischen Lebens sich ketten.

Wer nicht in schädlicher Schwärmerei seine Seele dem Nachdenken und sein Auge der Beobachtung verschließt, der kann nicht vom Verein der Ehe erwarten, was überhaupt das ganze menschliche Leben nicht verspricht, nemlich ein gänzlich ungetrübtes Glück. Seyen auch die Verbundenen so gebildete, veredelte Menschen, daß sie sich selbst nie, auch nur auf Augenblicke betrübten — Sorgen, die aus ihrer Liebe hervorgehen, Leiden, die sie nicht abzuwenden vermögen, werden sich an ihre ehelichen Verhältniße ketten. Es ist wichtig und segnend, sie aus dem Gesichtspunkte der Religion zu betrachten. Ihr, die ihr den ehrwürdigen Verein der Ehre erst zu schließen bereit seyd, werdet diesen Schritt um so gefaßter und freudiger thun, wenn ihr euch von den Entschließungen beseelt fühlet, durch die ihr jene Sorgen euch einst zu erleichtern und jene Leiden in geistigen Segen für euch zn verwandeln wissen werdet; und ihr, die ihr im Bunde der Ehe schon eigene Erfahrungen jener Art gemacht habt, werdet um so gelassener auf sie blicken. So laßt uns denn diese Stunde der Betrachtung weihen über

die eigenen Sorgen und Leiden, welche sich auch an die glücklichste eheliche Verbindung ketten.

Laßt mich zuerst mit wenigen Worten auf sie hindeuten, und dann Grundsätze zu ihrer Beurtheilung aufstellen.

Auch die glücklichsten Gatten werden es beim dankbaren Rückblick auf die Jahre froher Jugend zugestehen, es sey dieser harmlosen Zeit in der größern Freiheit von Sorgen ein eigenes Glück zu Theil geworden, und es sey in vielen Beziehungen ihr Leben von dem Augenblicke an ernster geworden, als sie sich mit einem andern Wesen unauflöslich verbanden, und einen ganz neuen erweiterten Wirkungskreiß betraten. An Besitz und Freudengenuß ketten sich hiernieden unabwendbare Sorgen, und je reicher der Sterbliche an seligem Genuße ist, von desto mehrern Seiten ist sein Herz verwundbar. Ist nach des Ewigen Veranstaltung der Gatte wirklich dem Gatten das theuerste Wesen auf der Welt, fühlen beide in ihrem wechselseitigen Besitze sich unaussprechlich glücklich, umschlingen sie ihre Kinder mit heißer Liebe, — o wie sollten sie in diesem Lande der Unsicherheit nicht oft Veranlassung finden, für die Dauer dieses Besitzes und dieses seligen Genußes zu zittern? Wo ist die Familie, in die nicht oft ernste Sorgen eintreten? Wo fänden sich leicht Gatten, die nicht einander durch Krankheiten oder Gefahren, in welchen sie schwebten, bittre Sorgen verursacht hätten? Väter, Mütter, wie oft habt ihr gezittert für das Leben eurer Kinder? wie manche kummervolle Nacht am Krankenbette durchseufzt? und wohl euch, wenn ihr nicht an eurer Lieblinge Gräbern weinen mustet! Drohen jedem Menschenglücke Gefahren und Unfälle, so vermehren sich ja natürlich unsere Sorgen, wenn wir unser Glück an das eines Andern ketten, und heiße Liebe seine Freuden und Trübsale zu den unsrigen macht.

Wird

Wird das Leben, das irdische Glück, die sittliche Bildung neuer Ankömmlinge auf der Erde in unsere Hände gelegt, welch ein weiter Kreis von heiligen Verbindlichkeiten eröfnet sich für uns! wie umfangen uns da Sorgen, die auf dem Edeln um so schwerer ruhen, je weniger selbst der Leichtsinnige sich ihnen ganz zu entziehen vermag! Macht uns die Schließung des ehelichen Vereins im strengern Sinne zu Bürgern des Staats, ketten unsere Verhältniße uns mehr an unsern vaterländischen Boden, können wir nun weniger leicht drohender Gefahr entrinnen, wie theilen uns sich itzt mehr als einst die Sorgen und Unfälle mit, welche das Vaterland drücken? Heischen unsere Pflichten in traurigen Zeitumständen von uns Entbehrungen, wie erschwert sie uns die Zärtlichkeit für die Geliebten, denen wir sie zugleich auflegen müssen! Das sind nur jene Sorgen und schmerzlichen Gefühle, die mehr oder weniger in jedem ehelichen Verein sich finden. Gibt es aber nicht auch eigene herbe Schläge des Schicksals, die bisweilen den Himmel des häuslichen Glückes verdunkeln? Kann nicht den seligen Frieden der Vereinten so manches traurige Ereigniß trüben? Wird nicht der Bund der Liebe öfters schnell wieder zerrissen? Droht ihm nicht immer doch die endliche gewisse Trennung? Welken nicht der Eltern süßeste Freuden an den Gräbern ihrer Kinder dahin? Oder wirkt ein Jammer, der diese trift, nicht schmerzlich zurück auf jene?

Ich nannte hier sehr absichtlich nur unverschuldete Trübsale, nur solche Sorgen, welchen auch die edelsten Gatten nicht zu entfliehen vermögen, welche vielmehr zum Theil gerade mit dem höhern Glücke des ehelichen Vereins sich verbinden. Es ist mir lieb, daß ich meinen Blick von dem selbstverschuldeten Jammer unglücklicher Ehen, von allen den Leiden, in welche so oft Ehegatten sich und ihre Kinder durch Thorheit, Sünde und

Laster stürzen, abziehen darf, ohne den Zweck meines Vortrags zu verfehlen. Ja, nur das, was Loos der Unvollkommenheit auch der reinsten edelsten Verbindung ist, das, worauf auch die treflichsten Gatten gefaßt seyn müssen, ist hier von uns in religiöse Erwägung zu ziehen; und das geschehe von uns mit aller Unbefangenheit des Urtheils.

Laßt uns zuerst fragen: wenn eigene Sorgen und Leiden an das Glück des ehelichen Vereins sich ketten, solltet ihr, die ihr diesen ehrwürdigen Bund noch nicht geschloßen habt, euch nicht davon abschrecken lassen? und sollten wir, die sich in ihm befinden, euch nicht abrathen, diesen wichtigen Schritt zu thun? Wir würden zu einer Zeit, wo weichliche und ausschweifende Menschen so gern ihre Geringschätzung der Ehe beschönigen möchten, mit diesem Rathe Vielen willkommen seyn: aber es sey ferne von uns, ihn zu ertheilen. Erwäget, ihr noch Unverehlichten, jene Sorgen, die wir euch schilderten, um nicht schwärmerische Erwartungen vom Glücke des ehelichen Vereins zu hegen, um zu beherzigen, wie wichtig es sey, daß Liebe und Weisheit diesen heiligen Bund schließen, um mit edler Vorsicht diesen entscheidenden Schritt zu thun, und euch itzt schon zur ruhmwürdigen Ertragung jener Leiden und Sorgen zu stärken. Aber lasset euch nicht abschrecken, dem Zuge eurer Herzen und der Stimme der Pflicht zu folgen. Die Jahre der Sorgenfreiheit gehen mit dem Lenze der Jugend vorüber: wer, um der Sorge zu entfliehen, den Eintritt in den ehelichen Verein verschmäht, täuscht sich zu seiner Strafe: Sorgen anderer Art umgeben ihn, Leiden anderer Art dringen auf ihn ein, und unbeseligt von Gatten- und Kinderliebe, ungetröstet von eng verbundenen getreuen Herzen, fühlt er sie um so schmerzlicher. Wer hienieden ein Glück sucht ohne Sorgen, täuscht sich, und nie blieb solche Täuschung unbereut. Wer die Ehrwürdigkeit des

des Berufs verkennt, in den ehelichen Verein als in eine göttliche Veranstaltung zu treten, in diesem die erhabene Bestimmung zu erfüllen, unsterblichen Wesen ihr Daseyn zu geben, sie für irdisches und himmlisches Glück zu bilden, und um die Menschheit wie um das Geisterreich Gottes sich herrliche Verdienste zu erwerben, der verdient um seiner mangelhaften Erkenntniß willen Bedauern. Wer aber diese heilige Verbindlichkeit, der Welt zu nützen, nicht leugnen, wer es sich nicht verbergen kann, hier sey ein Aufruf, zu wirken, und doch ihm nicht folgt, weil er Entbehrungen und Sorgen mit diesem neuen Verhältniß verbunden sieht, der ist ein weichlicher und feiger Mensch, der gerechter Mißbilligung nicht entfliehen kann. O möchte die Anzahl derer geringer seyn, die nicht gehindert durch ungünstige Verhältnisse als glückliche Gatten und Väter einen beseligenden Familienkreis um sich bilden könnten, und doch diese Ehre und Freude entbehren, weil sie sich nicht entschließen mögen, einer gewohnten üppigen Lebensweise und Bequemlichkeit zu entsagen, sich an eine sichere Ordnung zu binden, größere Anstrengung sich aufzulegen, und in einen erweiterten Wirkungskreis zu treten. Aber sie nimmt leider zu die Anzahl dieser Verächter der Ehe, die im Arme verächtlicher Wollust und im weichlichen Lebensgenuße Freuden suchen, welche sie aus den Händen treuer Liebe zu empfangen verschmähen, und die in verderblicher Gemächlichkeit an Geist und Körper sich abstumpfen, anstatt unter dem Einfluße reiner Familienglückseligkeit sich segnend zu erkräftigen. O es fließt hier eine Quelle des sittlichen Verderbens, an der man nicht ohne Wehmuth vorübergehen kann!

Sind auch an die reinste und glücklichste Verbindung im ehelichen Leben unabwendbare Sorgen und Leiden gebunden — o welche andringende Ermunterung für euch, ihr Ehegatten, mit der höchsten Vorsicht, mit der

zartesten Pflichttreue zu wandeln, um zu jenen Sorgen und Leiden nicht durch eure Schuld muthwillig neue hinzuzufügen. Von der ehelichen Verbindung, die man gerade noch nicht unglücklich nennen kann, bis zu jenem seligen Verein edler Menschen, die mit unaussprechlicher Liebe sich treu ergeben sind— welche vielfache Stufen! und welche Sorgen hier und dort, die leicht gehoben, welche Kränkungen, die leicht vermieden, welche Leiden, die so leicht hätten abgewendet werden können, wenn ein höherer sittlicher Sinn, wenn größerer Pflichteifer, wenn zartere Sorge für so manches kleinlich scheinende und doch in seinen Folgen so Bedeutsame, wenn ein edlerer Widerstand gegen die Versuchungen der Welt und des Zeitgeistes unter den Ehegatten gewaltet hätten! O es ist unsere Schuld, wenn die höchst beglückenden Ehen die seltenen sind, wenn auch die, welcher mit hoher Liebe geschloßen wurden, das Glück nicht geben, was sie verhießen. Es ist eure Schuld, ihr Ehegatten, die ihr von der Befriedigung sinnlicher Triebe erwartet, was nur allein die Frucht der Weisheit, Tugend und Frommigkeit seyn kann; die ihr einander vernachläßiget und euch, den vor Gott so enge Verbundenen, einander nicht seyn wollet, was ihr Fremden seyd. Warum sind die Zeiten des wirklichen Vereins in der Ehe nicht so glücklich, als jene Periode, da ihr diesem Vereine Hand in Hand entgegen gienget? Es ist eure Schuld, ihr Ehegatten, die ihr nur allzubald an wechselseitiger Aufmerksamkeit es fehlen lasset, die ihr nachläßig in eurer Pflichterfüllung wechselseitig an Achtung verliehret, die ihr anstatt fortzuschreiten an Veredlung itzt vielleicht Fehler und Unarten gewahr werden lasset, welche das Herz des Gatten abwenden. Warum steigen in manchen Familien die Sorgen und Verlegenheiten so hoch, zumal in unsern ohnehin schon sorgenvollen Tagen? Es ist oft eure Schuld, ihr Ehegatten, die ihr nicht in die Zeit euch schicken, die ihr verderblichem Aufwand nicht entsagen wollet. Wenn

frei-

freilich der Gatte, anstatt seinen Eifer in Ernährung der Seinigen zu verdoppeln, lieber der Bequemlichkeit, der Zerstreuung und dem gewohnten Spiele sich ergeben will, wenn die Gattin ihr Hauswesen vernachläßiget, der Modesucht und kostspieligen Vergnügungen sich ergiebt, dann dringen Sorgen ein und werden Leiden vorbereitet, die durchaus nicht unmittelbar aus dieser ehrwürdigen Verbindung fließen, und die mit hohem Unrecht ihr zur Last gelegt werden. Es ist einzig die Schuld solcher Verbundenen, wenn sie sich elend fühlen und vielleicht im Stillen es bereuen, in ehelichen Verein getreten zu seyn. Die ihr erst in ihn treten wollet, ihr jüngern Christen und Christinnen, fühlet ihr euch beseelt vom edeln festen Entschluß treuer Pflichterfüllung, dann betretet muthig und freudig diese neue Bahn, und machet es euch zur ehrenvollen Aufgabe, durch Aufmerksamkeit auf euch selbst, durch ein achtungsvolles Benehmen, durch sorgsamen Hinblick auf die vielfachen Kleinigkeiten, die das Leben verschönern, durch zarte Liebe, durch schönen häuslichen Sinn, durch Fortschreiten an Bildung die Sorgen dieses ehrwürdigen Standes so zu vermindern, und seine Leiden so gelassen und edel zu tragen, daß der Segen ehelicher Verbindung durch euch euern Mitbürgern sich ehrwürdig vor Augen stelle.

Blicket ferner, Geliebte, auf den Zweck und Segen dieser Sorgen und Leiden im ehelichen Vereine und auf die Verdienste, die ihr euch durch Uebernahme derselben erwerbet. Wie überhaupt die allgemeinen Sorgen und Leiden im Menschenleben segnende Zwecke für unsere sittliche Bildung haben, so sollen auch die, welche an unsere Familienverbindung sich schließen, zu jenem höhern Gewinne für Geist und Herz uns leiten. Nehmet sie also auf, traget und duldet sie mit dem frommen Sinne, mit dem ihr in jedem Stande und Alter, in jeder Le-

benslage euch unter die Schickungen Gottes zu fügen verpflichtet seyd. Betrachtet sie aber auch von einer andern Seite als ein neues Band der innigern Vereinigung in herzlicher Liebe, und somit als ein Mittel, eure Herzen, ihr wechselseitig um einander Besorgten, immer fester und beglückender zu verbinden, und also den reinen Geistessegen eures ehelichen Bundes zu erhöhen. Schließen gemeinschaftlich getragene Sorgen, herzliche Theilnahme und treue Unterstützung auch entferntere Menschen an einander — o wie sollten nicht eure Sorgen, ihr Väter, Mütter und Kinder, euch enger verbinden in heißer Liebe! Es sind ja Sorgen, die ihr um einander willen fühlet, es sind Beschwerden, die ihr um einander willen übernehmet. Für der Seinen Wohlstand arbeitet der Vater, an der Wiege des Kindes wacht die treue Mutter, für der Eltern Leben flehen zu Gott die Kinder. O ihr Verbundenen, die ihr nur in wechselseitigem Glücke selbst glücklich seyd, in Sorgen und Leiden bewahret ihr einander eure Treue und erhöhet ihr den Segen eurer Verbindung! Und welche theure Verdienste um Menschenbildung, um die Wohlfahrt des Staats und um die Nachwelt erwerbet ihr euch durch die weise Ertragung solcher Sorgen, durch das edle Dulden solcher Leiden! Hat der Staat, hat die menschliche Gesellschaft wohl etwas Achtungswürdigeres und Segnenderes aufzuweisen, als fromme, glückliche Familien, in welchen der Sinn für Ordnung, Sicherheit, Rechtschaffenheit und Religion erhalten, und durch welche diese theuern Güter fortgepflanzt werden auf eine glückliche Nachwelt?

Zuletzt bemerket, Geliebte, wie sehr ihr auch um jener an die glücklichste Ehe gebundenen Sorgen und jener in ihr sich findenden Leiden willen der mächtigen Stärkungen des religiösen Glaubens und der wahren Frömmigkeit bedürfet! Wer freilich, besonders in unsern Tagen,

Tagen, wo die Sorgen für Ernährung und Wohlstand der Familie so häufiger und lastender geworden sind, wo elterliche Herzen oft für das Leben entfernter, ausserordentlichen Gefahren Preiß gegebener Kinder zittern müssen, wo die Familiennoth oft schwer auf Bekümmerte drückt, wer da ohne Glauben an Gott, ohne Vertrauen auf höhern Schutz, ohne Bereitwilligkeit zur frommen Unterwerfung da steht, der ist zu beklagen, denn schwer ist die Bürde, die er zu tragen hat. Aber herrlich thut sich an Andern im süßen Genuße des häuslichen Glückes, dessen Werth in trüben Zeiten höher steigt, der Segen des Glaubens und der Frömmigkeit kund. Ihr, die ihr erst in solchen ehrwürdigen Verein treten wollet— o daß ein frommer religiöser Sinn eure schönste Mitgabe sey, und ihr im starken Vertrauen auf Gott recht heiter und gefaßt euerm neuen beglückenden Wirkungskreise euch weihen möget! Ihr, die ihr schon das Glück und die Sorgen des ehelichen Lebens empfunden habt, stärket euch immer mehr durch frommen Aufblick zu Gott und durch Gebet. Leget bei treuer Pflichterfüllung eurer Geliebten Schicksale ruhig in des Ewigen Vaterhände, betrachtet die Leiden, welche euern häuslichen Kreis treffen, als segnende Prüfungen, gesendet vom Allhöchsten, und lasset durch sie eure Herzen immer mehr auf das Höhere, Ewige hinlenken.

Möchten diese Worte und Bitten willigen Eingang finden! Ach, je mehr die großen Ereigniße der Zeit betrübend auf uns wirken, je weniger es uns um uns her gefällt, desto sehnender laßt uns in die Arme des stillen häuslichen Glückes fliehen! Je mehr die Zeitumstände das Zurückeziehen von kostspieligen Zerstreuungen fordern, desto reichern Ersatz laßt uns für diese leichten Entbehrungen suchen und finden in den geräuschlosen Freuden des Familienumgangs, in den Armen treuer Liebe:

desto

desto fester laßt uns an die Unsrigen uns schließen, und durch Gottvertrauen uns frohen Muth erhalten! O daß er nie geschwächt würde, der köstliche, reine, fromme Sinn für den Segen des ehelichen Bundes, sondern vielmehr aus diesem süßen Verein frommer Herzen immer reicherer Gewinn für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl aufblühen möge! Amen.

Am dritten Sonntage nach Epiphanias.

Ewiger, vereint vor dir in diesem andachtsvollen Kreise, bestimmt von dir, in seliger Gemeinschaft der Liebe und des Vertrauens zu leben, flehen wir zu dir, im Aufblicke zu dir unsere Herzen zu erwärmen und zu heiligen. O daß wir feurig dafür wirkten, die segnenden Absichten zu befördern, zu deren Erreichung du uns so enge verbandest! Wandelnd Alle Einen Weg, ringend nach Einem Kleinode erwärme reine Liebe vertrauungsvoll unsere Herzen. Stärke uns, Unendlicher, zur Treue in ihrem Dienste! Wir blicken auf den Heiligen, den du zum Vorbild uns sandest: es ruhe sein Geist auf uns! An der Liebe, die in diesem Geiste uns regiert, erkenne es die Welt, daß wir die Deinen sind! Amen.

Evangelium Matth. 8, v. 1. — 13.

Man kann es nicht ohne erhebende Rührung, nicht ohne tiefe Ehrfurcht gegen Jesum bemerken, wie er überall, wo er auftrat, als eine wohlthätige Erscheinung betrachtet, überall mit grenzenlosem hingebenden Vertrauen behandelt wurde. Nicht erst nähere Bekanntschaft mit ihm, nicht erst Fürsprache und Empfehlung an ihn meinte man zu bedürfen. Dem menschenfreundlichen Herzen glaubt jeder hülfsbedürftige Mensch anzugehören, und so nahten sich denn auch jene Hülfsbedürftigen dem großen allgemein verehrten Retter mit rührendem Vertrauen. Beredt war ihr sehnender Blick und freudige Zuversicht offenbarte sich in Geberde und Sprache. Keiner entschuldigt sich, daß er als Unbekannter zu Jesu käme: mit

der festen Ueberzeugung, es gewähre seinem Herzen Wonne, wohlzuthun, trägt Jeder sein Anliegen mit kindlichem Sinne vor. Wie konnten sie auch anders zu Jesu sprechen, dessen Miene wohl schon ermunterndes Vertrauen einflößte? So spricht der Unglückliche in unserm Evangelium seine Noth nur andeutend: Herr so du willst, kannst du mich wohl reinigen, und schnell helfend erwiedert Jesus: ich wills thun, sey gereinigt. So schildert jener römische Hauptmann, ein Heide, sein Anliegen nur mit den Worten: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und hat große Qual, und Jesus ehrend das Vertrauen dieses Mannes, erwiedert: ich will kommen und ihn gesund machen.

So lenkt denn diese kurze Geschichtserzählung unsern Blick auf einen höchst bedeutenden, für unsern ächt christlichen Sinn und für die menschliche Wohlfahrt höchst wichtigen Gegenstand, auf das hingebende, freudige Vertrauen gegen einander, das uns Alle, die wir Verehrer Jesu sind, innigst ergreifen sollte. Mit tiefer Wehmuth erfüllt die Bemerkung, wie weit entfernt, wie getrennt wir von einander stehen. Leidender, Hülfsbedürftiger, der du im Kreise deiner Verwandten und Freunde nur Mitleid, aber keine Kraft, zu helfen findest, warum fliehest du nicht zu jenem Reichen und Mächtigen, von dem du weißt, er könne helfen? Ach, ich bin ihm nicht bekannt, ich fürchte, zurückgestoßen zu werden! ist deine betrübende Antwort. Sie hörte man nicht aus dem Munde derer, zu denen die Kunde kam, Jesus durchreise ihre Gegend. Da war es, wie wenn ein segnender Schutzgeist erschiene. Da flohen die Kranken und Trauernden zu dem Retter, da fürchtete der zuletzt Erscheinende nicht, der Menschenfreund würde ermüdet ihn unwillig empfangen, da bedurfte es keines Namens, keines Standes. Unerhört und ungetröstet gieng keiner hinweg, in seinem Vertrauen hatte sich keiner getäuscht.

Gott,

Gott, so überall Vertrauen zu finden, weil man es verdient, so die Blicke der Verlassenen hofnungsvoll auf sich gerichtet zu sehen, so in der Welt unter Brüdern zu wandeln, so im edelsten Sinne, mehr als durch Würden und Kronen sich geehrt zu sehen — welch ein Gefühl für das Herz, welch ein Zeugniß von Göttlichkeit und innerm Werthe! Es ist eine niederbeugende Empfindung, gefürchtet zu werden: es erfüllt mit Würde und Seligkeit, Vertrauen zu verdienen und zu finden. Es leuchte uns auch hierin das Musterbild des Göttlichen vor, den wir verehren, und so laßt uns denn, den Blick auf ihn mit Ehrfurcht gerichtet nachdenken über

das Vertrauen, das wir wechselseitig gegen einander haben sollten.

Laßt uns an Jesu Beispiel lernen, was bei uns sich finden müsse, um ein solches Vertrauen zu verdienen, und wie beseligend es sey, und dann bemerken, wodurch dieses wechselseitige Vertrauen gehindert werde.

Vertrauen, meine Freunde, kann man nur zu rechtschaffenen würdigen Menschen fühlen: nur von edeln Menschen läßt sich mit Zuversicht blos Gutes erwarten. Vom Wahrhaftigen läßt sich keine Lüge, vom Aufrichtigen keine Heuchelei und Täuschung, vom Ehrlichen kein Betrug, vom Wohlwollenden kein niedriger Eigennutz befürchten. Die Stütze jenes reinen Vertrauens ist also einmal Rechtschaffenheit und Edelmuth des Charakters. Wäre diese Allen eigen, es würde das reinste Brudervertrauen zum Heil der Menschheit über uns walten, so wie dieses Vertrauen beseligend über dem Familienkreise schwebt, der gute würdige Menschen umschließt. Was säet den Samen des Mißtrauens und der Furcht unter uns aus, als das Gewahrwerden so vieler schwachen oder schlimmen Menschen, die um ihres Nutzens und um ihrer

selbst=

selbstsüchtigen Plane willen das Wohl Anderer verrathen und die Offenheit und das Vertrauen derer, die in ihre Hände ihr Schicksal legen wollten, mißbrauchen würden? Ich kann euch daher nicht zurufen: habt Vertrauen zu allen Menschen! sondern nur darum kann ich euch flehentlich bitten: Machet euch durch Edelmuth, durch strenge Rechtschaffenheit des Vertrauens Aller würdig! Wandelt nach dem Musterbilde Jesu, dann wird ein ähnliches Vertrauen, wie er fand, auch euch beglücken. O lernet auch hierin von ihm! Dem Manne, von dem die Schrift sagt: er hat kein Unrecht gethan: es ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, 1 Petri 2, v. 22., konnten ja wohl Alle mit freudiger Zuversicht sich nahen. Unerschrocken gieng er einher, heilig ehrend das Recht und die Wahrheit. Bedroht durch Gefahr und Verfolgungen wankte er nicht in seinem Zeugniß von ihr. Ihn bestachen weder Lob, noch Schmeichelei, noch Rang und Ansehen; den Mächtigen rückte er ihr Unrecht vor, wie den Geringen. Folget ihm, meine Brüder, seyd nach seinem Beispiele unerschütterlich gerechte, der Wahrheit getreue, vom Eigennutze freie, unbestechliche rechtschaffene Menschen, und ihr habt dann eine der Bedingungen erfüllt, unter denen das ehrenvolle und beseligende Vertrauen eurer Mitbrüder euch beglückend wird.

Lernet aber hierzu ferner von Jesu in jedem eurer Brüder die Würde der Menschheit achten, daß nicht bloß diejenigen, die im Kreise eures Ranges leben, sondern Jeder aus jedem Stande sich mit dem Vertrauen euch nähere, von euch würdig und seiner hohen Bestimmung gemäß behandelt zu werden. Sehet, mit diesem Vertrauen traten alle Bekümmerten zu Jesu: hier zeichnete er sich so erhaben aus auch vor den Besten seiner Nation, die bei aller Rechtschaffenheit doch für den fremden Glaubensgenoßen weniges Gefühl zu haben schienen. Höher

stand

stand hier Jesus, der Göttliche, treu seinem Ausspruche, daß keiner, der die Würde des Menschen an sich trägt, zurückgestoßen werden dürfe, daß sie alle als Kinder des Gottes zu behandeln wären, der seine Sonne scheinen lasse über Gute und Böse. So nahm er alle auf aus jedem Stande, aus jedem Volke. So ehrte er in unserm Evangelium den Glauben eines edeln Heiden, und stellte ihn seinem Volke zur Beschauung auf; so nahten sich ihm auch sündigende Menschen, vertrauend, daß er ihre Reue schätzen, und sich als den Retter an ihnen beweisen werde, der gekommen sey, die Sünder zur Buße zu ruffen.

Wollet ihr, Geliebte, die Freude fühlen, durch der Menschen Vertrauen euch geehrt zu sehen, o werdet auch in dieser heiligen Gesinnung dem Herrn ähnlich, Ehret theuer die von Gott geachtete Menschheit. Entfernet jenen verächtlichen Stolz, der eine unselige Scheidewand zwischen den Menschen errichtet, und das Vertrauen zerstörend den Saamen der Mißgunst nnd Bitterkeit in die Herzen der Gekränkten säet. Wer sich euch nähert, mit wem ihr in Berührung tretet — er sey als Mensch von euch geachtet, er sehe seine Ansprüche von euch geehrt, er werde von euch mit Würde behandelt. Auch die Aermste, der Niedrigste im Volke habe keine Zurücksetzung, keine Härte von euch zu fürchten, vertrauungsvoll wird er dann vor euch erscheinen.

Verbindet endlich mit dieser Werthschätzung der Menschen auch die sanfte, freundliche, zuvorkommende Liebe — sie wird vor allem die Herzen der Menschen mit heiterm Vertrauen zu euch neigen. Diese Liebe Jesu, diese Sanftmuth, diese freudige Bereitwilligkeit, wohlzuthun, diese Unermüdlichkeit im Beglücken — muste sie nicht die Herzen der Menschen unwiderstehlich an ihn ziehen? Musten nicht bei seiner Fülle von Liebe schon sein Blick,

Blick, sein Ton den Hülfsbedürftigen Beruhigung und Hofnung einflößen? Welche Sanftmuth und Schonung verband er mit seinem heiligen Ernste? Welche himmlische Milde lag in seiner starken Seele? Wer muste nicht bei allem Schein der Unmöglichkeit doch auf seine Hülfe vertrauen, wenn er ihn am Sarge des Entschlafenen mit Wärme sprechen hörte: weine nicht? Wer konnte fürchten mit seinen Bitten zurückgewiesen zu werden, wenn er vernahm, daß keiner ganz trostlos von dem Erhabenen entlassen worden sey? Wer konnte fürchten, ihn zu ermüden, da auch die Ungestümmen seine Geduld nicht ermüdeten? Wer durfte sich Bedenken machen, Wohlthaten von ihm zu empfangen, da er keinem sie vorrückte? da er keinen beschämte? Er muste das reinste, lohnendste Vertrauen finden, denn er ist umhergezogen und hat wohlgethan! Apostelgesch. 10, v. 38.

Wandelt in seinem Geiste! Es wohnt keine Spur von demselben in manchem verdüsterten Herzen. Unfreundlichkeit der Mienen, Härte des Tons, Rauhigkeit der Sitten scheuchen zurück: ist es befremdend, daß solche Menschen kein Vertrauen finden, daß sie so verschont bleiben von Bitten, als wenn kein Hülfsbedürftiger um sie her lebte? Ihr nicht also, Geliebte! Euer freundlicher Blick, euer sanfter Ton, eure Freude über jede Gelegenheit zum Wohlthun, die Gott euch sendet, eure Schonung der zarten Leidenden ziehe die Herzen eurer Brüder zum sanften, herzlichen Vertrauen an euch. Nehmet Jeden, der mit dieser Zuversicht euch sich nahet, voll Liebe auf; bleibet euch gleich in dieser Liebe, und habt ihr den Menschen dadurch einen Weg zu euern Herzen gebahnt — o ermüdet nicht, wenn der Aufruf, zu rathen, zu helfen, zu trösten oft an euch ergeht. Ermüdet nicht und werdet nicht abgeschreckt, wenn auch Mißbrauch eurer Güte und Undank Einzelner von euch erfahren wird. Wie sollte der würdige Leidende Vertrauen zu euch haben können,

wenn der Unwürdige euch Mißtrauen eingeflößt hätte? Nein, werdet ähnlich dem Göttlichen, den keine trübe Erfahrung abschrecken konnte vom Wohlthun. Seyd gleich ihm zart; verlanget nicht, daß die durch euch Beglückten sich nun für abhängig von euch halten sollen; rücket ihnen eure Dienstleistungen nicht vor. Es walte der Geist der Menschlichkeit über euch, und das ehrendste Vertrauen wird euch beglücken!

Ja, Geliebte, beglückend, erhebend, uns stärkend im heiligen Geschäfte unsers Besserwerdens und befördernd unser wohlthätiges Wirken auf die Welt ist dieses Vertrauen, darum laßt es uns als eine Angelegenheit von hoher Wichtigkeit betrachten. Die frohe Erfahrung, Vertrauen unter den Menschen zu finden, und es zu verdienen, ist ein beglückendes Zeugniß für unsern innern Werth. Laßt es euch nicht irre machen, daß manche ein solches Vertrauen erschleichen nnd erschmeicheln: ihr Gewissen bezeugt ihnen doch, daß sie es nicht verdienen. Aber für euch, die ihr an den Gebrauch solcher Mittel nie dachtet, denen ungesucht das achtende Vertrauen ihrer Mitbürger entgegen kommt, bei denen es hervorgeht aus der Verehrung ihrer Rechtschaffenheit', Gerechtigkeit, Milde und Liebe — für euch ist dieses Vertrauen erhebend, euch gibt es ein seliges Gefühl eures Werthes, euch ermuntert es, in diesem gerechten, tugendhaften, liebevollen Betragen gegen eure Brüder fortzufahren. Je mehr ihr bei euern strengen Forderungen an euch mißtrauisch in euch selbst, und eure Kräfte seyd, je weniger euch das genügt, was ihr leistet, desto beruhigender wird euch das Vertrauen der Menschen darüber belehren, daß euer Eifer, zu nützen, bisher nicht vergeblich sondern segnend war.

Aber auch beglückend muß es auf euch wirken, denn in vollem Grade ehrend ist es für euch. Verdienter

Beifall kann uns nie gleichgültig seyn; wir müßten für die Ehre des Heiligen, für das Ansehen der Tugend, für ihren Einfluß uns nicht zu erwärmen vermögen, wenn es uns nicht beglückte, sie durch unser Zuversicht einflößendes Betragen verherrlicht zu sehen. Das Lob, das den Eiteln schmeichelt, mag euch ihr bessern Menschen, nicht rühren, aber die Huldigung, die der vertrauende Blick eurer Brüder eurer Tugend und Liebe bringt, werde von euch aufgenommen mit Dank und Freude. Je inniger euer Wohlwollen die Menschen umschlingt, je wärmer ihr wünschet, alle wechselseitig vereinigt zu sehen durch brüderliche Zuversicht, desto inniger freuet euch, dieses Vertrauen zwischen ihnen zum Theil durch euch bewirkt zu sehen!

O segnet dieses Vertrauen auch um des Verlangens willen, das euch beseelt, im immer größern Umfange zu nützen, immer segnender unter euern Brüdern zu wandeln. Es wird euch den Weg dazu bahnen, es wird euch die Herzen derer öfnen, die eures Beistandes bedürfen, es wird euer Leben auch im engen Berufskreise zu einem äusserst wohlthätigen segnenden Leben machen. Laßet die Mächtigen der Erde, deren prunkende Ehrenzeichen die Herzen der Nothleidenden entfernen, und der armen gebeugten Unschuld den Mund verschliessen, lasset sie sich brüsten mit solcher äussern Auszeichnung: euch schmückt ein höherer Glanz der Würde, wenn ihr als Engel Gottes berathend, unterrichtend, warnend, tröstend, helfend im Kreise der Armen stehet, deren Blicke auf euch, wie auf rettende Schutzgeister gerichtet sind, und von euch auf zu Gott sich erheben, den Segen des Allvaters euch zu erflehen. Wie ist doch diese vertrauungsvolle Miene, diese getroste Zuversicht weit lohnender, als ein Wink des Beifalls vom Throne! Kein Monarch kann einen Menschen ehren, den seine Mitgefährten nicht ehren. Wir verlangen keine Lob-

sprüche

sprüche von euch, ihr Menschen: euer höchstes Lob für uns ist euer Vertrauen. Wäre es allgemein, könnten es Alle zu Allen fühlen, weil der Geist der Redlichkeit, der Menschenachtung, der reinen Liebe über Allen waltete — die glückliche Zeit, welche schon der Traum der Vorwelt war, wäre erschienen!

Warum diese gesegnete Zeit noch nicht eingetreten ist, ist aus dem Gesagten nun leicht begreiflich. Laßt uns besser werden, es wird auch hierin bald besser unter uns seyn! Sey Jeder werth des Vertrauens, so wird er es finden. Gute Menschen können nicht mißtrauisch gegen einander seyn, nicht ihre Herzen sich verschließen. Aber, wie die Sünde uns von Gott scheidet, so scheidet sie auch uns von einander. Der Fluch der harten, feindseligen Gesinnung, des Stolzes, des Hochmuths, der thörichten Einbildung tritt zwischen uns und entfremdet Herzen, die der Ewige so innig verbinden wollte. Wenn der Rang in der bürgerlichen Gesellschaft manchem mehr gilt, als der Adel, den die Ehre gibt, Geschöpf des himmlischen Vaters zu seyn; wenn der Vornehme in thörichter Einbildung es für entehrend hält, theilnehmend sein Ohr den Klagen, sein Herz den Bitten des Niedrigen zu öfnen; wenn man den wegwerfenden Ton bemerkt, in dem manche von der Klasse der Hülfsbedürftigen sprechen — o nicht mehr befremde es uns, daß nicht schöneres Vertrauen die Menschen beglückt! Wie fremde gegen einander machen uns unsere Vorurtheile, unsere thörichten Einbildungen, unser Mangel an Güte des Herzens! Es ist tief zu beklagen, daß wir so weit vom seligen Vertrauen der brüderlichen Gemeinschaft uns entfernten. Auf allen Seiten steht diese betrübende Entfremdung dem Gedeihen des Heilbringenden und Guten, unserer Vervollkomnung, unserer Ruhe, unserm Lebensglücke und unsern Freuden entgegen! — Wollen wir uns nicht einander wieder mehr nähern

mit

mit Vertrauen und Liebe? Nicht hinwegsehen über alles, was nur im Verein der bürgerlichen Ordnung uns über und unter einander stellt, und uns dagegen in dem, was unser gemeinschaftliches Wohl betrift, als die von Gott so eng Verbundenen, als Geschöpfe Gottes, als Wesen betrachten, deren Heil nur im ehrwürdigen Bunde der reinsten Theilnahme, der thätigsten Liebe, des wärmsten Vertrauens gedeihen kann? Wären wir nicht weit glücklicher, würden wir nicht weit reichere Freuden genießen, wenn unsere Herzen sich brüderlich einander öfneten, wenn wir unsre Noth und unser Glück mit einander theilten? Sollten nicht die trüben Erfahrungen der itzigen verhängnißvollen Zeit uns die Nothwendigkeit gezeigt haben, uns mit innigem Vertrauen fester an einander zu schließen?

Im Geiste der Religion Jesu, im Aufschauen auf sein hohes Musterbild, laßt uns, Geliebte, den Bund der Tugend und der Liebe erneuern: laßt uns vor Gott uns aufs neue Offenheit, Theilnahme, zarte Schonung, Hülfsbegierde und unermüdliches Wohlthun geloben. Laßt uns ein Jeder an seinem Theile kräftig arbeiten, die Hindernisse unsers brüderlichen Vereins hinwegzuräumen, die heiligen Ansprüche aller Menschen zu ehren, mit Achtung und Liebe zu empfangen alle, die sich uns nähern, ihre Herzen zu gewinnen, und die selige Freude, ihr Vertrauen uns erworben zu haben, in vollem Maaße und mit dem heißesten Danke gegen Gott zu genießen! Amen.

Am
vierten Sonntage nach Epiphanias.

Wohin du uns berufst, Ewiger, zu wirken hienieden, da erwartet uns ein Kampf mit Schwierigkeiten, unter deren Besiegung wir reifen sollen an Weisheit und Tugend. Auch die beseligende Verbindung zum ehelichen Glück gibt dem nur reine Freuden, der alle Hinderniße desselben muthvoll überwindet. So stärke du uns denn, Allvater, daß wir weise und edel allem begegnen, was unser reines Lebensglück zu mindern droht, und durch frommen Sinn und treue Liebe uns der reinen Freuden würdig machen, die nach deinem Willen aus der engen Vereinigung unserer Herzen fließen sollen! Amen.

Text: Matth. 19. v. 3—6.

Wenn wir von häuslicher Glückseligkeit, das heißt vom zufriedenen, heitern Genuße des Lebens im Familienkreise reden — o es ist ein bedeutendes Wort, das wir da aussprechen! Es steht diese häusliche Wohlfahrt in so genauer Verbindung mit dem heiligen Entzwecke des Lebens, der vorzüglich mit in dieser ehrwürdigen Verbindung erreicht werden soll, mit unserer Tugend, die oft unter dem Fluche des häuslichen Elends zu Grunde geht, mit unserm Wirken auf die Welt, das gerade vom Einfluße auf die mit uns so enge Verbundenen segnend ausgehen soll. Armer Mensch, der du keine Freude und keine Ruhe findest in deinem Hause, der du nur diejenigen Stunden unter deine bessern zählst, in welchen du dich

in Zerstreuung stürzen kannst, und unmuthig zurück kehrest in den Kreis, wo dir des reinern Glückes Quelle fließen sollte. Armer Mensch, welcher Gefahr setzest du in dieser unseligen Verirrung deine Tugend aus! auf welche Abwege kannst du gerathen! Wie Viele hat häusliche Unzufriedenheit an Seele und Leib verdorben, hat sie von Sünden zu Lastern, von Lastern zur Verzweiflung geführt! Hier ist auch eine furchtbar strömende Quelle von sittlichem Verderben und namenlosen immer neuen Leiden. Aeußere Unruhen gehen vorüber, des Krieges Jammer weicht dem Frieden; aber nie enden die Entzweiungen in unglücklichen Ehen, nie kehrt der Friede in Familien zurück, aus deren Kreise wechselseitige Achtung und Liebe der Verbundenen entwichen sind. Die Herzen sind verstockt, die Gemüther sind erbittert; blickend auf solche Menschen, welche taub sind gegen die Stimme der Pflicht und Vernunft, tritt der Theilnehmende mit dem schmerzlichen Ausrufe von ihnen zurück: arme Menschen, ihr werdet eurer Leiden Bürde tragen, bis der Tod euch trennt!

Es mag diese Schilderung manchen befremdend seyn, und doch — sie ist wahr. Wir Lehrer der Religion Jesu, die wir öfter aufgerufen werden, entrüstete Gemüther zu besänftigen, entzweite zu vereinen — welche Erfahrungen müssen wir machen! Welche Blicke in die Tiefe häuslichen Elends lassen uns solche Menschen thun!

Traurige Verblendung! Blos von aussen her will der Mensch an seinem Glücke bauen! Da ringt er nach Gütern, Rang und Ehre, da späht er die Gefahren aus, die ihm drohen könnten, da arbeitet er, um sie abzuwenden, muthig und kräftig. So erkämpft mancher den Glanz einer glücklichen Lage, wird beneidet, und ist doch eigentlich des Mitleids bedürftig. Denn sehet in seiner unglücklichen Ehe ist seine Plage mit jedem Morgen

gen neu, seine Kinder bereiten ihm Ärger statt Freude, zu dem Drängen und Treiben von aussen gesellt sich Unfriede in seinem Hause, in Familienleiden weiß er sich nicht zu helfen, und schwer ists, am Ende eines solchen mühe- und unruhvollen Lebens zu sagen, wofür man gearbeitet und gekämpft hat. Fragt man nun aber wehmüthig: warum rauscht vieler Meuschen Leben so stürmisch dahin? warum finden wir nicht mehr selige Zufriedenheit in Ehen, nicht mehr Freude an Kindern, nicht mehr Frieden in Familien, nicht mehr Fassung und Trost bei jenen Unfällen, die nun einmal an die häusliche Verbindung geknüpft sind? — Ach, weil nicht größere Gottesfurcht in Familien herrscht, weil die ehrwürdige Verbindung der Familienglieder nicht mehr so wie es sollte, geheiligt wird durch Frömmigkeit. O nicht zu verkennen ist der herrliche Einfluß, den das Evangelium des Herrn sich um die Begründung und Erhöhung des häuslichen Glückes erwirbt! Ich kann das nicht in Einer Betrachtung umfaßen, laßt mich heute nur darüber zu euch sprechen:

Wie das Christenthum uns stärkt, den Hindernißen des häuslichen Glückes zu begegnen.

Dadurch aber, daß es die eheliche Verbindung in ergreifender Ehrwürdigkeit darstellt und strenge Reinigkeit der Sitten gebietet, daß es aufopfernde Treue in unserm Berufe fordert, daß es Sanftmnth und Liebe predigt, daß es häusliche Leiden mit Würde und Fassung ertragen lehrt.

Wer die Fülle häuslicher Leiden begreifen will, der blicke auf den Leichtsinn, mit welchem tausendfach die Ehe, dieser heilige Bund fürs ganze Leben, theils geschloßen, theils von denen, die in ihn getreten sind, betrachtet wird. Sein hoher Zweck, seine gebotene Un-

auflöslichkeit wird von Vielen nicht beachtet; an den Einfluß, den dieses Band auf die Sittlichkeit, oft auf das ewige Heil der Verbundenen hat, denken wohl die Wenigsten. Man folgt so oft der Laune, dem Eigennutze, dem sinnlichen Wohlgefallen bei der Wahl eines Gefährten fürs Leben, man handelt aufs gerathewohl, man unternimmt ein Wagestück, da wo man nur in der Ueberzeugung, daß man für einander geschaffen sey, wählen sollte, und rechnet vielleicht schon heimlich für den Fall des Mißlingens auf eine mögliche Trennung. Bald zeigt sich dann oft der Jammer des geschehenen Mißgrifs. Widerliche Fehler meist von beiden Seiten, ein achtungsloses wechselseitiges Betragen, Verwandlung der Liebe in Haß, kein Versuch, sich zu verstehen, sich zu bessern, sich zu bequemen, eine Zeit lang ein erbärmliches Leben, und endlich ungestümme Forderung der Trennung eines entheiligten Bundes, und das meist ohne Hinsicht auf Wohlstand, Ehre und ach, auf Kinder! Gatten, die vielleicht ein Jahrzehnd im ehelichen Vereine lebten, die durch Kinder sich unauflöslicher an einander geknüpft fühlen sollten, verlangen mit einem Leichtsinne, mit einer Gleichgültigkeit, als wäre vom gemeinsten Verhältniß des Lebens die Rede, die Aufhebung ihres Bundes. Und wird sie nicht gestattet, welch ein Elend dann in solchen ausgearteten Familien! Es geziemt sich nicht an diesem Orte alles aufzudecken, was solche sträflichen Gesuche veranlaßt: nur selten ist der eine Theil der Unschuldige, Bedauernswerthe. Aber es gehört mit zum Verderben der Zeit, das hier gerügt werden muß, daß solche Scheidungsklagen itzt so häufig sind, und in andern Familien, wo es nicht bis dahin kommt, die eheliche Glückseligkeit oft so grausam zerstört wird.

Es ist zum Theil der Mangel an Frömmigkeit, an williger Folgsamkeit gegen die Stimme des Evangeliums, der solche bejammernswerthen Erscheinungen hervorbringt.

Wollet

Wollet ihr jüngern Mitglieder dieser Versammlung, die ihr erst in diesen Bund zu treten habt, euch bewahren, daß ihr nicht leichtsinnig wählet, und Mißmuth euch einst da quäle, wo reine Freude euch blühen soll, wollet ihr schon Verbundenen Störungen eures glücklichen Verhältnißes vorbeugen, oder, wäre eure Ehe nicht ganz glücklich, doch dahin wirken, daß eure Unzufriedenheit nicht um sich greife, vielmehr eure wechselseitige Lage sich verbessere — höret auf die heilige Stimme des Evangeliums Jesu.

Als eine göttlich erhabene Anordnung stellt der Herr sie dar in unserm Texte. Hätten auch nur die Menschen unter der Leitung der Vernunft beschloßen, die Verbindung der Gatten zur Fortpflanzung und Erziehung des Menschengeschlechts so feste zu knüpfen, als eine der wohlthätigsten Veranstaltung müßten wir sie ehren. Aber es ist Gottes Gesetz, daß die Menschen für jenen großen Zweck in eine so heilige Verbindung treten, denn der im Anfange die Menschen machte, sagt Jesus, der machte daß ein Mann und Weib seyn sollte. Als einen Bund stellt Jesus die Ehe dar, den die reinste, zärtlichste und festeste Liebe heiligen und verschönern soll: selbst aus Vater- und Mutterarmen reißt sich das Kind, um freudig dem Gatten zu folgen. Als eine Vereinigung schildert Jesus die Ehe, die unauflöslich geknüpft fortdauere und beselige, bis sie der Tod fürs irdische Leben trennt: was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Mit der heiligen Verbindung, in der Jesus mit seiner Gemeinde steht, vergleicht der Apostel die Verbindung durch eheliche Liebe. Ephes. 5, v. 23—25. Ihr Männer und Frauen liebet euch, ruft es uns zu, und jeder erfülle treu die ihm obliegenden Pflichten. Keuschen Wandel, strenge Reinigkeit der Sitten, Bewahrung des Herzens vor entweihenden Begierden fordert die ernste Lehre Jesu. O wäre die Ehe, die unter uns Christen im Aufblicke zu Gott, dem Zeugen

unserer Gelübde, und unter der Weihe der Religion geschloßen wird, überall eine christliche Ehe, würde sie von Allen, theils ehe sie wählen, theils immerfort auch nach Verlauf von Jahren als eine ehrwürdige, geheiligte, göttliche Verbindung betrachtet, wollten diejenigen, die bei aller Vorsicht in ihrer Wahl doch das gewünschte Glück nicht finden, nach den Vorschriften des Christenthums schon vor dem Gedanken an Trennung erschrecken, und blos dahin streben, sich ihre unauflösliche Verbindung doch so beglückend als möglich zu machen, würde durch den heiligen Ernst, den das Christenthum gebietet, jeder Leichtsinn aus den ehelichen Verbindungen verbannt— o ein bedeutendes Hinderniß des häuslichen Glückes würde entfernt; zu solchen Zerrüttungen, wie man sie itzt in unglücklichen Familien findet, könnte es nicht kommen, so, wie man es itzt gewahr wird, könnten Wohlstand, Ehre, Kinderziehung und Zufriedenheit nicht leiden.

Wahre Frömmigkeit oder Folgsamkeit gegen die Lehre Jesu baut aber zugleich von einer andern Seite den Hindernißen des häuslichen Glückes vor. Ihr, die ihr keine Freude iu euerm Familienkreise findet, ihr bei denen kein rechtes Fortkommen sich zeigt, bei denen die Kinderziehung nicht gedeihen will, bei denen aus Unordnung, Nachläßigkeit und Verwirrung so tausendfacher Verdruß hervor geht— was stürzt euch in dieses Elend? Die Vernachläßigung eurer jedem von euch eigenen Pflichten, ihr Gatten und Gattinnen. Ihr beide heiliget nicht euern Beruf durch Frömmigkeit oder wenigstens eines ist der Schuldige. Wenn freilich der Mann gar keine Ahndung von dem stärkenden Bewußtseyn hat, für seiner Geliebten Wohl sich anznstrengen und der Gedanke an die Heiligkeit seiner Gatten- und Vaterpflichten in seinem Berufe ihn nie ergreift, wenn Arbeit ihm gleich dem Miethling eine Last ist, der er sich möglichst entzieht, wenn er den Hausvatersorgen zu entfliehen sich in

Spiel

Spiel und Zerstreuung stürzt, oder wenn die Gattin und Mutter den heiligen Sinn für die schönen Freuden des Familienlebens nicht besitzt, wenn sie zu schwach, ihre Kinder zu erziehen, aus dem Kreise derselben wegeilt, um dem Verdruße zu entgehen, wenn im unseligen Dünkel die Sorge für das Kleine im Hauswesen ihr zu gering erscheint, wenn vollends Modesucht, Eitelkeit und Zerstreuungssucht sie ergreifen, wenn sie hoch hinaus und da wirken will, wo Einmischung ihr nicht gebührt — fraget nicht mehr, woher der peinliche Mißmuth und die klägliche Lage mancher Familien!

Die ihr solchen Störungen des häuslichen Glückes entfliehen wollet — o höret als fromme Menschen auf die Stimme der Religion. Sie stellt uns die Sorgen und Mühen unsers Berufs unter einem heiligen Gesichtspuncte dar: ein jeder wirke, spricht sie, nach dem Vermögen, das ihm Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott geprießen werde; hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes; in allen Dingen beweißet euch als Diener Gottes! Wer die Seinen, sonderlich seine Hausgenoßen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide. Nur da blühen häusliches Glück und heiterer Frohsinn auch unter beschwerlichen Anstrengungen, wo die Menschen vom frommen Gefühl ergriffen sind, daß sie auf ihrer Stelle, als Väter, Mütter, Hausgenoßen im Dienste Gottes stehen und als seine Werkzeuge wirken. Heiliget, ihr Menschen, eure Arbeiten durch Aufblick zu Gott, der sie euch auftrug, gehet aus von dem Gedanken an eure Pflicht, verbindet damit die Liebe zu den Theuern, für deren Wohl ihr euch anstrenget, und nicht als Last, der ihr euch möglichst entziehen mögtet, werden eure Arbeiten euch erscheinen, nichts was des Hauswesens und der Erziehung Sorgen von euch, ihr

Frauen

Frauen und Mütter fordern, wird euch gering erscheinen. Die Frömmigkeit verwahrt auch hier vor tausendfachen Störungen des menschlichen Glückes.

Indem wir Lehrer der Religion in ihrem heiligen Namen euern Bund, ihr Gatten, segneten, riefen wir euch da nicht zu: wandelt mit Nachsicht und Sanftmuth, erwartet keine fleckenlose Tugend von einander, helfet einander zurecht mit mildem Geiste, arbeitet wechselseitig daran, euch zu stärken im Guten und emporzuheben zur höhern Achtungswürdigkeit und Kraft? Und ergeht nicht an euch, ihr übrigen Mitglieder des Familienstandes, der nemliche Aufruf zum Wandel in Geduld und Liebe? O es ist die Vernachläßigung dieses heiligen Zurufs, was so tausendfachen Störungen des häuslichen Glückes, was so vielfachen Unmuth bereitet, was zum Theil so ungestimme Ehescheidungsklagen veranlaßt. Gatte und Gattin, Eltern und Kinder, Herrschaften und Untergebene wollen sich nicht vertragen in Liebe. Jeder macht große Forderungen nnd will doch selbst nicht viel leisten, jeder bedarf Nachsicht und will sie doch dem andern nicht weihen. Statt linder Zurechtweisungen rauhe Vorwürfe, statt ehrenvollem Eingeständnis grobe Rechthaberei, statt liebender Bitte lauter Zank; keiue Spur von Schonung, erniedrigende Vorwürfe in Gegenwart der Kinder und Haußgenoßen, daher von keiner Seite mehr Achtung, innerlicher Groll, endlich bittere Feindschaft — sehet da die leider treue Schilderung manches Familienlebens! Wollet ihr vor diesem Jammer euch bewahren? Höret auf die Stimme der Religion! Sie ruft so erweckend besonders euch, so enge Verbundenen zu: seyd fleißig zu halten, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Ephes. 4, v. 3. Wandelt mit sanfmüthigem Geiste! Einer trage des Andern Schwäche, so werdet ihr das Gebot Christi erfüllen! Merket mit frommen Sinn auf diesen heiligen Zuruf! Beurtheilet euch

milde:

milde: gerade im häuslichen Leben müssen so manche Schwächen sich kund thun, die man im gesellschaftlichen nicht bemerkt. Haltet daher Andere, die ihr blos im Umgange beobachtet, nicht für besser, als die mit euch Verbundenen; bessert einander, vergebet einander.

Es gibt endlich noch Störungen unsers häuslichen Glückes, die nicht von uns verschuldet sind. Wo wäre der Familienkreis, den nicht Unfälle, den nicht prüfende Leiden mannigfaltiger Art berührt hätten? wo das bescheidenste, stillste Glück, das ungetrübt mehrere Jahre fortgedauert hätte und nicht getrübt worden wäre durch manchen Kummer? Leidet ja doch in harten Zeiten öfters auch der edelsten Familie Wohlstand; drängen sich ja doch auch in edle Kreise unwürdige Menschen ein, die der Verbundenen Zufriedenheit stören möchten. Und welche Krankheitsleiden! welche Todesfälle! welcher Jammer an den Gräbern der Gatten, Eltern, Kinder und Geschwister! — Was nicht abzuwenden ist, das soll mit Fassung, Würde und Ergebung getragen werden, viel leichter wird es durch ein so frommes Ertragen, und ein wohlthuender Geist der Ruhe schwebt über den mit Hoheit Trauernden. Daß er über euch schwebe, wenn eure Familienseligkeit getrübt wird, daß ihr in solchen Trübsalen weniger leidet, als andere Ungestümme in ihrem vergeblichen Toben — höret, höret auf die tröstende Stimme der Religion. Sie führt euch zu Gott, zum demüthigen Glauben an den väterlichen Ordner eurer Schicksale, zum Vertrauen auf seinen Schutz, zur Hingebung an ihn, wenn euer heißes Flehen um eurer Geliebten Leben nicht erhört wird. Es sey euer Glaubensspruch: wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und ihr werdet mit Stärke tragen, was Gott euch auflegt, und eure gemeinschaftliche Zuversicht auf den Herrn wird

ein neues Band werden, das euch Verbundene umschließt, und neue edlere Freude euch aufblühen läßt aus eurer Trauer. Sinkt eines eurer Geliebten in das frühe Grab, erringet es, glaubig zu sprechen: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gelobt, und stehet da als Fromme, die an der Geliebten Todeshügel durch verklärten Blick in jenes heilige Land die Hofnung der Unsterblichkeit verkündigen!

Ja, die ächte, achtungswürdige Frömmigkeit sey euer Stab durchs Leben! Bewährt an Millionen hat sich schon der köstliche Ausspruch: die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nütze, und habe die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens! Sie lebe kräftig in euch, sie entflamme euch, sie hebe euch empor über die irdische Trauer, und weihe euch unter den mühseligen Erfahrungen dieses irdischen Lebens für den Himmel! Amen.

Am
fünften Sonntage nach Epiphanias.

Gottes väterlicher Segen walte über uns zum frommen Ernst und zu heiligen Entschließungen! Amen.

Text: Epheser 5, v. 25—29.

Sind wir in irgend einer Hinsicht berechtigt, über die Verdorbenheit der Zeitgenoßen bittere Klagen zu führen, und den Leichtsinn, die Gewissenslosigkeit, die Vergehungen Vieler ernst zu rügen, so ist es in Hinsicht auf die geheiligten Verpflichtungen des ehelichen Lebens. Man darf hier nicht erst sorgsam nachforschen, um schmerzlich zu bemerken, welche freche Entweihungen, dieses großen Bundes sich Viele erlauben, und welches Elend dadurch in so vielen Familien herrsche. Es liegt weltkundig am Tage, welche elende Grundsätze hierin von Vielen angenommen sind; es sind diese so weit versunken, daß sie ihrer lasterhaften Ausschweifungen sich nicht einmal mehr schämen, daß sie Verbrechen solcher Art zum Gegenstand zweideutiger verächtlicher Scherze machen. Die strenge Gewissenhaftigkeit, die heilige Schaam, die eheliche Treue werden von ihnen verspottet; es gibt Gatten, die selbst wechselseitig ihrer vor Gott sich gelobten Pflichten sich entbinden, um ihre lasterhaften Begierden zu befriedigen; Männer, die einen beglückenden Familienkreis bilden könnten, und doch das ehelose Leben vorziehen, weil sie es leichter finden, die Unschuld zu entehren, oder die Gattin eines Andern zu verführen, als im ehelichen Verein die erlaub-

erlaubten Freuden der Liebe zu genießen. Empörende Auftritte ereignen sich in Familien; Eheleute, die Jahre lang mit einander gelebt haben, erscheinen itzt noch vor Gericht, um mit verächtlichem Ungestüm die Trennung ihres Bundes zu fordern, und wie da der Leichtsinn, die Verachtung der heiligsten Pflichten, die Rücksichtslosigkeit auf oft schon erwachsene Kinder, die rohe Bitterkeit sich ohne alle Schaam darlegen, wie jene da sich Vorwürfe machen, über die der Zuhörende schon erröthet, davon sind wir Religionslehrer, die wir vergeblich die wild Empörten zu besänftigen suchen, oft, sehr oft so schmerzlich Zeugen. In unsern Anklagen der Frechheit des Zeitalters in diesem Puncte ist also durchaus nichts übertrieben: das Elend des vielfältig zerrütteten Familienglücks mit allen seinen furchtbaren Folgen für Kindererziehung, Wohlstand und Lebensfreuden ist vorhanden. Gebt den Völkern Frieden und überhäufet sie mit Schätzen, sie werden elend seyn, wenn nicht auch in dieser Hinsicht, die Schaam, die Gottesfurcht, die Treue zu ihnen zurückekehren!

So dürfen wir denn also solche Veranlassungen, wie unser Text sie uns darbietet, durchaus nicht unbenützt lassen, Ermahnungen, Warnungen und Bitten an unsere Zuhörer zu richten. Und wenn auch nur Einer von euch dadurch zum höhern Ernst und höherer Gewissenhaftigkeit in dieser Angelegenheit bewogen würde, gesegnet sey uns dann jedes Wort, das wir zu euch sprechen. Ich trage euch daher vor

Einige ernste Bitten in Beziehung auf den heiligen Bund der Ehe.

An euch Alle, ihr Versammelten, die Bitte: wirket dafür, daß die Ehrwürdigkeit und Heiligkeit der Ehe hoch gehalten werde.

An euch, glückliche Ehegatten, die Bitte, über die Erhaltung eures Familienglücks mit Treue zu wachen.

An euch, unglückliche Ehegatten, die Bitte, euch selbst durch Aenderung eures Betragens aus euerm Elende zu retten.

An euch, die ihr den Bund der Ehe noch schließen wollet, die Bitte, diesen großen Schritt mit Vorsicht, Ernst und heiligen Entschließungen zu thun.

In welchem Verhältnisse, ihr Einzelnen in dieser theuern Versammlung, lebet, ob ihr den Bund der Ehe erst zu schließen oder schon geschloßen habt, ob er noch fortdauernd euch beglücke, oder der Tod des Gatten ihn schon trennte — an euch alle ist das ernste Wort und die heilige Bitte gerichtet — erkennet, ehret die Ehrwürdigkeit, die Heiligkeit, die Wohlthätigkeit dieses Bundes, seine große Bedeutung, seinen Ernst, seinen wichtigen Einfluß auf menschliche Wohlfahrt und Veredlung, und arbeitet nach euern Kräften eifrig dahin, daß die Ehe als eine heilige Veranstaltung Gotees betrachtet werde. Nicht blos ehebrecherische Thaten sind es, die betrüben und Elend verbreiten, sondern auch die verächtlichen Grundsätze, die man aussprechen hört, durch die man in den Seelen der Bessern die Schaam zu tödten und Bereitwilligkeit zu Sünden der Wollust zu erzeugen sucht. Verächter der Ehe, Ausschweifende und Ehebrecher gab es zu allen Zeiten, denn überall findet die Sinnlichkeit ihre Sclaven. Aber die Gesetze bestraften solche Vergehungen, und die Gesellschaft ließ solche Störer des Heiligen, solche Vergifter des stillen Familienglücks die verdiente Verachtung empfinden. Als unser Volk einst noch in Wäldern wohnte und seinen Götzen diente, da traf Fluch den Störer des ehelichen Glückes, und von den Feinden Germaniens wurde die eheliche Treue unter den Bewohnern desselben gerühmt. Nun ist sie vielen zum Spott geworden,

den, wenn sie gleich sich christlich und ihr Zeitalter ein gebildetes nennen. Nun schämen sich Gefallene ihrer Abweichungen vom heiligen Pfade der Keuschheit nicht mehr, nun hat das Gesetz keine Strafen mehr für jene, welche die Unschuld verführen, nun rühmt sich mancher seiner Sünden, nun gibt es Giftmischer, welche in schaamlosen Schriften den Saamen der Wollust in jugendliche Herzen ausstreuen, und sorglose Eltern, welche solche verruchte Bücher in den Händen ihrer unglücklichen Kinder lassen, nun sind — es ist bejammernswürdig und doch schrecklich wahr — nun sind Seele und Leib zerrüttende Laster auch in die Kinderwelt eingedrungen. Er halte hier seine Seele rein, wer vor solchem Jammer erzittert; es arbeite ihm mit Kraft entgegen, wer es vermag! Christen sind wir, eine Religion bekennen wir, durch welche die Ehe noch mehr geheiligt wurde. Mit der hohen Verbindung, in welcher die Gemeinde mit Christo steht, vergleicht sie in unserm Texte das Evangelium des Herrn. O betrachtet sie in ihrer natürlichen Ehrwürdigkeit und in dem hohen Lichte, in dem sie euch die Religion Jesu darstellt. Es ist nicht ein Bund, der eigennützige Zwecke oder, wie mancher gesellschaftliche Verein, blos irdische Vortheile und Beförderung des Vergnügens zur Absicht haben soll. Nein, die Ehe bezweckt einen weit höhern Segen; sie ist ein Verein der zartesten Liebe zur Fortpflanzung und Bildung des menschlichen Geschlechts. Zum großen Wirken für Welt und Himmel treten hier die sich Liebenden zusammen. Vernünftigen unsterblichen Wesen sollen sie das Daseyn geben: ihrem Ernste, ihrer Treue ist die Bildung künftiger Himmelsbürger anvertraut. Sich selbst sollen die Verbundenen weiter fortbilden und erheben; in dem engsten Verein, den es auf Erden gibt, in der Liebe zu den Kindern, die mit keinem andern Gefühl verglichen werden kann, sollen sie Freuden schmecken, die einzig an dieses Bündniß geknüpft sind.

Es ist sehr ernst, dieses Bündniß, denn es soll unauflöslich seyn. Hast du Verbindungen anderer Art übereilt geschloßen und findest du dich getäuscht, so kannst du, sie auflösend, aus ihnen wieder treten. Aber diesen Verein soll der Tod nur trennen. So entscheidet der heilige Ausspruch Jesu. Auf immer knüpfest du dein Wohlseyn und deine Lebensruhe an den Umgang mit dem Erwählten; den entscheidendsten Schritt im Leben thust du also, wenn du am Altare dein feierliches Ja aussprichst. So soll es seyn: daß es nicht so ist, daß dieser heilige Bund so oft durch die Gerichte wieder gelößt wird, das zeugt von der sittlichen Verdorbenheit unserer Zeit, indem der Staat von dem Religionsgesetze abweichen zu müssen glaubt, um das größere Uebel, das von entzweiten und erbitterten Ehegatten zu befürchten ist, zu verhindern. O ihr Alle, traget dazu bei, daß die Ehe auch als ein unauflöslicher Bund betrachtet werde!

Eine fernere Bitte richte ich an euch, ihr Glücklichen, denen der eheliche Verein die reine Zufriedenheit gewährt, die er bereiten soll, die Bitte: Bewahret, was ihr habt! bewahret das Kleinod eures häuslichen Glückes! Ist die Ehe ein so heiliger Verein, hat sie so erhabene Zwecke, ist ihre Dauer unauflöslich — o so erfüllet ihre Pflichten mit der höchsten und zartesten Sorgfalt, so wachet, daß nichts die Eintracht eurer Herzen und den Frieden eures Glückes störe! Haltet diese warnende Bitte nicht für überflüßig. Trauet unsern Erfahrungen, die wir Gatten in Bitterkeit entzweit sehen, welche Jahre lang ein zufriedenes Leben führten, und itzt beim Hinblick auf erwachsene Kinder sich nicht schämen, noch späte Trennung ihres ehelichen Bundes zu verlangen. Mögen solche Veränderungen in dem Betragen der Verbundenen, solche späten Pflichtverletzungen auch unbegreiflich erscheinen, sie sind vorhanden.

Später erst verlassen oft Ehegatten den Pfad der Tugend und Treue, den sie früher gewandelt sind, und unterliegen itzt erst Verführungen, denen sie vorher widerstanden. O wachet über eure Herzen und über euer Glück! Lasset die Liebe, die euch verband, nicht erkalten. Sie erstarke vielmehr, sie gehe über in feste geheiligte Freundschaft, sie beglücke euch in dieser Gestalt reiner als ehemals unter dem Einfluße sinnlicher Neigung. Behandelt euch immer mehr mit zarter Achtung, ihr Verbundenen; schließet euch immer fester an einander; blikket auf eure heranreifenden Kinder. Wehe euch, wenn ihr in unseliger Entzweiung diesen ein schädliches Beispiel geben würdet, anstatt als ehrwürdige Muster vor ihnen zu stehen! Wer mag begreifen, wie Gatten eine Trennung verlangen können, die sie auch nun von einem ihrer Kinder trennt! Aber so verwildert, so entartet Leidenschaft die Menschen, daß es doch geschieht; so scheut das empörte Gemüth auch die Schande nicht! Möge euch, ihr itzt glücklichen Gatten, der Segen eurer Verbindung begleiten bis an das Grab! — —

Es gibt Ehen, in denen der Segen dieses Vereins nicht ist; Ehen, in denen schmerzliche Gleichgültigkeit zwischen den Verbundenen herrscht; Ehen, wo Zwistigkeiten, Zank und unzarte Behandlung das Leben verbittern; Ehen endlich, in denen das Beisammenleben von den Vereinten sich zur Qual gemacht wird, höchst unglückliche Ehen, in denen ein Gatte oft sich ein Betragen erlaubt, das die heiße Bitte des Andern um Trennung sehr begreiflich macht. O an euch, denen der Stand, der des Lebens schönste Freuden bringen soll, zum Wehestand wird, an euch, ihr Gleichgültigen oder Empörten, Unglücklichen, laßt mich im Namen der Religion ernste Bitten richten. Gehet nicht leichtsinnig hin, Trennung des Bundes zu verlangen, der unauflöslich vor Gott geknüpft werden soll. Anders kann

und

und soll euch geholfen werden. Nicht die weltlichen Gerichte sollen euch von euerm Jammer retten; ihr, ihr selbst müßt Rettung euch bereiten. Die Quellen eures Elendes fließen in euch, es sind eure Unarten, Schwächen, Sünden und Laster. Leget ab, was die Achtung, die Liebe, den häuslichen Frieden stört, und euch ist geholfen. Nur die Tugend kann euch Rettung bereiten. Lasset mich die Erfahrungen in meinem geheiligten Berufe euch warnend mittheilen. Ich sahe noch keine unglückliche Ehe, in denen einer der Gatten gänzlich schuldlos gewesen wäre, wenn gleich der größere Vorwurf auf dem andern gelastet haben mag. Aber da stehen sie, die Erbitterten, und scheuen sich nicht, vor fremden Zeugen mit Schmähungen sich zu überhäufen, und doch ist keiner von ihnen rein. Da sieht man, wie Jammer aus Kleinigkeiten entspringt, wie Herzen, die offen vor einander liegen sollten, sich entzweien, weil sie sich nicht vertraulich mittheilen wollten, wie jeder Theil schuldig ist, und doch keiner nachgeben will, wie es nur bald einer kleinen Nachgiebigkeit, bald der Ablegung einer kleinen Unart, bald einer größeren Aufmerksamkeit, bald einer treueren Pflichterfüllung bedurfte, um den häßlichen Auftritten, die itzt die wilden Ehegatten vor Gericht führen, vorzubeugen. Da sieht man, wie itzt noch so leicht abgeholfen werden könnte, wenn sie nur nicht wechselseitig sich verlästerten, wenn Jeder sein bisheriges Thun vor das innere Gericht ziehen wollte. Versöhnen können sich in der Regel entzweite Ehegatten nur im wechselseitigen Vergeben. O so bitte ich euch denn, die ihr im ehelichen Verein das Glück und den Segen nicht findet, die sie gewähren sollen — seyd doch wenigstens im Stillen aufrichtig gegen euch selbst, stellet euch vor das Auge, was euern ehelichen Frieden stört, setzet als gewiß voraus, daß ihr beyde nicht ganz unschuldig seyd. Fraget euch, woran ihr es wohl mogtet fehlen lassen, daß eures Gatten Liebe erkaltet ist? Decket euch das auf, was seine Ach-

tung veilleicht vermindert haben möchte. Erkennet, wie widerlich oft Fehler sind, die man nur mit dem Namen von Unarten belegt. Eine vermeinte Kleinigkeit kann in den zarten Familienverhältnissen oft bedeutend werden, wie viel mehr dann wirklich widerliche Fehler, Rohigkeit, Trotz, Heftigkeit der Männer, Eitelkeit, Vergnügungssucht, Widerspruchsliebe, Unreinlichkeit, Zanksucht der Frauen? O das erkennet; in dem Spiegel des Gesetzes beschauet euch; sich selbst mache Jeder Vorwürfe, wenn ihm auch der Andere nicht vorwurfsfrei erscheint. Dann reichet euch in wechselseitiger Vergebung die Hand zur Versöhnung; dann gehet hin und bessert euch, und der Fluch der Zwietracht wird von euch weichen, und neu aufblühen wird das Glück eures ehelichen Bundes. Nur lasset, damit dies geschehen könne, es nicht dahin kommen, daß in schaamlosen Vorwürfen die wechselseitige Achtung unheilbar verwundet werde. Widerstehet allen Einflüsterungen der Elenden, die öfters Vortheile aus euern Entzweiungen zu ziehen suchen. Zwischen euch selbst, ihr Gatten, werde eure Sache mit Edelmuth abgethan!

Zuletzt noch ein bittendes Wort an euch, ihr jüngern Christen, die ihr den Bund der Ehe noch zu schließen habt. O fasset die wichtige Bedeutung dieses Schrittes, die Ehrwürdigkeit und Heiligkeit dieses Vereins, die gebotene Unauflöslichkeit desselben streng ins Auge. Es ist ein grosses Wort, das ihr am Altare aussprechet, es hat die Erklärung, die ihr da gebet, das Gelübde, das ihr da ableget, entscheidende Folgen. Gott, wer wollte da leichtsinnig seyn? wer wollte eine so wichtige neue Bahn ohne fromme Entschließungen antreten? Damit ihr in jenen feierlichen Augenblicken die Seligkeit eines reinen Herzens fühlet, damit ihr da freudig euch den Segen des Allvaters erflehen könnet — o lasset bei eurer Wahl nicht von sinnlicher Lust, nicht von Eitelkeit oder irgend einer kleinlichen Hinsicht euch leiten. Stellet euch die hohen

Pflich-

Pflichten des ehelichen Vereins lebhaft vor die Seele, und prüfet euch, ob ihr fähig und fest entschlossen seyd, in der Verbindung, die ihr schließen wollet, sie treu zu erfüllen. Ueberzeuget euch, wo zwischen Gatten keine Achtung statt finden kann, da könne auch kein eheliches Glück gedeihen. Nur edeln Männern, ihr Töchter, vertrauet euer Schicksal an; nur sittsame, häusliche, fromme Jungfrauen wählet, ihr Männer, zu Gefährtinnen eures Lebens, zu Vorsteherinnen eures Hauswesens, zu Erzieherinnen eurer Kinder. Im engsten Verein der Liebe und Häuslichkeit suchet das Glück eures Lebens. Der Sinn für die Zerstreuungen der Welt nimmt ab, aber das Glück der treuen Freundschaft, die sich im engen Verein immer schöner bewährt, begleitet bis an die Pforten der Ewigkeit. So ruhe Gottes Segen auf euch, ihr edeln und glücklichen Vereinten! Euer Haus sey ein Wohnplatz des Friedens! Euer Bund mit seinem tugendsamen Wirken ein Verdienst um das Vaterland! Euer Bündniß reiche hinüber in die Ewigkeit! Amen.

Am
sechsten Sonntage nach Epiphanias.

Wenn einst der Tod sich naht und bald dem Leben
Die letzte Kraft entfleucht,
Sey er gesegnet, heiter, ohne Beben,
Seh ich ihn sanft und leis herniederschweben
Und fühle selbst die Scheidestunde leicht.

Unendlicher, mit heilgem Dankgefühle
Verehrt dich dann mein Herz;
Du stärktest mich im Ringen nach dem Ziele,
Du mildertest des heißen Tages Schwüle,
Ließt Freuden keimen auch aus bitterm Schmerz.

Anbetung dir, die letzten Stunden fliehen,
Bald ist der Lauf vollbracht.
Schon tönen mir des Himmels Harmonieen,
Und Ahndungen der bessern Welt umziehen,
Mit Rosenlicht des Grabes dunkle Nacht.

Ich blicke sehnend nach dem Vaterlande,
Und Engelfreude bebt
Durch meine Seele. Löse bald die Bande,
O Gott, daß heiter aus dem Prüfungsstande
Zu deiner Ruh die freie Seele schwebt! Amen.

Luc. 2, v. 22. — 32.

Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden hinübergehen! — so rief der fromme Greis, dessen Brust edle Hofnungen bewegten, beim Anblick des Kindes, das einst als Mann seine frommen Wünsche für die Welt und Nachwelt zu erfüllen versprach. Nichts lag nun mehr zwischen ihm und dem Grabe, und so erheiterte sich der Lebensabend des Mannes, dessen Brust kein unreines Verlangen entweihte, dessen letzter Wunsch den Segen der Menschheit betraf. Er war fromm und gottesfürchtig und sein Herz schlug noch im Alter warm für das Wohl seiner Brüder. Für sich ersehnte er nichts mehr, nur der Welt wünschte er durch Erleuchtung und Veredlung eine glücklichere Zukunft. So im Frieden mit Gott, so voll Wohlwollen gegen die Menschen, so im heiligen Vertrauen auf den Ewigen, der den Weltheiland sandte, sahe er ruhevoll sein Ende nahen.

Wäre das Sehnen nach einer heitern Abendstille des Lebens, nach sanftem Frieden in jenen wichtigen Stunden, wo unser Schicksal sich auf ewig ändert, noch nicht in euch erwacht oder durch irdische Bestrebungen geschwächt — o wenn ihr die innern qualvollen Bewegungen eines Sterbenden bemerket, dem Furcht und Gewissensvorwürfe die letzten Stunden verdunkeln, oder dagegen auf der andern Seite einen Frommen so friedevoll wie Simeon auf Tod und Ewigkeit blicken sehet, auch euer Wunsch, auch euer heißes Flehen muß es seyn: Herr, laß deinen Diener im Frieden dahin fahren! Nennet mir, Geliebte, einen Wunsch des Herzens, der dringender seyn könnte! Wo ist der Genuß, wo sind die Schätze, für die ich den Frieden meiner Sterbestunde, und läge sie noch in weiter Ferne von mir, hingeben möchte? Zwar wird er hingegeben von Tausenden oft für einen geringen, schändlichen Preiß, wird aufgeopfert von

von ihnen der ungewißen Befriedigung lasterhafter Begierden. Aber nur Leichtsinnige und Thoren, die der Scheidestunde nicht gedenken, können so handeln, und schon hier furchtbar bestraft durch bange Aengstigungen am Rande des Lebens erblickte ich solche Unglückliche. Ach, wenn nach vielfachen Stürmen nicht einmal der Abend dieses unruhevollen Lebens still heiter ist, wenn der Mensch, des Kampfes müde ist und doch den Erretter von ihm nicht freundlich willkommen heißen kann — welch einen verwirrenden Anblick gewährt dann dieses Leben, das man fliehen möchte und doch nicht verlassen will? Es sey Friede mit euch am Grabe! das ist mein heißer Wunsch für euch. Nach einem innerlich heitern Lebensabend verlangt mit warmer Sehnsucht meine Seele, und möge jene auch eure Brust erfüllen, denn diese Sehnsucht, deren Erfüllung von uns abhängt, befördert das Streben nach Heiligung des Herzens. Laßt uns sie näher ins Auge fassen, laßt mich zu euch reden über

Die Sehnsucht nach einem innerlich heitern Abend des Lebens.

Wann ist unser Lebensabend heiter? Wie gerecht ist die Sehnsucht nach ihm? Was führt zu ihrer Erfüllung?

Daß auch Friede von aussen jeden umfange, dem die Sonne des Lebens sinkt, daß nach so manchen Stürmen Jedem ein heiterer Abend der Wallfahrt lächle, und sanft die Bande sich lößen, die an das Irdische ketten — das läßt sich wünschen für Alle, aber nicht bewirken für Alle. Es ziehen sich die Sorgen und Leiden vieler Sterblichen hin bis an das Grab. Aber der innere Friede auch unter äußern Stürmen, die Heiterkeit, die aus ruhevollem Rückblicke auf das vollendende Leben

und aus erhebendem Hinschauen in die heilige, bessere Welt fließt — o sie sind von Jedem zu erringen, sie sind dein Werk du Vollendender, sie sind der Segen eines frommen Lebens. Was erregt innere Stürme, was macht das Sterben furchtbar, was ängstigt den, der seine Scheidestunde nahen sieht? Es sind bald Täuschungen der Phantasie durch düstre Vorstellungen von Tod und Grab, bald Anhänglichkeit an das Irdische, bald bange Vorwürfe des belasteten Gewissens, bald ängstigende Sorgen für die verlassenen Geliebten. Wo so das Herz bewegt wird, wo dieser Kampf eintritt, da herrscht am Scheidewege im Innern keine heitere Abendstille. Den Frieden, von dem wie Simeon beseligt ich dahin gehen möchte, geben nur der Glaube, die Tugend und die heilige Hofnung. Ja, der Glaube macht des Lebens Abendstunden heiter. Ohne ihn, den Glauben an die heilige Bestimmung unsers Daseyns, deren Anfang nur hiernieden ist, und die unendlich weit hinaus reicht über die Gräber, ohne den Glauben an die ewige Liebe, die der Sterblichen Jahre bestimmt und auch den Engel des Todes zum Segen sendet, ohne den Glauben an unsterbliches Leben, der den Blick abzieht vom Grabe, den Schauder vor der Verwesung als nichtig uns zeigt, und den ahnenden Blick emporhebt zu der himmlischen Heimath — ja ohne diesen Glauben ist das Leben selbst ein verwirrendes Räthsel und erschütternd sein Ende. Habt ihr aber, von jenem heiligen Glauben ergriffen, es gelernt eure Bestimmung mit Ehrfurcht zu betrachten, hat er ein Sehnen in euch erweckt, rascher fortzuschreiten auf ihrer Bahn, betrachtet ihr den Tod als das Mittel, euch schneller empor zu heben zur höhern Weisheit, Tugend und Seligkeit, vermöget ihr so zu lächeln über das grundlose Bangeseyn vor des Leibes Zerstörung, freuet ihr euch vielmehr des herrlichen Augenblicks, der den Geist entfesselt von den Banden des Leibes, seyd ihr innig überzeugt, daß ihr auch im Tode unter der waltenden Obhut des Ewigen

stehet,

stehet, und der Ruf, zu scheiden ein Ruf des Allvaters sey — dann ist es am Lebensabend, auch wenn er frühe herabsänke, stille in eurer Brust, und heiter ist euer Inneres, auch wenn noch äußere Stürme um euch braußen.

Diese Heiterkeit ist aber auch Frucht der Tugend, der Lohn eines dem Wahren und Guten geheiligten Lebens. Nur wenn Stille waltet in der Natur sinkt die Sonne am reinen Abendhimmel unter; nur wenn Friede waltet in euern Herzen, ihr bald Vollendenden, neigt euer irdisches Leben sich sanft zu Grabe. Aber verscheuchet jedes Geräusch vom Sterbelager eines eurer Brüder; wenn der Scheidende von innerer Qual zerrüttet wird, wenn das Gewissen erwacht, wenn vergebliche Reue ihn ängstiget, wenn fürchterliche Bilder aus seinem lasterhaften Leben aufsteigen, wenn erpreßte Seufzer und Thränen ihn anklagen, ach, ihr könnet dem fürchterlichen innern Sturm nicht wehren! Aber wenn Engelfriede in der Seele thront, wenn sie mit Ruhe auf sich selbst, mit Ruhe auf die Welt, in welcher kein begangenes Unrecht gegen sie zeugt, mit Ruhe im Glauben auf zu dem versöhnten Vater im Himmel blickt, dann ist der Abendhimmel des Lebens rein und heiter, und je mehr vielleicht von außen Trübsale auf die Menschheit stürmen, desto inniger sehnt sich der Glückliche, dem Himmel nahe, hinüber zu gehen in das Land des Friedens. So ist denn also diese Seligkeit der innern Ruhe am Grabe, die tief in ihrer Kraft empfunden so weit verschieden ist von der dumpfen Gleichgültigkeit mancher — so ist sie denn also nur das Loos der Edlern, der Frommen. Nicht einzig von den letzten Lebensstunden, nein von dem Lebensabend spreche ich, von dem furchtlosen selig heitern Gefühle, mit der solche Glückliche sich nahe am Ziele erblicken, mit der sie die tägliche Abnahme ihrer Kräfte fühlen, mit der sie die Ungewißheit steigen sehen, ob nicht der heutige Tag der letzte ihres Lebens sey. Auf jene

heilige

heilige Verfassung möchte ich euern Blick hinrichten, in der jene gleich Simeon sich befinden, die ihre Herzen losgerissen haben vom Irdischen, die von tausend Sorgen, von denen sie sich itzt mit Recht entbunden glauben, nicht mehr berührt werden, die für sich selbst über irdische Wünsche erhaben nur ihrer Brüder Wohl theilnehmend noch umfassen, die des Lebens fliehende Augenblicke noch dazu heilig benützen, ihre Seele zu läutern, ihren Sinn immer mehr zu verklären und so ihr Gemüth den nahenden Freuden der bessern Welt zu weihen. O das vor allem ist es, was ich mit heißem Wunsche als heitern Genuß des Lebensabends mir denke.

Seine Heiterkeit ist aber auch das Werk der religiösen Hofnung. Ich sehe im Geiste den Himmel offen, mag der Gläubige sprechen. Wer ein sichereres und höheres Glück entdeckt zu haben glaubt, als die Erde um ihn her zu geben vermag, der fühlt sich in dem Grade heiterer, als er diesen heiligen Genuß sich nahen sieht. Ist es ja doch auch für uns, die wir die Vorboten des nahenden Todes noch nicht erblicken, an jeder Vollendung eines Zeitabschnittes ein beseligender Gedanke: nun sind wir wieder näher der bessern Welt. O wie sollte dieses sichtbare Herabschweben einer bessern Zukunft nicht noch mehr den erheitern, der seine Wünsche schon noch mehr dem Irdischen entzogen hat! Ja, über ihn breitet sich heller aus der Himmel seliger Hofnung, er ahndet die Wonne der Unsterblichen, und erblickt im Geiste jenseits des Grabes die lichtern Gefilde der Verklärten. Trübe ist der Abend des Lebens, bang und schwül dem Unglücklichen, der keinen Frieden hat mit Gott und mit der Welt, über dessen Herz sich aufthürmen lastende Vorwürfe des Gewissens. Aber trübe ist es auch in der Seele dessen, den Zweifel beunruhigen, den erträumte Schrecknisse quälen, über dem nicht der Schimmer heiliger Hofnung schwebt! Ach, daß sie, die von Gott gesandt

des Lebens und des Todes Pfad uns erhellen soll, gleich der Sonne, die scheidend am heitern Abendhimmel die Gegend umher verklärt, ihren Glanz auch über euch, der Vollendung Nahe, verbreite und in innerer heiliger Stille der Rest eurer Tage dahin fließe.

Gewiß, Theuerste, ihr fühlet mit mir tief, wie höchst bedeutend, wie höchst wichtig dieser Wunsch, wie heilig er sey! Vergleichet ihn und seine erhabene Beziehung mit den tausendfachen Wünschen, die im Leben oft so ungestümm unsere Brust bewegen. Nichtige Güter, kurzer Genuß, fliehende Freuden sind es, die oft ein so lebhaftes Verlangen in dem Gemüthe aufregen; Wünsche beschäftigen uns, deren Vereitlung wohl unangenehm ist, aber uns nicht unglücklich macht. Und doch nähren wir solche Wünsche so gern, doch verfolgen wir sie mit Anstrengung, Eifer und Aufopferung. Es bleibt uns sehr ungewiß, ob unser Verlangen befriedigt werde, es ist oft sogar unwahrscheinlich, daß wir unsers Wunsches Erfüllung finden werden, und doch arbeiten wir dafür mit unnachläßigem Eifer. O sollte euch nicht der höhere Wunsch erfüllen, der das Empfehlende hat, daß seine Erfüllung in eurer Gewalt ist, die Sehnsucht, noch am Abend des Lebens den unaussprechlichen Segen der Tugend und Frömmigkeit im friedevollen Hinblicke auf euer nahendes Ende zu empfinden? Ist nicht die Erfüllung oder Vereitlung dieses Wunsches von der höchsten Bedeutung? Hier ist nicht blos von vergänglichen Freuden die Rede, sondern von reinem Glücke und von wahrer Freude, denn entschieden höchst elend wäret ihr, wenn am Abend des Lebens euch innerer Friede und Hofnung mangelten. Nichts von dem, was ihr im Leben so ängstlich erstrebt habt, vermögte euch jenen schrecklichen Verlust zu ersetzen, nichts von dem, was ehedem euch reitzte, wird dort euch befriedigen; ihr könnet nicht umhin, in die Zukunft zu schauen, und doch wäre dieser Blick nicht licht und erfreulich.

freulich. Ihr habt vielleicht so oft im Leben das Gute der Gegenwart nicht genoßen, um für die Zukunft zu sorgen: ihr habt euch getäuscht, der Tod überrascht euch vielleicht noch fern vom Ziele eurer Wünsche, eine andere ernste Zukunft öfnet sich euch; wehe euch, wenn ihr da nicht getrost und hoffend in sie zu blicken vermöchtet! Ach, ich kenne für die Empfindung nichts schrecklicheres, als das Erbeben vor dem Tode und dem Schicksale jenseits des Grabes! Jede Furcht ist peinigend, doch das irdische Leiden, das bedroht, ist vorübergehend; aber wer sollte nicht versinken in Jammer, wenn am düstern Lebensabend, den bange Gewissensvorwürfe verdunkeln, die Furcht vor einem unglücklichen Schicksale in der Ewigkeit die Seele schrekkend ergreift? O ihr Leichtsinnigen, die ihr meinet, weil eurer Jahre Zahl noch nicht groß ist, sey es zu frühe noch, schon an den Lebensabend zu denken! Was schützt euch davor, daß nicht der Ruf an euch ergehe: in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern? und wie wollet ihr einst erndten ohne Aussaat? wie heitere Ruhe fühlen am Grabe, wenn nicht euer Leben Gott und der Tugend geheiligt war?

Darum fasset itzt schon in ernste Ueberlegung, was dazu diene, was von euch vollbracht werden müsse, um einst in Friede von der Erde scheiden zu können? Denke ich mir die Seligkeit eines reinen Herzens, die Wonne eines lohnenden Rückblicks auf das vollbrachte Leben in seiner ganzen Fülle — o an euch laßt mich vorzüglich wenden, ihr jüngern Christen und Christinnen, die ihr noch volle Empfänglichkeit habt für erhebende Vorstellungen von dem heiligen Zwecke des Lebens, und die ihr — ich hoffe es so zuversichtlich, — euer Gewissen mit keinem Unrechte beschwert haben werdet. Laßt es euch nicht befremden, daß ich euch am Morgen eures Daseyns bitte, schon itzt an den Abend desselben zu

denken.

denken. O wenn itzt schon euer frommer Sinn auf Gott und das Heilige gerichtet ist, wenn ihr itzt schon die Bahn des rastlosen Strebens nach Veredlung betreten habt, wenn ihr itzt eure Seelen waffnet vor Verführung und den Abscheu vor Unrecht so mächtig in euch stärket, daß ihr keines zu begehen je fähig seyd, wenn eure Seele sich so immer mehr läutert, euer Sinn für das Heilige sich immer mehr bildet, und also euer Wandel im Himmel ist — wie heiter wird dann einst der Abend eures Lebens hernieder sinken! Endige sich auch früher euer Tagewerk, es wird der Ruf an euch zum Uebergang euch nicht betrüben. Das Leben liegt in schöner Vollendung hinter euch, und ein solcher Rückblick gibt unaussprechliche Wonne. Ihr, deren Kreis der Erfahrung noch enge ist, vernehmet, was meine Erfahrung besonders in meinem Berufe, der an Sterbebetten führt, mir sagt: Ich sahe gute Menschen in des Lebens Blüthe mit heiliger Freudigkeit sich ihrem Ende nahen; ich fand noch keinen, der in der feierlichen Nähe des Todes es bereut hätte, dem Dienste der Tugend sich geweiht und theure Opfer ihr gebracht zu haben; aber ich sahe mit Wehmuth solche, deren Unruhe das peinigende Gefühl verrieth, den rechten Weg im Leben verfehlt zu haben, und die das schreckliche Loos erfuhren, vor einem unvermeidlichen Schicksal erzittern zu müssen. Gott bewahre euch meine jüngern Freunde einst frühe oder spät vor diesem Jammer!

Ihr aber, die ihr schon näher stehet dem Abend des Lebens, benützet treu die noch gegönnte Zeit, euch heilige Ruhe für ihn zu bereiten. Sind es der Glaube, die Tugend und die Hofnung, durch welche wir den Frieden erlangen, in welchem wir gleich Simeon hinübergehen möchten, o es stellt sich dann leicht dar, wodurch wir dieses Kleinod erringen. Belebet in euch diesen heiligen Glauben an eure große Bestimmung, an die

die Vaterliebe des Unendlichen, der durch den Tod zum bessern Leben ruft, an die Ewigkeit, die zum höhern seligen Genuße im Geisterreiche Gottes führt. Verbannet jede Täuschung der Phantasie, blicket über die Gräber hinweg, suchet eure Heimath unter den Sternen. Bewahret euch den innern Frieden, der nur in reinen Herzen wohnt. Lasset euch nicht mit euerm Verlangen fesseln an das Irdische, entwerfet eure Plane für das hiesige Leben mit Bescheidenheit, vertrauet dem Allmächtigen, der durch andere Werkzeuge seiner Hand hinauszuführen vermag, was ihr vielleicht nicht vollenden konntet. Vertrauet dem ewig Waltenden als dem segnenden Vater derer, von denen ihr vielleicht frühzeitig scheiden müsset. Thut nur ihr in allem, in euerm Berufs- und Familienkreise, treu das Eurige. Ohne das Bewußtseyn der Pflichttreue im Leben kann ich mir keinen Frieden im Sterben denken. Scheuet keine Anstrengungen, keine Opfer, diesen Frieden Gottes, diese heitere Abendstille für jene heiligen Stunden euch zu erwerben.

Ihr aber, die ihr itzt schon mit Unruhe an euer Ende denkend es ahndet, der Weg, den ihr itzt wandelt, führe nicht zur Ruhe im Tode, benützet von dem Augenblicke an, wo ihr zu dieser betrübenden Erkenntniß gelanget, die euch noch geschenkte Zeit der Gnade. Eilet, jedes begangene Unrecht wo möglich wieder gut zu machen. Bereuet schaamvoll eure Verirrungen, strebet eure Herzen zu läutern von jeder unheiligen Begierde, entsaget der sündigenden Trägheit, wirket so lange es noch für euch Tag ist Gutes, um noch einige lohnende Erinnerungen für den Abend des Lebens euch zu sammeln, und wenigstens doch in einigem Grade noch jenen Frieden zu schmecken, der in seiner Fülle die letzten Tage des Frommen lohnt.

O möge Jedem nach so manchen Stürmen des unruhvollen Lebens endlich ein heiterer Abend desselben beseligen! Ja, der Friede Gottes sey mit euch am Grabe, meine Brüder. Es sey heilig stille in euerm Innern! Das Irdische beunruhige euch da nicht mehr. Als halb Verklärte nähert euch der Vollendungsstunde. Im Arme des Glaubens und der Hofnung schlummert sanft hinüber! Amen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Ehre sey dir, du Hocherhabener, Erster, Vater der Geister, dem unsere Psalmen stammeln, obgleich du wunderbar und unaussprechlich bist und unbegreiflich! Ehre sey dir von uns an den Gräbern hier und Preiß dir, Ewiger, der nicht begann und aufhören wird, der auch des Staubes Bewohnern es verlieh, nie aufzuhören! Ehre dir Allmächtiger, der unzählbare Welten aussäte in des Himmels Raum, und sie füllte mit Heerschaaren Unsterblicher, daß sie dich liebten und selig wären durch dich. Höre Erbarmender unser Flehen: gib uns das Höchste, verleihe uns Kraft, dich würdig immerdar und heilig zu verehren im Geist und in der Wahrheit! Amen.

Joh. 4, v. 5—24.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten! — habt ihr Alle — Geliebte, den großen Inhalt dieser bedeutungsvollen Worte schon oft mit heiligem Ernste erwogen? Habt ihr ihren erhebenden und tröstenden Einfluß auf euer Herz freudig gefühlt? Sehet, es sind die wenigen Worte: Gott ist ein Geist! die eigentliche Grundlage der Religion Jesu; durch diese große Lehre erhebt sie sich herrlich über alle Religionen der Erde, aus ihm gehen ihre reinen Tugendlehren, ihre kräftigen Ermunterungen zu einen heiligen Wandel, ihre tröstenden Hinweisungen zum Vertrauen auf den Ewigen hervor. Götterdienst findet ihr bei allen Nationen der Erde,

denn

denn es ist tiefes Bedürfniß des menschlichen Herzens, an höhere mächtige Wesen zu glauben. Aber welches Gemälde von menschlichen Verirrungen stellt uns der Hinblick auf die verschiedenen Begriffe der Sterblichen von ihren Gottheiten auf! welche unseligen Verblendungen in der Art ihrer Verehrung! Selbst das Volk, dem sich der Einzige, Unendliche, so herrlich geoffenbaret hatte, wie war es zu manchen Zeiten auf so bedenkliche Abwege gerathen! Wie herzlos wurden von Vielen ihre Opfer dargebracht! Wie kleinlich war der Streit darüber, ob der Ewige es vorziehe, in des Jerusalemitischen Tempels Hallen oder auf dem Berge Garizim verehrt zu werden? Wie tröstend dagegen der Ausspruch Jesu: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß man den himmlischen Vater weder zu Jerusalem noch auf jenem Berge anbeten, da man vielmehr hell einsehen wird, das, was dem Ewigen die anbetenden Huldigungen der Sterblichen wohlgefällig mache, sey nicht der Ort, wo sie dargebracht werden, sondern das aufrichtige entflammte Herz, aus dem das Flehen emporsteigt. Sie ist erfüllt diese theure Verheißung: eine reinere geistige Verehrung Gottes ist an des Opferdienstes Stelle getreten und Millionen frommer Herzen ist Jesu Ausspruch: Gott ist ein Geist! zur beseligenden Erhebung und Tröstung geworden. Bei ihm, als einen wichtigen Gegenstand christlicher Erwägung laßt uns weilen in dieser heiligen Stunde, und mich in ihr zu euch reden:

Ueber den Ausspruch Jesu: Gott ist ein Geist.

Laßt uns zuerst mit einigen Worten warnen vor dem Mißverstand dieser heiligen Wahrheit, und dann länger bei seiner tröstenden Anwendung verweilen.

Auch die einfachste Wahrheit — kann sie nicht verdreht? auch die ehrwürdigste, kann sie nicht gemißbraucht wer-

werden? Entschieden ist es durch jenen Ausspruch Jesu allerdings, daß der Menschen Gebete nicht erst durch den Ort geheiligt werden, an dem man sie dem Ewigen darbringt, und der volltönendste Gesang dem Herrn nicht wohlgefällig ist, wenn er nicht aus andachtsvollen Herzen emporsteigt: entschieden ist es, daß unsere Versammlungen in den Kirchen aufhörten, christliche zu seyn, wenn die Mitglieder derselben ohne heiligem Sinne sich hier einfänden; entschieden ist es, daß unsere ehrwürdigsten Religionsfeierlichkeiten dem gemeinsten Opferdienste ähnlich wären, wenn wir ohne Erhebung zum Vater der Geister uns ihnen weihten. Aber, wie irren diejenigen, welche aus jenem Ausspruche Jesu weiter folgern wollen, man bedürfe keiner eigenen Versammlungsörter zur gemeinschaftlichen Verehrung Gottes, keiner religiösen Feste, keiner sich auszeichnenden Feierlichkeiten und Gebräuche, es seyen auch das Zeremonieen, die der Unendliche nicht verlange, zu dem man ja als dem erhabensten Geiste an jedem Orte und in jedem Augenblicke beten könne. Wohl können wir das, und freudig läßt mich im weitern Verfolge unserer Betrachtung darüber zu euch reden. Aber ihr, die ihr aus diesem Grunde unsern kirchlichen Versammlungen und religiösen Feierlichkeiten ihren hohen Segen absprechen wollet, verberget vergeblich unter solchen Scheingründen eure Abneigung gegen die gemeinschaftlichen Andachtsübungen, eure Lauigkeit und Trägheit. Allerdings sind es nicht diese Mauern, zwischen welchen unsere Lobgesänge ertönen, die unser hier emporsteigendes Gebet dem Herrn erst angenehm machen; aber das Oeffentliche der Darlegung unserer heiligen Gefühle, das Gemeinschaftliche unserer Andachtsübungen, das Vereinte unserer Demüthigung vor Gott und unserer Dankgebete, das ist es, was unsere Seelen erhebt, was unserer Andacht einen höhern Schwung gibt, was unsere Herzen zu feurigeren Entschließungen entflammt. Das Gemeinschaft-

liche unsers Hinschauens auf die heiligen Wahrheiten der Religion, der Blick auf das Bedürfniß Aller, durch die Wahrheit erleuchtet und gebessert zu werden, die lebhafte Erinnerung, daß wir Alle gleich sind vor Gott, das ist es, was diesen heiligen Versammlungen einen Vorzug gibt vor den stillen Andachtsübungen in unsern Häusern. Wer unsere einfachen, segensvollen Feierlichkeiten und Gebräuche der Religion mit jüdischem Opferdienst oder gedankenlosen Zermonieen vergleicht, die dem Ewigen der ein Geist ist, nicht gefallen könnten — der kennt den heiligen Sinn und die hohe Bedeutung dieser erhebenden Feierlichkeiten nicht, und macht er sie durch Gedankenlosigkeit für sich zu leeren Zermonieen, dann mögen sie freilich des Ewigen Beifall ihm nicht erwerben. Aber uns, die wir sie nach dem Sinne ihres heiligen Stifters feiern, die wir uns nicht begnügen, unsere Kinder mit Wasser zu besprengen, und am Altare Brod und Wein zu genießen, sondern bei der Taufe unsere Seelen im Gebet für die neuen Ankömmlinge auf der Erde zu dem Vater der Geister erheben, uns beim Gedächtnißmale Jesu seiner Lehre, seines Beispiels und seiner ewigen Verdienste dankbar erinnern, und unsere Herzen ihm da zum wohlgefälligen Opfer weihen — uns ist die Theilnahme an diesen Feierlichkeiten hohes Bedürfniß, und wir wissen es, daß Gott auf die zu solchen Zwecken Versammelten mit gnädigem Wohlgefallen schaut. Als Anbeter Gottes im Geist und in der Wahrheit versammeln wir uns hier, und so behalten unsere heiligen Versammlungen und unsere religiösen Gebräuche einen Werth, den ihnen die Scheingründe ihrer Verächter nicht zu rauben vermögen. — Nur dieser Hindeutungen mogte es bedürfen, um den Mißverstande vorzubeugen, den man von dem herrlichen Ausspruche Jesu in unserm Texte schon öfters zur Entschuldigung der Gleichgültigkeit gegen unsere öffentlichen Gottesverehrungen machte. Länger verweilen laßt uns

nun

nun bei dem Erhebenden und Tröstenden, was jene Worte Jesu in sich fassen.

Gott ist ein Geist, der als der Allgegenwärtige dich umschwebt und in deines Herzens Tiefen blickt — freue dich denn, daß du an jedem Orte, zu jeder Zeit zu ihm beten kannst; freue dich, daß du nicht Gaben und Opfer bedarfst, um deines Gottes Wohlgefallen zu erwerben, sondern in jedem Lebensaugenblick durch frommen Sinn und Rechtthun nach seiner Liebe zu ringen vermagst. Welch ein neues geistiges Leben gieng der Welt, gieng dem nach vertrauten Umgange mit Gott verlangenden Herzen durch den herrlichen Ausspruch des Evangeliums auf: Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, wohnt nicht im Tempeln von Händen gemacht, sein wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemands bedürfte, so er selbst Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt; und er offenbaret sich in der Natur und Regierung unserer Schicksale auch darum so herrlich, daß wir ihn fühlen und finden mögen, und zwar er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns. Apostelgeschicht 17, v. 34. 25. Er ist nicht ferne von dir, o Christ, dein Gott, dein Vater! Hebe deine Augen auf zur leuchtenden Sonne und zu den flammenden Sternen, blicke auf das rege Leben in der Natur, das ausfließt von dem Ewigen, der die Geschaffenen ins Daseyn ruft, oder schaue in mitternächtlicher Stille auf zum Himmel, in dessen unermeßlichem Raume jene zahllosen Sonnen und Sterne die Bahn wandeln, die ihnen der Weltenschöpfer bezeichnete. Siehe auf das Menschenleben, in dem tausendfache Wohlthaten und Errettungen verkündigen, der höchste Geist umschwebe die Menschen mit seiner Liebe; blicke in deines Herzens Tiefe und erforsche die göttliche Stimme, die in dir spricht — du ahndest, findest,

fühlest überall die Nähe deines Gottes. Die Natur ist sein Tempel, dein frommes Herz sein Heiligthum. Gott ist ein Geist: in jedem Lebensaugenblicke kann also deine gerührte Seele sich zu ihm erheben. Du darfst nicht erst warten, bis der Glockenklang dich in die Kirche rufe, wenn dein Herz sich sehnt, dem Ewigguten des Dankes Lobgesang zu weihen: du darfst nicht erst Opfer bereiten, um dem hohen Freudengeber deine Gelübde zu bezahlen. Nein, wo deine Seele sich in Andacht, Dank und Liebe zu dem Unendlichen neigt, da ist sein Tempel, da falte deine Hände, da wirf anbetend dich nieder vor deinem Gott. Das Opfer, das der Heilige von dir verlangt, kannst du zu jeder Zeit, an jedem Orte ihm bringen: es ist dein Herz, es ist dein frommer Wille, es ist dein Streben, der ewigen Liebe Ruf zu folgen. Nicht einzelne Tage und Stunden seyen also geweihet seinem Dienste; Verehrung Gottes in treuer Pflichterfüllung sey dein ganzes Leben. Nie entfremde von Gott sich deine Seele, wandle vor ihm im heiligenden Gefühle seiner Nähe, bete zu ihm im Stillen wie in dem Kreise seiner dankenden Verehrer. Glaube an seine Weisheit und unpartheiische Güte, ihn bestimmen nicht herrliche Gaben; in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm: Apostelgeschicht 10, v. 35. vernimm den göttlichen Ruf: Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohl gefallen!

O mögtet ihr, die ein frommer Sinn beseligt, die ihr des heiligen Gedankens an euern Gott, die ihr des Gebets, die ihr der gemeinschaftlichen Andachtsübungen für euer Geisteswohl, für eure Ruhe und Hofnung im Leben so sehr bedürfet— mögtet ihr euch freuen, Christen zu seyn. Der Ausspruch unsers Textes ist es, der euch zu Gott führt, der euch so innig mit euerm Gott ver-

verbindet, der euch dem eiteln, oft so lästigen Dienste entzieht, durch den die Genoßen anderer Religionen der Gottheit zu gefallen meinen. Würde doch dieses Ausspruches volle Kraft von Allen empfunden, verschwände der unselige Wahn, man könne auch durch äußern Dienst, durch Herstammeln von Gebeten, die nicht aus des Herzens Tiefe fließen, durch Theilnahme an religiösen Feierlichkeiten ohne Rührung des Gemüths den Herrn verehren, könnte es immer ehrfurchtgebietend in unserm Innern: die Gott anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten — wie viel größer und herrlicher würde der Segen der Religion Jesu sich offenbaren in dem seligsten Einfluße auf menschliche Tugend und Ruhe! Es würde dann vielleicht den Worten nach weniger gebetet, aber es stiegen mehrere andächtige Seufzer auf zum Himmel, und wo man Betende fände, wo Gesänge angestimmt werden, da stiegen sie feierlicher empor. Unsere religiösen Feierlichkeiten verlöhren vielleicht jene Theilnehmer, welche glauben, schon ihr Daseyn in der Kirche genüge; aber welch ein höherer Schwung der Andacht und der Erhebung würde sich unter denen ergreifend zeigen, die nun alles Irdische vergessend auf den Flügeln der Andacht sich um so ungestörter zu Gott erhüben. Nun aber, wie viele Lauigkeit, wie vieler eitle Dienst ist noch unter uns! Wie vieles Lippenwerk bei unsern Gebeten, welche Kälte, welche Zerstreutheit noch bei manchen Mitgliedern unserer gottesdienstlichen Versammlungen, welche Gleichgültigkeit bei andern, die der heiligen Abendmahlsfeier blos aus Gewohnheit sich weihen! Ach, die Seligkeit der wahren Gottesverehrung haben manche noch selten empfunden!

So faßet denn den erhebenden Gedanken: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, tief

tief zu Herzen. Erkennet, fühlet das Ehrwürdige, das Erhebende des Aufblicks zu euerm Gott. Es ist das erhabenste Wesen, der Allheilige, der Weltenschöpfer, zu dem ihr euch im Gebete nahet. O werdet euch ehe ihr eure Hände faltet, der Ehre bewußt, die ihr gewürdigt werdet, mit dem Unendlichen zu reden. Sammelt euern Geist, daß er in diesen heiligen Augenblicken entglüht von hoher Andacht sich freudig selig aufschwinge zu seinem Gott. Ihr werdet dann nicht plappern, wie die Heiden; ihr werdet nicht meinen, nur dann erhört zu werden, wenn ihr viele Worte machet. Ihr werdet nicht auf wohlklingende Worte sinnen, sondern in kindlicher Einfalt, mit frommer Zuversicht, mit freudiger Hingebung den Ewigen anrufen. Nicht Töne sinds, die Gott gefallen, nicht Worte, die die Kunst gebeut, Gott ist kein Mensch, ein gläubig Lallen, das ist vor ihm Beredsamkeit. Entreißen wird sich dann euer Geist dem Kleinlichen und Irdischen, und heilige Vorgefühle der bessern Welt empfinden.

So sammelt euch denn aber auch zu dieser Geistesstille, ehe ihr den Ort der gemeinschaftlichen Anbetung Gottes betretet. Nicht um geistlosen Zermonieen gedankenlos euch zu widmen, nicht einem eiteln Dienste beizuwohnen, tretet ihr hier ein. G o t t i s t e i n G e i s t, u n d d i e i h n a n b e t e n, d i e m ü s s e n i h n i m G e i s t e u n d i n d e r W a h r h e i t a n b e t e n — sollte die Ueberschrift jedes der Verehrung Gottes geweihten Hauses seyn. Doch es bedarf dieser nicht, wenn jener heilige Ausspruch in eure Herzen geschrieben ist. So bereitet sie denn vor auf die stillen Andachtsstunden, die ihr hier durchleben wollet. Der Allwissende durchschauet euer Inneres, und euer hier vereintes, so wie euer stilles Gebet in euern Wohnungen kann nur dann ihm wohlgefallen, wenn euer Geist zu ihm, dem Vater der Geister sich erhebt. So entreißet euch für diese heilige

Stun=

Stunden den Sorgen für das Irdische, lasset zurück, was euch an das Vergängliche erinnert, um mit euern Wünschen, euerm Hoffen und euerm Flehen euch zu erheben zur Heimath der Geister. Auf unsern Altären prangt kein Versuch, den Ewigen Unsichtbaren im kunstreichen Bilde darzustellen; aber jedes Wort der himmlischen Lehre, die hier verkündigt wird, erinnert uns daran, der Allgegenwärtige sey um uns, und seine Gnade walte über denen, die ihn verehren mit reinem Herzen, und zu ihm beten im Geist und in der Wahrheit. So werde unsere kirchliche Versammlung immer ehrerbietig stiller, unser Gebet immer feuriger, unser Gottesdienst immer ähnlicher den heiligen Lobgesängen der Verklärten, die im höhern Reiche der Geister den Allerhabenen verehren.

Wer den hohen Werth unserer kirchlichen Anbetung Gottes schätzt, wem die hier durchlebten Stunden der gemeinschaftlichen Andacht theuer und gewinnvoll sind für Geist und Herz — bedauernd wird er blicken auf die, denen Schwäche und Alter die Theilnahme daran versagen. Aber erscheint nicht auch bei diesem Gefühle der Ausspruch unsers Textes so tröstend! Verlangte der Unendliche Opfer und Zermonieen, bemitleiden müsten wir die, die sie nicht darzubringen vermögen, weil sie des Herrn Tempel nicht besuchen können. Aber wohl ihnen: Gott ist ein Geist! So ist er denn euch nahe, ihr, die ihr auf hartem Schmerzenslager, oder in tiefen Kerkern, oder an des Lebens hoher Grenze in eurer Schwachheit zu ihm seufzet. Ihr feiert heute auch den Tag des Herrn, ihr seyd im Geiste unter uns, ihr flehet zu dem Unendlichen, und er erhöret euch. Ihr, die ihr am heiligen Altare nicht mehr zu erscheinen vermöget, wir Lehrer der Religion eilen zu euch, in euern stillen Wohnungen euch das heilige Mahl zu reichen, und der Vater der Geister blickt gnadenvoll auf eure frommen Gelübde und Gefühle.

So

So weilet denn öfter ihr Alle, die ihr der Andacht hohe Freuden zu schmecken euch sehnet, bei dem heiligen Ausspruche des Erlösers: Gott ist ein Geist! daß eure Verehrung des Unendlichen sich immer mehr läutere, daß eures Gottes Nähe euch immer erhebender und tröstender fühlbar werde, daß eure Seele sich immer mehr losreiße in den der Andacht geweihten Stunden vom Irdischen, und euer Herz immer mehr ein Tempel Gottes werde! O es verschwinde immer mehr jeder eitle Dienst mit Worten! Wo Hände sich falten zum Gebet, da zeige die rührende Miene und der ehrfurchtvolle Blick, zum Vater der Geister sey itzt das Herz des Betenden im heiligen Gefühle gewendet. Wer eintrit in diesen Ort der Andacht, der lege durch Ehrfurcht es dar, er fühle es, daß diese Stätte Gott geheiligt sey. Es walte segnend über unsern Versammlungen der Geist der Stille; es erhebe sich auch außer ihnen unser Herz zu dem Hochheiligen, der überall uns nahe ist. O laßt uns fromme Menschen werden, daß wir seliger durchs Leben gehen, und heiter einst vom irdischen Leben scheiden! Amen.

Am

Am Sonntage Sexagesimä.

Unendlicher, wir fallen mit heiliger Ehrfurcht nieder vor dir, dem Allerhabenen; wir blicken auf die Offenbarungen deiner Weisheit, Macht und Güte und beten dich dankend an. Groß sind deine Werke, alles, was du ordnest, führt zum Ziele, alles ist Mittel zum wahren Heil deiner Kinder, alles ist Wirkung deiner Macht, alles Denkmal deiner unendlichen Liebe. Von dir, durch dich, in dir sind alle Dinge, dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! O daß dieser heilige Glaube zur andachtsvollen Freude, zum kindlichen Vertrauen, zur feurigsten Hofnung uns entflamme! daß wir den Pfad, auf den du uns mit weiser Güte leitest, ruhig wandeln, der Erweisungen deiner Erbarmung uns immer dankvoller freuen, uns mit heiterer Zuversicht dir ganz hingeben möchten! Dein Segen sey mit uns, o Gott, in dieser heiligen Stunde! Amen.

Text: Röm. 11, v. 33 — 36.

Eine der ausgezeichnetsten, köstlichsten, erhabensten Stellen der Bibel enthält unser Text. Mit hoher Rührung, mit dem tiefsten Gefühle, mit wahrer Begeisterung spricht Paulus in ihm. In Betrachtungen über die Weisheit und Güte des Unendlichen hatte er in den vorhergehenden Versen dieses Kapitels sich vertieft; wie in der Welt geschehen müsse, was der kurzsichtige

Mensch

Mensch oft nicht zu erwarten wagt, wie überall um uns Gottes segnende Liebe walte, wie unter ihrer Leitung alles hinführe zum Ziele — hatte er gezeigt, und erwärmt, zur tiefsten Anbetung Gottes hingerissen, hinsinkend im Geiste vor dem Allerhabenen bricht er nun in den Ausruf aus: O der unermeßlichen Fülle von Gottes Weisheit und Gottes Kenntniß! Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse; wie unergründlich sind seine Führungen! Wer durchschaute je den Geist des Herrn? oder wer gab ihm je irgend einen Rath? Oder wer hat ihm je etwas geschenkt, für das er Vergeltung fordern dürfe? Er schuf alles; er regiert alles; ihn verherrlicht alles; ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!

O daß sie euch Allen begreiflich seyn möchte, diese Begeisterung frommer Andacht! daß sie auch eurer Seelen sich so bemächtige! daß der Gedanke an Gott auch eure Herzen so ergreife! Er ist Quelle des Heils, der Ruhe, des Trostes, der Hofnung! Wehe dem Armen, der ohne Gott ist! dem sein Herz den Unendlichen nicht finden, den Vater nicht lieben, dem ewig Gnadenvollen nicht vertrauen lehrt! Ach, darum sind die Seelen mancher so verwildert, und mancher Herzen so trost- und hofnungslos, weil sie noch nicht zur seligen Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater gelangten, weil ihnen Gott nicht nahe ist.

Ihr habt es wohl Alle schon erfahren, Geliebte, welchen wundervollen Eindruck irgend ein erhebender Gedanke in bedenklichen Lagen des Lebens auf uns zu machen, wie Ein Gedanke zu beruhigen, zu stärken, unser ganzes Wesen zu erheitern, freudige Zuversicht und Hofnung in uns zu entflammen vermag. Was würden wir seyn, welcher frohe himmlische Sinn, welche Kraft, welche Ergebung, welcher heilige Eifer, welche himmlische Ahndung würde uns beseelen, wenn der höchste aller Gedanken,

danken, der Gedanke an den Unendlichen, den Allerhabenen und doch Erbarmenden, unser Innerstes ganz durchdränge; wenn wir in Freude und Leid, in des Lebens Blüthe und am Rande des Grabes immer heilig anbetend aufblickten zu Gott, und dieser Gedanke sich mit allen unsern Empfindungen, Entschließungen und Aussichten so verwebte, daß alles von uns in Gott und mit Gott geschähe. Ja, höchst fromme, starke, ruhige im Glauben selige Menschen würden wir seyn. Laßt uns weilen bei dieser erfreuenden Vorstellung, und andachtsvoll betrachten:

Wie viel daran liege, daß der Mensch von dem Gedanken an Gott ganz durchdrungen sey.

Es wird nemlich dann ein heiterer Ernst uns durch das Leben leiten, wir werden nie von Zweifeln des Mißmuths beunruhigt werden, wir werden aus ihm Stärke für unsere Treue im Guten schöpfen, wir werden getroster in die Zukunft und ruhig auf das Grab hinblicken.

Wenn der hohe, heiligende Gedanke an Gott, dich Sterblicher, ganz durchdringt, wenn du dich mit ihm beschäftiget nicht blos in der Stunde des Gebets oder im Hause des Herrn — nein, wenn er der herrschende in deiner Seele ist, wenn du ihn mit allen deinen Empfindungen, Entwürfen, Aussichten und Hofnungen so zu verbinden suchst, daß du stets ehrfurchtsvoll und glaubig auf den hinblickest, unter dessen Augen du wandelst, der über den Menschen waltet, und ihnen hier und dort die ewige Quelle alles Heils ist — o wird dann nicht ein heilig froher Ernst dich sicher leiten durchs Leben, und dir ein Reichthum von Freuden zu Theil werden, die zu den beseligendsten im Leben gehören? wird dich nicht jene Ruhe beglücken, ohne die kein wahres Wohlseyn sich hiernieden findet? Es liegt ein Inbegriff von Kraft

und Tröstung in den Worten: Gott ist dem frommen Herzen nahe! Es ist keine Schwärmerei in der Versicherung, der Mensch fühle der Erde höchste Seligkeit und des Himmels Vorempfindung im Umgange mit seinem Gott. Darum hat sich der Ewige den Sterblichen geoffenbaret, daß sie den Herrn suchen, fühlen und finden möchten. Darum die heilige Vorschrift: wandle vor Gott und sey fromm! Nur das Haus des Herrn erinnert manche an Gott, selbst in den Stunden ihres Geplappers, das sie beten nennen, denken sie nicht an den Ewigen. Aber eben darum wandeln sie mit unbegreiflichem Leichtsinn durch das so ernste Leben, ihr ödes Herz kennt keine reine Freude, und das Herrlichste, die Entzückungen der himmlischen Andacht haben sie noch nicht gefühlt: denn der, welcher sein Herz von Gott entfremdet, vermag auch nicht wann er beten will, es im höhern Gefühl zu dem Unendlichen zu erheben. Ergreife mit Ehrfurcht und Innbrunst den Glauben an Gott, wandle vor dem Unendlichen und sey fromm! Du findest dann überall den himmlischen Vater um dich; findest ihn in seinen herrlichen Werken, in jedem seligen Genuße, in jedem Pulsschlage deines Herzens, in jeder Freude, die dir blüht, in jeder Wendung deines Schicksals. Spricht es laut in dir: von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge, siehst du überall des Ewigen Werke— dann stehen sie zahlreich um dich her, die Denkmale seiner Macht und Liebe, dann findest du den Schöpfer in der Blüthen Pracht des Frühlings, in der Sonne Aufgang, in des Mondes Schimmer, in der Sterne Glanz: mich, ruft dir dann der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt meinem Schöpfer Ehre! Wo du wandelst, ist Gott. Leben und Wohlthat hast du mir gegeben, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem— so rühmest du in der Jugend und im Alter. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin,

bin, so frohlockest du mit Demuth und Erhebung. Des mächtigen Vaterhand leitet mich, so sprichst du, und gebietest dem sorgenden Herzen Ruhe. Auf den erhabenen Schutz des Weltregierers vertrauest du, und wandelst unbeängstigt auf diesem Schauplatze der Unsicherheit und der Gefahr. Wovon sollte ich mich fürchten? spricht der Glaubige: weiß ich ja doch, daß kein Haar von meinem Haupte fällt, ohne den Willen des Vaters im Himmel; und schmerzlichen Verlust erleidend richte ich mich auf in der tröstenden Zuversicht, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Siehst du Gott in allem walten, erhebt sich deine gerührte Seele zu ihm in jeden Anliegen — o du glaubest dann freudig an heilige Zwecke bei allem, was sich mit dir und Andern ereignet. Des Lebens hohe Bestimmung glänzt herrlicher dem entgegen, der Gott vor Augen hat. Für des kurzen Lebens flüchtigen Genuß allein schuf uns die ewige Liebe nicht; mit jedem wahrhaft frommen Aufblick zu Gott auch außer der Stunde des Gebets tritt immer die heilige Absicht unsers Lebens vor unsere Seele. Für ein höheres Heil hat der Ewige die Sterblichen erschaffen! eine erhabenere Bedeutung erhält durch diesen Glauben alles, was uns hiernieden begegnet; wir deuten nun alles auf das Unsichtbare hin, und sprechen freudig: die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, v. 17.

Diese fromme, heilige, glaubige Gemüthsstimmung — o es kann nicht fehlen, sie verbreitet einen heitern Ernst, und eine sanfte freudige Ruhe über unser Leben. Unser Daseyn auf der Erde ist nun nicht, wie Vielen, die von Gott entfremdet sind, uns ein Räthsel oder eine Last; wir sind gleich weit entfernt vom Leichtsinn und von ängstlicher Furcht. Wir folgen still der Vaterhand, die uns leitet; wir erkennen

in jedem Ereigniß unsers Schicksals eine Stimme Gottes an unser Herz, einen Aufruf zu neuen Pflichterfüllungen: so achten wir sorgsam auf alles, so verlieren wir unser Ziel nicht aus den Augen, so trösten wir uns in Widerwärtigkeiten durch den Glauben, daß sie zum ewigen Heil uns führen. Ja, so ist unsere Seele stille in Gott, sein Friede ist in uns, und eine neue schönere Gestalt gewinnt unser Leben. Alle guten Gaben — so rühmen wir dankvoll, kommen von oben herab vom Vater des Lichts: überall um uns Geschenke seiner Hand, Zeugniße seiner unermeßlichen Güte; jede Freude des Lebens, dankbar empfangen aus der Hand des unendlichen Gebers — ist sie nicht ein Unterpfand neuer höherer Genüße? Von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Preis und Ehre in Ewigkeit! O zu welchen Freuden führt der immer wirksame lebendige Glaube an Gott, dieses stete heilige Aufschauen zu ihm! Hier strömt dem Frommen eine reiche Quelle der Seligkeit, der reinen Lust. Glaube nicht, daß er dann nur betet, wenn er seine Hände faltet: er blickt immer auf zu Gott, sein Herz redet im Stillen mit Gott, und so ruht Gottes heiliger Friede in seiner frommen Brust.

Wenn so der Gedanke an Gott deine Seele durchdringt, wenn du von ihm geleitet im herzlichen Glauben an den Allvater auf die Welt und dein Schicksal blickest, kann dir die Welt in betrübender Gestalt erscheinen? können auch in Leidenstagen Schwermuth und düstre Zweifel dein Herz ergreifen? Wer in der Blüthenzeit der Natur, im milden Sonnenschein, im kühlenden Wehen des Windes, zur Zeit, wo die Natur reich ihre Gaben ausspendet — gelernt hat, aufzublicken zu dem, der dieser Schönheiten Schöpfer und dieser Güter Geber ist — der blickt auch auf zum erhabenen Ordner der Welt, wenn sich die Natur in Dunkel hüllt, wenn

Un-

Ungewitter brausen und Wellen sich thürmen, und im Sturm von außen herrscht Stille in der anbetenden Seele, die sich vertrauend vor der Macht des Unendlichen beugt, und wenn die Kräfte der Natur mit Verwüstung drohen, demüthig betet: wie unbegreiflich sind Gott deine Gerichte und wie unerforschlich deine Wege! Wer im Genuße des heitern Schicksals rühmt: auch dieser Segen kommt von oben herab, vom Vater des Lichts, wer durch den steten Hinblick auf den gütevollen Geber ein recht lebhaftes Gefühl der unendlichen Liebe in sich erweckt hat— o der zweifelt nimmer an dieser Liebe, wenn auch sein Schicksal sich trübt, und Zeiten der Verwirrung und des Elends das Menschengeschlecht bedrohen. Der Glaube ist so fest gegründet in ihm, hat ihn so reich beseligt bisher: wie sollte, wie könnte er ein so theures Kleinod schnöde hinwerfen? wie itzt seinen Blick abziehen von dem Himmel, zu dem er ihn bisher so hoffend erhob? Wie sollten einzelne Trauertage oder Jahre ein Gebäude umstürzen, das auf die seligsten Erfahrungen von der Liebe Gottes seit dem Laufe eines längern Lebens gegründet ist? Nein, der wahre, wohl befestigte Glaube wanket nicht: er läßt keine mißmüthigen Zweifel aufkeimen. Der Fromme kann nie verächtlich von der Welt urtheilen, kann nicht von trüber Schwermuth ergriffen werden. Wäre denn diese Unzufriedenheit mit der Welt nicht Empörung gegen Gott, deßen Werk ihre Einrichtungen, und dessen Zulassungen auch die traurigsten Ereigniße sind? Wird nicht der Fromme da, wo unbegreifliche Verhängniße vor ihm schweben, sich demüthig bescheiden, daß nur der Blick in die Zukunft, der ihm nicht gegönnt ist, dunkle Räthsel zu lösen vermöge? wird er sich nicht beruhigen in dem Gebet: wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? wird seine dankbare Seele nicht an die Erweisungen der göttlichen Güte, die sich in jedes Menschenleben ver-

verherrlicht, sich halten, um den zufriedenen Sinn in sich zu stärken? Ja, durchdringt dich der Gedanke an Gott, kein düstrer Gram wird deiner Seele sich bemächtigen.

Wandelst du in diesem steten Andenken an Gott — o welche Tugendkraft wirst du ferner aus demselben schöpfen! Wollen wir nicht blos gemeine Tugend ausüben, nicht nach der unseligen Täuschung tausend Verblendeter uns damit begnügen, daß wir vor Lastern uns bewahren; nein, wollen wir auch im Kleinen treu seyn, wollen wir die heiligen Gesetze des Ewigen in aller Strenge zu vollbringen streben, wollen wir ringend nach höchster Reinigkeit des Herzens den Kampf mit unsern Neigungen und Trieben siegreich bestehen, wollen wir uns selbst überwinden und dem Guten auch im Stillen schwere Opfer bringen, — nicht leugnen läßt es sich, Geliebte, wir bedürfen dazu einer besondern Stärkung, einer öftern lebhaften Erinnerung an unsere Pflicht, einer höhern Erwärmung für das Gute. Nur irgend ein großer Gedanke vermag in mancher Anfechtung uns vor dem Falle zu bewahren. Dargeboten, meine Theuern, ist uns solche Stärkung im Kampfe. Wandle vor Gott, laß den Gedanken an ihn, den Zeugen und Richter deines Thuns dich ganz durchdringen; bete täglich: Herr, du erforschest mich und kennest mich; du, Ewiger, kennest meine Gedanken von ferne; es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht wißest — und dieser Glaube wird deiner Seele erhabene Kraft zum herrlichen Sieg verleihen. Wenn die Neigung zu dir spricht, laß von der Finsterniß dich decken, dein Herz wird stärkend sprechen: Finsterniß ist vor Gott wie das Licht; der Herr wird ans Licht bringen, was im Dunkeln verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Wenn du mit Wohlgefallen verweilen willst bei unreinen Gedanken, schäme dich ihrer, wie

wie du unedler Thaten dich schämen würdest, da ja der Herr auch in die verborgenen Tiefen des Herzens schaut. Wenn unedle Zumuthungen dir gemacht werden, sprich im Aufblick zum Himmel: wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen! Du kannst nicht unterliegen, wenn deine Seele so vom heiligen Gedanken an Gott durchdrungen ist.

Und wie wirst du endlich von ihm erhoben so frei von Zagen in die Zukunft, so ruhig auf das Grab hinblicken? Haben die Menschen nicht von jeher gefühlt, wie der Gedanke an Gott so herrlich über das Dunkel der Zukunft erhebe, und derjenige sich so beruhigt fühle, der seine Schicksale in die Hände der ewigen Liebe gibt! Haben sie sich nicht fromm daran gewöhnt, bei ihren Entwürfen für die fernen Tage immer hinzuzusetzen: wenn Gott will und wir leben? Liegt nicht bei der Unsicherheit unsers Schicksals überaus viel beruhigendes in der Vorstellung: es ist schon entschieden vom väterlichen Regierer der menschlichen Schicksale? es sind die Tage meines Lebens auf sein Buch geschrieben, es ist meinen Leiden ihr Ziel gestreckt, es sind auch für die kommenden Tage mir Freuden bereitet? O wie sollte ich zagend sorgen können, so lange ich den vertrauenden Blick zu dem Weltregierer erhebe? so lange ich den heiligen Gedanken in mir lebhaft unterhalte: von ihm und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge! Siehe doch Gott in allem walten, dann beseligt dein Herz kindliche Ruhe.

Siehe ihn auch walten über das ewige Heil der Geschaffenen, dann wirst du ruhig auf die Gräber blicken. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, Matth. 22, v. 31. in ihm leben wir Alle; wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn Röm. 14, v. 8. — o laß dich

ergreifen von diesem heiligen Gedanken! Auch des Todes Stunde ist von Gott verhängt; der Geber der irdischen Gaben ist auch der Geber der himmlischen; durch den Tod des Leibes führt Gott zum wahren Leben des Geistes; sein Ruf zum Scheiden ist für den Frommen der Ruf zum bessern Seyn — belebt von diesem Glauben an Gott, wie schwindet da das Betrübende der Unsicherheit des menschlichen Lebens! wie denkt der Mensch da so ruhig der letzten Stunde! Wo ich auch wandle, selbst durchs Thal des Todes — ich werde mich freudig erheben, wenn nur der Glaube mich leitet! du Gott bist bei mir, nnd leitest mich nach deinem Rath, du führst zum ewigen Heil mich hin!

So sey denn dieser hochheilige Gedanke an Gott euer Führer durchs Leben! Gebet ihm immer mehr Lebendigkeit und Kraft in euch! Die öftere Beschäftigung mit Gott, wird euer Herz beseligend erheben und unaussprechlich beruhigen. Wohl dem, der gerührt sprechen kann: Gott, du bist meines Herzens Trost und mein Theil! Die wahre Frömmigkeit ist das köstlichste Kleinod der Seele: sie schmücke auch eure Herzen! Amen.

Am

Am Sonntage Estomihi.

Preiß dir, Unendlicher, deine Gnade waltet über uns in Ewigkeit! Anbetung dir, der Jesum sandte, daß er den Pfad durchs Leben uns erleuchte, sein hohes Beispiel kräftig uns umschwebe und er uns Führer sey auf dem Weg zum Himmel. Wir geloben es dir freudig, wir wollen ihm folgen! Wir wollen durch ehrfurchtvolles Aufschauen auf ihn unsern Muth beleben, unsern Eifer erhöhen, unsere Treue befestigen. Wir weihen uns mit diesen Gelübden dem heiligenden Andenken an ihn in diesen festlichen Tagen. Dein Segen, Vater, sey mit uns auch in dieser Stunde der Andacht! Amen.

Text: Hebr. 12. v. 1—3.

Wir treten heute wieder in die ewig denkwürdige Zeit ein, welche die Kirche dem ehrfurchtsvollen Hinblicke auf die Leiden Jesu weihte; wir nähern uns wieder dem heiligen Festtage, an dem wir mit Erhebung, Rührung und Bewunderung unter dem Kreutze des Welterlösers weilen und den Göttlichen das große Opfer, das er dem Menschenheil brachte, mit heiliger Würde vollenden sehen. O mit Recht wird für das Andenken an die letzten Leiden Jesu zur längeren fruchtbaren Beschauung seines hohen Beispiels eine eigene Zeit bestimmt! Unter Trübsalen stehen die Frömmigkeit und Tugend auf der Probe, in des Todes ernster Entscheidungsstunde vermag der Mensch seinen Glauben und

seine Würde in ihrer Hoheit darzulegen. Es hat sich Jesu Seelengröße im schweren Kampfe triumphierend bewährt, es war sein Tod eine hohe Verherrlichung der menschlichen Kraft, Liebe und Würde. Ihr, die ihr auch unter manigfaltigen Trübsalen ins Reich Gottes eingehen, die ihr in Leidensstunden feste stehen sollet im Glauben und in der Hofnung, ihr, die der große Trennungsaugenblick erwartet, in dem das Vorschweben eines heiligen Vorbilds wie eine himmlische Erscheinung euch Kraft und Freudigkeit zu geben verheißt — beherziget freudig den Aufruf unsers Textes: zu laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufzusehen auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreutz und achtete der Schande nicht. Gedenket an den, der das erdulden muste, daß ihr nicht in euerm Muthe müde werdet!

So rief der Apostel den ersten Christen zu, die solcher kräftigenden Ermunterung vor allem bedurften, denn schwer war der Kampf, den sie durchringen musten, trüb war ihnen die Aussicht in die Zukunft, für die Wahrheit den Martertod zu sterben konnte auch von ihnen gefordert werden.

Solche Opfer fordert freilich von uns Glücklichen die Anhänglichkeit an Jesu Lehre nicht. Aber ihren heiligen Forderungen getreu zu seyn, Gehorsam gegen den Ewigen zu behaupten in jeder Lage, Gewinn und Nachtheil, Spott und Drohung nicht achtend die Bahn des Guten unverrückt zu wandeln — dazu wird eine Beharrlichkeit im Guten, eine Ausdauer und Kraft erfordert, die auch im Kampfe mit uns selbst und mit der Welt sich offenbaren soll. Daß wir nicht wanken,

daß wir siegen, laßt uns ehrerbietig schauen auf den Heiligen, der höhern Widerstand zu besiegen hatte, auf den Kampf, den der Edelste und Erhabenste der Menschen um des Wahren und Guten willen begonnen hatte, den er mit so vieler Hoheit und Würde durchrang, den Gott krönte mit so herrlichem Erfolge, und aus dem für seine Zeitgenoßen und die Nachwelt so ewig denkwürdige, segensreiche Erfolge hervorgiengen. So weihen wir uns denn auch in dieser heiligen Stunde dem

ehrerbietigen Hinblicke auf den heiligen Kampf Jesu.

Laßt uns die Beschaffenheit dieses heiligen Kampfes nebst den Quellen, aus denen für Jesu die Kraft hierzu floß, betrachten und dann ermunternde Folgerungen für uns daraus ziehen.

Nicht blos die sogenannten Tage der Leiden Jesu, also die letzten seines wohlthätigen Lebens, waren für ihn Tage des Kampfes und forderten hohe Anstrengungen, Opfer, Geduld und Muth von ihm. Ist den der Mensch, zumal der edlere, der Bruderleiden nicht ohne Schmerz ansehen und den Bedrängten nicht ohne Beistand lassen kann, nicht auch schmerzlichen Gefühlen der Seele unterworfen, und treibt sein edler Eifer ihn nicht unvermeidlich in den Kampf mit denen, welche die Wahrheit verdrängen; das Recht beugen, und menschliche Wohlfart untergraben wollen? So duldete Jesus in seiner heiligen Seele so manchen ergreifenden Schmerz, noch ehe die letzten Verfolgungen seiner Feinde auf ihn eindrangen, so war sein ganzes Leben der öffentlichen Wirksamkeit ein mühevoller Kampf mit den Feinden des Wahren und Guten, mit den Ruchlosen, die als Heuchler und Volksverführer sich an den Menschen so gräßlich ver-

verkündigten. Heilig nannte ich den Kampf Jesu. Es war bei ihm nicht ein Ringen für eitle irdische Größe, nicht ein Kampf für Macht und Ansehen oder für den höhern Rang, den seine Nation vor andern behaupten solle. Ich suche nicht meine Ehre, sprach er; Joh. 8, v. 50. und an einem andern Orte: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, v. 36. Nicht seinem Ruhme, nicht seiner Größe brachte er so kostbare Opfer. Verweilet, ihr Verehrer Jesu, aufmerksamer bei den Absichten des Wirkens Jesu auf Erden und den letzten traurigen Schicksalen seines Lebens; vermöget ihr zu fassen, wie es das fromme Herz empört, die Wahrheit, die vom Himmel kommt, von elenden Menschen verdunkelt, die Tugend, die der Menschen und Engel höchstes Kleinod ist, gehindert, die Ruhe, die zu Gott uns führen soll, von Boshaften gestört zu sehen, begreifet ihr, wie solche Beobachtungen noch mehr den erhabenen Menschen ergreifen müssen, der den heiligen Entschluß gefaßt hat, für wahre Menschenwohlfahrt alles hinzugeben — o als ein heiliger Kampf wird dann, was Jesus that und duldete, euch erscheinen, als ein Kampf der Wahrheit mit dem Irthum, des Lichtes mit der Finsterniß, der reinen Religionsbegriffe mit dem Aberglauben, der Tugend mit dem Laster. Vergleichet die verirrte Denkart des Volks, unter dem Jesus auftrat, und den Aberglauben, den oft schändlichen Götterdienst der heidnischen Welt mit dem reinen freien Sinne Jesu, mit den reinen, erhabenen Lehren, die er verkündigte, mit den sanften himmlischen Tröstungen, die er dem trostlosen Unglauben der Welt entgegensetzte, mit den Verheißungen des ewigen Lebens, die er auf die Erde zu einer Zeit brachte, wo der Tod den Meisten in furchtbarer Gestalt erschien; vergleichet die beschränkende Anhänglichkeit der Juden an eitle Menschengebote und verruchte gleißnerische Vorschriften der Pharisäer mit den erhabenen Lehren Jesu von reiner Anbetung Gottes,

von dem hohen Werthe frommer Gesinnungen und von der wahren Verehrung des Ewigen durch ein tugendhaftes Leben — o ihr könnet in diesem herrlichen Wirken Jesu sein großes Streben nicht verkennen, die Menschen den Fesseln der Vorurtheile und des Aberglaubens zu entreißen, und sie durch Weisheit und Tugend zur wahren Freiheit des Geistes, zur reinen Ruhe des Gemüths, zu Gott und zu dem Himmel zu führen. Aber ihr begreifet auch, und die evangelische Geschichte lehrt es euch, in welchen schweren Kampf dieses große Beginnen Jesum verwickeln muste, welche unermüdete Anstrengungen, welche Betrübungen, welche Opfer es forderte. Die Finsterniß und das Laster weichen nicht freiwillig dem Lichte und der Tugend, die Feinde des Guten haben den Vortheil auf ihrer Seite, daß sie kein Mittel für ihre verderbliche Sache scheuen. O das erschwerte zu allen Zeiten den edlen Helden der Menschheit den Kampf für das Gute, das machte auch Jesu Leben zu einen so mühevollen Ringen. Ihr kennet sie ja, die schmähsüchtigen Verfolgungen, die bittern Kränkungen, die über den Heiligen ergiengen, die blutdürstigen Plane, deren Ausführung er endlich unterliegen muste. Aber nur sein Leben unterlag, nicht sein Entschluß, nicht sein Eifer, nicht sein Muth. Er blieb heilig treu dem köstlichen Ausspruche: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Matth. 10, v. 28. Daher musten seine Feinde den Plan des Mordes entwerfen, weil sie den Göttlichen nicht zu ermüden, durch keine Kränkung und Beschwerde seine hohe Kraft im Kampfe zu erschüttern vermogten.

Woraus nun aber diese Kraft floß, was den Erhabenen zu solcher heiligen Beharrlichkeit stärkte — mit erhebender Ehrfurcht laßt es uns betrachten. Wohin die Leidenschaft der Menschen treibt, wie der Ehrgeitz

spornt, wie die Ruhmbegierde Gefahren verachten lehrt, wie die ungebändigte Herrschsucht alles wagt — die Geschichte der Helden, die zum Fluch der Welt auf ihren verderblichen Planen beharrten, bezeugt es. Und ist es überdies bei ihnen immer freie Festigkeit? Müssen sie nicht oft so weit gehen, weil sie von den Umständen so weit fortgerißen werden, und schlechterdings nicht mehr zurücke können? Aber aus solchen unreinen Quellen floß die Unerschütterlichkeit nicht, mit der Jesus sich seinem Kampfe weihte und in ihm beharrte. Irdische Vortheile, Ehre, Glanz und Hoheit konnte er auf diesem Wege nicht erringen wollen. Der Widerstand gegen Aberglauben und Sünde hat noch nie zu irdischen Vortheilen erhoben; auch war es nicht der Zwang der Verlegenheit, der ihn verhinderte, zurückzutreten. Nein, ein kluges Zurückeziehen hätte noch in den letzten Tagen ihn gerettet. So setzte er denn also mit freiem Muthe den heiligen Kampf für Wahrheit und Tugend fort, und bebte nicht erschüttert zurück, als die Vollendung desselben itzt das schwerste Opfer forderte, als sein Tod itzt der Wahrheit seiner Lehre und seines Lebens das blutige Siegel aufdrücken sollte. Zur dieser ehrwürdigen Stärke der Kraft begeistert warlich nur das Edle, Höhere, nur aus reiner Quelle vermag sie zu fließen. So war es bei Jesu! Man muß das Wahre und Gute so mit Wärme und Inbrunst ergreifen, wie er es that, man muß so erfüllt seyn mit heiliger Verehrung des göttlichen Willens, wie er es war, man muß so die Menschheit mit Liebe umfassen, wie er sie umfaßte, um einem so schweren Kampfe für die Sache Gottes und für Brüderglück so entschloßen sich zu weihen. Den frommen, ehrwürdigen, heiligen Character Jesu müssen wir ins Auge fassen, um zu begreifen, wie der Erhabene so theure schwere Opfer bringen konnte. War ja doch seine reine Seele so entglüht von Liebe zum Guten so erfüllt vom Abscheu am Bösen. Wo Güte und Liebe sich

ihm

ihm offenbarten, da ehrte er sie mit lohnendem Beifall, und vergeblich verbarg sich vor seinem richtenden Blicke das Laster unter täuschender Hülle. Versammeln wollte er alle, die das Gute liebten, in ein unsichtbares Reich, stiften hierdurch einen seligen Verein. Dieser heilige Plan stand vor seiner Seele, und so kämpfte er muthvoll für ihn. Und daß ein solches heiliges Reich gestiftet werde auf der Erde, daß die Menschheit auf immer verwahrt werde vor dem Zurücksinken in die Nacht des Aberglaubens, und ein erhabenes Vorbild sie stärke im Ringen nach dem hohen Kleinod, nach einem Leben für das Wahre und Gute — das war Gottes Wille, dieses Reich zu stiften, dieses Vorbild aufzustellen, der göttliche Ruf an Jesum. Wie er ihm folgte, wie er so groß, so treu da stand im Dienste Gottes, die Geschichte seines Lebens stellt es dar, und seiner treuen Schüler Aussprüche bezeugen es. Es liegt ein solches hohes Zeugniß in des Apostels Ausruf: **Er war Gott gehorsam bis zum Tod am Kreutze**: Philipper 2, v. 8. **er, der wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreutz und achtete die Schande nicht.** Hebr. 12, v. 2. Denket euch, Geliebte, vereint mit diesem frommen Sinne des Gehorsams die lebendigste Menschenliebe, den großen Entschluß einer starken erhabenen Seele, aufzuhelfen den im geistigen Elende Versunkenen, und Segnungen zu stiften, die Jahrhunderte dauerten — so begreifet ihr die Hoheit und Ausdauer Jesu in einem Kampfe, der Menschenkraft zu übersteigen scheint.

Wie groß, wie göttlich erscheint euch aber der Welterlöser in diesem heiligen Kampfe! Sehet, wie er seinen strengen, aber erhabenen Grundsätzen unverrückt getreu bleibt, auch da wo sie aufrufen zu theuern Opfern, wie jeder neue Widerstand ihn in seinem großen Entschluße nur immer mehr bestärkt, wie jede neue Verfolgung

folgung um des Guten willen seine Anhänglichkeit an die Pflicht nur immer unerschütterlicher macht, wie die reinste Liebe zur Menschheit sich aufrecht erhält unter bittern Erfahrungen des schmählichsten Undanks, wie sie ihn begleitet bis an des Lebens letzten Hauch. Erwäget die Größe dieses Kampfes, der nicht die Wirkung erhitzter Einbildungskraft, sondern das herrliche Werk der reinsten Frömmigkeit und Liebe war. Werdet hier mit Freude gewahr, zu welcher Höhe sich die Tugend emporzuschwingen vermag, die gerade in solchem Kampfe in voller Größe und Ehrwürdigkeit erscheint.

Fühlet euch aber vor allem bei dem Anblick dieses Kampfes groß in dem Gedanken, daß der Erhabene, der ihn bestand, eures Geschlechts und euer Bruder war; fühlet euch selbst auf das lebhafteste aufgefordert zu einen ähnlichen Kampf für Wahrheit, Licht und Recht und Tugend. Ja, auch ihr sollet eure Menschenwürde, eure Verehrung des Guten, euern Gehorsam gegen Gott und eure Liebe in ihm darlegen und verherrlichen. Ihr habt es schon zu schmerzlich erfahren im Leben, ihr Freunde der guten Sache, welche Hinderniße sie noch überall findet, welcher Widerstand sich zeigt, so bald etwas Heilsames durchgesetzt werden soll, wie Ehrgeiz, Eigennutz, Stolz und Härte den edelsten Entwürfen sich entgegen stellen, wie die Bosheit den Freunden des Rechts mit Bedrückung droht, wie sie den Eifer für das Gute zu ermüden sucht, welcher Gefahr, welchen wirklichen Nachtheilen sich dann der Standhafte öfters aussetzen muß. Hier steht die Tugend auf der Probe! hier soll der Mensch darlegen, ob Wahrheit und Recht, ob die Sache Gottes und der Menschheit ihm theurer sey, als irdischer Gewinn. Hier findet der Mensch Aufruf, seiner vielleicht noch nicht hinlänglich bewährten Tugend mehr Stärke zu erringen und einer höhern Vollendung entgegen zu reifen. O damit euch dies gelinge, damit ihr nicht scheu und feige zurücke tretet, damit ihr nicht

nicht aufopfert das Heilige für irdischen Gewinn — blicket ehrfurchtsvoll auf das erhabene Muster des leidenden Erlösers, und erneuert werde von euch das Gelübde: ich will ewig treu bleiben dem Guten, ich will das Höchste, die Wahrheit, das Recht, die Tugend, die auch durch meinen Kampf befördert werden sollen, nie hingeben für vergänglichen Gewinn oder Verlust; ich will dulden für das Heilige, ich will wirken mit Aufopferung und Kraft für Brüderglück bis an des irdischen Lebens Grenze!

Und daß ihr nicht versucht werdet, zu fürchten, es möchten diese Anstrengungen vergeblich seyn, blicket freudig auf den herrlichen Ausgang des leidenvollens Kampfes Jesu, auf die unnennbaren Segnungen, die er der Menschheit durch Schmerzen und Tod errang. Nur eine Zeitlang schien sein Ringen vergeblich, und fruchtlos das große Opfer, das der Heilige brachte. Und doch, wäre auch sein Dulden ohne seligen Erfolg geblieben, wer könnte weilen unter seinem Kreutze ohne tiefe Verehrung des Mannes, der für die Tugend starb? Aber es floß sein Blut auf seinem Todeshügel nicht vergeblich, nur kurz war der vermeinte Triumph der Bosheit; die Wahrheit siegte, der Todestag des Hingemordeten wurde für Millionen durch ihn Beglückter Jahrhunderte hindurch der Festtag stärkender Feier, und der Hinblick auf ihn wird noch Jahrhunderte hindurch Millionen Sterblicher begeistern zum muthigen Kampfe für das Gute. So fürchte denn nicht, daß dein heiliger Pflichteifer je vergeblich sey; der Trägheit und die Scheu flüstern oft den Menschen zu, die Opfer, welche itzt von ihnen die Pflicht heischt, seyen vergeblich, es sey der Einzelne zu ohnmächtig, dem Laster zu widerstehen, er werde untergehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Höre nicht auf diese Stimme. Kein tugendhaftes Streben bleibt unter Gottes heiliger Weltregierung ohne Segen und Erfolg.

Baue auf den herrlichen Ausgang des Kampfes Jesu die stärkende Hofnung, daß früher oder später das Laster unterliegen, und die Tugend triumphieren werde. Du hast hier, wie bei allen Zulaßungen des Höchsten, nicht Zeit und Stunde zu bestimmen. Dein ists einzig, dem Rufe der Pflicht zu folgen, den Kampfplatz zu betreten, auf den Gott dich ruft, zu streiten für die Würde des Guten, und ergebungsvoll den Zeitpunkt zu erwarten, in dem der Sieg des Guten sich offenbaren wird. Und er wird erscheinen, es wird dir herrlich sich offenbaren, es kämpfe der Fromme nicht vergeblich. So beharre denn standhaft in dem heiligen Kampfe gegen die Sünde; erkenne es für deines Lebens erhabenen Beruf, zu wirken dahin, daß das Reich Gottes sich erweitere auf Erden; übe deine Kraft, stärke sie in diesem Streite, lerne immer mehr das wahrhaft Große einzig lieben. Sey treu; dein ist der Sieg, dein ist des Sieges Krone.

Sey treu, sey treu, den Treuen winkt die Palme,
Die dort im Paradiese rauscht,
Und weint dein Auge hier, dort wird in Jubelpsalme
Dereinst dein Weinen umgetauscht! Amen.

Am Sonntage Invocavit.

Der Friede Gottes sey mit uns und die Kraft seines heiligen Wortes verherrliche sich an uns in dieser heiligen Stunde, in jedem bedeutenden Augenblicke unsers Lebens und einst im Tode! Amen.

Evangelium Matth. 4, v. 1 — 11.

Indem ich euch heute wieder einen belehrenden Abschnitt aus unsern heiligen Schriften vorlas, fühle ich mich durch seinen Inhalt dringend aufgefordert, ehrfurchtsvoll über dieses erhabene göttliche Buch selbst zu euch zu sprechen. Beschauet ihr ehrerbietig die entscheidenden Siege, welche Jesus über bedeutende Versuchungen errang, wollet ihr dann nicht die Kraft der heiligen Aussprüche ehren, die ihn dazu stärkten? Mit ihnen beschämte er den Versucher; nicht unterliegen den Versuchungen des Erdenlebens werden auch wir, nicht zagen in der Trübsal, nicht zittern am Grabe, wenn unser Herz den Reichthum der himmlischen Wahrheiten auffaßt, die Gottes Wort darbietet. Nur das alte Testament sprach zu dem Erlöser; die ganze Bibel ist unser, seine und seiner Aposteln erhabene Lehren sprechen zn uns. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Christen, laßt mich ernste Worte zu euch reden, laßt mich forschende Fragen an euch richten. Ist die Bibel in eurer Aller Händen? Wohl sollte keine Familie

lie seyn, die diesen heiligen Schatz nicht bewahrte: ist es auch wirklich so? Wenn sie aber auch in euern Familien ist, ist sie auch in euern Herzen? Wird sie von euch gelesen? Seit wann ist es, daß ihr das letztemal in ihr gelesen habt? Und wenn sie von euch gelesen wird, geschieht es nicht vielleicht wie ein Frohndienst, nur daß ihr nicht den Schein von Verächtern des göttlichen Wortes habet? geschieht es mit Lernbegierde, mit Lust und Dank? wird der Inhalt des Gelesenen von euch erwogen und dann wie ein köstlicher Gewinn von euch aufbewahrt in einem feinen guten Herzen? Ich sehe Menschen aus allen Ständen vor mir, Gebildetseynwollende und Niedrige im Volke: von welchen möchte ich das freudigste Ja auf diese Fragen vernehmen? Sollte es noch immer heißen: den Armen wird das Evangelium geprediget? Würde der Erlöser wandelnd unter uns auch veranlaßt werden, zu beten: ich danke dir Vater daß du das, was den sich weise Dünkenden verborgen bleibt, den Unmündigen geoffenbaret hast? Matth. 11, v. 25. Wo fand ich die meiste Bekanntschaft mit dem göttlichen Worte? wo hörte ich am meisten seine tröstenden Aussprüche mit frommer Rührung verkündigen? Unter den Armen im Volke. Die Mühen des Lebens gönnen ihnen wenige Zeit für ihre Bildung; aber sie nehmen am stillen Sonntage ihre Bibel zur Hand, und schöpfen aus ihr die wahre Bildung. Darum wurde ich unter ihnen den meisten Trost in der Trübsal, und die meiste Freudigkeit auf Sterbebetten gewahr. Da verklärte in schweren Krankheitsleiden ein Spruch der Bibel ihre Seele, und ich prieß dankend den Ewigen, der den Menschen für die Dämmerungen des Lebens jene himmlische Leuchte gab. — Die ihr in den höhern Ständen der Ausbildung eures Geistes und Herzens mehrere Zeit widmen könnet ihr leset viel; leset ihr auch in Gottes Wort? Ihr habt die Schriften der Weisen eurer Nation euch bei=

beigelegt: besitzet ihr auch eine Bibel? Hat jedes von euch eine eigene, als ein geliebtes Eigenthum? Ihr rühmet den Eindruck, den herrliche Dichtungen, kräftige Aussprüche, belehrende Erzählungen aus den Werken edler Schriftsteller auf euch machen, ihr zeichnet euch auch wohl solche aus. Geliebte, wißet ihr es wohl, daß die Bibel euch auch erhabene Dichtungen, ergreifende Lehren, köstliche Gleichniße und Erzählungen darbiete? Daß ihre Aussprüche eine Kraft haben, welche sie mehr zu eurer Erhebung eignen, als die sonst treflichen Reden eurer Weisen? Habt ihr bedacht oder gesehen, daß in Trübsalsnächten und am Grabe ein kräftiger Spruch der Bibel in einfältiglicher Sprache mächtiger aufrichte, als andere trefliche Aussprüche, die nicht mit der Kraft des göttlichen Ansehens auf die matte Seele einzudringen vermögen? Daß diese in einen Zustand versinken kann, in dem sie nur ein überirdisches Licht zu erhellen vermag? So leset ihr doch also wohl lernbegierig in der Bibel, als in einem göttlichen Buche? So schämet ihr euch doch dessen nicht? So leget ihr doch nicht mit Verwirrung die Bibel aus der Hand, wenn ihr in eurer Einsamkeit bei dieser heiligen Beschäftigung überrascht würdet? — Nehmet diese ernsten Fragen zu Herzen! Und damit es auch gelinge, sie euch immer freudiger zu beantworten, so laßt mich in dieser heiligen Stunde zu euch reden über

Die Pflicht einer genauen und freudigen Bekanntschaft mit Gottes Wort.

Was verstehen wir unter dieser Bekanntschaft? wodurch erlangen wir sie? wie groß ist ihr Segen?

Ein Buch von weitläuftigem Inhalte wird euch durch die Bibel in die Hände gegeben. Sollet ihr jedes Blat desselben lesen? würdet ihr jedes verstehen? würdet ihr

das alles zu behalten vermögen? Nein, es ist nichts unbekanntes und nichts irriges, woran wir euch erinnern, wenn wir darauf hindeuten, daß besonders das alte Testament neben vielen köstlichen Belehrungen auch solche Bücher enthalte, welche in ihrem historischen Inhalte nur für das Israelitische Volk merkwürdig waren, dem sie seine Geschichte erzählen, seine Gesetze und Gebräuche vortrugen. Es würde auch ein Versuch, das ganze alte Testament zu eurer Erbauung zu lesen, euch zeigen, daß ihr tausend Blätter deßelben nicht verstehen, und so manches zu eurer Erbauung nicht anzuwenden vermögtet. Diejenige Bekanntschaft mit dem göttlichen Worte, welche wir von euch verlangen müssen, ist also die Bekanntschaft mit jenen göttlichen und herrlichen Aussprüchen des Alten und Neuen Testamentes, welche euch und Allen, die lernbegierig sie lesen, Erleuchtung, Warnung, Ermunterung, Stärkung, Tröstung und Sterbensfreudigkeit gewähren. Kaum sollte ich die Frage erwarten: in welchen Büchern der Bibel diese enthalten sind? Kann doch der Christ die Lesung der Bibel mit keinen andern Büchern beginnen, als mit jenen, welche ihm die Lehren und Thaten des göttlichen Stifters seines Glaubens, Jesu, mittheilen. Wie ist doch jedes Blat in den Evangelien so wichtig und inhaltsschwer! Leset in der Apostelgeschichte die Erzählungen von der herrlichen Gründung und Verbreitung der Kirche Jesu, und von dem hohen Muthe der erhabenen Männer, die für das Christenthum duldeten und starben. Schlaget die treflichen Briefe der Apostel auf: welch einen Reichthum von großen, tief ergreifenden Wahrheiten und Aufforderungen enthalten sie! Gehet zurück in das köstliche Psalmbuch. Welche Schilderungen von der Größe, und Macht und Liebe Gottes, welche Darstellungen der Natur als Schauplatzes der Wunder Gottes, welche stärkende Aeußerungen eines muthigen Gottvertrauens! Leset Salomo's und Sirachs herrliche Sprüche, welch ein

ein Schatz von köstlichen Erfahrungen und Lehren! O gewiß, wenn ihr auch nur diese Bücher euer Lebenlang hindurch lesen würdet, ihr mögtet doch nicht jeden ihrer erhabenen Aussprüche behalten.

Merket aber hierbei zugleich, Geliebte, daß die Bekanntschaft mit der heiligen Schrift, welche wir von euch verlangen, nicht darin bestehe, daß wir blos einen reichen Vorrath ihrer Aussprüche mit dem Gedächtniße auffassen. Fand ich doch Menschen, die für jeden Fall einen Spruch der Bibel anzuführen wusten, und doch aus ihr den frommen, heiligen Sinn nicht geschöpft hatten, den sie bei allen denen bewirkt, welche ihre Worte aufnehmen und bewahren. Zwar müßen heilige Belehrungen auch mit dem Gedächtniße gefaßt werden, damit wir das, was einst uns erbaute und tröstete, dann wann wir der Tröstung bedürfen, uns in die Seele zurücke rufen können. Nur daß solche Worte nicht blos leerer Schall für uns seyen; nur daß wir nicht glauben, die Menge der erlernten Sprüche entscheide hier. Wenige, aber paßende Ausdrücke waren es, die Jesus in der Stunde der Versuchung benützte, aber aus seinem Innern, wo sie schon vorher gewirkt hatten, floßen sie: auch darin sey der Herr uns Vorbild.

Weihet euch also der Lesung der heiligen Schrift mit stiller Erwägung ihres Inhalts, suchet den Sinn ihrer köstlichen Aussprüche euch deutlich zu machen. Eine Lehre, eine Warnung, ein Trost, fest ergriffen von der frommen Seele — wie wirken sie so segnend! Ein Spruch der Bibel war es schon tausendmal, an den Menschen in Versuchung, im Leiden und im Tode sich hielten, und der ihre Herzen aufrichtete und stärkte. Bedurfte da der Kummervolle oft mehr als den göttlichen Zuruf: befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, Ps. 37, v. 5.

 oder

oder der Sterbende die Verheißung des Erlösers: ich bin die Auferstehung und das Leben? Joh. 11, v. 25. Aber wer den Sinn solcher himmlischen Tröstungen nicht ergreift, dem sind es leere Worte ohne Eindruck; denn das Wort des Herrn wirkt nicht wunderthätig, so wie der Saame nicht Frucht bringet, der auf schlechten Boden fällt, sondern es will aufgenommen seyn in ein feines gutes Herz. Es erfordert tiefe Erwägung, damit die Seele sich versenke in den heiligen Sinn, der aus solchen einfachen himmlischen Worten leuchtet.

Dabei aber, Geliebte, beurtheilet durch euer Nachdenken richtig die Fälle, in welchen ihr tröstende Anwendung von solchen erhabenen Wahrheiten zu machen habt. Zeigt euch ja doch unser Evangelium, welcher Mißbrauch selbst vom göttlichen Worte gemacht werden kann. Es waren erhabene Aussprüche des Alten Testaments, die der Versucher anführte; aber wie wenig durften sie angewendet werden auf die Lage, in der Jesus sich befand. Möge mit der Verheißung: er wird seinen Engeln befehlen über dir, sich jeder freudig trösten, der in unverschuldeter Noth den Schutz des Ewigen bedarf; aber der Leichtsinnige, der tollkühn sich in Gefahren stürzt, beziehe sich nicht auf sie, den ihm steht entgegen der göttliche Zuruf: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Wie oft haben schon Sorglose sich irrig mit Jesu Versicherung beruhigt: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet? wie manche sichern Sünder die Verheißungen der erbarmende Gnade Gottes fälschlich auf sich bezogen? Erkennet daraus, Geliebte, wie wichtig eine richtige Anwendung des Wortes Gottes sey!

Aber auch nach der Fertigkeit strebet, die Tröstungen des göttlichen Wortes sogleich dann aufzufinden,

wann

wann ihr sie bedürfet. Der Reichthum der heiligen Sprüche, die ihr gesammelt habt, stehe euch sogleich zu Gebote, so wie dem heiligen Erlöser, der sogleich des Versuchers thörichte Vorspieglungen mit kräftigen Worten der Schrift zurückzuweisen verstand. In welcher Lage des Lebens ihr auch Kraft von oben bedürfet, es biete sich euch irgend ein herrlicher Bibelausspruch zur Stärkung oder Tröstung dar. Es quille da der Segen des Wortes Gottes reich aus euern Herzen hervor, daß ihr nie verlassen von seinem himmlischen Einfluße euch fühlet. Darum erwäget, darum wiederhohlet euch oft jene Stellen, die euch sogleich bei ihrer ersten Bekanntschaft rührten, damit ihre Kraft euch erquicke, so oft ihr himmlischer Stärkung bedürfet.

Verherrlichen wird sich dann an euch, Geliebte, der hohe Werth dieser vertrauten Bekanntschaft mit der Bibel in dem Schutze, den sie euch gegen die Gefahren der Verführung gewährt, in der Ermunterung, die sie euch bei schweren Pflichterfüllungen darbietet, in dem Troste, den sie euch unter Leiden ertheilt, in der Vollendungsfreudigkeit, die sie euch am Grabe einflößt.

Gefahrvoll dringen oft Versuchungen auf uns ein, überraschend sehen wir uns oft in Lagen versetzt, wo Furcht oder Hofnung uns bestürmen. Die Sünde tritt mit dem Reitze lockender Versprechungen zu uns, unsere aufgeregte Begierde will uns bethören, die Pflicht fordert Anstrengungen und Opfer, vor denen wir erbeben, wir haben nicht Zeit zur ruhigen Ueberlegung, der itzige Augenblick, das Wort, das wir in ihm sprechen, entscheidet. Geliebte, habt ihr eure Seelen mit den Aussprüchen des göttlichen Wortes geschmückt, habt ihr diesen in ruhigen Stunden Einflus auf euch gegönnt — sie werden kräftig in euch erwachen zur Zeit, wo ihr Stärkung bedürfet, sie werden euch zur Seite stehen,

wie ein Freund in der Noth, sie werden euch mächtig zurückeziehen vom Rande des Verderbens, sie werden herrliche Entschließungen in euch bewirken. Ruft es aus euern Herzen herauf: wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen? oder: der Herr erforschet mich und kennet mich und Finsterniß ist vor ihm wie das Licht; oder, wer beharret bis ans Ende, der wird selig; oder, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, oder welch ein anderer Bibelspruch es sey — er wird euch stark machen wie Jesum, daß ihr die Versuchung überwindet, und glorreich aus dem Kampfe tretet.

Schwer ist oft die Pflicht; in einen Kampf soll das arme Herz treten, wo mächtige Waffen erforderlich sind. Lang genährte süße Wünsche soll es aufgeben, weil sie in einer andern Lage nicht mehr mit freudigem Gewissen genährt werden dürfen, Verkennung von andern Menschen soll es zur Ehre der Tugend sich gefallen lassen, Macht und Ansehen soll es aufgeben, Gefahr und Verfolgung um des Rechts willen soll es nicht scheuen. Doch, wer mag die stillen Opfer zählen, welche die Pflicht in so vielen Fällen fordert? Traue auf solcher Probe deiner eigenen Kraft nicht zu viel zu, armes Herz! Siehe dich nach Beistand um. Ist es genährt mit Gottes Wort, es wird dann nicht abfallen zur Zeit der Prüfung. Blicke auf die großen Beispiele treuer Kämpfer, die dir die Bibel aufstellt, empfange den himmlischen Aufruf: sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Von Gottes Wort gestärkt, wirst du gleich Jesum siegen!

Greift die Trübsal schwer an dein Inneres, armes duldendes Herz, liegen Kümmernisse auf dir, die du in dir verschließen mußt, währt die Noth lange, verzieht

die Hülfe, will dein Muth ermatten — wohl dir, wenn aus dem Schatze der tröstenden Bibelsprüche Erquikung dir fließt, ein lindender Balsam für deine brennenden Wunden. Gehöre auch du zu denen, die dankvoll zeugen: Herr, wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende; die sich ermannen in der Hitze der Anfechtung, und weinend sprechen: Gott dennoch bleib ich stets an dir, denn du hältst mich an meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. Siehst du keinen Ausweg, empfange den Zuruf: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, und du wirst nicht verzagen. Will die irdische Zukunft sich dir verhüllen, glaubst du, dein fernerer Pfad zum Grabe sey ein Thränenweg, tröste dich: die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden! Wirst du sehr müde unter Arbeit und Sorgen — es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Quälen dich Krankheitsschmerzen — sey standhaft Dulder; der Herr wird dich erlösen von allem Uebel, und dir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Dämmert endlich der Abend deines Lebens, wird dein Geist schwach und deine Hülle matt, tritt der Tod näher, und umhüllt ein Flor dein dunkles Auge — auch da noch wird das Wort des Herrn dein Inneres erleuchten. Es ist das Licht der Sterbenden! Du kannst nicht mehr in diesem heiligen Buche lesen, dein Gehör ist schwach geworden, und du vernimmst nicht mehr die tröstende Rede des evangelischen Lehrers. Wohl dir dann, wenn Gottes Wort in deinem Herzen ist. Da steigt irgend eine himmlische Verheißung in dir auf, verbreitet Glanz in dir und verklärt deine lächelnde Mie-

ne.

ne. Da wirket Gottes Geist in dir, daß du nicht scheuest die letzte Stunde, daß du den Himmel offen sehest, und sehnlich verlangest nach der Heimath. Da schwebt des göttlichen Erlösers Bild in seiner Hoheit vor deiner Seele und dir wirds leichter, ihm nachzuringen in seiner Sterbensfreudigkeit. Da gehst du sanft hinüber. Im Leben und im Tode hat sich die Kraft des Wortes Gottes nun an dir bewährt!

Sie bewähre sich an euch Allen, Geliebteste! Es erquicke und stärke euch, es helfe euch im Tode überwinden! Vernehme Jeder von uns den kräftigen Zuruf:

Halt fest an Gottes Wort;
Es ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist,
Dein Glück im Himmel werden.
Verachte christlich groß des Bibelfeindes Spott,
Die Lehre, die er schmäht,
Ist doch das Wort aus Gott! Amen.

Am Sonntage Reminiscere.

Der du uns theure Wesen anvertrautest, Ewiger, daß wir sie leiten auf den Pfad der Wahrheit und der Tugend, und ihre Seelen heiligen dir und dem Himmel — stärke uns, zu erfüllen diese große Pflicht mit heiliger Treue. Gesegnet von dir unserm Vater sey, was wir mit Liebe und Kraft wirken für das ewige Heil unserer Geliebten, daß ihre Herzen dir wohlgefallen, wir ruhig einst am Grabe von ihnen scheiden, und sie wieder finden, wenn auch sie vollendet seyn werden, in deinem Reiche! Amen.

Evangelium Matth. 15, v. 21—28.

Von einer Liebe, die jedes zarte Gemüth mit tiefer Rührung erfüllt, von einer Liebe, die noch der Nachwelt als Muster aufgestellt zu werden verdiente, gibt unser Evangelium das erhebende Bild. Den schwersten Gang, den leicht die Liebe auferlegen kann, wagt beherzt die treue Muttersorge, in bedenklicher Probe hält sie das tief gekränkte Herz aufrecht, über alle Schwierigkeiten siegt sie, würdig des lohnenden Lobspruches aus dem Munde des reinsten, des erhabensten unter den Menschen.

In seiner nächsten Beziehung auf euch, ihr Mütter, läßt sich dieses Bild beschauen, laßt es uns heute als Bild der treuen Liebe zu den Unsrigen überhaupt betrachten;

ten; es lenkt dann unsern Blick auf einen sehr anziehenden, einem Jedem theuern Gegenstand. Wie tief ist diese Liebe zu den Unsrigen, zu Eltern, Gatten, Kindern, Geschwister, in unsere Herzen gepflanzt! Wie verherrlicht sich die ewige Weisheit in den Veranstaltungen, welche sie traf, diese Neigung zu denen, welche sie mit uns verband, so unüberwindlich zu machen, daß wir es für unnatürlich halten, wenn wir Einzelne finden, die diese heiligen Bande nicht ehren. Selbst bis auf die vernunftlosen Wesen erstrecken sich hier die göttlichen Veranstaltungen; gesorgt ist durch sie für Alle, die diesen irdischen Boden betreten. Was sollte aus dem unbehülflichen Kindlein werden ohne die Zärtlichkeit und Liebe der Eltern? Gott vertraute es der Liebe an, die er in der Eltern Brust legte: auch der härteste Mensch ist nicht gänzlich unempfindlich gegen die Seinigen, nicht ohne Liebe für sie.

Aus dieser Liebe zu den Menschen, die uns theuer sind in unserm Kreise, geht hervor die Liebe zu der großen Menschenfamilie auf Erden. Im zärtlichen Gefühle für die Unsrigen muß sich unser Herz zuerst entflammen, wenn es mit Liebe auch seine entferntern Brüder umschlingen soll. Es ist thöricht, es ist widersprechend, Liebe zur Menschheit bei dem zu suchen, der keine Liebe zu den Seinigen fühlt. Wie kann er sich verbunden fühlen, für Entfernte wohlthätig zu wirken, wenn er kein Herz für diejenigen hat, wenn er keine Pflichten gegen diejenigen kennt, die seiner Sorge, seiner Anstrengung, seiner Treue empfohlen sind?

Doch, so wichtig der Gegenstand ist, über den ich itzt mit Wärme zu euch reden möchte, sollte es nicht dennoch beinahe überflüßig erscheinen, da man so selten Menschen anzutreffen scheint, die gänzlich gleichgültig gegen die Ihrigen sind? Laßt mich diesem Einwurfe die Fra-

Fragen entgegensetzen: Ist es schon genug, daß nur einige Liebe zu den Unsrigen in unsern Herzen sey? Und wäre diese Liebe auch noch so feurig, ist es dadurch schon entschieden, daß sie rechter Art sey? Ist sie nicht vielleicht öfters nur ein sinnliches Gefühl, das sich z. B. gegen Kinder nur in den Jahren ihrer Kindheit findet, und da schon erloschen ist, wo die Liebe sich erst durch treue Sorgfalt recht offenbaren soll? Sieht man nicht Väter und Mütter, die ihre Kinder zu lieben scheinen, und doch durch eigene Schuld unglücklich machen? Steht diese Liebe zu den Unsrigen auch immer unter der heiligende Weihe der Religion? Ist sie aufopfernd, ist sie ausharrend? O wir haben dringende Ursachen, diese prüfenden Fragen an unser Herz zu richten! Wir finden noch immer betrübende Veranlaßung, mit dem Apostel auszurufen: wer die Seinigen, sonderlich seine Hausgenoßen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger denn ein Heide. 1 Timoth. 5, v. 8. Es müste weit besser mit uns stehen, es würde die Summe des Familienglückes weit größer seyn, man würde weniger von Zerrüttungen des häuslichen Wohlstandes, weniger von Entzweiungen und ärgerlichen Auftritten in Familien hören, wenn der gute Geist der reinen, religiösen Liebe zu den Unsrigen uns kräftiger beseelte. Wo stünde einer von euch allein? um wen wandelten nicht eng mit ihm Verbundene, die er die Seinen nennt? Auf sie blickend mit zärtlichem Gefühle laßt uns untersuchen:

Wie die Liebe zu den Unsrigen beschaffen seyn müße?

Sie sey eine uneigennützige, thätige, aufopfernde, und ausharrende Liebe.

Es sey also uneigennützig unsere Liebe zu den Unsrigen, sie gehe nicht hervor aus der Berechnung der

Vor-

Vortheile, welche wir von dem Besitze und der Thätigkeit der mit uns Verbundenen uns versprechen. Eine solche eigennützige Freude über ihren Besitz um der Dienste willen, die wir von ihnen als Familiengliedern erwarten, ist keine Liebe, entweiht werde nicht durch solche selbstsüchtige Berechnung das Gefühl, das an die Unsrigen uns ketten soll. Und doch fließt in manchen Familien der Wunsch für die Erhaltung der zu ihr Gehörigen aus solcher unreinen Quelle. Weißt du, Gatte, um keiner andern Ursache willen die Erhaltung deiner Gattin zu schätzen, als weil sie dir und deinen Kindern auf die bequemste Art die nöthigen Dienste leistet? Bist du, Gattin, um keiner andern Ursache willen besorgt für das Leben deines Gatten, als weil er durch treuen Fleiß dich und die Deinigen versorgt? Wären manchen von euch ihre Kinder nur werth um der Unterstützung willen, die sie itzt und noch mehr einst im Alter von ihnen hoffen, oder um der Vortheile willen, die auf ihrem Leben beruhen, oder um des Glanzes willen, den sie einst der Familie geben sollen, oder um des Ruhmes willen, den die Eltern von ihren Talenten erwarten, wie entartet wären solche Herzen! wie fern von jener edeln Liebe zu den Ihrigen, welche die Religion, hinweisend auf Gott, der diese Herzen verband, heiligt? Nein, höherer Natur, reiner sey die Liebe zu denen, in deren Besitz uns die ewige Vorsicht setzte! Wir lieben sie, als die von Gott uns Gegebenen. Durch die Bande der Natur, die ihren Ursprung dem Ewigen verdanken, oder die freie Wahl unserer Herzen sind sie mit uns verbunden. Sie sind unser Eigenthum vor allen andern Menschen auf der Welt, und wie könnte der Mensch eines köstlicheren Besitzes sich freuen, als treuer Herzen, die für ihn schlageu, die er mit Freude und Vertrauen sein zu nennen vermag? Sie machen den Kreis derjenigen aus, für die er sorgen, die er beglücken soll. Sie sind seine Gefährten auf der Lebensreise,

reise, mit ihnen soll er Schmerz und Freude theilen, mit ihnen wandeln, bis der Tod das irdische Bündniß trennt. Sind das nicht ehrwürdige Verhältniße, in denen sich der Mensch erblickt? Sollten sie nicht sein Herz unwiderstehlich zu den so enge mit ihm Verbundenen hinziehen? Und wer hat ihn in diese Verbindung gesetzt? Wessen Veranstaltung ist das Bedürfniß des Familienlebens? Unter wessen Regierung und Leitung steht es? Wessen heiliger Befehl ist es, daß wir nicht eigennützige, sondern zärtliche Sorge für die Unsrigen tragen sollen? Wer pflanzte Liebe und Zärtlichkeit in unsere Herzen? — Der Ewige, dessen Wille sich in diesen Veranstaltungen als das Gebot offenbaret: Liebe die Deinigen! der reinste Freundschaftsbund bestehe unter euch, ihr so enge Vereinten! Seyd und bleibet euch die Nächsten auf der Welt, geleitet euch in treuer Liebe bis an das Grab!

Doch, nicht blos Gefühl, nicht vielleicht blos eine sinnliche Zuneigung sey diese Liebe zu den Unsrigen, auch auf sie haben wir zu beziehen den Ausspruch des Apostels: lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. 3, v. 18. Hat die Erfahrung uns nicht schon Beispiele genug von müssiger Liebe aufgestellt, wo der Gatte den Gatten, die Eltern die Kinder liebten, ohne mit sorgsamer Zärtlichkeit das zu erkennen, was zum Wohl der Ihrigen diente, ohne mit Verstand, Fleis und Anstrengung für ihr Glück zu wirken? Wo ist bei manchem Familienvater die Aufsicht, Wachsamkeit und Thätigkeit, bei mancher Hausmutter die unermüdliche Sorge, welche die Erziehung der Kinder, die Ordnung im Hauswesen, der Wohlstand der Familie erfordern? Heist das die Seinigen lieben, wenn man die Pflichten des Hausvaterstandes, die Obliegenheiten der Muttertreue dem ungebän-

gebändigten Hange zum Vergnügen, oder die Versorgung der Seinigen dem üppigen Aufwande der Eitelkeit und Modesucht aufopfert? Ist das die von Gott gebotene, die durch Religion geheiligte Liebe zu den Unsrigen, wenn wir aus Unachtsamkeit Unordnungen des Hauswesens nicht bemerken, aus Schwäche und Scheu vor Verdruß ihnen nicht abhelfen? wenn wir Kindern verderbliche Bitten nicht abschlagen, schädlichen Genuß, vergiftende Vergnügungen nicht zu verweigern vermögen?

Nein, eine erhabene Thätigkeit, einen immer regen Blick auf das Wohl der Eurigen, eine treue Sorgfalt, eine Kraft, die um des wahren Glücks der Geliebten willen auch scheinbarer Härte fähig ist, fordert die fromme Liebe. Ihr, die ihr wünschet, von ihrem Geiste ergriffen zu seyn, erforschet sorgsam die Bedürfniße der Eurigen, schauet in dem Kreise der Eurigen umher mit jener Zärtlichkeit, die jedem Mangel abzuhelfen, die alles Schädliche zu verbannen, die überall den Geist der Ordnung, der Sittsamkeit, der Zucht hervorzurufen strebt. Dem heiligen Erlöser ähnlich, der mit der Liebe des Hausvaters im Kreise derer wandelte, die er um sich versammelt hatte, möge Jeder sprechen können: Ich erkenne die Meinen. Könnet ihr Alle das von euch sprechen, meine Freunde? Sind nicht manche Gatten sich fremde? manche Kinder fremde ihren Eltern? Bekümmern sich nicht manche Eltern mehr um Angelegenheiten außer dem Hause, um die Fehler Anderer, als um die Verfaßung ihrer Familie, um die Herzen ihrer Kinder? Jedermann kennt die Fehler und Unarten derselben, nur den Eltern bleiben sie verborgen, weil diese die Mühe scheuen, genaue Beobachter ihrer Kinder zu seyn. Wie wollet ihr dann aber, ihr Sorglosen, eure Kinder bessern und die heiligen Pflichten der Erziehung erfüllen? Wie Verderben von den Eurigen abwen-

den? Und wie wenig verdient eure sinnliche Zuneigung zu den Eurigen den erhabenen Namen reiner, religiöser Familienliebe, wenn sie nicht thätig ist? Denn sehet, auch darinn muß sie sich offenbaren, daß sie wacht über das Wohl der Geliebten, daß sie Leiden abzuwenden, und Glück dagegen zu verbreiten sucht. Ja, wachen sollet ihr, Familienoberhäupter, über das Heil der euch von Gott Anvertrauten; mit dem Blicke eurer grössern Erfahrung bemerken die Gefahren, die den Eurigen drohen und als Beschützer eures Familienkreises männlich kämpfen gegen alles, was diesem verderblich zu werden sucht; die treuen Beobachter, die herzlichen Freunde, die wachsamen Schutzgeister eurer Kinder sollet ihr seyn, ihr Eltern. Und nicht blos auf sie, auf Alle, die ihr aufgenommen habt in euern Kreis, erstrecke sich diese Sorgfalt. Das Christenthum fordert von euch diese sorgende, thätige Liebe. Das Glück der mit euch Verbundenen hat die ewige Weisheit euerm Wirken anvertraut. Ihr sollet die Schöpfer der Zufriedenheit in euerm Familienkreise seyn, ihr sollet durch Nachsicht, Liebe und Treue Kummer abwenden und Freuden schaffen. Der Familienvater lebe für die Seinen und in den Seinen; von hier muß sein wohlthätiges Wirken für die Welt ausgehen. Die Hausmutter finde im Kreise der Ihrigen ihre Welt; hier ist der Schauplatz ihrer stillen aber großen Thätigkeit ihr angewiesen. Voll Ehrfurcht gegen diese Forderungen der Religion blicket prüfend auf die Verfassung mancher Familien. Sehet, ihr erblicket Hausväter, die schon alles gethan zu haben glauben, wenn sie die Familie ernähren, für den Glanz derselben arbeiten, und den Unterricht ihrer Kinder bezahlen, im übrigen aber in ihrem Hause fremd sind, um die eigentliche Erziehung ihrer Kinder um das Thun derselben und der übrigen Hausgenoßen sich wenig bekümmern, an fremden Angelegenheiten Theil nehmen, in anderer Familien Angelegenheiten sich mischen, und der Ihrigen Wohl nicht

nicht berathen; die sich mit Kleinigkeiten außer ihrem Hause abgeben und doch in ihrem Familienkreise so manche Gegenstände der Sorge, die von der höchsten Bedeutung sind, für geringfügig halten. Ihr findet Mütter, die sich zu groß und vornehm dünken für die kleinen Sorgen des Hauswesens und der Erziehung, denen alles zuwider ist, was ihre Eitelkeit und ihre Zerstreuungssucht nicht befriedigt, die alles gethan zu haben glauben, wenn sie für die empfehlende Außenseite ihrer Kinder sorgen, aber das Schwerere, die treue, wachende, um das geistige Heil der ihnen Anvertrauten bekümmerten Liebe nicht kennen; die, anstatt ihre Kinder vor dem Verderben der Welt zu bewahren, sie demselben mit unbegreiflicher Verblendung entgegen führen. Ach, in solchen Familien waltet nicht der Geist der frommen ehrwürdigen Liebe!

Und wie solltet ihr sie in solchen Kreisen suchen dürfen, da nicht blos rege Thätigkeit, sondern noch das Schwerere, auch Aufopferungen von ihr gefordert werden? Ja, bewähren unter Mühen, bewähren durch Opfer, die freudig dargebracht werden, soll sich die treue heilige Familienliebe. In dieser Gestalt erscheint sie ehrwürdig und rührend; hier eröffnet sie einen Schauplatz, wo sich schwere große Tugenden im Stillen verherrlichen. Gottlob, diese theuern Pflichten werden von Tausenden willig erkannt und erfüllt, die ehrwürdigsten Opfer werden ihr gebracht in den Hütten der Armuth, in den Stunden der Nacht, wo treue Mütter Bequemlichkeit und Ruhe vergessen, um ihrer Lieblinge zu pflegen. Sehet, welche Anstrengung und Arbeit tausend redlichen Familienvätern die Ernährung und Pflege ihre Kinder kostet; welche Entbehrungen sie erdulden, welche Sorgen und Lasten sie tragen müssen, und wie sie ohne Murren sie tragen, wie sie arbeiten im Schweiße ihres Angesichts, und mit Liebe die in ihre Arme schließen, deren

deren Wohl ihnen solches auflegt! Sehet, wie da unbewundert sich eine Kraft offenbart, die glänzende Thaten weit überwiegt. Sehet, wie edle Mütter aus allen Ständen ihr schönstes Daseyn im Kreise ihrer Geliebten finden, wie sie so willig Freuden entbehren, deren Genuß ihnen die Sorge für Familienglück itzt verbietet, wie sie Neigungen und Wünsche aufgeben, die sie so gern befriedigt gesehen hätten, wie sie so gern um ihrer Kinder willen leiden, wie sie am Krankenbette ihrer Kinder den Schlummer aus den müden Augen wischen. Sehet, wie treue Familienglieder gemeinschaftlich sich freuen und dulden; blicket auf die erhabenen Beispiele, wo Väter und Mütter sich in wahrscheinlichen Tod stürzten, ihre Kinder zu retten. Ja, so soll sie seyn, diese ehrwürdige Liebe, bereit, auch zu sterben für die Geliebten!

Ist daher nur ein Funke von ihr in euch, die ihr die Eurigen schändlich vergesset? die ihr sie, ihr Glück, ihre Ruhe, ihr Geisteswohl schnöde hinopfert der Befriedigung eurer lasterhaften Neigungen und Wünsche? Väter, die ihr eure Freuden von denen eurer Familie trennet, die ihr dem Spiele, dem Trunke, der Wollust nachschleichet, während es zu Hause den Eurigen an dem Nothdürftigen fehlt, die ihr schwelget, während Gattin und Kinder darben, die ihr im Spiele hingebt, was zur Ernährung und Bekleidung der Eurigen gehört — kann man von euch sagen: Ihr liebet die Eurigen? Die Bläße des Angesichts, das matte Auge eurer Kinder, das ihren Mangel verkündigt, klagt schrecklich euch an, wenn euer Auge vom Trunke glühet? Mütter, wenn eure Kinder sich selbst überlassen, oder unter verderblicher Aufsicht verwildern, während ihr euern Hang zur Eitelkeit und zu rauschenden Vergnügungen befriediget, wenn ihr im Modetand vergeudet, was der arbeitende Gatte mühevoll erwarb oder zur Befestigung des innern Wohlstandes gehörte, wenn ihr, freundlich gegen Fremde,

de, rauh und mürrisch seyd gegen die Eurigen, wenn ihr, um nur der Zerstreuung nicht entsagen und im Familienkreise bleiben zu dürfen, eure Kinder früh dem Einfluße verführerischer Gesellschaften Preiß gebet -- ist dann nur ein Funke frommer Liebe in euern Herzen? Ach, ihre heilige Flamme hat nie in euch gelodert!

Diese Liebe daure endlich fort, sie erlösche nicht bis an den Tod, sondern immer fester schlinge sich ihr Band um unsere Herzen, immer theurer sollen wir uns werden. Es wanke diese Liebe nicht in der Trübsal, nicht im Alter; Freude und Leiden mit einander zu theilen und letztere uns zu erleichtern, verbunden zu bleiben bis an das Grab, sind wir verpflichtet. Wenn die Liebe des Gatten verlischt, so bald der Gattin Reitze entblühen, hat er sie rein geliebt? Ist das Liebe zu den Eurigen, ihr Väter, wenn ihr alle Sorgen des Hauswesens und der Erziehung allein den Müttern aufbürdet? Ist das Liebe zu euern Kindern, ihr Eltern, wenn ihr eure Herzen von den kränklichen und gebrechlichen unter ihnen wendet und die Unschuldigen hart behandelt, als wären sie nicht eure Kinder? Und wie soll man euch fromme Liebe zu euern Kindern zuschreiben können, die ihr nur so lange zärtlich gegen sie seyd, als ihr mit ihnen tändeln könnet? die ihr euer Herz von ihnen entfremdet zu einer Zeit, wo sie würdig werden, eure Freunde zu heißen? Mit Wehmuth blickt man auf solche Entartungen im häuslichen Leben, mit noch höherer Wehmuth auf jene Verstoßenen, denen wollüstige Triebe das Leben gaben, die den Segen väterlicher Zärtlichkeit nicht empfiengen, und verachtet, im Elende vielleicht, umher irren, büßend für das Vergehen ihrer Eltern? Ihr, die ihr das Gebot der Keuschheit nicht ehret, glaubet nicht, das Eurige schon gethan zu haben, wenn ihr thut, was die Gesetze des Staats euch auflegen! wenn ihr mit einem elenden Stück

Geldes euch abfindet mit den Opfern eurer Wollust! Das setzt nur die Obrigkeit fest, aber sie hebt nicht dadurch die heiligen Verbindlichkeiten des Gewissens auf. Ihr müßet gerecht seyn, ihr müßet die, welchen ihr das Leben gabet, für die Eurigen erkennen, müßet sorgen für ihre Erziehung, für ihr Seelenheit, mit der Treue, die von Vätern gefordert wird. Wehe euch, wenn das Leben, welches ihr gabet, zum Fluch würde denen, die er von euch erhielten! Es ist ein furchtbarer Ausspruch der Bibel: die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten!

O daß walten möge über Allen, die hier wandeln, walten möge über allen Familien der Geist der Keuschheit, der Ordnung, der Zucht, der Liebe! daß es immer kräftiger, immer herrlicher aufblühe, das reinste Glück des Lebens, das Glück der Zärtlichkeit im stillen Familienkreise. Die Schätze der Welt könnten euch nicht geben, was des Herzens höchstes Glück ist, mit ihnen wäret ihr elend ohne Liebe. Sie sey mit uns, sie heilige, beselige uns, sie leite uns bis an das Grab! Amen.

Am Sonntage Oculi.

Gott, wer ist dir zu vergleichen?
Wer zählt in deinen weiten Reichen,
Die Schaaren, die sich deiner freun?
Sonnen über Sonnen geben
Zahllosen Welten Glanz und Leben;
Sie alle schufest du allein!
Wer nennt ihr mächtig Heer?
Ist nicht der Welten mehr
Als des Sandes?
Rings um mich her,
Mein Gott und Herr,
Ist alles deiner Wunder voll!

Schaudernd jauchz' ich, rühm' und singe,
Bis über alle Himmel dringe
Zu Gott mein Jubel, mein Gesang!
Höher, als die Himmel gehen,
Und höher als der Sterne Höhen
Geht seine Gnade, geht mein Dank!
Barmherzig schauet er
Auf alle Wesen her,
Die ihn fürchten!
Er sorgt für sie,
Er läßt sie nie
Zu ihm umsonst nach Hülfe flehn.

Betet an! Laßt uns lobsingen,
Und Ruhm und Dank dem Schöpfer bringen,
Dem Allerhöchsten Preis und Macht!
Betet an! Er hat geschaffen!
Frohlockt, frohlockt, er hat erschaffen!
Ihm werde Lob und Ehr' gebracht!
Die Engel sind durch ihn!
Die Menschen sind durch ihn!
Preiß dem Schöpfer!
Er schuf die Welt,
Die er erhält;
Es rühm' und preiß' ihn seine Welt! Amen.

Text: 1 Tim. 6. v. 13—16.

Der Mensch vermag mit seinem Verstande viel zu umfaßen, viel erhabenes zu denken, und im Geiste sich aufzuschwingen in des Himmels unermeßliche Räume; aber nicht für einen Augenblick bleibt es unentschieden, welches sein höchster Gedanke sey: es ist der Gedanke an Gott, der über des Weltalls gränzenlosen Räumen waltet mit unendlicher Kraft und Gnade; an ihn, von dem dort David zeugt: die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Himmel verkündigen seiner Hände Werk, Psalm 19, v. 2; an ihn, den die ganze Schöpfung preißt, und der Engel wie der Menschen heilige Lobgesänge verherrlichen. Wie leichtsinnig und gefühllos wird das erhabenste Wort, das der Sterblichen Sprache in ihrem weiten Umfange hat, oft ausgesprochen! und doch, sollte nicht ein ehrfurchtsvoller Schauer uns erfüllen, so oft wir den heiligen Namen dessen aussprechen, vor dem die erhabensten Geister sich beugen und der Mensch nur Staub und Asche ist? Sollten wir nicht mit tiefster Ehrfurcht unsere Hände falten, so oft wir unsern Blick zu dem Herrn des Weltalls erheben, so oft wir zu dem Unbegreiflichen beten, der

über den Sternen thront, und in einem Lichte wohnt, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, und dem die große Schaar der Geister zujauchzt: dir unserm Gott, dir Allgewaltiger, sey Ehre und Preis in Ewigkeit? Es ist zu beklagen, daß das Andenken an Gott bei vielen Christen nicht umfassender und lebhafter ist, sie nur im Gefühle ihrer Bedürfnisse an ihn denken, nur beim Anblicke und Genuße seiner Wohlthaten sich zu ihm erheben. Nur nach einzelnen Eigenschaften denkt man sich Gott, bald z. B. als den Allmächtigen, bald als den Allgütigen, aber andere erhabene Eigenschaften, wie z. B. die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten, werden seltener erwogen, und eben so weilt der Mensch auch selten dabei, sich Gott als den Inbegriff aller Vollkommenheiten in seiner Erhabenheit, so weit wir sie fassen können, zu denken. Würdig sprechen hiervon schon die Schriften des alten Testamentes, treflich auch die des Neuen. Sich beugend in Ehrfurcht vor des Ewigen Weltregierung ruft dort Paulus aus: O welch' eine Tiefe der unermeßlichen Weisheit Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? oder wer hat ihm etwas zuvorgegeben, das ihm werde wieder vergolten! Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge: ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Und gleich erhebend sind die treflichen Aussprüche unsers Textes. Indem wir bei ihnen verweilen laßt uns weihen dem

Ehrfurchtsvollen Hinblicke auf die Erhabenheit Gottes.

Laßt uns zuerst hierbei den Worten unsers Textes folgen, und dann sehen, wozu sie uns ermuntern.

So viel wir auch ringen nach reinen und hohen Begriffen von dem Unendlichen — wir können nicht anders hierbei als ausgehen von menschlichen Vergleichungen. Schon das Vorhandenseyn einzelner treflicher Eigenschaften in geschaffenen Wesen, regt unsere Bewunderung auf; wir ehren hier große Macht des Geistes, dort hohe Weisheit, hier hohe Güte, dort erhabene Tugend; wir blicken mit Ehrfurcht auf zu des Himmels höhern Geistern, weil wir auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit sie uns denken. Und doch ist das, was sie und uns ehrwürdig macht, nicht einzig eigenes Werk; es kam die Kraft hierzu von einem höhern Wesen, das segnend, liebend wirkt in allen den zahllosen Millionen, die auf tausendfachen Stufen in seinem Reiche stehen und alle emporstreben sollen, zu ihrem Heile sich ihm zu nähern, dem Ewigen, Unendlichen.

Mit welchem Gefühle der höchsten Anbetung sollen wir also vor ihm niederfallen, von dem alle Kraft, und alles Herrliche, und aller Gaben unermeßliche Fülle im weiten Raume seiner Schöpfung ausströmt? Was du Mensch einzeln dir ehrwürdig denkest, das ist vereinigt in dem Erhabenen, den du nur als den Inbegriff aller Vollkommenheiten dir zu denken vermagst, der gleich unveränderlich und ewig, gleich allwissend und allmächtig, gleich allweise und allgütig, gleich heilig und gerecht ist. Und was er ist, ist er allein durch sich, ist er immerdar gewesen und wird er ewig seyn; hier ist kein Wachsen und kein Abnehmen, bei ihm ist keine Veränderung, kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Jacobi 1, v. 17. Darum nennt ihn unser Text den Allseligen. Denn sind es nicht die Mängel, welche der Geschaffenen Glückseligkeit trüben? Wo also unveränderliche Fülle von Vollkommenheiten ist, da ist auch Fülle von Seligkeit. Den Gewaltigen, den König aller Könige, den Herrn aller Her-

Herren beten wir an. Siehe rund um dich im Kreise seiner Werke, erhebe dein Auge zum Himmel, zur leuchtenden Sonne und den Myriaden glänzender Sterne, vernimm die Stimme des Unendlichen im furchtbaren Sturm und im Wehen des Windes und beuge dich anbetend vor dem Allgewaltigen, dem Unerschaffenen, der allem rief, was da ist, und alles schuf und Allen alles ist. Um Erden wandeln Monde, Erden um Sonnen, und aller Sonnen Heere entstanden und leuchteten, als der Allmächtige, Gewaltige im Himmel sprach: Es werde Licht. Da begannen zehntausend Sonnen ihre Bahn und gehen ihren großen Gang, und Millionen Sterne traten hervor, zu laufen ihre weite Bahn, und auf allen diesen Welten rief der Vater der Geister glückliche Wesen ins Daseyn, daß sie Zeugen seyen der Wunder seiner ewigen Liebe und zu höhern Seligkeit sich erhöben von einer Stufe zur Andern. So steigen denn aus allen Gegenden des unermeßlichen Weltalls Gebete auf zu dem Allgewaltigen im Himmel, und über allen diesen Myriaden von Geschöpfen waltet der Erhabene erhaltend, schützend und regierend: er lenket ihnen allen das Herz und merket auf ihre Wege, Ps. 33, v. 15. Vor ihm sind die Mächtigsten nur Staub, vor ihm beugen sich die Engel an seinem Throne. Was ist der Sterblichen kühnstes Unternehmen, wenn der Ewige nicht beschlossen hat, daß es gedeihe? Wohin schwinden der Stolzen prahlende Entwürfe, wenn sie des ewig Weisen heiligen Planen widersprechen? Und wer vermag es, zu vereiteln, was der heilige Herrscher beschlossen hat? Er spricht, so geschiehts; er gebeut, so steht es da. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhle und erhebet die Elenden! Luc. 1, v. 52. Die Sterblichen denken, es böse zu machen, und er lenket alles zum Besten. Ja, er ist der König aller Könige und Herr aller Herren.

Der allein Unsterblichkeit hat, fährt Paulus in unserm Texte fort, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, dem sey Ehre immerdar!

Das Höchste, was Geschaffene ersehnen können, ihres Lebens ewige Dauer, kommt von Gott, der ewig war und seyn wird, von ihm, dem heiligen Urheber alles dessen, was unter den Menschen groß und erhaben ist. Ja, betet an den unerschöpflichen Freudengeber, von dem herabkommen auf Alle des irdischen und himmlischen Lebens gute und vollkommene Gaben, der uns und alle Geister nicht blos dazu erschuf, daß wir nur eine kurze Zeit hindurch uns freuten, sondern daß wir ewig genößen der Freuden Fülle! Fallet nieder vor dem heilig Unerforschlichen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann! Versuchet nie sein Wesen erforschen zu wollen, verlieret euch nicht in Grübeleien des Verstandes, umfassen zu wollen, was unendlich weit über der Menschen Gedanken ist. Wer vermögte seine Größe zu durchschauen und seine Herrlichkeit zu ahnden? Niederfallen laßt uns anbetend im Glauben, und heilig freuen der Ewigkeit, wo wir den Unendlichen im hellern Lichte erkennen werden. Sein ist das Reich und die Kraft, er herrschet über alles; vor ihm beugen sich der Erde und der Himmel Bewohner, und unterworfen ist alles seiner unbegränzten Macht: ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!

Könnten wir wohl in geweihten Stunden der Andacht uns solchen Betrachtungen überlassen, ohne unser Herz vielfach ergriffen und von den segnendsten Gefühlen durchdrungen zu sehen? Wohl euch, Geschöpfe Gottes, daß ihr zu ihm, der über den Welten thront, als euerm Vater beten könnet: aber denket euch den Unendlichen

lichen nicht blos in seiner Liebe und Gnade, sondern auch auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, auf seine Größe und Allmacht blicket öfter, vor dem Allerhabenen demüthiget euch, daß die tiefste Ehrfurcht euch durchdringe, und euer ihm geheiligtes Herz der Tempel seiner Verehrung sey. Er wohnet nicht in irdischen, von der Sterblichen Händen erbauten Tempeln, sein wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemands bedürfe. Aber er ist um euch in seinen großen Werken, er ist nicht ferne von einem Jeden unter euch, er spricht zu euch durch die Natur und euer Herz. O daß ihr ergriffen würdet von heiliger Ehrfurcht! Daß die Offenbarung des Unendlichen in seinen Werken und Leitungen euer ganzes Wesen mit heiligem Scheu durchdringe! O des unbegreiflichen unseligen Leichtsinnes, mit dem von Tausenden an Gott gedacht, von Gott geredet, zu Gott gebetet wird! O der Vermessenheit, mit der das arme Geschöpf im Staube so oft die Wege des Allerhabenen im Himmel richten will! Wo sein Wille, sein Wirken, sein hochheiliges Thun sichtbar wird, da verstumme der Mensch und bete an. Wo der Name des Allerhöchsten genannt wird, da offenbare sich im Kreise derer, die von Gottes Rathschlüßen oder Segnungen sprechen, ergreifende Ehrfurcht, wo der Sterbliche betend seine Hände faltet, da schwebe es ihm lebhaft vor, es sey der Unendliche, der Herr aller Herren, zu dem er itzt sein Herz erheben will, und je mehr ihm das Gefühl der Erhabenheit Gottes durchdringt, desto seliger wird er ausrufen: dieser Allerhabene ist mein Wohlthäter, Freund und Vater.

Ja, werdet euch der Abhängigkeit von dem Allhöchsten lebhaft bewußt mit Ehrfurcht und Freude. Alles, was wir sind und haben, sind und haben wir einzig nur durch ihn. Es kommen alle gute Gaben herab vom Vater des Lichts; es stehen aller Sterblichen

Schick-

Schicksale in seiner Hand. Von seinem hohen Throne siehet er herab auf Alle, die auf Erden wohnen, er lenket ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Wege. Psalm 33, v. 14. 15. Sein ist Reichthum und Ehre, er herrschet über alles, in seiner Hand stehet Kraft und Macht, in seiner Hand stehet es, Jedermann groß und stark zu machen. 1 Chronick. 30, v. 12. Er machet es wie er will, beide mit den Kräften im Himmel und mit denen, die auf Erden wohnen, und Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: was machest du. Daniel 4, v. 32. O vergesset Menschen in keinem Augenblicke, daß ihr Geschöpfe und Werkzeuge des Unendlichen seyd, damit nicht vermessener Uebermuth euch bethöre, damit ihr nicht thöricht meinet, mit euerm Verstande und eurer Macht vollführen zu können, was wider des Erhabenen Absichten streitet. Vergesset nicht, daß ihr nicht weiter gehen könnet, als Gott es zuläßt. Vergesset nicht, wenn eure Unternehmungen gelingen, aufzublicken zu dem, der sie segnete, und der die Kraft euch gab, sie zu vollführen. Prüfet euch, ob der Gedanke an diese Abhängigkeit von Gott euch erschrecke oder tröste. Seyd ihr gute Menschen, seyd ihr nur redlicher Unternehmungen euch bewußt, wünschet ihr selbst, daß euer Thun vereitelt werden möge, wenn ihr irrig das Schädliche gewählt hättet, o dann werdet ihr euch freuen, daß die Entscheidung über euer Schicksal von dem Allweisen im Himmel abhänge, dann werdet ihr Beruhigung schöpfen aus dem Gefühl eurer Ohnmacht, und getröstet sprechen: Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.

So führe euch also der Gedanke an den Allvollkommensten auch zur bescheidenen Unterwerfung unter

seine

seine Anstalten und Belehrungen. Warum solltet ihr euch nicht kindlich hingeben in seinen Willen, und demüthig verehren, was er beschließt? Ist er nicht der Gott der Liebe, der Alle, denen er Leben gab, hinführen will zum ewigen Heil? der sie würdigt, seine Kinder zu seyn, und ihnen verheissen hat, er wolle sie nie verlassen? Ist er nicht der Allwissende, der ihre Bedürfniße, ihre Noth und ihre Wünsche und Seufzer kennt, und wohl weiß, was sie bedürfen? Ist er nicht der Allweise, der ewig die segnendsten Mittel wählt, sie zu leiten zum wahren Besten? Ist nicht in seiner Hand die Macht, zu vollführen, was er beschloß, voll Weisheit und Güte? Ist er nicht als der Unveränderliche der Menschen Zuflucht für und für? O wenn ihr wahren, festen Glauben an Gott habt, wenn ihr nicht blos dieser oder jener seiner herrlichen Eigenschaften gedenket, sondern Gott als den Erhabenen euch vergegenwärtiget, wie könnet ihr wanken? Wie kann es euch im Gefühle eurer Ohnmacht, eures unendlichen Abstandes von Gott befremden, wenn euer Schicksal oft eine für euch dunkle Seite hat, wenn ihr des Unerforschlichen Absichten nicht begreifet, wenn ihr die entfernten segnenden Wirkungen mancher Veranstaltungen Gottes nicht zu fassen vermöget? Beuget euch in Demuth vor ihm und sprechet: Sey ruhig meine Seele: in seinen Händen ruht alles, durch ihn sind alle Dinge; ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit!

Wie sollte ich Sterblicher, dem die Ereigniße der nächsten Stunde verborgen sind, zu beurtheilen vermögen, was in die Ewigkeit reicht, was zusammenhängt mit meinem Schicksale jenseits der Gräber? Der Erhabene im Himmel ist mein Vater, und seine Macht und Gnade wird mich leiten, auch wenn ich einst auf jenen Sternen wandle. Er herrscht mit Liebe über das unermeßliche Reich der Geister. Dort seliger zu seyn, muß ich hier

lei=

leiden, dort höher zu genießen, muß ich hier dulden. Die heilige Zukunft wird mir des himmlischen Vaters Gnade höher offenbaren. Dort werd ich das im Licht erkennen, was hier auf Erden dunkel war, das wunderbar und heilig nennen, was unerforschlich hier geschah, dort denkt mein Geist mit Preiß und Dank, die Schikung im Zusammenhang.

Ja, die frohe erhebende Hofnung, dort näher zu erkennen den Allerhabenen, den wir hier im Staube anbeten mit Ehrfurcht und Liebe, mit Demuth und Zuversicht, lebe unendlich erfreuend in unserm Herzen. Es ist diese selige Hofnung ein erquickender Lichtstrahl aus jener Welt. Ist schon die unvollkommene Erkenntniß, die wir hier von Gott uns erwerben können, dem frommen Herzen so heilig theuer — wie selig werden wir dort uns fühlen, wenn wir des Allerhabenen Größe näher schauen werden! An jenen heiligen Zeitpunct denket, wenn ihr hier wandelt im dunkeln Thale; wer will in diesem Zustande der Schwäche und Befangenheit hienieden den Unendlichen begreifen? wer die Rathschlüße der tiefen Weisheit Gottes ergründen? Sterblicher, es ist der Allerhabene, der über dein Schicksal und der Nationen Thränen und Freuden gebietet, beuge dich vor ihm und sprich in Demuth: groß ist Gott, und heilig ist, was Er beschließt! Er hat noch niemals was versehen in seinem Regiment, nein, was er thut und läßt geschehen, das nimmt ein gutes End. Glauben sollst du hiernieden, nicht aber verlangen, in dieser Zeit der Dämmerung schon zu schauen, was erst der Morgen der Ewigkeit dir offenbaren soll. Auf jene Periode des Lichts freue dich, du für das beßere Leben Geschaffener. Lerne hier in stiller Anbetung dulten, ringe nach Unterwerfung und fühle dich dann glücklich in ihr. O erst von jenem Augenblicke an, wo du mit Demuth dich ganz unter die Hand des Allerhabenen beugest,

wird

wird ein seliger Zeitpunct sicherer heiliger Ruhe in deinem Innern für dich beginnen, wird dein Herz in Stunden der Andacht sich freudiger sehnen nach der Ewigkeit mit ihrem Lichte. Vor ihm schwinden einst alle Dämmerungen der Zweifel, die hier manches gebeugte Gemüth umziehen, und Alle, die den Herrn hier verehren in Tugend, Glauben und Hofnung, werden dort im seligen Entzücken einstimmen in den Preiß der Engel, und vor dem Throne des Allerhabenen bekennen: Herr, der du gnadenvoll uns geleitet hast durchs Thal der Thränen, daß wir reiften für des ewigen Lebens Wonne, dir Aller Geister Herr und Vater, sey endloses Lob gebracht! Amen.

Am

Am Sonntage Lätare.

Vereint in Andacht und Liebe, erheben wir unsere dankenden Herzen zu dir, unserm Gott. Selig in dem heiligen Frieden, der uns hier umschwebt, flehen wir zu dir: Gott, der du zur Liebe uns schufst, sie pflanztest in unsere Herzen, zu ihr uns aufs neue beriefst durch Jesu Lehre, stärke uns, daß wir sie pflegen und bewahren, daß sie immerdar unsere Herzen schmücke, und ihr Segen immer reicher auf uns ruhe. Unter ihrem heiligenden Einflusse wollen wir immerdar wandeln, in unsern Brüdern wollen wir dich Gott, unsern Vater, lieben und durch Liebe es zeigen, daß wir Verehrer Jesu sind. Es ruhe hierzu sein Geist auf uns, es stärke uns hierzu die Sehnsucht nach deiner Gnade, es sey hierzu auch diese heilige Stunde von dir gesegnet! Amen.

Evangelium Joh. 6, v. 1—15.

Daß nicht mehr Glück auf der Welt vorhanden ist, wird den nicht befremden, der es mit Wehmuth bemerkt, daß nicht mehr Liebe unter uns ist. Daß aber sie nicht im höhern Grade unter uns sich zeigt, nicht reicher, segnender wirkt, daß selbst Manche den Mangel an Liebe für eine übertriebene Klage halten, daran sind mit die mangelhaften Begriffe Schuld, die Viele von der höhern Natur, dem Umfang und dem Uebungsplatze jener Liebe haben, welche vom unverdorbenen Herzen eben so, wie von

von Jesu heiliger Lehre uns vorgeschrieben ist. Ich, der euch so oft schon zum Wohlthun an euern ärmern Brüdern ermunterte, so oft schon euch zurief: wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, und für jeden milden Beitrag zur Linderung der Trübsal Anderer euch mit warmen Gefühle segnete, muß doch zugleich euch zurufen: dieses thätige Mitleid gehört zur Liebe, aber in ihm allein besteht noch nicht die Liebe nach ihrem ganzen Umfange. Denn sollen wir blos an den Armen Liebe beweisen? Sind nicht alle die Menschen, in deren Kreise wir leben, und auf welche wir nahe oder fern zu wirken vermögen, Gegenstände, an denen unsere Liebe sich verherrlichen soll? Bedarf nicht auch der äusserlich Glückliche Liebe, um es auch innerlich seyn zu können? Nicht blos die Barmherzigkeit, deren Ausübung durch Geben dem Bemittelten ja nicht schwer ist, wird uns zur Pflicht gemacht, eine Reihe von erhabneren, oft schweren Tugenden sollen hervorgehen aus Liebe. Die warme Theilnahme auch an den Freuden der Menschen, der zarte Sinn, der auch auf kleine Verlegenheiten achtet, die edle Schonung, die jedes unangenehmen Gefühls so gerne überhebt, die fromme Geduld mit Anderer Schwächen, die Nachsicht, die auf Besserung hoft, die Langmuth, die auch Unrecht zu ertragen weiß, die Sanftmuth, Versöhnlichkeit und Milde — sind diese himmlischen Tugenden nicht auch Töchter der Liebe? Ist diese ganz in uns, wenn wir auf der Einen Seite zwar Leiden durch Wohlthun mildern, aber auf der Andern durch Verleugnung der genannten Tugenden Andern unserer Brüder wehe thun? Nein, sie soll den ganzen Menschen mit allen seinen vielfachen, zum Theil so zarten Bedürfnissen und Wünschen umfassen, sie soll sich offenbaren in allem, was wir thun, in Mienen, Worten und Ton, ihr Geist soll überströmen in unser ganzes Wesen, uns mächtig ergreifen und regieren. So verherrlichte sie sich an dem Göttlichen, der uns zuruft:

daran

daran soll Jedermann erkennen, daß ihr, meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt, Joh. 13, v. 35; so sehen wir ihn in unserm Evangelium auch auf Verlegenheiten der Menschen blicken, noch ehe diese sie fühlten, und mit zartem Sinne der Stillung itzt noch nicht drückend gewordener Bedürfnisse entgegen kommen. Ein Beispiel wollte er hierin überall uns geben, denn überzeugend erkannte, tief fühlte Jesus, das Heil der Welt, das er begründen wollte, könne nur geschaffen werden und bestehen durch Liebe. Wir irren, wenn wir es auf anderm Wege suchen. Gebt uns den lang vermißten Frieden von aussen, gebt uns die treflichste Staatsverfassung, die weisesten Gesetze, die wohlthätigsten Anstalten — o wenn wir nicht gerechte und liebende Menschen sind, wenn wir uns entzweien, betrüben, hassen, verfolgen, ein unseliges Geschlecht sind wir dann. Es verdient es diese Behauptung, daß wir dabei verweilen. Laßt uns in dieser heiligen Stunde den Gedanken auffassen:

Daß Menschenliebe das beste Glück auf Erden sey.

Laßt uns diesen Satz beweisen, und dann Folgerungen für unsere Entschließungen daraus ziehen.

Wo jene reine, warme, alles durchdringende Liebe fehlt, da ist alles getrennt, ohne Zuneigung und Theilnahme, feindselig kämpfend und zerstörend; wo sie herrscht, ist alles vereinigt, unterstützt sich alles mit theilnehmendem Eifer, werden alle Beschwerden leichter, alle Verhältnisse schöner, alle Freuden inniger — läßt sich dies darthun, überzeugend stellt es sich uns dann dar, daß Liebe das beste Glück auf Erden sey.

Die Bedürfnisse, deren Befriedigung wir von einander erwarten, haben uns zwar zu einen gesellschaftlichen

lichen Leben vereinigt, aber wie Menschen, die unter gemeinschaftlichen Gesetzen, in Einem Staate, für einerlei Interesse leben, ja wie sogar diejenigen, die durch die heiligen Bande der Natur im Familienkreise an einander gekettet sind, dennoch in unselige Entzweiung, ja sogar in offenbaren Kampf gegen einander gerathen können — das liegt leider in vielfacher, höchst beschämender Erfahrung so offen da. Alle äußern Veranstaltungen und Gesetze, selbst die ehrwürdigen Triebe natürlicher Zuneigung reichen also nicht hin, die Menschen zu der seligen Eintracht zu leiten, unter deren segnendem Einfluße allein sie wahres Lebensglück zu finden vermögen. Ohne Liebe ist der Mensch ein selbstsüchtiges, eigennütziges Wesen, feindselig gesinnt gegen Alle, die der Befriedigung seiner sinnlichen Triebe, seinem Interesse, ja oft nur seiner Laune Abbruch zu thun drohen. Ohne Liebe trennt er höchst thöricht sein Wohl von Anderer Wohl, und geht oft selbst unter den Wirkungen seiner feindseligen Gesinnungen zu Grunde. Familien wie Staaten haben es uns schon schrecklich bewiesen, wie furchtbar das Glück der Sterblichen unter lieblosen Entzweiungen dahin sinkt. Alle die es daher gut mit der Menschheit meinten, predigten Sanftmuth, Milde, Schonung, Duldung, Liebe; Alle, die rohe Nationen zum friedlichen Glücke leiten wollten, fiengen damit an, den Geist der Feindseligkeit durch Liebe zu bezwingen. Im höhern Glanze, in aller Erhabenheit ihres Einflußes stellte sie Jesus auf. Liebe, sprach er, ist die Hauptsumme aller Gebote. Ja, so wie der Göttliche sie predigte, und durch sein Beispiel verherrlichte, ist sie die Schöpferin der menschlichen Wohlfahrt, ist sie das ehrwürdige Band, das alle, die hiernieden leben, ohne Hinsicht auf Ländergrenze, Staatsverfassung, Rang und Religion auf das engste verbindet, und die Bewohner der Erde selbst an jene des höhern Geistesstaates Gottes kettet. Sie, die im Menschen das Geschöpf des Allvaters, den Bruder,

der, den Miterlösten Jesu, den Mitgenoßen der Unsterblichkeit lieben lehrt, zernichtet die Scheidewand, welche die Menschen im thörichten Wahne unter sich aufrichteten, sie, die Schonung, Geduld und Nachsicht fordert, hebt die Entzweiungen auf, die von Meinungen, Schwächen und Unarten erzeugt werden können, sie, die Billigkeit fordert, lehrt, dem oft harten Rechte entsagen, sie, die Verzeihung heischt, macht die Beleidigungen der Hitze wieder gut. Ja, sie ist die segnende Friedensstifterin auf Erden. Wie selige Eintracht wohnt im kleinern Kreise, auf den ihr Geist belebend wirkt, so würde des Friedens himmlische Palme wehen über der Erde, wenn Liebe in aller Sterblicher Herzen thronte!

Ohne Liebe fehlt uns die Wärme, die zum Gedeihen des Menschenglücks so unentbehrlich ist, als der Sonne Wärme zur Entwicklung der Blüthe und Frucht im Schooße der Schöpfung. Würden die Feindseligkeiten und Verfolgungen aufhören auf Erden, besser stände es allerdings mit uns, da mit ihnen der größere Theil der Leiden verschwände. Aber wären wir glücklich, wenn wir dabei kalt neben einander vorübergiengen? wenn wir zwar von unsern Brüdern keine Bedrückung, aber auch keine Theilnahme erführen? Fehlte euch, Geliebte, nicht überaus viel, ja alles zu euern heitern Lebensgenuß, wenn ihr an einem Orte leben müßtet, wo kein Herz sich zu euch neigte, und keine Seele sich mit euch freute und betrübte? Das Menschenherz bedarf Liebe: könntest du der Hülfe Anderer entbehren, könntest du ein Schicksal erfahren, das unabhängig dich machte von deinen Brüdern und du wolltest dein Herz von ihnen entfremden, du würdest im Besitze aller Schätze elend seyn. Und doch finden sich noch so Viele, die ihr Gemüth dem selig erwärmenden Einfluße der Liebe verschließen. O ich wollte lieber eure Liebe, ihr Brüder, erkaufen mit meinen Thränen, als die glänzendsten Güter in armseliger

Verlaßenheit genießen! Das Menschenherz bedarf Wärme: auf dem Gefilde düsterer Zurückgezogenheit und kalter Selbstsucht gedeiht kein reines Glück. Aber wo Liebe wohnt, wo theilnehmende Herzen sich zu einander neigen, da blühen des Lebens schönste, köstlichste Freuden, da geht eine neue schönere Welt dem Verlangenden auf, da wird ein reines geheimes Verlangen unserer Seele gestillt, da werden unsere edelsten Kräfte in wohlthätige Bewegung gesetzt, da mildern sich unsere Leiden in der Theilnahme des Andern, da genießen wir das eigene Glück gedoppelt und machen das fremde zu unsern eigenen, da ergießt sich eine eigene Heiterkeit über unsere Seelen, da unterstützt sich alles mit theilnehmendem Eifer, da ist die bange Furcht vor möglicher Verlassenheit verbannt, da erleichtern die Liebenden sich des Lebens unvermeidliche Beschwerden, da wird selbst die Noth zur Quelle des Segens für den, der sie zu lindern vermag. Ihr, die ihr in euerm kleinern Kreise glücklich seyd durch solche Liebe und eure Seligkeit in solchem Genuße fühlet, ihr, die ihr das Leben Eines von denen, die ihr mit solchem Gefühle umschließet, theuer erkaufen würdet, ihr, deren Herz sich liebend hinneigt zu den Menschen, und die ihr Kränkungen, Undank und Freundschaftsstörungen zu den empfindlichsten Leiden rechnet — o ihr fühlet es heiter beistimmend, daß Liebe das beste Glück der Erde sey: euch ergreift die begeisternde Vorstellung der seligen Verfassung, in welcher sich das Menschengeschlecht befinden würde und könnte, wenn der Friede, den Jesus stiften wollte, auf Erden herrschte, wenn die reine Liebe, die Gott in Aller Herzen pflanzte, sich überall in herrlicher Wirksamkeit offenbarte.

Alle Verhältniße des Lebens würden dann schöner, alle Freuden der irdischen Wallfahrt inniger werden: auch das zählet dankbar zu ihrem Segen.

Zum Fluch für die Welt, anstatt zu ihren Heil, sind itzt die herrlichen ausgezeichneten Kräfte Vieler in Bewegung, der Sterbliche will wirken, auf das Gute seine Thätigkeit hinzulenken vermögen nur Tugend und Liebe, Macht und Stärke wirken zerstörend, wenn nicht die Liebe sie an den Bau des menschlichen Glückes führt. In Eines Händen steht oft das Schicksal Vieler; durch alle Stufen hindurch gibt es solche, die auf die Freuden und Leiden Anderer bedeutenden Einfluß haben. Wie beruhen nun die heitern oder niederbeugenden Verhältniße dieser Andern darauf, ob jene, in deren Händen ihr Schicksal ist, Liebe fühlen oder nicht! Hier entdeckt sich eine furchtbar strömende Quelle von Leiden, die den Menschen von Menschen verursacht werden. Hier werden unnöthige Bürden aufgelegt, dort Lebensfreuden getrübt, selige Gefühle gekränkt, Hofnungen zerstört, blos weil diejenigen, welche über Andere verfügen, keinen Sinn haben für ihrer Brüder Schmerz und Freuden. O es würde anders mit uns stehen, wenn Liebe alle eure Schritte leitete, ihr Menschen! Wirkte ihr Geist in allen unsern Anordnungen, leitete er Vorgesetzte und Untergebene, behandelten wir mit zarter Schonung alles, was Familienglück und menschliche Wünsche betrift, sähe ein Jeder nicht blos auf das Seine, sondern auch auf das, was des Andern ist, wie viel glücklicher würden die Verhältniße seyn, in welchen wir in der Welt leben! wie würde die unzufriedene Klage über Unbilligkeit, Druck und Härte entfliehen! wie viel freudiger würde Jeder in seinem Berufe arbeiten, und wie viel glücklicher sich die Menschheit fühlen! wie viel reiner und inniger würden wir des Lebens Freuden schmecken! Sind es nicht der Muthwille, die Rohigkeit und Bosheit, die so oft der Menschen Freuden trüben, den schönsten Kreis zerreißen, und den Ort der Fröhlichkeit in einen Schauplatz des Tumults verwandeln? Die Erfahrung spricht auch hier laut; die glänzendste

Freude stirbt hin, wenn ein liebloses Herz euch zu ihr begleitet, aber wie selig waret ihr schon fern vom Prunke im Kreise, über dem der heitere Geist der Liebe waltete!

Ja, sie ist das beste Glück der Sterblichen; wie sie in andern Hinsichten, die ich hier nicht berühren kann, den Menschen bildet und die Mutter ehrwürdiger Tugenden wird, so beglückt sie auch die Sterblichen, und ist die holde Geberin reicher Freuden.

Wenn dem aber so ist, in welchem ehrwürdigen Lichte erscheint uns dann der heilige Stifter unserer Religion, der auf einem so sichern Pfade wie zur Tugend, so auch zum reinen Lebensglücke uns leiten will? Welcher Bürge für seine Weisheit und für seines liebenden Herzens menschenfreundliche Größe ist seine beseligende Lehre! Nicht durch Staatsumwälzungen suchte er Menschenglück zu gründen: die weisesten Gesetze verliehren ihre Anwendbarkeit, die treflichsten Staatsverfaßungen sinken hin. Man spottet der Menschen, wenn man sie bereden will, auf dem Pfade schauderhafter Verwüstungen wolle man sie zum Glücke führen. Doch sind wir nicht selbst Thoren, wenn wir auch im äußern friedlichen Zustande, durch gewaltsame Eingriffe anderer Art, durch beständiges Drängen und Treiben einander zu jenem vermeinten Glücke leiten wollen? Sinnet noch Jahrtausende nach, und ihr findet keine sicherere Vorschrift für menschliches Heil, als den einfachen Ausspruch Jesu: Liebet euch unter einander! Daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Darin ist nichts schwer Begreifliches, nichts dem Herzen Fremdes. Auf diesen Weg leitet der Ewige uns schon durch die natürlichen Gefühle, die er unserer Brust einpflanzte. O warum wollet ihr Menschen nicht auf diesen gedoppelten

pelten Aufruf Gottes hören! Welcher unselige Geist ergreift euch oft, daß ihr die Stimme der Natur und des Evangeliums verachtet! Woran soll ich eure Verehrung Jesu, woran eure Weihe zu seiner Religion, woran euer Christenthum erkennen, wenn ich eure Herzen von Lieblosigkeit, Härte und feindseligen Gesinnungen erfüllt sehe? Um euch konnte sich das Evangelium Jesu keine Verdienste erwerben, denn ihr verleugnet den Geist der Liebe, den es predigt; ihr seyd nicht Erlöste Jesu, denn ihr wollet euch von unchristlicher Gesinnung nicht erlösen lassen. Wenn ich bei euch jene entehrenden Laster des Neids, der Rachsucht, der Schadenfreude, der Verläumdung, der Unversöhnlichkeit finde, wie bei Nationen, zu denen die Strahlen des Evangeliums noch nicht hindurch drangen, woran soll ich erkennen, daß ihr Verehrer dessen seyd, der Liebe predigte, und der Liebe ein köstliches Denkmahl setzte durch seinen Tod? Doch, Gottlob, daß die heilige Absicht Jesu nicht verfehlt wird an Allen! Nein, Preiß ihm, er hat durch Lehre und Beispiel auch hier gewirkt zum Segen zahlloser Millionen! Die christliche Liebe erweißt sich noch immer herrlich in denen, deren Sinn von Sanftmuth, Nachsicht und Milde durchdrungen ist.

Welcher Ausruf zum unaussprechlich segnenden Wirken ergeht durch dieses Gebot der Liebe noch in jedem Augenblicke an Alle! Wenn große Thaten, wenn reiches Geben von Allen gefordert würde, dann müßten Tausende wehmüthig zurücke stehen. Aber nein, der Reichthum, der zum wahren Beglücken gehört, und ohne den der Begüterste zu arm ist, um Menschenherzen erfreuen zu können, ist zu erwerben von Allen, es ist die Liebe, die allem erst Werth gibt, und die nicht erst dürftiger Brüder bedarf, um sich zu offenbaren, die Liebe, die in jedem Augenblicke des Umgangs mit Brüdern ihre Segnungen zu verbreiten vermag. Ohne sie schüttet ihr ver-

vergeblich Schätze an Andere aus; die Bedürfniße Einzelner könnet ihr stillen, aber für wahre menschliche Wohlfahrt habt ihr nichts gethan. Wenn ihr auch alle eure Habe den Armen gäbet, und hättet der Liebe nicht, so wäret ihr nichts. 1 Corinth. 13, v. 3. So freuet euch denn Alle, ihr edeln Seelen, die ihr euch sehnet für Menschenglück zu wirken! gerade ihr, die dieses heilige Sehnen entflammt, seyd die wahren Wohlthäter der Menschheit. Ihr wirket im stillen um euch; ihr bauet wieder auf, was Andere im eigennützigen Streben nach großen Thaten zerstören; ihr heilet mit milder Hand die Wunden, die jene stolzen Verblendeten, welche eure Sanftmuth Weichlichkeit schelten, mit rohen Händen schlugen. Auf euch, ihr edel Sorgenden, ihr Nachsichtigen und Geduldigen, ihr Mitleidigen und Versöhnlichen muß man blicken, wenn man den Glauben an menschliche Liebe in sich erhalten will. Ihr schönen Seelen, die ihr oft bekümmert über euer Unvermögen, zu helfen, weinend auf eure verlaßenen Brüder blicket— eure Thränen sind schönere Zeugen der Liebe, als jene hochgepriesenen Thaten, die durch das Geräusch, mit dem sie verübt werden, sich so zweideutig darstellen. Gedenket des Ausspruchs Jesu, der jede herzliche Darreichung eines Trunks an Dürftige für eine Aeußerung der Liebe erklärt, deren er, als wäre sie ihm erzeugt, am Tag des Weltgerichts noch denken würde. Matth. 25, v. 40.

Menschen, die ihr Lebensglück suchet, es ist in eure Hände gegeben: Liebet euch unter einander! Christen, die ihr die heilige Religion, der ihr geweihet seyd, nicht verleugnen wollet, lasset euch daran erkennen, daß ihr Jesu Verehrer seyd, daß ihr Liebe unter einander habt. O wollet ihr Ruhe und Seligkeit finden schon auf Erden, läutert eure Herzen von allem Unfreundlichen, Rohen und Harten. Der himmlische

Geist

Geist der Sanfmuth und Milde ruhe auf euch! Denket an eure Sterbestunde: der Rückblick auf ein vom Unrecht freies Leben verbreitet einen heiligen Schimmer über sie. Lernet Unrecht leiden, ohne Unrecht zu thun: das gibt Frieden im Tode. Dies Bewustseyn löst sanft die irdischen Bande und führt den Geist selig hinüber ins Land der höhern Liebe! Amen.

Am

Am Sonntage Judica.

Ewiger, Unendlicher, wir sinken anbetend vor dir nieder: Vater, unser Herz fliegt kindlich dir entgegen und sehnt sich nach deiner Gemeinschaft. O daß das heiligende Gefühl deiner Nähe, Gott, uns immerdar durchdränge, daß wir ergriffen von ihm unsern Geistesblick richteten auf das Unvergängliche, daß wir uns näherten dir, verbunden würden mit dir durch heilige Gesinnung, daß dein Wille stets unser Wille sey und unser Herz sich dir ganz hingebe im Glauben und in der Hofnung. Erkennen wollen wir es, daß ohne deine Liebe, ohne deine Gemeinschaft kein Friede für uns, keine Seligkeit im Himmel und auf Erden sey. Es erhebe, es stärke sich dadurch unser frommes Gefühl, es werde genährt auch durch den Segen dieser Stunde! Amen.

Evangelium Joh. 8, v. 46—59.

Das, was allen religiösen Herzen den Character Jesu so höchst anziehend macht, und mit der Ehrfurcht, die wir seiner tadellosen Tugend weihen, zugleich Liebe zu dem Göttlichen uns einflößt, das ist die Frömmigkeit, die gleichsam über sein ganzes Wesen einen heiligen Schimmer verbreitet, das ist der himmlische Sinn, der über ihn waltet, und noch die letzten Augenblicke seines Lebens herrlich verklärt. In der engsten und reinsten Ge-

Gemeinschaft mit Gott sehen wir ihn wirken, hoffen, dulden, vollenden, und so hören wir ihn mit voller Beistimmung unserer Herzen sprechen: Ich und der Vater sind eins: wer mich höret, der höret den, der mit gesendet hat: ich ehre den Vater, und es ist Einer, der um meiner Wirksamkeit für das Göttliche willen auch mich ehrt. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort, dem ist Gott nahe und offenbart sich ihm in seinen Werken!

Habt ihr, Geliebte, den Inhalt der Evangelien oft in heilige Erwägung gezogen, nicht entgehen konnte es euch, wie aus dem ganzen öffentlichen Leben Jesu die heilige Verbindung, in welcher er durch göttlichen frommen Sinn mit Gott stand, so erhebend hervorleuchte, und wie daraus für uns so klar werde, worin sie selbst, diese Kindschaft Gottes, wie das Evangelium sie an andern Orten nennt, bestehe, nemlich in dem heiligenden Gefühle der Nähe Gottes, in dem freudigsten Eifer in seinem Dienste, in kindlicher Hingebung an Gott, im festen Glauben und lebendiger Hofnung. Von diesen frommen Gefühlen sehen wir Jesum durchdrungen. Unverrückt war sein andachtsvoller Blick auf Gott gerichtet, alles verband sich in ihm mit dem Gedanken an den Unendlichen, der überall, durch Jeden, und also auch durch ihn wirke. Mit heiliger Willigkeit vollbrachte Jesus in unermüdetem Eifer das, was er für Auftrag Gottes an sich erkannte, und war treu gehorsam bis zum Tode. Kindlich unterwarf er sich dem Vater; hingegeben an Gott, fest hoffend einen segensreichen Erfolg seines göttlichen Wirkens, trauend im Tode, daß durch diesen seine Verbindung mit Gott nicht getrennt werde, lebte, duldete, vollendete er. O nur aus dieser frommen Begeisterung, aus dieser sorgfältig bewahrten Gemeinschaft mit Gott, diesem unverrückten lebendigen Hinblick auf das Höhere Ewige wird bei Jesu die Erhebung des Gemüths, die

Stärke der Kraft, die Unwandelbarkeit der Ruhe erklärbar, die wir so ehrfurchtsvoll an ihm bemerken.

Ich kenne, Geliebte, für das reine unentweihte Gefühl nichts Höheres als diesen himmlischen Frieden der Kindschaft zu Gott, dieses Bewußtseyn, vereint zu seyn mit dem Vater, diese selige Ueberzeugung, die Gnade des Allhöchsten zu besitzen, diese erhabene Aussicht, immer näher ihm zu kommen und immer seliger zu seyn in seiner Liebe. Ich fühle die Wahrheit jenes freudigen Ausrufs: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Psalm 73, v. 25. 26. Und stellt uns denn nicht die Erfahrung an Andern das Unsichere, Unbefriedigende, Sorgenvolle der Gemüthsverfassung derer das, die entfremdet sind vom Leben, das aus Gott ist? Ist nicht die Verdrossenheit im Guten, das immer unbefriedigte Sehnen nach einer Ruhe, welche sich bei ängstlicher Anhänglichkeit an das Irdische doch nie erringen läßt, der bange Hinblick in die Zukunft, das fruchtlose Sträuben gegen die Verhängniße einer höhern Macht, die ängstliche Furcht vor dem Tode ein wahrhaft unglücklich machender Zustand? O daß ihr, Sterblichen, euer wahres Heil suchen möchtet in Gott, daß ihr Alle es erkenntet, der Mensch sey nur selig durch Tugend und Glauben, und ohne tiefe Religiosität des Herzens sey kein Friede! Laßt mich zur Belebung dieser Ueberzeugung zu euch reden über

die hoch beseligenden Wirkungen der Gemeinschaft mit Gott.

Ist der heiligende Gedanke an den Unendlichen euern frommen Herzen immer nahe, belebt euch die Sehn-

Sehnsucht, sein Gesetz zu erfüllen, habt ihr gelernt, euch Gott hinzugeben in Glauben und Hofnung, ein erhebendes Gefühl von Würde, Kraft und Hoheit wird euch dann beleben und selige Ruhe euch durchdringen, ihr werdet dann leichter und freudiger eure Pflichten erfüllen, im Glücke demüthig, im Leiden standhaft, und im Tode getrost seyn.

Unsere Verbindungen in der Welt unter den Menschen sind von wichtiger Bedeutung für unser Gefühl und unsere Veredlung. Wie die Gemeinschaft mit Lasterhaften uns herabwürdigt und immer mehr verdirbt, so wird durch jede Verbindung mit tugendhaften, frommen Menschen unser Fortschreiten im Guten mächtig befördert. Wir fühlen uns geehrt durch den Verein, in den wir mit ihnen traten, wir fühlen uns angefeuert, dieser Ehre uns immer würdiger zu zeigen, wir meiden sorfältig alles, was uns das Wohlgefallen der mit uns Verbundenen rauben, was die Gemeinschaft mit ihnen uns entziehen könnte. Höher aber als das Bewustseyn, in Gemeinschaft mit Tugendhaften hiernieden zu stehen und zu dem erhabenen Bunde der edlern Menschen auf Erden zu gehören, höher als das Bewustseyn unserer Verbindung mit dem unermeßlichen Geisterreiche Gottes, wird — sind wir wahrhaft Fromme, Edle, unsere Gemeinschaft mit Gott uns erheben und unser immer mehr uns beseligendes Fortschreiten im Guten mächtig fördern. O wenn das lebhafteste Gefühl der Nähe deines Gottes dich tief durchdringt, wenn du dich als einen Gegenstand seiner väterlichen Aufsicht und Liebe betrachtest, wenn du es dir bewußt wirst, Gott wirke in dir und durch dich, und du seyest gewürdigt, als sein Werkzeug für seine heiligen Absichten thätig zu seyn, wenn du den Ausspruch des Unendlichen vernimmst: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig, wenn du die erhabene Verpflichtung erkennest, ähnlich

zu werden durch Emporstreben dem Allheiligen, wenn dir dein Herz das selige Zeugniß gibt, du seyest auf dem Wege der Annäherung zu Gott, wenn nun das Wonnegefühl seines Beifalls dich durchdringt und dein Auge kindlich aufblickt zum Erhabenen, wie zu einem Vater und Freund — o sollte da nicht das herrlichste Gefühl von Würde und Hoheit dich ergreifen und deine volle Kraft in dir erwachen? Kann das Christenthum den Frommen etwas Stärkenderes zurufen, als: ihr seyd Gottes Kinder? und ihnen ein höheres Ziel aufstecken, als: vollkommen zu werden, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist? Hat es dann nicht überzeugend recht, wenn es ihnen versichert: ihr seyd göttlichen Geschlechts? Und solltet ihr, an die dieser Ausspruch ergeht, nicht triumphierend fühlen, daß ihr mehr seyd als Staub und Asche? Jede Versuchung, uns selbst kleinmüthig herabzuwürdigen und an unserer Kraft zu verzagen, entflieht vor dem Gedanken: wir stehen mit Gott im Bunde, wir genießen die Segnungen seiner Kinder, der Unendliche wirket durch uns, wir vermögen uns ihm zu nähern. Ja, wer das erkennt, der steht mit Ehrfurcht vor dem Adel der menschlichen Natur, der fühlt daß in dem Menschen eine Hoheit und Würde liege, die nicht äußeres ihm zu rauben, die er nur selbst in sich zu schwächen vermöge!

Erfüllt euch aber die Gemeinschaft mit Gott mit solchen Gefühlen, wie erleichtert und befördert sie immer mehr die freudige Erfüllung eurer Pflichten! Tugend ohne Religion und Frömmigkeit gleicht der Pflanze im vertrockneten Lande: der Glaube an Gott und die Ewigkeit gibt erst dem edeln Streben froheres Gedeihen und Wärme. Ihr, mit Gott Verbundenen, wie sollte jenes Gefühl von Hoheit und Würde, das euch eure Gemeinschaft mit Gott gibt, nicht den Sieg über Herabwürdigungen eurer selbst durch niedrige Sinnenlust euch so

selig

selig erleichtern? Wie solltet ihr mit euerm auf Gott gerichteten Blicke, mit dem lebhaften Gefühl der Nähe Gottes in euerm Herzen nicht sorgfältiger vor jeder Entweihung durch Sünde euch bewahren? Ihr, deren tägliches Gebet ist: Herr, du erforschest mich und kennest mich! wie solltet ihr es nicht leichter erringen, mit Treue vor Gott zu wandeln, und in der Stunde der Gefahr den Versuchungen zum Bösen durch jenes heiligende Andenken an Gott einen mächtigen Schild entgegen zu stellen? Ihr, die der Gedanke an die heilige Bestimmung des Erdenlebens so tief ergreift, die ihr fühlet, wozu eure Kräfte euch von Gott gegeben sind, die ihr euch in den Beschäftigungen des Umgangs mit euerm Gott so selig fühlet, solltet ihr herabsinken zum Hängen am Ärmlichen und Kleinlichen? Die ihr die höhern Freuden der Religion und Tugend kennet, solltet ihr nach nichtigen Zerstreuungen mit Leidenschaft haschen und euer Glück in ihnen suchen? Nein, ihr findet in eurer frommen Verbindung mit Gott, in dem Einfluße der Religion und Frömmigkeit ein herrliches Stärkungsmittel eures tugendhaften Strebens. Wie könnte euer Herz euch das Zeugniß geben, daß ihr Gottes Kinder seyd, wenn nicht der feste Entschluß in euch wäre, überall zu thun den Willen des Vaters im Himmel? Beseelt euch aber dieser erhabene Vorsatz, regiert er euch bei euerm Thun, habt ihr so, wie die Schrift es verlangt, Gott immerdar vor Augen und im Herzen — o ihr werdet zu eurer unaussprechlichen Beruhigung es an euch erfahren, was der Menschen frommer Wille vermag, ihr werdet auch zu den schwersten Pflichterfüllungen, zu den grösten Aufopferungen die Kraft in euch fühlen; ihr werdet in Versuchungen, denen Andere unterliegen, mit Hoheit aufrecht stehen, und indem euer Wille sich nach dem Willen des himmlischen Vaters bildet, wird euch die Tugend leichter werden.

Dann

Dann aber, Geliebte, beseligt euch auch der Friede Gottes, und ihr rufet heiter aus: da uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir Freudigkeit zu Gott! 1 Joh. 3, v. 21. Daß die wahre Geistesstille, die innere sanfte Ruhe bei allen äußern Stürmen einzig das Werk der Frömmigkeit und der Gemeinschaft mit Gott sey, daß nur dann Eintracht sey in unserm Innern, wenn unser Wille sich dem Willen Gottes unterwirft, wenn wir begehren und thun, was der Ewige uns vorschreibt, wenn wir seinem Rufe zum Wirken, Genießen und Dulden kindlich folgen, wenn uns über alle Entbehrungen, Schmerzen und Duldungen das Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens an uns erhebt — o es stellt sich uns überzeugend dar in dem Leben Jesu! Dieser Aufblick zu Gott, dem Allwaltenden, dieser große Glaube: mein Vater wirket durch mich, dieses beständige Hinschauen auf Gottes Absichten und Willen, dieses ernstlose Streben, für Gottes Verherrlichung zu wirken, diese Gewißheit der göttlichen Liebe verbreitete über Jesum jenen Frieden, jene Besonnenheit, jenen heitern Gleichmuth, jene Willigkeit auch zur Uebernehmung des Schwersten, die aus seinem Leben uns so erhebend entgegen schimmern, und seine Seele immer muthvoll und aufrecht erhielten. Freunde, den Frieden, den Jesus aus seinem Herzen hinüberströmen lassen wollte in die Seelen seiner Jünger, und von dem er sagt, daß ihn die Welt nicht geben kann — kann nur die selige enge Verbindung mit euerm Gott durch Glauben und Tugend über euch verbreiten. O ihr werdet ihn fühlen in diesem heiligen Bunde! Wenn der Wille des Allheiligen von euch tief verehrt wird, wenn seine Verhängniße von euch ehrfurchtsvoll angebetet, seine Leitungen für segensvoll erkannt werden, wenn sein Gesetz euch über alles theuer ist, wenn ihr im treuen Gehorsam kindlich aufblicket zu euerm euch liebenden Vater und so im Vertrauen auf ihn getrost der Zu-

kunft

kunft und selbst der Ewigkeit entgegen sehet — dann habt ihr Friede mit Gott, dann seyd ihr selig unter jedem Drang des äußern Schicksals. Gewiß, es läßt sich kein höherer Genuß, kein höheres Zeugniß für unsere Verbindung mit dem Geisterreiche Gottes, keine reinere Himmelsvorempfindung denken, als jener heilige Friede, der ihr Bessern doch wenigstens in den Stunden, da die Seligkeit feurigerer Andacht euch durchglühte, euch über das Nichtige der Erde erhob! Bleibet, wie das Evangelium sich ausdrückt, in Gott und Gott in euch, so wird seine Gnade an euern Seelen sich verherrlichen.

Und so werdet ihr dann auch — übersehet diesen Segen der Verbindung mit Gott nicht — demüthig im Glücke, standhaft im Leiden, getrost im Tode seyn. Demüthig im Glücke! Wie könntet ihr, die ihr so tief und freudig eure Abhängigkeit von dem Allhöchsten fühlet, die ihr so bescheiden und dankbar des irdischen Lebens Güter aus den Händen der ewigen Liebe empfanget, die ihr, trachtend nach dem Höhern, der Anhänglichkeit an das Vergängliche euch immer mehr entreißet — wie könntet ihr euch der Begünstigungen des irdischen Glückes überheben! Mag der von Gott Entfernte sich brüsten, weil er stolz auf seinen Besitz und sein Werk sich rühmet, als wenn er nichts empfangen hätte: ihr werdet dankend sprechen: durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin: ihr werdet, den Alliebenden ehrend, zeugen: ich bin zu geringe der Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir gethan hat! Mögen Andere sich ihres Glückes im thörichten Trotze auf dasselbe überheben, ihr werdet immer gefaßt darauf seyn, daß Gott zu eurer Bewährung es euch wieder entreißen könne! Mögen Andere ihre weniger begünstigten Brüder im sträflichen Uebermuthe verachten, ihr, die ihr Gott in seinen Kindern liebet, werdet auch zu den

den Ärmsten euch mit Liebe neigen! Der fromme Mensch ist auch ein demüthiger Mensch.

Und so ist er auch standhaft im Leiden. Vor allem in den schwersten Prüfungsstunden zeigte Jesus, daß er den Vater ehre. Nahend sich dem Ende seiner Laufbahn sprach er: ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesendet hat; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Joh. 9, v. 4. Gott itzt zu verherrlichen durch standhaften Gehorsam bis in den Tod, war der Entschluß, der Muth und Festigkeit ihm gab: darum konnte er nach so vielen dargelegten Proben frommer Ausdauer beten: ich habe dich verkläret, Vater und vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hast! Joh. 17, v. 4. O dieser Glaube, es wolle Gott durch ihn in seinen Leiden wirken für die Welt, dieses tiefe Gefühl, er müsse solchen göttlichen Verhängnissen sich unterwerfen, dieses Vertrauen auf den Gott, der ihm Kraft zum Dulden und Rettung aus der Noth senden werde, diese feste Zuversicht auf den glorreichen Ausgang seiner Leiden gab dem Göttlichen jene erhabene Standhaftigkeit, die ihn so ehrwürdig uns darstellt. In solcher frommen Gemeinschaft mit Gott werdet auch ihr, Geliebte, nicht verzagen. Da leidet ihr immer unschuldig, und so sind eure Prüfungen ein Aufruf an euch, selbst in eurer Trübsal gutes zu wirken, euern Gott zu verherrlichen und euern Glauben zu bewähren. Ihr werdet diesen Aufruf folgen: wenn Andere durch murrendes Zagen Gott verleugnen, so werdet ihr durch standhaftes Dulden, durch Glauben und Hofnung den himmlischen Vater ehren. Wenn Andere an ihrer Rettung verzweifeln, weil sie die Art und Zeit derselben noch nicht erblicken, so werdet ihr stille halten, und unerschütterlich auf den bauen, der euch nicht verläßt. Wer in der engsten Verbindung mit einem edeln Freunde lebt, der zweifelt nicht

nicht an seiner Treue. O ihr mit Gott Verbundenen, ihr von der Gemeinschaft mit ihm Beseligten, werdet nicht wanken, sondern freudig sprechen: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! und ich bin gewiß, daß weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes mich scheiden soll von der Liebe Gottes die da ist in Christo Jesu unsern Herrn. Röm. 8, v. 38. 39.

Ja, es wird auch des Grabes Nähe euch nicht scheiden von euerm Gott. Getrost im Tode war Jesus Christus, einen Hingang zum Vater nannte er ihn. Mit den Worten: daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen, Joh. 14, v. 31. — trat er den Weg zu den schon nahen Todesleiden an, und unerschütterlich beharrte er in dieser Standhaftigkeit bis zu dem Ausruf: Es ist vollbracht! Wo sollte, wo könnte der Segen eurer Kindschaft bei Gott, der unaussprechlich selige Einfluß der Religion sich mehr an euch verherrlichen, als in den feierlichen Stunden der Trennung von allem Irdischen, beim Hinübergehen in eine neue, euch bisher noch gänzlich unbekannte Verfassung? Seyd ihr Kinder Gottes, so ist euch der Tod, wie er es euerm Heilande war, ein Hingang zum Vater, eine Aufnahme in die Heimath, ein näheres Erheben zu Gott, den eure Seele liebte, ein Schritt zur noch reinern, seligern Vereinigung mit ihm, und somit ein Hinüberschweben zur höhern Wonne. O wenn ihr im Leben euch euerm Gott so ganz hingegeben habt, ihr werdet ihm euch auch hingeben im Tode, ihr werdet auch da ihm so freudig folgen wie im Leben. Habt ihr in diesem fest auf Gott getraut, ihr werdet nicht wanken

an den Pforten der Ewigkeit, getrost die ernste, für euch so freudige Veränderung erwarten, und heiter euern Geist in Gottes Vaterhände niederlegen.

Was könnte ich denn also dringender von euch Geliebte erbitten, als: werdet nicht blos gute, werdet fromme Menschen! Ergreifet die hohen Segnungen der Religion; nahet euch Gott, so nahet er sich euch! Betet zu Gott, suchet, fühlet, findet den Unendlichen in seinen Werken, in seinen Leitungen, in euern Herzen. Wohl euch dann hier und dort! Denn seyd ihr Kinder des Allvaters, so seyd ihr, wie das Evangelium verheißt, einst auch Erben jener Herrlichkeit! Amen.

Am Palmsonntage.

In diesen Tagen des heiligenden Andenkens an den Göttlichen, den du der Welt sandest, Ewiger, da walte feierlicher Ernst über uns, daß wir dankvoll fühlen den Segen seiner Leiden und seines Todes. O er fließe reich auf die Glücklichen und Trauernden! er erhebe, er stärke die Bekümmerten und Gebeugten! Bei jenem heiligen Mahle, daß seine Liebe verordnete, fasse jeder Duldende das Gelübde, zu folgen dem Vorbilde des Göttlichen und auch im Leiden gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus war; da fließe der Trost der Unsterblichkeit in seine müde Seele, da kehre er gestärkt zurück ins thätige Leben! So werde diese große Feier erhebend für die Glücklichen und Trauernden; so gewähre diese Stunde höherer Andacht uns Gewinn noch für das bessere Leben! Amen.

Text: Luc. 22, v. 15 — 20.

In der heilig stillen Woche, die wir heute beginnen, in den Tagen des feierlich dankbaren Andenkens an die Leiden Jesu — dürften wir da den merkwürdigen Auftritt am letzten Lebensabend Jesu überschauen, den unser Text beschreibt? einen Auftritt, der Jesu Hoheit und Liebe uns so rührend darstellt, der uns die Stiftung einer Feier vergegenwärtiget, welcher seit ihrem Ursprung Millionen Menschen Erhebung, Kraft, Tröstung, Ruhe und Hofnung dankten? Nein, gesegnet sey uns

 die

die Veranlassung zu einer solchen Betrachtung in Tagen, wo viele von euch ihre Herzen in die heilige Verfassung zu versetzen wünschen, in der das Abendmahl des Herrn gefeiert werden soll, zu einer Zeit, wo manche jüngere Mitglieder dieser Versammlung sich vorbereiten auf die heilige Stunde, wo sie im ersten Genuße des heiligen Abendmahls zum erstenmal öffentlich und feierlich ihren Erlöser bekennen und die heiligen Gelübde eines frommen, nach seinem Beispiele gebildeten Lebens ihm darbringen wollen.

Der Segen einer würdigen Abendmahlsfeier geht aus dem ehrfurchtsvollen Hinblicke auf einen großen Leidenden hervor, er wird besonders erhebend durch die Betrachtung des Gehorsams, der Treue, der Gottergebenheit, des Glaubens und der Hofnung, die er im Leiden so herrlich bewährte. Auf wen sollte nun diese Feier tiefern, kräftigeren Eindruck machen, als auf jene, die auch vom Ewigen aufgerufen sind, ihre Treue und ihren Glauben unter Trübsalen zu bewähren, auf die Trauernden und Müden? auf sie, die durch ihr herbes Schicksal gleichsam näher verwandt sich fühlen dem duldenden Erlöser? Können wir Religionslehrer in dem feierlichen Augenblicke, wo wir das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch darreichen, das geringere oder höhere Maaß der himmlischen Andacht bemerken, welche die dem Altare sich Nahenden erfüllt — o glaubet dann meiner Versicherung: ich sah da fromme Leidende von einer ganz besondern Rührung durchdrungen, ich sah ihre Thränen sanfter fließen, es glänzte mir aus ihrem zum Himmel gerichteten Blicke die tröstende Ruhe entgegen, die ihnen das Aufschauen zu dem heiligen Dulder gab. Doch, ich darf mich ja auf euch selbst, ihr frommen Verehrer Jesu, berufen. War nie in einer jener Stunden, wo ihr des Herrn Gedächtnis feiertet, euer Herz bekümmert, oder mit Sorgen belastet? und

fühl-

fühltet ihr nicht dieses bekümmerte Herz in jener andachtsvollen Stunde erleichtert? Habt ihr nicht empfunden die Stärkungskraft, die das Abendmahl des Herrn den Duldenden gibt? — Beim Hinblick auf die Leiden, die Jesus erlitt, wem stellten sich da nicht die große Summe der Prüfungen, die vielfachen Arten des Kummers dar, die unsere Herzen zu beugen vermögen? Ach, auch auf euch, die um ihres äußern Glückes willen die Welt beneidet, drückt oft schwer die Last stiller Schwermuth. Werfet nun vollends aufmerksame Blicke auf unsere leidensvolle Zeit, groß wird euch die Summe derer erscheinen, die Kraft zum Dulden und Tragen bedürfen. O nahet euch, ihr leidenden Brüder, dem Altare, zu stärken euern ausharrenden Gehorsam, euern Muth, euer Vertrauen, eure Hofnung. Das Andenken an den mit Kraft und Hoheit duldenden Erlöser wird euch nicht in Kleimuth versinken lassen, ihr werdet euch erheben in Kraft und bewährt hervorgehen aus dem Dunkel der Prüfung. Euch empfänglich zu machen dieses segnenden Einflußes, und auch euch, ihr itzt Glücklichen, eine Feier ehrwürdig darzustellen, nach deren tröstender Kraft ihr frühe oder später euch zu sehnen Veranlassung finden könntet, laßt uns ernst nachdenken über

den beruhigenden und kräftigenden Einfluß einer würdigen Abendmahlsfeier auf die Herzen der Leidenden.

Das Abendmahl des Herrn ruft euch ihr Leidenden zu: ermüde auch bei den traurigsten Erfahrungen nicht im Wohlthun: blicke nie trostlos in die trübe Zukunft: verzage nie an deiner Kraft: verkenne nie die heiligen Zwecke deiner Leiden: blicke glaubig in die beßere Welt! Ihr werdet nach der Verschiedenheit euer schmerzlichen Empfindungen bald der einen, bald der andern dieser stärkenden Ermunterungen mehr bedürfen.

Ver=

Vergegenwärtiget euch einmal die trübe, schmerzliche Empfindung, in der sich Jesus an jenem denkwürdigen Abend befinden mußte, da er die Feier seines Andenkens verordnete, es war der letzte eines bald schrecklich sich endigenden Lebens, nur noch einige Stunden lagen zwischen diesen Augenblicken und den hereinbrechenden Qualen. Er sahe die schauderhaften Auftritte der nahen Todesleiden vorher, alles, was den Muth erschüttern, was das Herz tief verwunden kann, muste auf ihn in jenen Augenblicken eindringen, als er zu seinen Jüngern mit den Worten trat: mich hat herzlich verlangt, dies Osterlam mit euch zu essen, ehe denn ich leide: als er, der selbst Tröstung hätte bedürfen sollen, nun seinen itzt noch so sichern Schülern furchtbar die Augen öfnen, und ihnen Kraft und Muth einflößen sollte. Dahin war es also mit dem erhabenen Menschenfreunde nach dreijährigen rastlosen Bemühungen für das Heil seines Volkes gekommen; das, was ihm noch bevorstand, war die Frucht seiner hohen Aufopferungen, seiner Liebe, seines Versuchs, die Verblendeten zu retten. Mit Jubel hatte ihn noch vor einigen Tagen das Volk begrüßt, und nun stand er so allein, so verlassen, selbst in den Kreis seiner Schüler konnte er nicht mit tröstender Empfindung fliehen, auch unter ihnen war ein Verräther, und schwach fand er die übrigen Guten, er wuste, auch von ihnen würde er bald verlassen werden. Vor ihm, dem aufmerksamen Beobachter des menschlichen Herzens, vor ihm, dem Erhabenen, dem Heiligen, der jedes Unrecht tiefer fühlte, lagen offen da die menschliche Verdorbenheit und Schwäche.

Leidende, die ihr auch schmerzliche Erfahrungen im Leben gemacht, die ihr Undank, Verrath, Verfolgung erduldet habt, die ihr trauert über das Elend, das aus Sünde und Laster fließt, die ihr euch versucht fühlet, verächtlich zu denken von der Menschheit, und euern Brü-

dern euer Wohlthun zu entziehen, die ihr euch elend fühlet in diesem Kampfe und dieser Versuchung zur Menschenfeindschaft — blicket auf Jesum, dessen Andenken ihr im Abendmahle feiert, und dieses Mahl, das ein Zeugniß der Treue ist, mit der er die Menschen auch an jenem trüben Lebensabend noch liebte, tröste eure verwundeten Herzen, und gebe euch Kraft, über jede feindselige Empfindung gegen eure Brüder zu siegen. Sehet von ihm zeugt die Schrift: wie er hatte geliebet die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende: Joh. 13, v. 1. sehet, er gab die Rettung der Verdorbenen, der Undankbaren nicht auf, er ließ sich nicht zur Verachtung der Menschen verleiten, er hielt sie nicht für unwerth, bis an den letzten Hauch für sie zu wirken, und für ihr Heil zu sterben, er glaubte nicht, durch ihren Undank von seinen Pflichten gegen sie entbunden zu seyn. Merket auf die Liebe und den Ernst, mit dem er noch an jenem Abend seinen Verräther zu retten, und den Muth seiner Jünger aufrecht zu erhalten suchte, und fühlet euer Herz erhoben und getröstet. Ihr, die ihr als Verehrer Jesu am Altare gelobet, gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus war, ihr dürfet euer Herz den Menschen nicht entziehen, ihr dürfet nicht aufhören, die zu lieben und für die zu wirken, für die der Heilige wirkte, litte und starb, ihr dürfet nicht an der Besserung derer verzweifeln, denen noch zu ihrer Rettung das Beispiel Jesu vor Augen steht. O seyd ihr durch den Aufblick zu Jesu davon überzeugt, fühlet ihr euch am Altare wieder neu hingezogen zu denen, die mit euch von Einem Brode essen, weihet ihr euch da aufs neue segnender Wirksamkeit im Geiste Jesu, wie beruhigt, wie getröstet werdet ihr euch fühlen; wie wird euch manches, was vorher euch empörte, nun milder erscheinen, und mit der Liebe auch Heiterkeit in eure Seelen zurück kehren!

Der

Der Hinblick auf Jesum bei der heiligen Feier seines Mahls ruft euch, vom Leiden Schwergebeugten zu: blicket nicht trostlos in die euch trübe Zukunft, auch über ihr waltet Gott; er führt durch Dunkel zum ewigen Heil hin! Wie düster lagen am letzten Lebensabend Jesu die nun furchtbar herbeieilenden schrecklichen Ereignisse vor ihm! Er sahe in den letzten Tagen seines Aufenthalts zu Jerusalem das schreckbare Gähren des Hasses seiner Feinde, er kannte ihre gränzenlose Rachsucht, auch der Eintritt in den Kreis seiner Freunde stellte ihm sein nahes schaudervolles Schicksal vor Augen, denn unter ihnen lauerte der Verräther, ihn bald den Händen der Bosheit zu überliefern. Wollte Jesus seinen treuen Gehorsam gegen Gott bewähren, seinen Entwurf zur Rettung der Menschheit vollführen, unabwendbar war sein fürchterliches Schicksal. Und doch mit welcher Ruhe, Besonnenheit sehet ihr ihn eintreten in den Kreis der Seinen! Gesehnt hatte er sich darnach, mit ihnen ein heiliges Abschiedsmahl zu feiern. Sich selbst vergaß er, um theilnehmend für die Beruhigung der Seinen zu sorgen. Hier bemerket ihr keine Trostlosigkeit, sondern Muth im Glauben an Gott, den er durch Leiden verklären sollte; hier findet ihr an ihm die Hofnung eines glücklichen Ausgangs seines Leidens, hier höret ihr ihn so tröstend von der Freude des Wiedersehens sprechen. Wollet ihr euch ganz davon überzeugen, daß Jesus diese ruhige, hofnungsvolle Geistesstimmung hatte, leset zu eurer Vorbereitung auf die heilige Abendmahlsfeier jene treflichen Reden, die Jesus am letzten Lebensabend hielt, und die Johannes aufbehalten hat, und stärket eure trauernden Seelen durch das herrliche Gebet, mit dem Jesus jene Reden schloß. Joh. 14 — 17.

In diesem ehrfurchtsvollen Hinschauen auf den heiligen Dulder, den die Nähe schrecklicher Leiden nicht in Trostlosigkeit versenkte, der auch im schweren Kampfe

mit menschlicher Schwäche nicht unterlag, und sein großes Werk nicht aufgab, sondern Kraft erflehte von dem, der ihn zum Dulden berufen hatte, richtet eure Seelen auf, ihr bekümmerten Gebeugten. Sey auch euer Blick in die Zukunft trübe; so schreckensvoll liegt sie nicht vor euch, als sie vor dem Göttlichen lag, dessen Gedächtniß ihr feiert, so unabwendbar sind die euch bedrohenden Leiden gewiß nicht, wie es die Seinigen waren, und was ihn zur Ertragung des fürchterlichen Schicksals stärkte, das bietet sich auch euch dar, euch aufrecht zu erhalten, euern Muth zu beleben und euern Glauben zu stärken. Es ist der Geist des Gehorsams, der Geist des Glaubens, des Vertrauens, der ihn erhob. Als Willen des Ewigen betrachtete er sein Dulden, von Gott erwartete er glaubensvoll die Kraft, von Gott erwartete er freudig einen herrlichen Ausgang seiner Leiden. Christen, am Altare, wo ihr zur ehrfurchtsvollen Beschauung dieser Geistes- und Glaubensgröße Jesu euch erhebet, tönt es an eure bekümmerte Herzen: der Herr hat auch im Leiden euch ein Vorbild gelassen. Blicket auf den göttlichen Dulder: er war Gott gehorsam bis zum Tode am Kreutze! Je reiner euer Herz vom Vorwurfe selbstverschuldeter Leiden ist, desto mehr habt ihr die Prüfungen, die euch drohen, als Verhängnisse des Ewigen zu verehren, und nur zu euern und der Welt Segen können sie dann euch auferlegt werden. So ist es also keine feindselige Macht, die gleichsam gegen euch fürchterlich heranzieht: nein, wo Gott waltet, da offenbart sich Liebe, da keimen auch aus Ungewitter Segen und ewiges Heil auf. Ihr werdet ruhiger in die Zukunft schauen, sie wird euch weniger trübe erscheinen, wenn ihr die Versicherung des Glaubens vernehmet: Gott lege die Last uns auf, und von ihm seyet ihr aufgefordert zu leiden für die Verherrlichung des Guten, für die Bewährung eures Vertrauens, für die Erringung eines größern innern Werths. Fasset am

Altare im Aufschauen zu Jesum das heilige Gelübde: wir wollen nicht wanken, was auch über uns komme; wir wollen Gott gehorsam seyn auch unter Thränen, und könnten wir itzt uns den Verhängnissen Gottes entziehen, wir wollen beten: Vater, dein Wille geschehe! — Sehet, dieser Entschluß macht die Seele stark und ruhig, indem er sie heiligt; dieser Aufblick zu dem Göttlichen, diese Hingebung an Gott, diese Bereitwilligkeit zu dulden, dieses Vertrauen auf den, der ewig unsere Zuflucht ist, erhebt zu einem Muth, den das Irdische, den das Dulden flüchtiger Leiden nicht mehr beugen können. So stärkte der Glaube Jesum gleich einer himmlischen Erscheinung.

Und so werdet ihr in den feierlichen Augenblicken des Andenkens an den, den die fürchterlichste Leidensschwere nicht zu Boden drücken konnte, auch nicht verzagen an der Kraft, die eurigen zu tragen. Ihn stärkte Gott, überheben wollte ihn die ewige Liebe der Leiden nicht, deren Erduldung das Wohl der Welt heischte, aber Stärke verlieh sie ihm zur Vollendung. Und so tönt euch denn am Altare der tröstende Zuruf entgegen: Trauernde, Besorgte, zweifelt nicht an euch selbst: Gott läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen! Er legt wohl eine Last auf, aber er hilft uns auch. Verlasset nur ihr euch selbst nicht, betet zu Gott, wenn euer Muth sinken will, blicket auf zu dem Erlöser, der herrlich durchrang den Kampf, vor dem in bangen Augenblicken seine Seele erzitterte. O dieses Gefühl eurer Kraft, dieser heilige feste Entschluß, nicht zu wanken auch in den bedenklichsten Augenblicken sey eine, euch beruhigende, segnende Wirkung eurer würdigen Feier des Mahls des Herrn.

Schweben uns irgend wo die heiligen Zwecke menschlicher Leiden und die wohlthätigen Absichten der sie verhän-

hängenden ewigen Liebe vor, so ist es bei der Feier des Mahls, das Jesus verordnete. Wie könnten wir ihr uns widmen ohne den heißesten Dank gegen Gott für die unaussprechlichen Segnungen, die er der Welt durch Jesum schenkte? Wenn aber in Ueberschauung derselben unser Herz entglüht in heißem Danke, können wir es uns verbergen, durch schwere Leiden, die einem Unschuldigen auferlegt wurden, musten diese Segnungen der Welt erkauft werden? Warum duldete Jesus? warum erlitt er den Tod, den wir in seinem Gedächtnißmahle feiern? Uns zu erleuchten, zu bessern, zu trösten, zu erheben. Werden nicht nach achtzehnhundert Jahren noch seine himmlische Lehre, sein Beispiel, sein Tod uns zum Segen? Sind nicht die segensreiche Erhebung dieser Stunde der Abendmahlsfeier, die Kraft, die Ruhe, die itzt noch aus dem Aufschauen zu ihm uns fließen, die heiligen Wirkungen seiner Leiden für Wahrheit und Tugend? Nicht vergeblich also hat er sie geduldet; beruhigen und stärken muste ihn der Gedanke: ich lasse mein Leben zu einer Versöhnung für Viele, aus diesen flüchtigen Leiden keimt unvergängliches Heil der Nachwelt auf. Trauernde, Bekümmerte, solchen weit sich verbreitenden, so lange fortwirkenden Segen eurer Leiden könnet ihr euch zwar nicht versprechen, aber daß auch sie heilige Zwecke haben, daß durch eure in der Trübsal sich bewährende Tugend, Geduld, Standhaftigkeit und Hofnung, durch euer erhabenes Beispiel auch unter euern Brüdern des Guten vieles werde gestiftet werden, daß keine Thräne des Frommen vergeblich fließe, daß euer irdisches, flüchtiges Dulden in naher Verbindung mit euerm Heil und der Ewigkeit stehe, daß die dem Guten treu hier mit Thränen säen, dort werden mit Freuden ernden — o dieser Glaube, gestärkt, zur Lebendigkeit in euch erhoben durch die Feier des Abendmahls, wie wird er eure trauernden Herzen erquicken!

Auch daran erinnert euch endlich dieses heilige Mahl, daß alle irdische Noth sich am Grabe ende, und des Frommen Leiden sich dort in Himmelsseligkeit verwandeln. Es ist ein Fest des Glaubens an Unsterblichkeit, das ihr hier feiert. In diesem Glauben lebte, wirkte, duldete, starb Jesus. Nicht zagend vor der nahen Todesstunde nannte er sie am letzten Abend einen Hingang zum Vater; mit dem Hinblick in jenes heilige Land tröstete er sich in jenem letzten herrlichen Gebete, das seine Seele zur bessern Welt erhob, im Glauben an Unsterblichkeit empfahl er seinen Geist in Gottes Hände. Schrecklich waren seine letzten Leiden, aber kurz; bald nahte sich ihm die Erlösung von allem Uebel, der müde Dulder neigte sein Haupt und entschlief.

Trauernde, Kummervolle, wenn eure Leiden euch zu schwer werden zu wollen scheinen, wenn ihr einen Schmerz im Herzen traget, der nicht versiegen will, wenn die irdische Zukunft euch nach euern trüben Besorgnißen nichts mehr hoffen lassen will, — auf die bessere Welt richte das Gedächtnis des Herrn euern glaubigen Blick. Der müde Dulder fand endlich Ruhe, sein Tod wurde zur Versieglung seines Glaubens, nach treu erduldeter Trübsale gieng er ein zur Herrlichkeit. Stärket euch, Geliebte, mit seinen Leiden, mit dem Hinblick auf sein hofnungsvolles Dulden, auf seine errungene Seligkeit. In dieser Stunde der stillen Feier, wo ihr entrißen seyd dem Einfluße eurer Sorgen dem Anblicke eurer Noth, da erhebe eure Seele sich zum Ueberirdischen, für das wir leben und dulden, da beselige Gefühl des Friedens jener Welt eure matten Seelen, da töne es euch zu am Altare: es ist noch eine Ruhe vorhanden den hier Bedrängten, durch Leiden gieng zu ihr ein der heilige Erlöser; den Tod, dessen Gedächtniß wir itzt feiern, duldete er, um die Leidensmüden durch sein Beispiel zu stärken, daß sie ausharrend unter Prüfungen

jene Ruhe der himmlischen Welt erringen. Indem ihr ehrfurchtsvoll verweilet vor der Betrachtung seiner Geduld, Standhaftigkeit und Treue, indem ihr von seinem Todeshügel hinweg ihm nachblicket in die Wohnungen der Seligkeit, wo auch euch als seinen treuen Nachfolgern eine Stätte bereitet ist — o richtet eure gebeugten Seelen auf mit der Versicherung seiner Lehre, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8, v. 18. Mußte der Heilige durch solche Leiden zur Seligkeit eingehen, so lasset es euch nicht befremden, wenn auch euch ein Prüfungskampf von der ewigen Weisheit verordnet ist. Seyd treu in ihm, seyd treu bis in den Tod, daß auch euch wie ihm am Grabe die Aussicht in die bessere Welt sich freudig eröfne. Kurz ist das Leben, herrlich lohnend dem Frommen der Friede im Tode. Erkämpfet ihn unter Thränen! Heil euch, ihr werdet einst mit Himmelsvorgefühl euern Geist in Gottes Vaterhände niederlegen! Was einst der Göttliche allen Bedrängten zurief: Kommet so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, das ruft er euch, ihr Bekümmerten zu, euch einladend zu seinem heiligen Mahle. Ja, nahet euch mit tiefem Andachtsgefühl, mit heiliger Ehrfurcht gegen den Erhabenen, im dankbaren Hinblicke auf sein hohes Vorbild dem Altare, so werdet ihr Ruhe finden für eure trauernden Seelen! Bewahret den heiligen Eindruck dieser Feier, ihr werdet dann stark seyn, und durch Treue den Preiß eurer Prüfungen erringen! Amen.

Am

Am Feste des Todes Jesu.

Am Todesfeste Jesu, blickend vom Siege seiner Vollendung auf die Stunde, wo auch uns dereinst die Sonne des Lebens sinkt — Gott, wie können wir es heiß genug ersehnen, daß auch uns ein heiterer Rückblick auf die durchwallte Bahn beselige, und wir wie er gesegnet von der Erde scheiden! Vater, du hast uns berufen, zu wirken für deine wohlthätigen Absichten hiernieden; auch wir sollen dich verklären und vollenden das Werk, das du uns aufgetragen hast. Unter dem Kreutze Jesu geloben wir dir: wir wollen in seinem Geiste wirken für Menschenheil! Wenn dann des Todes Stunde sich uns nähert, laß uns die Ruhe der Gerechten empfinden, gib uns ein sanftes Ende! Geheiligt sey dieser Tag der Todesfeier Jesu frommen Entschließungen! Wir feiern ihn vor dir, unserm Gott, mit Dank und Rührung! Amen.

Text: Joh. 19. v. 28—30.

Es gehört mit zu den höhern Segnungen der Religion Jesu, daß sie nicht blos durch ernste Aussprüche über Tod und Grab das Sehnen in uns erregt, mit Ruhe und Würde einst von dieser Erde zu scheiden, sondern uns auch das ehrwürdige Bild eines erhabenen Vollendenden aufstellt, und uns zu einer Todesfeier versammelt, die achtzehn Jahrhunderte hindurch von Millionen mit tiefer Andacht gefeiert schon unaussprechliche Segnungen verbreitete. Zu dieser hohen Feier sind wir

heute

heute vor Gott mit tiefem Gefühle vereinigt. O es ist dieser Festtag einzig in seiner hohen Bedeutung, tief ergreifend, einen heiligen Ernst, aber auch eine himmlische Ruhe über uns verbreitend! Sahet ihr noch nie einen Frommen sanft hinübergehen in das Land der Verheißung, und verherrlicht durch seinen Frieden und seinen Glauben den Triumph der Tugend und der Hofnung? Ergriff euch da nicht eine höhere Seelenstimmung, die euch über das Kleinliche der irdischen Gegenwart mächtig empor hob, eine Ahndung der bessern Welt, die euch den Tod des Gerechten im Schimmer der Verklärung zeigte? Begeisterte sich da nicht euer Herz in dem frommen Gelübde, der Tugend, die sich hier verherrlichte, getreu zu seyn bis an das Ende? Was ihr an solchen Sterbebetten empfandet, das ergreife lebendiger euch in der feierlichen Stunde, wo das Bild des vollendenden Erlösers im Schimmer göttlicher Würde vor eurer Seele steht. Und wollet ihr den Eindruck der Rührung, der Ehrfurcht, der Andacht vollenden, wollet ihr durch diese Todesfeier zugleich eure Herzen entflammen zum feurigsten Dank, und die Liebe in euch stärken, ohne deren Segen ihr einst nicht heiter zu scheiden vermöget — o so betrachtet den Tod des Heiligen, der einst an diesem Tage sein Haupt zur Ruhe neigte, als einen Opfertod. Sein Wirken für Welt und Nachwelt bereitete ihm die Qualen dieses frühen Todes. Ich lasse mein Leben zu einer Erlösung für Viele, ruft er euch von seinem Kreutze zu. Für der Menschen Heil gab er sich hin. In Liebe wandelte er, in Liebe vollendete er seine segnende Bahn. Darum sammeln sich heute in allen Gegenden der Erde die Seinen zur Feier seiner Vollendung, auch ihnen noch fließt ja unaussprechliches Heil aus diesem Tode. Nicht eine unabwendbare Verkettung von traurigen Ereignißen bereitete ihm sein schreckliches Ende: nein er sah es untrüglich, er gab sich ihm hin aus Liebe, er vollendete das Werk, das

Gott

Gott ihm aufgetragen hatte. Den Tod des Menschenfreundes feiern wir also; eine Liebe, die in solcher Hoheit und Kraft die Welt noch nie sah, die wir kaum zu fassen vermögen, stellt unserm ehrfurchtsvollen Blicke sich dar.

Sollte sie inzwischen nur ehrerbietige Bewunderung in uns erwecken? nicht auch unser Inneres tief bewegen, uns so rühren und begeistern, daß wir dieses Fest des großmüthigsten Todes mit frommen Entschließungen feiern, und unter dem Kreutze des für die Menschheit Erblaßten es unsern Brüdern geloben, sie treu zu lieben, für ihr Wohl treu zu wirken bis an das Ende? Wohl dem, der redlich heute dieses Gelübde darbringt oder erneuert! Wohl ihm noch einst in jenen feierlichen Stunden, wo der Rückblick auf das Leben Segen oder Fluch über uns ausspricht! Wollet ihr hinschauend auf den duldenden Erlöser mit eurer Phantasie euch die Schmerzen vorstellen, die er erduldete, o so vergegenwärtiget euch noch vielmehr mit euerm Gemüthe, ihr, die der Menschenliebe heiliges Feuer erwärmt — vergegenwärtiget euch die Seligkeit, mit welcher der Göttliche, vollendend das Werk der Weltbeseligung, ausrief: Es ist vollbracht! und ahndet zur Stärkung euers menschenfreundlichen Eifers den reichen Lohn der Menschenliebe in jenen Abendstunden des Lebens, wo das Herz, für die Gegenwart erstorben, nur aus dem ruhigen Rückblicke auf die Vergangenheit und dem fröhlichen Hinschauen in die Zukunft Stärkung und Seligkeit zu schöpfen vermag. Laßt uns, Geliebte, im Aufblicke zu dem sterbendenden Erlöser nachdenken über

den Segen der Menschenliebe am Abend des Lebens.

Wer sein Herz der Menschenliebe weihte, der hat eine Reinigkeit und einen Adel der Gesinnungen erworben,

ben, die eine heilige Ruhe über sein Gemüth verbreiten, den umschweben lichte lohnende Bilder aus der durchlebten Vergangenheit, dem öfnet sich die begeisterndste Aussicht in die Zukunft. Fasset ihr, Geliebte, das Wort Liebe im Geiste des Christenthums auf, besteht sie euch nicht blos im Ertheilen von Wohlthaten, die öfters einen zweideutigen Werth haben, sondern in jenem heiligen Wohlwollen gegen die Menschen, das unserer Gesinnungen und Neigungen, das unsers ganzen Herzens sich bemächtigt, leicht werdet ihr von ihrem seligen Einfluße auf uns am Abend des Lebens euch überzeugen.

Unter äußern furchtbaren Stürmen sank trüb herab der Abend des Lebens Jesu. Ein wildes Gähren um ihn, ein wilder Volksaufruhr, der seinen Tod begehrte, laute Ausbrüche der Rachsucht und des Mitleids, furchtbares Verhöhnen seiner Qual, und endlich noch die Natur im Sturme. O wenn auch das Herz des Duldenden im wilden Aufruhre gewesen wäre, wenn die feindseligen Gesinnungen der Erbitterung, der ohnmächtigen Rachsucht, des Haßes, des Grams über den von seinen Feinden errungenen Triumph sein Inneres zerrüttet hätten, wenn er so äußerlich gequält und innerlich zerrüttet sein Leben unter fruchtlosen Verwünschungen ausgehaucht hätte, wie erschütternd elend hätte er geendet! Aber wie konnte das der Menschenfreund? Nein, die Liebe im Gefolge der erhabenen Tugenden der Sanftmuth, Nachsicht, Versöhnlichkeit und Großmuth geleitete ihn bis zum Tode, schuf eine heilige tröstende Ruhe in seinem Herzen und goß dadurch ihre Segnungen aus über den Abend seines Lebens. Da es um ihn her stürmte, da war es stille in seinem Herzen, da bejammerte er das drohende Unglück derer, die ihn tödeten, da tröstete er den Reuigen an seiner Seite, da betete er für seine Feinde, da erhob er sich in Liebe herrlich und groß über sein Schicksal, und seine Leiden wurden milder.

Heiter wird eures Lebens Abend nur dann auf euch, Geliebte, herniedersinken, wenn es stille ist in euerm Herzen, und diese Stille ist mit eine der herrlichen Segnungen reiner Liebe. Ihr suchet diesen Frieden vergeblich, ihr entfliehet nicht den düstern Beunruhigungen, die manche bis an das Grab geleiten, wenn vielleicht sogar noch im Alter feindselige Neigungen, verwerfliche Leidenschaften euch in wilde Bewegung setzen. Hat z. B. die verächtliche Mißgunst euch gequält im Leben, sie wird euch itzt noch peinigen, ihr werdet die Jugend um ihren Frohsinn, die Starken um ihre Kraft, die Jüngern um ihre größere Lebenshofnung beneiden. Waret ihr harte unhülfreiche Geschöpfe, ihr werdet den Zurückbleibenden ihr Erbe nicht gönnen. Habt ihr Groll gegen Beleidiger im Gemüthe bewahrt, das Andenken an jene Beleidigungen wird euch itzt noch in mißmuthige Bewegung setzen. Bei diesem entweihten Herzen, dieser düstern Stimmung kann keine freundliche Abendstille euch lächeln. Es ist eine sehr niederschlagende Beobachtung — glaubet es uns, die wir an Sterbebetten gerufen werden — noch in des Lebens letzten Stunden das Herz im innern Aufruhr der Gefühle zu erblicken, und den Menschen, der segnend von der Erde scheiden sollte, mit unreinen Gefühlen hinüber gehen zu sehen! Die ihr einst im himmlischen Frieden scheiden, die ihr hier euch würdig machen wollet der Aufnahme in das selige Reich, wohin kein Laut der Zwietracht dringt, weihet itzt schon euer Herz der Liebe, die Jesus Christus lehrte, in der er starb. Sie reinigt dieses Herz, sie läutert eure Triebe und Gefühle, sie ordnet eure Neigungen, sie tritt dem Erwachen unseliger Leidenschaften entgegen, sie heiligt eure Seelen, und schafft in ihr die innere Eintracht, den Frieden, durch den sie schon im Leben den Menschenfreund so unaussprechlich lohnt. Und in welch höherm Grade belohnt sie nun die ihr Geweihten am Abend des Lebens! Sie scheiden im Frieden

von ihren Brüdern. Segnend die nähern Gefährten ihrer Wallfahrt, segnend die Welt, versöhnt mit jedem, der ihnen irgend eine Strecke des Weges verbitterte, frei von jedem unreinen Gefühle, vermag ihr Herz die Seligkeit der nahen glücklicheren Zukunft zu ahnden, wo die Liebe nicht mehr im Kampfe sich zu bewähren hat. Wie hat das Herz in diesem irdischen Kampfe mit Versuchungen zu feindseligen Gefühlen sich geläutert und gestärkt! Keiner wandelt ohne solche Anfechtungen, ohne von Menschen gereizt, gekränkt, vielleicht verfolgt zu werden, durchs Leben, in jedem regen sich bisweilen Triebe der Mißgunst, der Hitze, zu Ungerechtigkeiten und Groll werden wir oft versucht. Hat die Liebe, die Jesum stärkte, auch den Undankbaren wohlzuthun und für seine Beleidiger zu beten, euch, Geliebte, gestärkt zum herrlichen Sieg über solche Versuchungen, habt ihr die Kraft errungen, lieber Unrecht zu leiden, als Unrecht zu thun, die Kraft, auch die schwerern Pflichten der Langmuth, Nachsicht, Großmuth und Versöhnlichkeit zu üben — welche Stärke im Guten habt ihr dann errungen! welche Treue im Gehorsam gegen Gott bewiesen! welchen Sieg über Welt und Sünde erkämpft! Mit diesem starken, veredelten Herzen, mit diesem hohen Bewußtseyn nähert ihr euch nun der Vollendung. O sollte in jenem letzten feierlichen Abschnitte des Lebens nun nicht der himmlische Friede der Tugend euch mit innerer heiliger Stille, mit unaussprechlicher Seligkeit lohnen?

Am Abend des Lebens tritt vor den denkenden Menschen noch einmal die Vergangenheit im freundlichen oder furchtbaren Bilde. Er kann es nicht umgehen im ernsten Rückblicke auf die durchlaufene Bahn zu weilen, und gern werdet ihr guten Menschen, die ihr der Liebe huldigtet, ihm euch weihen. Es sind ja lichte freundliche Gestalten aus euerm Leben, die euch da umschweben.

Blicket an diesem heiligen Feste auf Jesum und ahndet die Seligkeit, die bei allen äußern Qualen sein Herz erheben mußte. Sehet, wie der Segen seines Lebens, seiner Thaten und Aufopferungen lohnend vor seiner Seele stand, als er am letzten Abend seines Lebens betete: Vater, ich habe dich verkläret und vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hast: ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen und sie geliebet bis an das Ende. O mit welchem Gefühle konnte er auf sein Leben blicken, er, der Freund der Menschen, der Tröster der Trauernden, der Retter der Bedrängten! Liebe war es, die ihn beseelte, erwärmte, begeisterte; der Liebe brachte er die schwersten, erhabensten Opfer. Wenn er sich nun vergegenwärtigte, was seine Lehre und sein Tod der Welt gewähren würden, wenn das durch ihn der Menschheit erworbene Heil, wenn die Segnungen einer ihm ewig dankbaren Nachwelt vor seinem Geiste schwebten — wie mußte ihm da die Liebe die furchtbaren Abendstunden seines so schrecklich sich endenden Lebens erhellen! Wenn sie, die Himmlische, die Jesus auch durch seinen Tod im göttlichen Schimmer darstellen wollte, eurer Herzen sich bemächtigt, wenn ihr auch so im Geiste Jesu wandelt, wenn euer irdisches Leben dem Seinen ähnlich segnend war, lasset dann freudig, wenn eures Lebens Sonne sinkt, die Vergangenheit noch einmal vor euerm Blicke vorübergehen! O ihr guten, seligen Menschen! Welch ein Rückblick für euch auf das scheidende irdische Daseyn! In euerm Herzen steigen keine Vorwürfe eines belasteten Gewissens, keine schreckende Gestalten beleidigter, gedrückter Menschen auf. Auf euerm Leben, euerm Wirken ruht kein Fluch. Schauet forschend zurück; euch klagt kein Seufzer, keine Thräne an. Die Liebe im Geiste Jesu hat euch geleitet, so habt ihr denn nicht die Summe der menschlichen Leiden durch eure Schuld vermehrt, ihr habt keinen Menschen sein Glück

verkümmert, keinem seine Ruhe getrübt, kein duldendes Herz noch mehr belastet. Doch nicht blos dieses Freysein von Vorwürfen macht euch am Lebensabend glücklich: die Liebe streute Freuden und Tröstung durch eure Hand auf Anderer Pfad, und das ist es, was einen heitern Schimmer auf euer sich bald endendes Erdendaseyn wirft. Ihr habt gewirkt im Geiste Jesu, sein heiliges Bild schwebte euch vor im Leben, sein Sinn begeisterte euch. So hat seine Liebe euch erwärmt, so hat sie euch zu edeln Aufopferungen gestärkt. Blicket fröhlich zurück: es begegnen euch da freundliche segnende Gestalten, der Dank so vieler durch euch Erfreuten, der Segen so vieler von euch Getrösteten, die Freudenthränen so mancher von euch Geretteten. O das sind Schätze der Erinnerung, deren himmlischer Werth steigt, so wie der Abend eures Lebens tiefer sinkt. Könnet ihr anders weilen bei diesen Scenen eures Lebens, als mit heiligem Danke gegen Gott, der euch berief zum Wohlthun und mit der Wiedererneurung des seligen Gefühls, das da euch durchbebte, als euch das Gute gelang? Ja, tiefer, reiner ist itzt dieses Gefühl als einst. So vieles um euch her rührt euch itzt nicht mehr, aber ewig beseligend ist der Segen der Liebe. Ihr habt ihr gelebt, es ist ein schönes Tagwerk, das ihr bald schließen wollet. Mit seligem Gefühle blickt der Mensch auf die Vollendung eines gelungenen guten Werks. Ist euch nun gelungen das Werk, das Gott euch an die Menschen in euerm Wirkungskreise aufgetragen hatte, gibt euer Herz euch das Zeugniß, treue Stellvertretter des himmlischen Vaters, der durch euch die Menschen segnete, gewesen zu seyn, ein Friede wird euch beseligen, der Vorgefühl des Himmels ist. Blicket heiter auf die nahende Scheidestunde; euer Andenken wird lange im Segen bleiben. Es ist ja Segen, den ihr zurücke lasset im Tode. Noch, wenn ihr schon ganz dem irdischen Wirken entrissen seyd, wird eure Liebe wirken auf Erden, wird euer

Beispiel ermuntern, werden aus dem von euch ausgestreuten Saamen des Guten herrliche Blüthen sich entfalten, wird zum Segen Vieler fortgesetzt werden, was ihr so edel begonnen habt. Heil euch um der großen Hofnung willen, die an der Laufbahn nahendem Ziele euch so himmlisch erquickt!

Der Abend des Lebens wird in dem Grade euch heiterer seyn, in dem euer Herz vorbereitet ist auf das Wirken und die Freuden der bessern Welt, in dem es empfänglicher ist für sie und sich nach ihnen sehnt. Auch in dieser Hinsicht verschönert die Liebe uns den letzten Abschnitt des irdischen Daseyns, denn ist sie nicht die beste Vorbereitung auf das Leben in der Ewigkeit, bewirkt sie nicht die glücklichste Empfänglichkeit für die Freuden des Himmels? Habt ihr, Edeln, eure Seelen rein erhalten von feindseligen Regungen, habt ihr jede Versuchung hierzu muthig besiegt, habt ihr im Dienste der Liebe gelernt, auch schwere Tugenden zu üben und hierdurch eine ehrwürdige Stärke des Gemüths errungen — o wie müsset ihr wonnevoll euch würdig fühlen, nun aufgenommen zu werden in das Land, wohin nur die Reinen eingehen, wo die nur gekrönt werden, die in edler Großmuth sich selbst besiegten, wo der Ewige nur denen den Lohn reicht, die für seine Absichten wirkten auf der Erde. War euer Leben in Liebe thätig, wie habt ihr die herrlichen Kräfte, die Gott für die beßere Welt euch gab, entwickelt, geübt, gestärkt! Was habt ihr nicht alles aus Liebe unternommen, gewagt, vielleicht aufgeopfert! Ihr habt treu angewendet das euch anvertraute Pfund — wie sollte euch der Tag der Rechenschaft erschrecken? wie freudig sehet ihr entgegen der Stunde, die euch vor den ewigen Richter ruft, und welches Preißes wäre nicht dieses Kleinod himmlischer Ruhe werth!

Hat die Ausübung reiner thätiger Liebe euch im Leben beseliget, gewährte euch Wohlthun himmlische

Freude, haben sich da eure zartesten Gefühle entwickelt, o wie empfänglich fühlet ihr euch dadurch der Seligkeiten, die dort die ewige Güte durch Aufruf zum höhern Wirken für die Wonne eurer Mitseligen euch bereiten wird. Da fasset ihr freudig dankbar auf die heilige Versicherung: die Liebe höret nimmer auf, sie bleibt auch dort das Größte. Ja, in dem Grade, als eure Kräfte am Abend des Lebens ermatten, als euer wohlthätiges Wirken dadurch beschränkt wird, möget ihr euch freuen des Augenblicks, der euch von den irdischen Fesseln entbindet, der eurer nicht gealterten warmen Liebe neue jugendliche Kraft verleiht, der euch auf einen neuen schöneren Schauplatz des fernern ungehinderten Wirkens führt; ahnden möget ihr da die Wonne jener Welt. Und welche Liebe wird euch, die ihr hier treu und thätig geliebt habt, dort beseligen! Erscheinen euch itzt noch in glücklicher Erinnerung die Stunden so schön, wo ihr edeln Menschen einen Himmel der Freude schaffen konntet— o freuet euch der Ewigkeit, wo euer liebendes Herz nicht mehr undankbar zurückgestoßen, wo euer Wohlthun nicht mehr so beschränkt, wo euer edler Wille nicht mehr verkannt werden, wo Liebe euch empfangen, und der Segen derer, die ihr hier erfreutet oder rettetet, euch unaussprechlich lohnen wird. Ja lächelt eurer Todesstunde entgegen, sie führt euch in ein Reich, wo verwandte Seele euch begegnen, wo Verklärte euch dankend erwarten.

Am Todeshügel des Göttlichen, der die Liebe verherrlichte durch sein Wirken und seinen Tod, laßt uns erneuern das Gelübde: wir wollen gesinnet seyn, wie Jesus Christus war! Am Feste seiner Vollendung erwärme sich unser Herz aufs lebhafteste für die Liebe, die er lehrte, und durch die wir der Welt darlegen sollen, daß wir die Seinen sind. In dem wir uns im Geiste unter seinem Kreutze sammeln, und uns

da zurufen: sehet, er der wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreutz und starb für Menschenwohl — sollte da nicht jede leiseste Regung feindseligen Gefühls in uns verschwinden? — Die ihr euch noch nicht ganz durchdrungen fühlet vom Geiste der Liebe, an diesem Festtage einer heiligen Todesfeier denket an euer Ende. Auch auf euch sinkt herab der Abend eurer Tage; er ist so manchen unter euch schon nahe; wer von uns weiß es, ob nicht auch seine Sonne sich schon neigt? O um der Ruhe eurer letzten Augenblicke willen, habt Liebe unter euch einander. Fürchtet erschaudernd den Fluch des Unrechts am Grabe: sehnet, erwerbet euch Frieden mit den Menschen für jenen großen Zeitpunct! Ein heiteres Ende im Geiste des sterbenden Erlösers gewährt euch nur der Hinblick auf ein Leben, das seinem glich. Wandelt in Liebe; dann werden lichte Bilder dann selige Erinnerungen euch einst umschweben, dann sinkt eure Sonne einst still hinab. Ihr, die ihr heute an diesem Feste der Erinnerung an eine heilige Vollendung das Mahl der Liebe feiertet, haltet treu, vollbringet freudig in Liebe, was ihr da gelobtet: gesinnet zu seyn, wie Jesus war, zu segnen, wie er, zu verzeihen wie er, der Liebe treu zu seyn, wie er bis in den Tod! Und so sey unser Aller Ende einst sanft und heiter, ein Hinüberschweben in das Lichtreich der Seligkeit durch Liebe! Amen.

da zurufen: sehet, er der wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreutz und starb für Menschenwohl — sollte da nicht jede leiseste Regung feindseligen Gefühls in uns verschwinden? — Die ihr euch noch nicht ganz durchdrungen fühlet vom Geiste der Liebe, an diesem Festtage einer heiligen Todesfeier denket an euer Ende. Auch auf euch sinkt herab der Abend eurer Tage; er ist so manchen unter euch schon nahe; wer von uns weiß es, ob nicht auch seine Sonne sich schon neigt? O um der Ruhe eurer letzten Augenblicke willen, habt Liebe unter euch einander. Fürchtet erschaudernd den Fluch des Unrechts am Grabe: sehnet, erwerbet euch Frieden mit den Menschen für jenen großen Zeitpunct! Ein heiteres Ende im Geiste des sterbenden Erlösers gewährt euch nur der Hinblick auf ein Leben, das seinem glich. Wandelt in Liebe; dann werden lichte Bilder dann selige Erinnerungen euch einst umschweben, dann sinkt eure Sonne einst still hinab. Ihr, die ihr heute an diesem Feste der Erinnerung an eine heilige Vollendung das Mahl der Liebe feiertet, haltet treu, vollbringet freudig in Liebe, was ihr da gelobtet: gesinnet zu seyn, wie Jesus war, zu segnen, wie er, zu verzeihen wie er, der Liebe treu zu seyn, wie er bis in den Tod! Und so sey unser Aller Ende einst sanft und heiter, ein Hinüberschweben in das Lichtreich der Seligkeit durch Liebe! Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl, 1769-1828

Neue Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs

Bd.: 1

Nürnberg 1816

Hom. 1639 p-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462542-5